

STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS



STENHUS





Aus der Wappenrolle von Zürich.

23.1939

SCHRIFTENREIHE DER REICHsstELLE FÜR SIPPENFORSCHUNG  
BAND III

Beiträge  
zur  
Geschichte der Heraldik

von

E. Frh. v. Berchem, D. L. Galbreath  
und Otto Hupp



---

VERLAG FÜR STANDESAMTSWESEN G. M. B. H.  
BERLIN

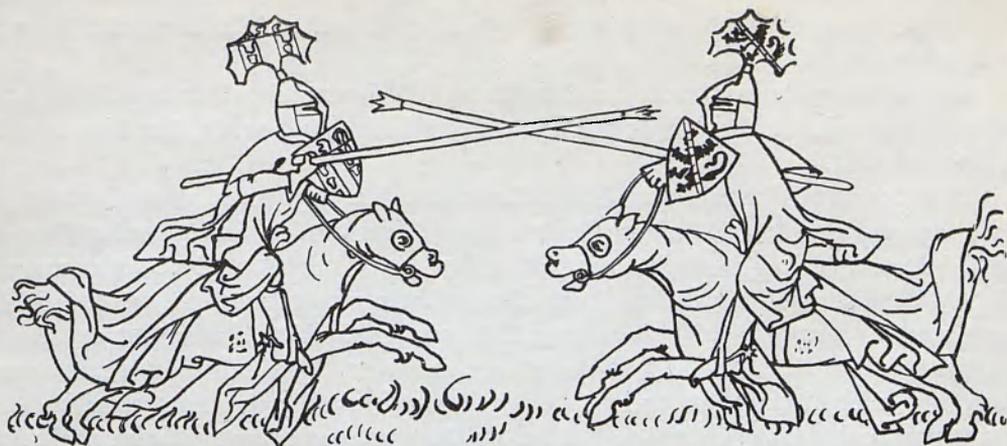
1939

Druck der Spamer A.-G. in Leipzig

## I N H A L T

- I. Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters  
zusammengestellt von E. Frh. v. Berchem, D. L. Galbreath  
und Otto Hupp ..... Seite 1
- Mit einem Anhang: Zur Datierung einiger Wappenhand-  
schriften von Otto Hupp ..... Seite 103
- II. Die Herolde und ihre Beziehungen zum Wappenwesen  
von E. Frh. v. Berchem ..... Seite 117
- III. Chronologisches Verzeichnis der Wappenbücher.... Seite 220
- IV. Verzeichnis der Besitzer der Wappenbücher ..... Seite 221
- V. Chronologisches Verzeichnis der Herolde ..... Seite 222





Aus dem Balduineum:  
Balduin von Moncornet und Heinrich von Flandern im Turnier.

## Vorwort

Die polnische Heraldikerin Dr. Helena Polaczek hat 1933 in einer längeren Abhandlung (*De l'utilité d'une collaboration internationale pour la publication des armoriaux du moyen-âge, La Pologne au VII<sup>e</sup> Congrès Internationale des sciences historiques, Varsovie 1933*) die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit zur Herausgabe der mittelalterlichen Wappenbücher betont.

Ein derartig umfassendes und nicht zuletzt kostspieliges Vorhaben hat aber zur Voraussetzung, daß alle Handschriften planmäßig erfaßt und beschrieben der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden, nicht zuletzt, um geeignete Mitarbeiter zu gewinnen. Die wappenfreudige Schweiz ist hier, wie so oft auf heraldischem Gebiet, vorgegangen. Die Schweizerische heraldische Gesellschaft hat in den Jahren 1925–26, 1928–29 in ihrem Archiv ein Verzeichnis der damals bekannten Wappenbücher des deutschen Mittelalters aus der Feder der bekannten Heraldiker v. Berchem, Hupp und Galbreath veröffentlichen lassen, wovon nur 100 Sonderdrucke erschienen. Und gleich darauf bescherte uns die Antiquarische Gesellschaft in Zürich die Wappenrolle von Zürich in hervorragender Wiedergabe und vorbildlich wissenschaftlichem Text.

Seit der ersten Ausgabe sind neue Handschriften entdeckt worden, viele Ergänzungen sind dazugekommen. Die wachsende Bedeutung der Genealogie in Deutschland und das damit verbundene Interesse für heraldische Dinge ließ eine Neuauflage gerechtfertigt erscheinen. Dem in Angriff genommenen Gesamtkatalog der deutschen Handschriften dürften gute Dienste geleistet werden. Auch wird es von Vorteil sein, der Öffentlichkeit ein Bild davon zu geben, was der Volksbund der deutschen sippenkundlichen Vereine (VSV.) mit seinem, bereits durch die Wappenbücher vom Arlberg eingeleiteten Plan, die künstlerisch und historisch-genealogisch wertvollen Wappenbücher des deutschen Mittelalters im Farbendruck herauszubringen, beabsichtigt.

Auch für diese Ausgabe gelten die Ausführungen der ersten Auflage des Verzeichnisses:

«Um dieses für die Wappenforschung möglichst brauchbar zu machen, wurden kurze Angaben über die Zeit der Entstehung, über Art und Inhalt der Handschriften und die über mehrere der Kodices erschienene Literatur gebracht.

Ferner wurden auch Abbildungen beigegeben, welche die hauptsächlichsten Wappentypen veranschaulichen sollen.

Dagegen wurde von einer ausführlichen Würdigung der Handschriften nach der künstlerischen und wissenschaftlichen Seite hin abgesehen, da dies hier zu weit führen würde.

Der Begriff: ‚Wappenbuch‘ läßt sich verschieden begrenzen. Für die früheste Zeit, für das Ende des 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, wo gemalte Wappen noch selten und jedes einzelne der Aufmerksamkeit wert ist, glaubten wir nicht allzu wählerisch sein zu dürfen. Immerhin konnten uns vereinzelt, nebensächlich angebrachte Wappen, wie sie namentlich auf Schlachtenbildern des 14. Jahrhunderts vorkommen, nicht zur Aufnahme der betr. Handschriften veranlassen. Auch rein allegorische Wappen, wie sie den Gegenüberstellungen der personifizierten Tugenden und Laster, oder den Dreiheiten der guten und bösen Christen, Juden, Heiden usw. beigegeben sind, mußten unberücksichtigt bleiben. Ebenso auch die Wappen ausländischer Herrscher, die schon auf Landkarten des 13. Jahrhunderts vorkommen. Dagegen wurde für drei Wappensammlungen, die nicht eigentliche Wappenbücher sind, der Rahmen erweitert: nämlich für die rund 200 Wappen aus der Zeit von 1305–1306 an der Balkendecke im Hause ‚Zum Loch‘ in Zürich, für die Wappen ‚aus dem Turm zu Erstfelden‘ und für die mit den Wappen deutscher Ritter geschmückte Urkunde vom Jahre 1361 aus Mantua.

Behandelt wurden nur solche Wappensammlungen, die vor 1500 entstanden sind. Bei den Abbildungen sind die unedierte Handschriften besonders berücksichtigt worden. Für die schon veröffentlichten schien es zu genügen, wenn der Stil der Wappendarstellungen vor Augen geführt wurde.

Von Literaturangaben ist alles Wesentliche, soweit es uns bekannt wurde, beigegeben worden. Dagegen ist nicht angeführt, wenn in den verschiedenen Lehrbüchern der Heraldik der eine oder andere Kodex zitiert ist, oder ein Wappen vereinzelt da oder dort abgebildet wurde.»

Beschreibungen mehrerer neuer Wappenbücher verdanken wir Frhr. A. v. Botzheim in München, einiges konnte ich selbst beisteuern.

Besonderer Dank sei der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft abgestattet, die nicht nur die Erlaubnis zur Neuauflage gab, sondern auch die meisten Klischees zur Verfügung stellte. Dank sei auch gesagt den Besitzern der Handschriften, den Vorständen der Museen und Bibliotheken, die Nachforschungen freundlichst unterstützten und die Erlaubnis für photographische Aufnahmen und Veröffentlichungen bereitwilligst gaben.

Mögen ausländische Heraldiker sich zu ähnlichen Verzeichnissen für ihre Länder anregen lassen. Insbesondere wäre eine Neuauflage mit Abbildungen der Arbeit von J. Greenstreet and Ch. Russell, Reference List of the Rolls of arms, and other early authorities for ancient coat armour («The Genealogist» vol. 5, London 1881) sehr wünschenswert.

In enger Beziehung zu Wappenbüchern stehen die Herolde. Es erschien notwendig, einmal das Quellenmaterial über sie zusammenzustellen, um weitere Forschungen anzuregen.

*Dr. phil. Kurt Mayer*

Leiter der Reichsstelle für Sippenforschung

Teil I

Die Wappenbücher  
des deutschen Mittelalters

Zusammengestellt von

E. Frh. v. Berchem, D. L. Galbreath und Otto Hupp

Überarbeitet von

Kurt Mayer

Mit einem Anhang

Zur Datierung einiger Wappenhandschriften

von

Otto Hupp

*Zweite, vermehrte Auflage des Separatdrucks  
aus dem „Schweizer Archiv für Heraldik“*

*1925, 1926, 1928*

## I. Petri de Ebulo

*Carmen de bello Siculo inter Henricum VI. Imperatorem et Tancredum.*

ORIGINAL: Pergament. Folio. (35,5×20 cm.)

ENTSTEHUNGSZEIT: 1195-96.

BESITZER: Stadt-Bibliothek zu Bern (Cod. 120 Bibl. Bongarsiana).



Fig. 1. Diebold von Schweinspoint belagert San Germano.  
Aus Petri de Ebulo *Carmen de bello Siculo* f° 130<sup>a</sup>.

### LITERATUR:

1. Engel S., *Petri d'Ebulo, Carmen de motibus Siculis usw.*, Basel 1746.
2. *Winckelmann*, *Des Magister Petrus von Ebulo liber ad honorem augusti*, Leipzig 1847.

3. *Hohenlohe F. K.* Fürst zu, Über den Gebrauch der Helmzierden. Stuttgart 1868. S. 21.
4. *Hohenlohe F. K.* Fürst zu, Verzeichnis gemalter Wappensammlungen. Anhang zu «Das herald. und decorative Pelzwerk im Mittelalter». Stuttgart 1876. S. 52.
5. *de Mély*, La croix des premiers croisés, in ‚Revue de l'art chrétien‘. Lille und Paris 1890, p. 301.
6. *Hauptmann F.*, Die Illustrationen zu Peter von Ebulos Carmen in honorem augusti. Jahrbuch des Adler, N. F. VII. 1897, S. 55 mit 5 Tafeln.



Fig. 2. Aus der Eneide des Heinrich von Veldeke.

7. *Siragusa G. B.*, Liber ad honorem augusti di Pietro da Eboli, Roma 1905. 2° mit 53 Lichtdrucken.
8. *Rota Ettore*, Pietri de Ebulo, De rebus Siculis carmen, Città di Castello 1904ff. (SS. Rer. Italic.).

Die Handschrift enthält nur einige sichere Geschlechterwappen unter den sonst zahlreichen bemalten Schilden der deutschen und italienischen Ritter (s. Fig. 1).

## 2. Eneide des Heinrich von Veldeke.

ORIGINAL: Pergament. 23,3 × 17,2 cm. 148 Seiten, abwechselnd je 1 Text- und 1 Bildblatt. Auf einem Teil der letzteren tragen die dargestellten Ritter Wappenschilde und Zimir.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1174 bzw. 1186–1188.

BESITZER: Staatsbibliothek zu Berlin (cod. germ. Fol. 282).

KOPIEN: Photographische Aufnahmen der Handschrift in Berlin und der Handschriften anderer Bibliotheken. (Zu beziehen durch die Staatsbibliothek in Berlin.)

LITERATUR:

1. Mitteilungen des Vereins Kleeblatt IV. 1893. S. 86 «Reisebriefe I. VI». 1895. S. 53/56 «Bauernwappen».



Fig. 3. Aus der Eneide des Heinrich von Veldeke.

2. Hudig-Frey M., Die älteste Illustration der Eneide des Heinrich von Veldeke, mit 16 Tafeln. Straßburg 1921.
3. Philippi F., Atlas zur weltlichen Altertumskunde des Mittelalters. Bonn und Leipzig 1923. Tafel 24–27. Weitere Literatur bei Hudig-Frey.

Es ist noch zweifelhaft, ob es sich bei den Wappen der Handschrift um bestimmte Geschlechter wie z. B. Lippe, Mark, Büren, Lœn-Rieneck, Wertheim oder um bloße Phantasiewappen handelt. (Vgl. Hudig-Frey und Philippi, Text zu Tafel 24/7.) Fig. 2 und 3.

### 3. Große Heidelberger Liederhandschrift.

(*Pariser oder Manesse Kodex.*)

ORIGINAL: 856 Pergamentseiten (25×35,5 cm) mit Dichtungen von 140 Minnesängern. Die beigegebenen 138 Bilder enthalten zusammen 135 Wappen und 10 Helmzierden.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts.

BESITZER: Universitätsbibliothek Heidelberg (cod. Palat. germ. Nr. 848).

KOPIE:

117 der Wappen sind in Farben im *MS. français 22260* der Bibliothèque Nationale zu Paris, ca. 1600, aus der Sammlung Gaignières stammend, kopiert. Gleichzeitig ist das Nagler'sche Bruchstück (2 Blätter) der Berliner Staatsbibliothek (Germ. oct. 125) mit dem Bild des Herrn von Strätlingen.



Fig. 4. Wappen des Freiherrn Werner von Teuffen und des Ulrich von Singenberg, Truchsessen von Sankt Gallen. Aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift, F° 69 und 151. Um die Hälfte verkleinert.

#### LITERATUR:

1. *Hagen F. K. von der*, Minnesinger. Teil 1–4, Leipzig 1838. Teil 5, Berlin 1856. Der Bildersaal (Teil 5) enthält viel Material aus der Handschrift.
2. *Mathieu B. C.*, Minnesänger aus der Zeit der Hohenstaufen. Paris 1850 (unvollendet).
3. *Hohenlohe F. K.* Fürst zu, Verzeichnis S. 52.
4. *Rahn J. R.*, Studien über die Manessische Liedersammlung. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1877, S. 774.
5. *Bächtold*, Strettlinger Chronik. Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihrer Grenzgebiete. Bd. I. 1877. Farbige Wiedergabe des Nagler'schen Bruchstücks.
6. *Tilesius von Tilenau*, Heraldische Briefe II. ‚Herold‘ 1879. S. 98. Mit Abb.
7. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik. S. 200 mit Abb. S. 537 und Tafel 11 mit farb. Proben.
8. *Herzog Dr. Hans*, Zur Pariser Liederhandschrift. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1885, S. 178.
9. *Kraus F. X.*, Die Miniaturen der Manesse'schen Liederhandschrift im Auftrag des badischen Ministeriums in Lichtdruck herausg. Fol. Straßburg 1887. Enthält sämtliche Bilder in Originalgröße.

10. *Oechelhäuser A. von*, Zur Entstehung der Manesse-Handschrift. Neues Heidelberger Jahrb. Jahrg. III. S. 152.
11. *Grimme F.*, Die Anordnung der großen Heidelberger Liederhandschrift. Neues Heidelberger Jahrb. IV. S. 53. Mit ausführlichen Angaben über die Herkunft der Wappeninhaber.
12. *Leiningen K. E.* Graf zu, Die Manesse'sche Handschrift in Heidelberg. ‚Herold‘ 1883, S. 126; ‚Herold‘ 1889, S. 50 mit Tafel.
13. *Schulte A.*, Die Disposition der großen Heidelberger (Manesse'schen) Handschrift. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 1892. Bd. 46, Heft 3.
14. *Zangemeister K.*, Die Wappen, Helmzierden und Standarten der großen Heidelberger Liederhandschrift (Manesse Codex). Görlitz und Heidelberg 1892. Sämtliche Wappen in Farben auf 62 Folio-tafeln mit erläuterndem Text.
15. *Oechelhäuser A. v.*, Die Miniaturen der Universitätsbibliothek zu Heidelberg, 2 Bände. Heidelberg 1895. Eingehende Beschreibung mit farb. Tafeln und eigenem Kapitel über die Wappen.
16. *Zeppelin E.* Graf von, Zur Frage des Ursprungs der großen Heidelberger Liederhandschrift, fälschlich Manesse-Kodex genannt. Schriften des Vereins zur Geschichte des Bodensees 1899, Heft 28 und ‚Herold‘ 1898, 133.
17. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas, 8 farbige Wappen und 3 in Schwarzdruck. Stuttgart 1899.
18. *Stange Dr. E.*, Manesse-Kodex und Rosenroman. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1909, S. 318.
19. *Ders.*, Die Miniaturen der Manessischen Liederhandschrift und ihr Kunstkreis. Königsberger Dissertation 1909.
20. *Pfaff F.*, Die große Heidelberger Liederhandschrift. Im getreuen Textdruck herausg. mit Unterstützung des Großherzogl. Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Heidelberg 1909. (1444 Sp. mit 1 Titelbild in Farbendruck, 3 Tafeln.) Lex. 8<sup>o</sup>.
21. *Kluckhohn Paul*, Ministerialität und Ritterdichtung. Zeitschr. f. Dtsch. Altertum 1910, 135–168.



Fig. 5. Marschall Albrecht von Rapperswil besiegt im Turnier den Herrn von Ottenbach.

Aus der Großen Heidelberger Liederhandschrift, fol. 192<sup>v</sup>.

22. *Prinet Max.*, Un armorial der Minnesinger conservé à la Bibliothèque Nationale. Le Bibliographe moderne 1911, n<sup>o</sup> 1 et 2.
23. Die Minnesinger in Bildern der Manessischen Handschrift. Insel-Bücherei Nr. 450. (48 S. mit 24 Farbtafeln.)
24. *Grünstein L.*, Minnelieder aus Österreich. Wien 1921. Mit farbigen Abbildungen aus der Heidelberger Liederhandschrift.
25. *Sillib R.*, Zur Geschichte der großen Heidelberger (Manesse'schen) Liederhandschrift und anderer Pfälzer Handschriften. Heidelberg 1921. Enthält noch weitere Literaturangaben, namentlich zur Geschichte der Handschrift.
26. *Philippi F.*, Atlas zur weltlichen Altertumskunde. Bonn 1924. Tafel 34-45.
27. Faksimile-Ausgabe des Insel-Verlags in vielfarbigem Lichtdruck. Mit Textheft von R. Sillib, F. Panzer und A. Haseloff. Leipzig 1924.
28. *Kurz J. B.*, Wolfram von Eschenbach. Ansbach 1930, S. 66-84.
29. *Klocke F. von*, Zur Familiengeschichte Wolframs von Eschenbach und seines Geschlechtes. Leipzig 1930.
30. *Steinmayr L.*, Ritter Steinmâr, ein schwäbischer Minnesänger. München 1931.
31. *Derselbe*, Tannhäuser und Nithart, zwei schwäbische Minnesänger. München 1938.
32. *Zoozmann R.*, Deutscher Minnesang. Regensburg 1910, mit 23 sehr verkleinerten Abbildungen.

Es sind enthalten die Wappen der Minnesänger, darunter Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ministerialen, Bürger, aus Schwaben, Franken, Bayern, Tirol, Steiermark, Niederösterreich, Thüringen, Elsaß, Breisgau; viele Schweizer, ferner Sänger, deren Herkunft noch unbekannt ist, und einige Phantasiewappen. (Siehe Fig. 4 und 5.)

#### 4. Weingartner Liederhandschrift.

ORIGINAL: 158 Pergamentblätter (15,3 × 18,7 cm), enthält Dichtungen von 31 Minnesängern. 25 Bilder, davon 20 mit den Wappen der Dichter.

ENTSTEHUNGSZEIT: Anfang des 14. Jahrhunderts.

BESITZER: Öffentliche Bibliothek zu Stuttgart (Poet. germ. I).

##### LITERATUR:

1. *Pfeiffer F.*, und *Fellner F.*, Die Weingartner Liederhandschrift, Stuttgart 1843 (Band 3 der Veröffentlichungen des Literar. Vereins Stuttgart), mit farbigen Kopien sämtlicher Bilder.
2. *Hohenlohe F. K.* Fürst zu, Verzeichnis. S. 52.
3. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik. S. 535.
4. *Ganz Paul.*, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert. Frauenfeld 1889. S. 120.
5. *Zangemeister K.*, Die Wappen, Helmzierden und Standarten der großen Heidelberger Liederhandschrift. Görlitz und Heidelberg 1892. Auf Tafel 20 und 21 die 20 Wappen der Weingartner Handschrift in farbigen Nachbildungen.
6. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas. Auswahl von 12 Wappen auf Tafel 3 und 19.
7. Die Weingartner und die große Heidelberger Liederhandschrift. Verfasser ungenannt. 'Heraldische Mitteilungen', Hannover 1903, Nr. 8, 9 und 11.
8. Die W. L. in Nachbildung mit einem Begleitwort von K. Löffler. Stuttgart 1927.

Äußere und innere Gründe sprechen gegen die allgemeine Annahme, daß die Bilder der Weingartner Handschrift die Vorlagen der betr. Bilder der großen Heidelberger Liederhandschrift gewesen, also früher als diese zu datieren seien. Wir halten sie für gleichzeitige Nachahmungen seitens eines erheblich schwächeren Zeichners. Herkunft der Wappen wie bei Nr. 3. (Siehe Fig. 6.)

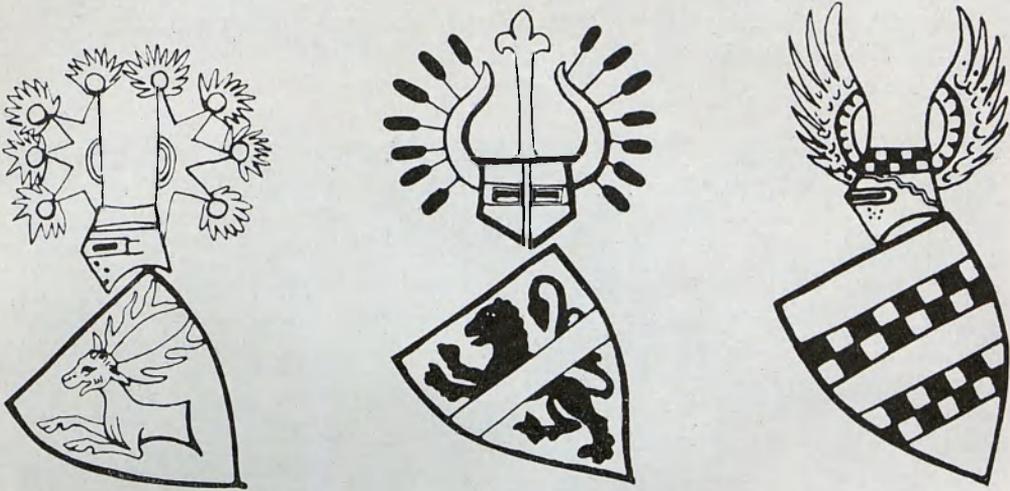


Fig. 6. Wappen des Ulrich von Singenberg, Truchsessen von Sankt Gallen, des Ulrich von Gutenberg und des Walter von Metz (irrtümlich als Herr Rubin bezeichnet).  
Aus der Weingartner Handschrift. S. 115, 73 und 131.

### 5. Pentateuch.

ORIGINAL: Pergament. Quart.

ENTSTEHUNGSZEIT: Beendet 1296.

BESITZER: Stadtbibliothek Frankfurt a. M.

Diese in Italien entstandene hebräische Prachthandschrift ist mit vielen Bildern geschmückt, die einen guten Humor zeigen. Die zahlreich angebrachten Wappenschilder enthalten mannigfache Heroldsbilder, entbehren aber der heraldischen Bedeutung; sie dienen lediglich zum Schmuck und zeigen alle nur die Farben Blau und Rot.

### 6. Gemalte Wappenschilder im Hause «Zum Loch» in Zürich.

ORIGINAL: Gegen zweihundert farbige Wappenschilder, je 24–32 cm hoch, gemalt auf die tannenen Tragbalken der Decke eines Saales des zu Beginn des 14. Jahrhunderts dem Ritter Wiso Wiss (× 1315 bei Morgarten) gehörigen Hauses «Zum Loch». Der Saal wurde 1861 verbaut, als noch 162 Wappen erkennbar waren. Die Balken sind im Besitz des Schweiz. Landesmuseums in Zürich.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1305 oder 1306, da unmittelbar neben dem Reichs- und dem Habsburgischen Wappen das des Bistums Eichstätt angebracht ist, und Johannes von Duerbheim, der Kanzler König Albrechts, nur vom Mai 1305 bis Juni 1306 Bischof von Eichstätt war. 1306 weilte der König in Zürich.

KOPIEN: In einem Wappenbuche der Zentralbibliothek Zürich sind Nachbildungen aus dem Jahre 1761 (Hds. E 89, f. 225/6). Eben solche aus dem Jahre 1843

sind im Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (deponiert im Schweizerischen Landesmuseum, woselbst die ganze Decke nachgebildet ist).

LITERATUR:

1. *Zeller-Werdmüller H.*, Die heraldische Ausschmückung einer zürcherischen Ritterwohnung. Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich, 1874, mit farbiger Nachbildung aller Wappen (auch als Sonderdruck erschienen).
2. *Zeller-Werdmüller H.*, Das Haus zum Loch in Zürich. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1883, S. 403. 2 schwarze Tafeln.



Fig. 7. Die Wappen im Hause «Zum Loch».  
Nachbildung im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.

3. *Ganz P.*, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert. Frauenfeld 1899. S. 111.
4. Jahrb. d. Schweizer Landes-Museums 1910, 29ff.
5. Neue Züricher Zeitung 1910, Nr. 25, 2. Morgenblatt; Nr. 31, 2. Abendblatt; Nr. 34, 3. Morgenblatt; Nr. 39, 2. Abendblatt.
6. Schweizer Archiv f. Heraldik, Jg. 24, 1910, S. 100.
7. Züricher Wochenchronik 1910, 34ff. mit Abb.
8. *Merz W.* und *Hegi F.*, Die Wappenrolle von Zürich. Zürich 1930. Farbentafeln 28–32.

Die Wappen gehören Grafen, Freiherren und Rittern, die zum Hause Habsburg in Beziehung standen, dann dem Stadtzürcher Adel und dem Dienstadel der Nordostschweiz an. (Siehe Fig. 7.)

## 7. Wappenfolge von Erstfelden.

ORIGINAL: Paarweis angeordnete Vollwappen, die sich früher im Turm des alten Meiersitzes zu Erstfelden im Kanton Uri befanden, jedoch längst verschwunden sind.

ENTSTEHUNGSZEIT: Die Wappen beziehen sich wahrscheinlich auf Besucher des von König Heinrich VII. 1309 in Speier abgehaltenen Reichstages.

### KOPIEN:

- a) Eine Nachzeichnung von Ägidius Tschudi, in seinem Wappenbuch auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen (Nr. 1084). Hiervon alte Kopie auf der Zürcher Zentralbibliothek (Hds. A 53) und eine neuere von † F. Gull in Privatbesitz. 87 Wappen.
- b) Eine aus der Innerschweiz stammende, im Besitz von Frau v. Salis-Naef in Rüslikon. «1583 im alten Schlossturm zu Erstfelden in Uri abgezeichnet und gemolt.» 84 Wappen.
- c) Eine im Auftrage des Luzerner Stadtschreibers Rennwart Cysat 1590 angefertigte, in seinem Wappenbuche, Ms. 124 der Stadtbibliothek Luzern. Hiervon neuere Kopie in Privatbesitz. 78 Wappen.

### LITERATUR:

1. Zeller-Werdmüller H., Denkmäler der Feudalzeit im Lande Uri. Mitt. der Antiquarischen Ges. in Zürich. XXI. 1884. S. 138 (28) ff.
2. Gull F., Varia. Schweizer Archiv für Heraldik 1893. S. 106, mit einer farbigen Tafel.
3. Ganz P., Die Wappenbücher des Stadtschreibers Rennwart Cysat. Mit 24 schwarzen Wappen. Schweizer Archiv für Heraldik 1900. S. 93 ff. Tafel VIII.
4. Ganz P., Die Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz usw. S. 110 f.

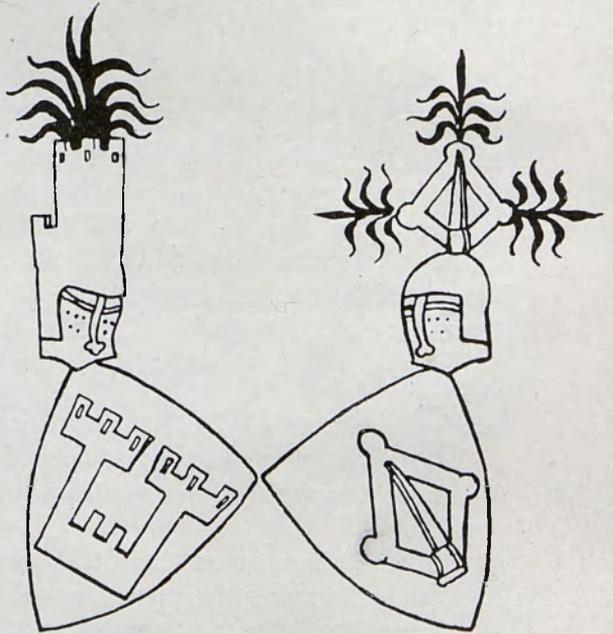
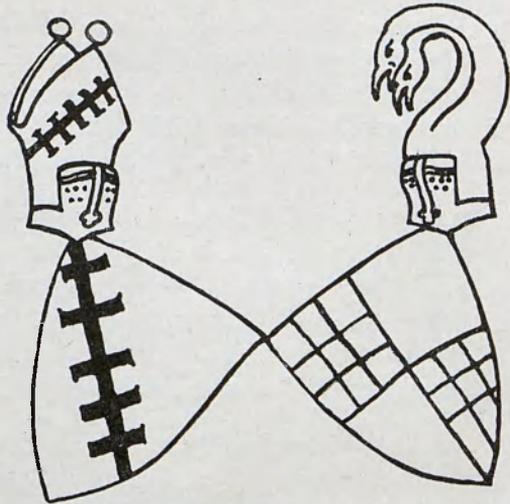


Fig. 8. Wappen der Freiherrn von Belmont, Vaz, Weissenburg und Wädswil.  
(Nach Cysat.)

Verbreitung der Wappen: Hoher Adel von Brabant den Rhein hinauf bis Graubünden, West- und Zentralschweiz, Frankreich, Burgund. Dienstadel von Basel, Aargau und Urschweiz. (Siehe Fig. 8.)

## 8. Sachsenspiegel.

VIER ORIGINALE:

1. *Heidelberg*, Universitätsbibliothek, Pergament, Bruchstück von 30 Blättern, um 1300.
2. *Oldenburg*, Großherzogl. Privatbibliothek, Pgt. 136 Blätter, im Jahre 1336 geschrieben im Kloster Rastede von Hinrik Gloyesten für den Grafen Johann von Oldenburg.
3. *Dresden*, Öffentliche Bibliothek, Pgt. zwischen 1350 und 1375 entstanden.
4. *Wolfenbüttel*, Herzogl. Bibliothek, Pgt. 86 Bl. um 1370.

LITERATUR: Für den Heraldiker kommen von der umfangreichen Literatur über das Rechtsbuch nur in Betracht: a) die bezügl. Bemerkungen in den Arbeiten G. Sello's über den Bremer Roland und über das Oldenburgische Wappen (Jahrbuch f. d. Geschichte d. Großherzgt. Oldenburg, 1892); b) Posse, Siegel der Wettiner, II. Bd. Leipzig 1893, 10; namentlich aber c) K. v. Amira, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Leipzig 1892.

Von den vielen Handschriften, in denen Eike von Repkows um 1230 entstandene Aufzeichnung des sächsischen Land- und Lehenrechts überliefert ist, sind obige vier mit Bildern ausgeschmückt. Auf diesen sind auch die Wappen der Kurfürsten, der sieben Heerschilde, der sieben Fahnenlehen im Lande Sachsen und noch etwa 25 weitere Schilde ersichtlich.

## 9. Zürcher Wappenrolle.

ORIGINAL: 4,5 m langer Pergamentstreifen, 12,5 cm breit, beiderseitig bemalt, und zwar mit 450 Wappen und 28 Bannern, 97 Wappen sind ohne Namenbezeichnung. Ein Teil mit 109 weitem (unbezeichneten) Wappen ist nur in Kopie des 18. Jahrhunderts erhalten, siehe unten.

ENTSTEHUNGSZEIT: ca. 1335-45.

BESITZER: Zentralbibliothek Zürich. Deponiert im Schweizer Landesmuseum.

KOPIEN:

- a) Kopie aus dem 16. Jahrhundert im gräfl. Königsegg'schen Archiv zu Aulendorff.
- b) Von Bernhauser um 1797. Diese Kopie enthält die 109 jetzt im Original fehlenden Wappen (alle unbezeichnet). Besitzer: Zentralbibliothek Zürich (Hds. H 60).
- c) Von Stabshauptmann Schultheß um 1850. In Privatbesitz.
- d) Von A. Grenser 1860, 10 m lange Rolle, einseitig bemalt mit 559 Wappen und 28 Bannern. Besitzer: Otto Hupp.
- e) Photographische Aufnahme (25 Platten) durch die Antiquarische Gesellschaft in Zürich im Jahre 1916.

LITERATUR:

1. *Wyss F. v.*, Über Ursprung und Bedeutung der Wappen usw. Mitteilungen der Antiquarischen Ges. in Zürich Bd. VI. 1848 Heft I mit 72 Wappen schweiz. Geschlechter a. d. Rolle. Auch als Sonderdruck erschienen.

2. Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des 14. Jahrhunderts. Herausg. von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Text von *H. Runge*. 4<sup>o</sup>. 23 S. und 25 Tafeln in Steindruck. Zürich 1860.
3. *Hartmann von Franzenshuld E. v.*, Die Wappenrolle von Zürich. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission 1866.
4. *Weiss A.*, Bemerkungen zur Züricher Wappenrolle. Zeitschr. Adler 1872 Nr. 11.
5. *Hohenlohe*, Verzeichnis. S. 48 und Anzeiger 1865. 306. 473.
6. *Kindler von Knobloch J.*, Zur Züricher Wappenrolle. ‚Herold‘ VII. 1876 Nr. 2.
7. *Pusikan*, Über die Bedeutung der Wappenfiguren. Nürnberg 1877.
8. *Zeller-Werdmüller H.*, Zur Erklärung der Züricher Wappenrolle. Anzeiger für Schweizer Altertumskunde 1878, S. 812, 832.
9. *Hohenlohe Fürst K. zu*, Kulturhistorische Bilder aus der Züricher Wappenrolle. Jahrb. Adler VIII. 1881. I. Heft.
10. *Querfurth C. O. v.*, Zur Züricher Wappenrolle. Jahrb. Adler VIII. 1881. S. 12.
11. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik. S. 536.
12. *Diemar H.*, Studien aus der Wappenrolle von Zürich. Jahrb. Roter Löwe 1884.
13. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas. Tafel 20–21 mit 40 farbigen Wappen und 4 schwarzen Abbildungen.
14. *Anthony von Siegenfeld*, Das Landeswappen der Steiermark. Graz 1900. Tafel 15 mit 4 bunten Wappen.
15. *Dorling E. E.*, Canting Arms in the Zürich Roll. The Ancestor, Nr. 12. 1905. Januar. S. 19–41. 25 schwarze Abbildungen.
16. *Merz W.*, und *Hegi F.*, Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal aus dem 14. Jahrhundert, in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause «zum Loch» (s. Nr. 6). Zürich 1930. 32 Farbentafeln.

Die Rolle bringt Wappen von Geschlechtern aus der deutschen Schweiz, Elsaß, Baden, Bodenseegegend. Zum Teil nach Ständen geordnet (siehe Titelbild).

### 10. Balduineum.

ORIGINAL: Pergament, 37 Blatt mit 73 Bildern in Quart. Bilderhandschrift zur Verherrlichung der Taten Kaiser Heinrichs VII. auf seinem Zug nach Rom, mit Wappen von ca. 57 Teilnehmern auf Kampfschilden und Fahnen, die sich häufig wiederholen<sup>1</sup>.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1340–1350.

BESITZER: Preuß. Staatsarchiv in Koblenz.

#### LITERATUR:

1. *von Hontheim*, Historia Trevirensis diplomatica II. Teil. Augsburg 1750ff. Schlechte Kupferstiche der Wappenblätter.
2. *Hohenlohe*, Verzeichnis. S. 53.
3. Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyklus des Codex Balduini Trevirensis. Herausg. von der Direktion der kgl. preuß. Staatsarchive. Erläuternder Text bearbeitet (unter Benützung des literarischen Nachlasses von

<sup>1</sup> Vgl. Dahlmann-Waitz, Quellenkunde. Leipzig 1931. Nr. 7616 und Loserth, Geschichte des späteren Mittelalters. München 1903. S. 246ff.

L. von Eltester) von Dr. Gg. Irmer. Gr.-4°. XII, 120 Seiten. Berlin 1881 mit den 37 farb. Doppelbildern (worin jedoch die Wappenblätter fehlen und nur eine Zeile ihrer erwähnt).

4. Seyler G. A., Geschichte der Heraldik. 536, Tafel 3 (Schlachtenbild).
5. Philippi F., Atlas zur weltlichen Altertumskunde des deutschen Mittelalters. Bonn 1923. Tafel 31/32.

Die Handschrift bringt nebenbei und klein auf den Bildern die Fahnen und Schilde der Lehensleute des Kaisers und seines Bruders, Erzbischofs Balduin von Trier (Lützelburger), meist rheinische und schwäbische Adelsfamilien, auch mehrere Schweizer und einige Fürstenwappen, dann italienische Schilde, teilweise mit Phantasiewappen. Weit wichtiger sind für den Heraldiker die auf der Rückseite der Bilder aufgemalten Wappen. Sie stellen die Schilde der Lehensleute des Erzbischofs dar. Neben manchen leeren Schilden sind es 258, mit den Bildern gleichzeitige Wappen, geordnet nach den Burgen, mit deren Hut die jeweiligen Träger der Schilde betraut waren. Manche wiederholen sich, teils weil eine Familie mit mehreren Gliedern auf einer Burg saß, teils weil Glieder derselben Familie zu den *Castrenses* verschiedener Burgen zählen konnten (siehe Fig. 9).

## II. Gelre's Wappenbuch.

ORIGINAL: Pergament, 22 × 14 cm. 124 Blätter mit über 1800 Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1369–96. Von dem Herold Heynen, genannt Gelre, angelegt.

Einige Nachträge später, vielleicht von dem Herold Beijeren, sowie vereinzelte vom Ende des XV. Jahrhunderts.

BESITZER: Kgl. Bibliothek in Brüssel. Ms. 15652–56.

KOPIEN:

- a) Ein Blatt einer gleichzeitigen Kopie der «blasons» befindet sich in der Landesbibliothek Gotha (Cod. Membr. II 219).
- b) Eine Menge Wappen aus dem Kodex Gelre sind übernommen in das «Bergshammar Wappenbuch». Das Buch kann nicht vor dem Jahre 1429 entstanden sein, da das Wappen des Herzogs von Burgund mit der Ordenskette des Goldenen Vlieses umgeben ist. Der Text ist teils flämisch, teils französisch. Die Handschrift im Format 8° ist in gepreßtes braunes Leder gebunden mit jetzt verlorenen Schließen. Ein Titelblatt ist nicht vorhanden. Es besteht aus 243 Blättern, auf dem ersten steht: «243 Bladt j denna Bock» (243 Blätter in diesem Buch), in Handschrift vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1553 gehörte es einem gewissen F. Schweincz, der auf die drittletzte Seite seinen Namen geschrieben hat und die genannte Jahreszahl, wozu er ein brennendes Herz mit dem Spruch: «Das Gott gott ist das glaub ich, gerecht ist er, dorauff sterb ich» setzte. Auf der Innenseite der Einbanddecke ist ein handkoloriertes Wappenexlibris aus dem 16. Jahrhundert mit dem Namen Gabriel Glotzer und den Worten: «A septem Quercis . . . etc». Die Handschrift liegt im Reichsarchiv Stockholm, das Reproduktionsrecht gehört dem dortigen Riksheraldikerämtesamt (Reichsheroldsamt). Vgl. Lit. 28.
- c) Kopien von 5 Blasons im Ms. II 626 (17. Jahrhundert) der Kgl. Bibliothek in Brüssel.

· Nouū castrū.

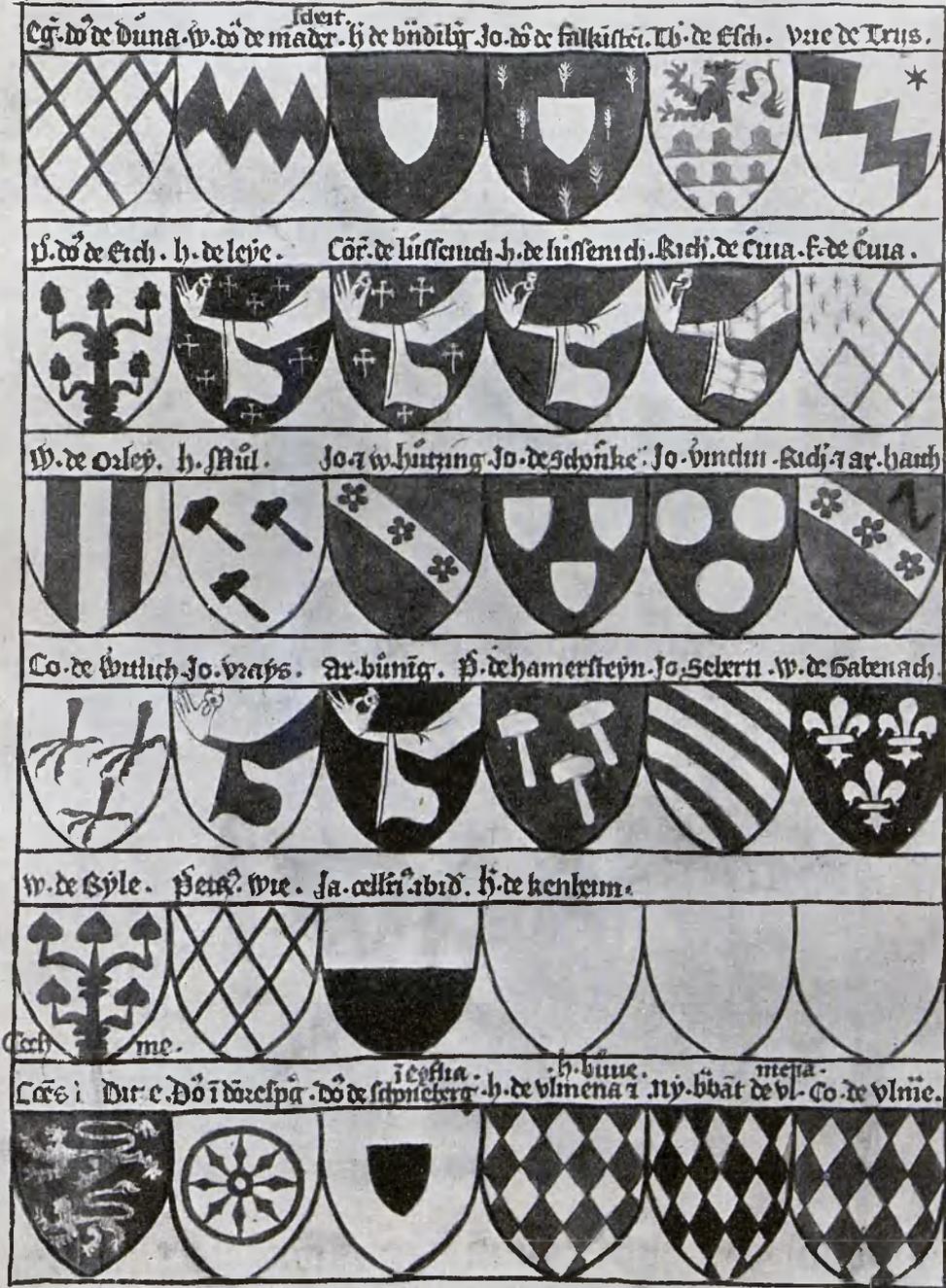


Fig. 9. Wappen der kurtrierischen Burgmannen auf der Neuerburg und auf Kochem.  
 Aus dem Balduineum fol. 6.

LITERATUR:

1. *Willems J. F.*, Les défis contre Jean III de Brabant et la bataille de Staveren. Belgisch-Museum V (1841).
2. Wapenboek ou Armorial de 1334 à 1372 contenant les noms et armes des princes chrétiens ecclésiastiques et séculiers suivis de leurs feudataires selon la constitution de l'Europe et particulièrement de l'empire d'Allemagne conformément à l'édit de 1356, appelé la Bulle d'or. Précédé de poésies héraldiques par Gelre Héraut d'armes, publié . . . par *Victor Bouton*. Paris und Brüssel 1881ff. Von 10 Bänden erschienen sieben mit etwa zwei Dritteln der Tafeln in Lithographie mit Handbemalung. Die geplante Auflagezahl von 62 Exem-

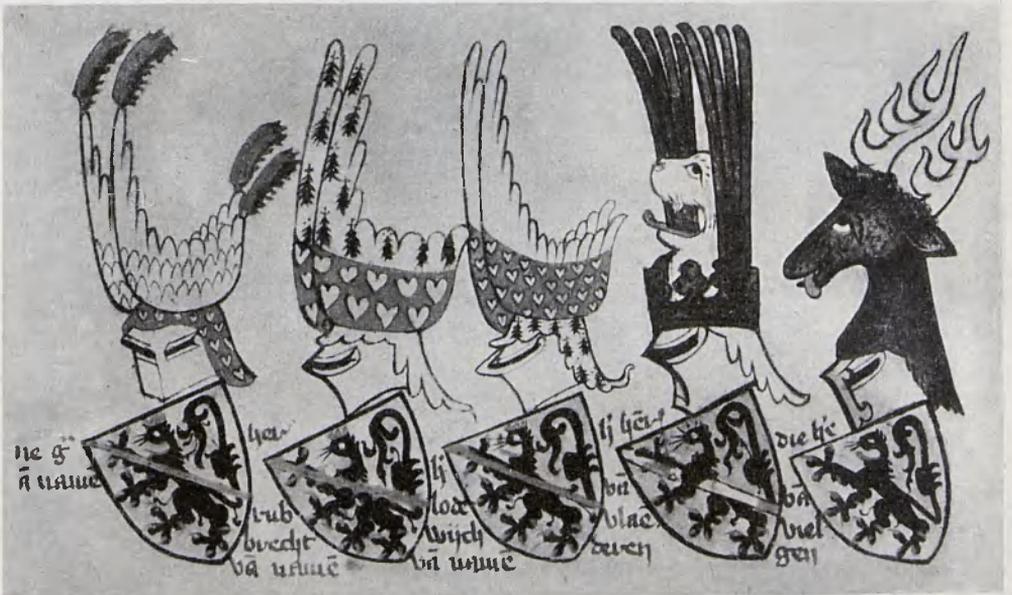


Fig. 10. Wappen des Grafen von Namur, Roberts von Namur-Beaufort, Ludwigs von Namur-Peteghem, Heinrichs von Flandern, der Herren von Vielgen (Gelre fol. 49<sup>v</sup>).

plaren wurde bei weitem nicht erreicht. Gleichzeitig erschien eine vierbändige, vom Herausgeber selbst als fehlerhaft und verstümmelt bezeichnete Ausgabe in 15 Exemplaren.

3. *Stodart R. R.*, Scottish Arms being a collection of armorial bearings A. D. 1370 to 1678 reproduced in facsimile from contemporary manuscripts with heraldic and genealogical notes. Edinburgh, 1881. 2 Bände folio. I, A-E. II. S. 3-33. Die 46 schottischen Wappen in farbiger Lithographie.
4. *Klemme E.*, Proben aus Gelre's Wapenbuch. Mit 6 Tafeln. Jahrbuch Adler XI. 1884. S. 161.
5. *Leesenberg D. A.*, Mitteilungen aus von Gelre's Wapenboek. I. Die Wapen-gedichte van Gelres. „Herold“ XVI. 1885. S. 3.
6. *Regel C.*, in Tijdschrift voor Nederlandsche Taal en Letterkunde 1885, S. 17.

7. Seyler G. A., Geschichte der Heraldik. S. 537.

8. „Herold“ XXII. 1891. S. 132. Besprechung der Veröffentlichung Boutons.

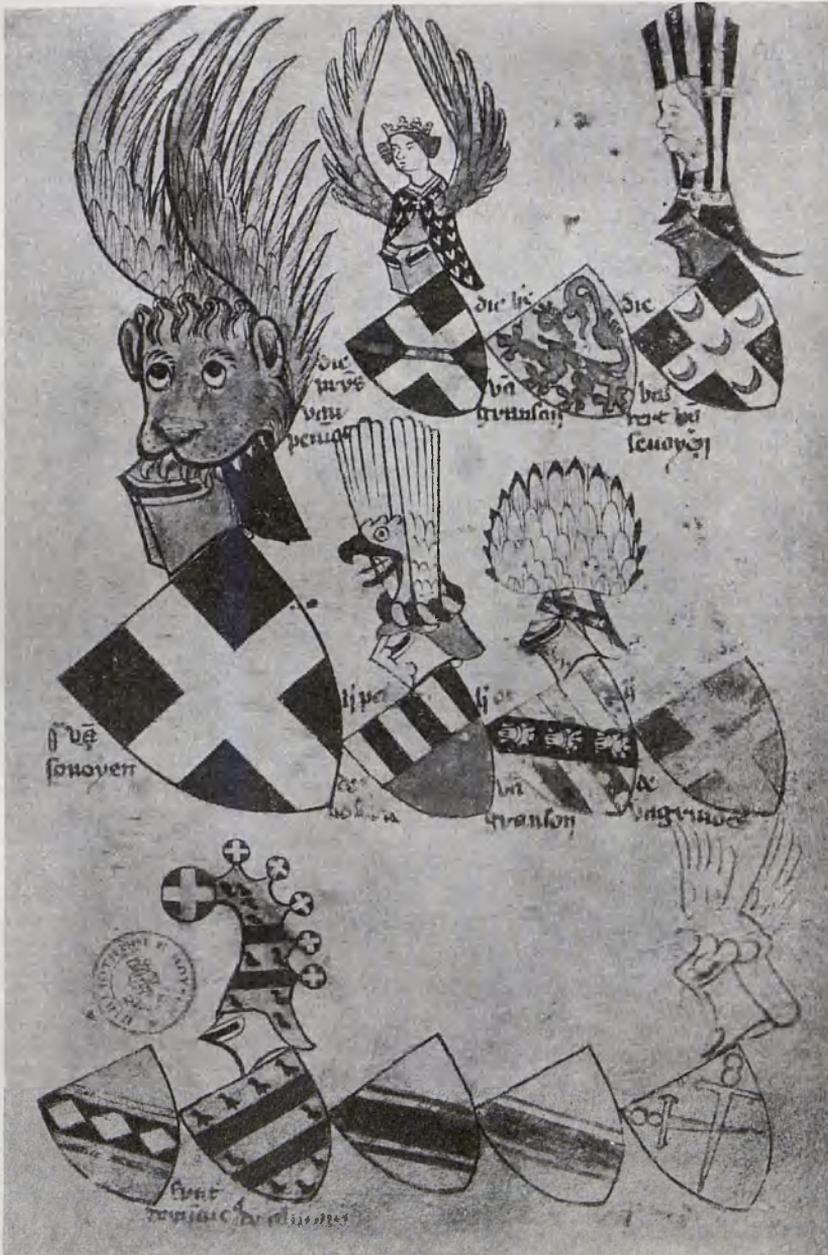


Fig. 11. Aus dem Wappenbuch des Herolds Gelre.

9. Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles 1891. L'Armorial du héraut Gueldre. Mit einigen Wappen in Schwarzdruck.

10. Besprechung der Bouton'schen Ausgabe durch Graf M. Nahuys. „Adler“ VIII, S. 77.

11. Eine uns sonst unbekannte lithographische Wiedergabe von niederländisch-belgischen Wappen beläuft sich auf 82 Tafeln mit 360 Wappen, in Umrissen, ohne Text.
12. *Dunbar A. H.*, Facsimiles of the Scottish coats of arms emblazoned in the «Armorial de Gelre», with notes. Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland. 1890–91. 3 Doppeltafeln mit den schottischen Wappen in Farben.
13. Memorial Catalogue, Heraldic Exhibition, Edinburgh MDCCCXCI. Edinburgh 1892. Tafel VII–IX. Die schottischen Wappen in Farbendruck.
14. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas. 16 farbige und 4 schwarze Wappen, sowie das Bildnis des Herolds Gelre nach Bl. 122 der Handschrift.
15. *Anthony von Siegenfeld A.*, Das Landeswappen der Steiermark, Tafel 17.
16. *Stüchelberg E. A.*, Basler Wappen in einer Brüsseler Handschrift. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. V, S. 285. Eine Seite in Autotypie.
17. *Beelaerts van Blokland Jhr. W. A.*, Het Wapenboek «Gelre». Bijdragen en Mededeelingen der Vereeniging «Gelre». XIII (1910), S. 267–275. Auch als Sonderabdruck.
18. *Stevenson J. H.*, Scottish Heraldry, a recension of Seton's Treatise of Scottish Heraldry. Edinburgh 1914. Die schottischen Wappen in Farbendruck.
19. *Polackówna H.*, Genera herbów polskich w herbarzu flamandzkim. In *Mélanges Balzer*, Lwów 1925. Über die polnisch-mährisch-schlesischen Wappen.
20. *Hauptmann F.*, Wappenkunde. 1914. S. 3: «um 1369 im Hennegau entstanden».
21. *Berchem Frh. Egon von*, Wapenboeck ou Armorial de 1334 à 1372 par Gelre publiée par *M. Victor Bouton*. Schweizer Archiv 1930, H. 1, S. 8ff.; H. 2, S. 106ff.
22. *Galbreath D. L.*, La Suisse féodale d'après l'Armorial de Gelre. Schweizer Archiv für Heraldik 1932. 67 Wappen.
23. *Beelaerts van Blokland Jhr. W. A.*, Beyeren quondam Gelre armorum rex de Ruyris. Eene historisch-heraldische Studie. Den Haag 1933. Mit 15 Tafeln.
24. *Polaczek H.*, De l'utilité d'une collaboration internationale pour la publication des armoriaux du moyen-âge. La Pologne au VII<sup>e</sup> Congrès International des sciences historiques. Bd. I. Warschau 1933, S. 181–187.
25. *Mikucki S.*, Heraldyka Piastow slaskich do schyłku XIV. wieku. Historja slaska od najdawniejszych czasow do roku 1400. Bd. III. Polska akademja mieje tnosci. Krakau 1936, Tafel CXLI (f° 52v) in Farben, S. 515–520. Auch als Separatabdruck erschienen.
26. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique, tome XII<sup>e</sup>: Héraldique-Armoriaux, par *Fred Lyna*. Bruxelles-Renaix 1936, S. 132–150 mit Angabe der Wappenträger in der Reihenfolge der Handschrift.
27. *Gaspard C.*, et *Lyna Fr.*, Les principaux manuscrits à peinture de la Bibliothèque Royale de Belgique. Paris 1937, S. 372–377, Tafel 85 und 86.
28. *Wrangel E. U.*, En vapenbok från medeltiden. Svenska Autografsällskapets Tidskrift 1893, Teil 2, S. 121–128 mit Faksimile.
29. *Mayer K.*, Geneal.-herald. Untersuchungen z. Gesch. d. alten Königr. Burgund. Speier 1930, Taf. 3, 13–15.
30. *Niffle-Anciaux E.*, Guy II comte de Namur, Bruxelles 1922.

Der Band enthält: Fehdebriefe gegen Johann III. von Brabant 1334 (20 Wap-  
pen), Gedicht über die Schlacht bei Staveren 1345 (14), Chroniken von Brabant  
und Holland (48 bzw. 31), Loblieder (blasons) mit Wappenbeschreibungen (12).  
Darauf die Wappen der geistlichen und weltlichen Fürsten Europas und ihrer  
Lehensleute, von Spanien bis Polen, von Norwegen und Schottland bis Neapel.  
(Siehe hier Fig. 11, die die Wappen des Grafen von Savoyen, des Prinzen von  
Piemont, der Herren von Grammont [nicht Granson], des Bastards [Wilhelm] von  
Savoyen, des Peter von Vozérier, Ottos von Grandson, des Peter von Vaugrigneuse  
und des Bruders Dominik de Alemania gibt, und Fig. 10 und 12.)

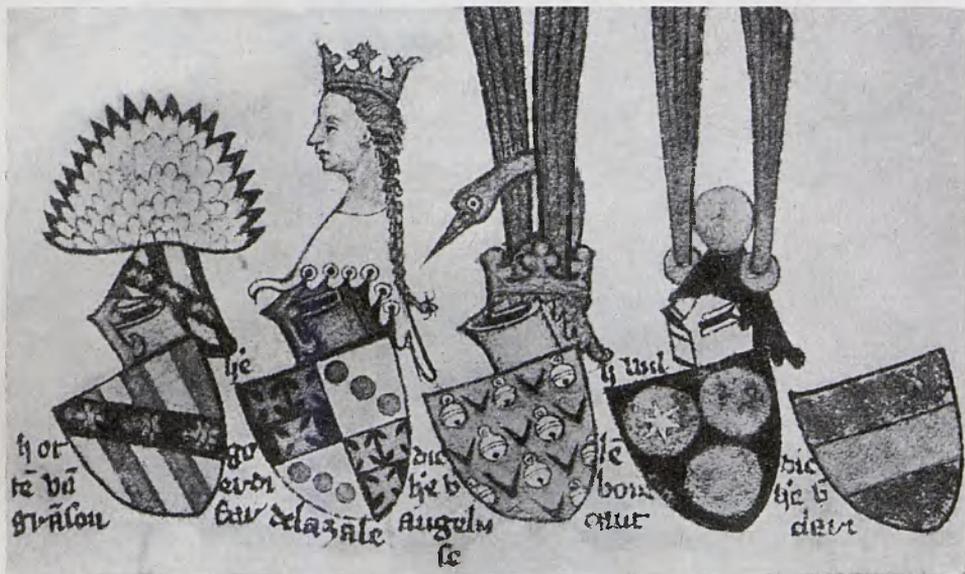


Fig. 12. Wappen der Grandson, La Salle, Anglure, Boucicaut und Clary (nach Gelre).

## 12. Wappenurkunden deutscher Ritter in Italien.

ORIGINAL: Zwei Pergamenturkunden mit insgesamt 106 farbigen Wappenschilden.

ENTSTEHUNGSZEIT: 12. November bzw. 29. Dezember 1361.

BESITZER: Archiv der Gonzaga in Mantua (Esterni B 27, N° 1, busta 48).

KOPIE: Fast gleichzeitige in demselben Archiv.

### LITERATUR:

1. Osio L., Documenti diplomatici. Milano 1864, I., S. 133.
2. Mone F., Eine Kritik der Wappen deutscher Minnesinger. „Herold“ 1893. S. 29ff.
3. Schäfer K. H., Eine Wappenurkunde deutscher Ritter in Italien, mit 106 Wap-  
pen in Farbendruck und Originalgröße. Paderborn 1911. Zuerst im „Herold“  
erschienen, 1911, S. 27ff., Tafel I–VIII.

Die Urkunde enthält die Wappen deutscher Ritter «in Ober und Niederdeutsch-  
land gebürtig», die in Italien bei den Kämpfen – Gonzaga gegen Gonzaga – gefangen-  
genommen, dann aber gegen Verpfändung ihres Ritterwortes wieder die Freiheit

erlangten. Darüber wurde diese Urkunde ausgestellt, jedoch nicht nur mit den Siegeln der Freigelassenen, sondern ungewöhnlicherweise auch mit deren Wappen versehen (siehe Fig. 13).



Fig. 13. Wappen des Konrad von Habsburg-Wolen, des Richard von Blankenburg, des Heinrich von Schilteck und des Berthold von Brünsee.  
Aus der Mantuaner Wappenurokunde deutscher Ritter in Italien vom Jahre 1361.

### 13. Wappenbuch «Von den Ersten». (fälschlich Kodex Seffken).

ORIGINAL: Papier, quer Folio, 42 Blätter mit 450 Wappen, viele nicht ausgeführt, nur teilweise bezeichnet.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1380.

BESITZER: Verein Herold in Berlin, B. 209.

KOPIE: Von etwa 1578 im Herzogl. Arenbergischen Archiv in Brüssel, von der Hand des Wappenkönigs Josse de Beberghe.

#### LITERATUR:

1. *Graf Stillfried-Alcántara*, im ‚Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit‘, 1871, S. 31. Sechs Abbildungen.
2. Schweizer Archiv für Heraldik. 1892, S. 85, mit drei schwarzen Wappen.
3. ‚Herold‘ 1892, S. 1. Notiz über die Auffindung und Erwerbung.
4. Wappenbuch von den Ersten gen. «Codex Seffken». Der Urschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts nachgebildet von *A. M. Hildebrandt*. Mit einem Vorwort und Bemerkungen von *G. A. Seyler*. Berlin 1893. Fast sämtliche Wappen in farbiger Lithographie.
5. *Dachenhausen A. Frh. v.*, Das Wappenbuch von den Ersten genannt «Kodex Seffken». Bericht über einen Fund einer Kopie des Berliner Originals von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (1578?) im Herzogl. Arenbergischen Archiv zu Brüssel. ‚Herold‘ 1911, S. 92.

Die Handschrift bildet das Skizzenbuch eines niederrheinischen Heroldes oder Wappenmalers. Sie enthält die Wappen der Kaiser, Könige und der hervorragendsten Geschlechter (besonders aus dem Rheinland, aus Elsaß, Schwaben, Franken und der Schweiz, daneben einige aus Frankreich, England, Schottland und Italien), daher die Titelschrift: «Dit is dat Wapenbouch van den Ersten.» Der Zeit ent-

sprechend sind auch die Fabelwappen der hl. drei Könige, des Sultans von Babylon, Hectors von Troja, Karls des Großen, König Artus, des Priesters Johann usw. aufgenommen. Im späten 15. Jahrhundert sind einige Wappen, im 16. einige Schriftzeilen nachgetragen, sonst ist das kostbare Stück unversehrt (siehe Fig. 14).



Fig. 14. Wappen des Bistums Basel (mit falscher Farbengebung), des Grafen von Nidau und des Grafen von Genf. Aus dem Wappenbuch «Von den Ersten».

#### 14. Uffenbach'sches Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, Quart, 160 Seiten mit je 4 bezeichneten Wappen ohne Helm und ein paar leere Blätter.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende des 14. Jahrhunderts. Am Oberrhein entstanden; Wasserzeichen: der Straßburger Schild.

BESITZER: Staatsbibliothek in Hamburg (Ms. in scrinio 90b). Der Vorbesitzer, der Philologe Joh. Christ. Wolf, hatte das Buch mit anderen Handschriften aus der Bibliothek des bekannten Bibliophilen Zacharias Conrad v. Uffenbach in Frankfurt a. M. (1683–1734) erworben.

KOPIEN: Photographische Aufnahme im Besitz des Staatsarchivs Hamburg.

#### LITERATUR:

1. ‚Herold‘ 1914. 115ff. Beschreibung von *P. Trummer* mit 2 farbigen Tafeln.
2. *Mayer K.*, Geneal.-herald. Untersuchungen z. Gesch. d. alten Königr. Burgund. Speier 1930, Taf. 4 u. 5.

INHALT: Wappen des Römischen Kaisers, französische, spanische, burgundische, englische Wappen, lombardische, italienische, elsässische, niederrheinische, böh-

mische, bayrische, fränkische, ost- und westschweizerische, österreichische Geschlechter, eine große Anzahl Phantasiewappen biblischer und geographischer Herkunft, dann wieder deutsche Wappen aus allen Gegenden (siehe Fig. 15).



Fig. 15. Wappen der Freiherrn de la Tour, Grandson, Grafen von Greyerz und Chalon.  
Aus dem Uffenbach'schen Wappenbuch.

### 15. Wiener Minoriten-Necrologium (Regesta sepulchrorum).

ORIGINAL: Pergament, 52 Blätter, Folio, mit 207 Wappen ohne Helm.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende des 14. Jahrhunderts, fortgesetzt bis ins 16. Jahrhundert hinein.

BESITZER: Die Handschrift kam vom Minoritenkloster an das Niederösterreichische Landesarchiv und befindet sich jetzt in der Städt. Sammlung in Wien.

KOPIEN: Vom Jahre 1579 in der Nationalbibliothek in Wien (cod. 7357, 8<sup>o</sup>); sie ist bereichert mit vielen Wappen von Denkmälern aus andern Wiener Kirchen und Klöstern. Eine Abschrift davon, der der Titel fehlt, in der Wolfenbütteler Bibliothek.

LITERATUR:

1. *Lind K.*, Das mittelalterliche Gräberverzeichnis des Wiener Minoritenklosters. Berichte des Wiener Altertumsvereins 12. Bd. Wien 1872, S. 87ff. mit 207 Wappen im Holzschnitt.
2. *Hartmann-Franzenshuld E. v.*, Die heraldische Kunst im Wiener Minoriten-Necrologium. Jahrbuch Adler, 1. Jahrgang 1874, S. 79ff., 6 Tafeln mit 115 Wappen. Wiederabdruck der Holzschnitte von 1.



Fig. 16. Wappen des Ulrich Fuess, des Marquard von Montfort, des *Ditegnus de chastil de Barbaria*, des Wolfhard Pfeffendorfer und des Hermann von Sonnenberg. Aus dem Wiener Minoriten-Necrologium.

3. *Anthony von Siegenfeld A.*, Das Landeswappen der Steiermark. S. 123, 210. Abb. Tafel 17.
4. In den *Mon. Germ. Hist. Necrologia V* (Berlin 1913), S. 165ff. sind die *Monumenta necrologica patrum minorum conventualium ad S. Crucem Vindobonae* mitsamt den Holzschnittwappen aus Lind's Veröffentlichung abgedruckt.

Das Original gibt nach freundlichen mündlichen Mitteilungen des Herrn Hofrats Anthony v. Siegenfeld die Wappenschilder der Wohltäter des Klosters wieder, die in dessen vor wenigen Jahrzehnten abgebrochenen Räumen in zwei Reihen übereinander an die Wand gemalt waren, und zwar die untere Reihe um das Jahr 1300, die obere zu Ende des 15. Jahrhunderts (siehe Fig. 16). Reste davon kamen in den Besitz des Fürsten Liechtenstein; Photographien bewahrt das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

### 16. Bruderschaftsbücher von St. Christoph auf dem Arlberg.

Die Bruderschaft wurde um 1390 von dem Hirten Heinrich Findelkind begründet, um den auf dem Arlbergpaß verunglückten Pilgern Hilfe zu leisten. Durch die Tatkraft ihres Stifters und äußere Umstände begünstigt, traten ihr bald geistliche und weltliche Fürsten, Grafen, Herren, Bürger und kleine Leute aus fast dem ganzen damaligen Deutschland und den Nachbarländern bei. Deren Namen, Beiträge und Wappen wurden in Pergamentbücher eingetragen, mit denen Brüder zur Erhebung der Jahresbeiträge wie zur Werbung neuer Mitglieder auszogen. Nach dem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts nahmen die Verbrüderungen allmählich ab, und bald nach 1420 erlosch der Beitritt Auswärtiger völlig. 1548

Peter Tungast zum klebstein geit all jar im gross  
nach seim tod vñ gross



Fig. 17. Peter Tungast zum Klebstein.  
Aus den Arlberg-Büchern.

Her Chadolt von Eckartzaw geit alle Jar ein halbn guldein  
zū dem gotzhaūs gen arlberch aūf phingstn vnd nach  
seinem tod ein ganzn.



Fig. 18. Chadolt von Eckartsau.  
Aus den Arlberg-Büchern.

war die Bruderschaft «fast unachtsam» geworden. Doch das Elend des 30jährigen Krieges rief die Erinnerung daran wieder wach. 1648 beginnt man wieder Namen und Wappen aufzuzeichnen, leider nicht in ein neues, sondern in das ehrwürdige alte Buch. 1786 wurde die Bruderschaft aufgehoben.

Drei ORIGINALS auf Pergament:

1. Hauptbuch, im Besitz des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien.

250 alte, beiderseits bemalte Blätter; im 17. Jahrhundert mit weiteren Pergamentblättern vermehrt, in rotem Samt mit silbernen Beschlägen gebunden und dabei zu scharf beschnitten, doch immer noch 24 × 16 cm groß. Der Band enthält 520 ganze Wappen und rund 400 Schilde, wobei die späteren Einträge – weil nicht in unseren Rahmen fallend – unberücksichtigt blieben. Viele der Wappen sind seitengroß und mit reicher Verwendung von Blattgold und Silber gemalt.

2. Eigentum des St.-Georgi-Ritterordens zu München.

135 beiderseits bemalte Pergamentblätter, im 16. Jahrhundert in gepreßtes helles Kalbleder gebunden, 21 × 14 cm. 360 Ganzwappen, 480 Schilde; keine späten Einträge; Metall ist spärlich verwendet.

3. Besitzer Dr. W. Höfflinger, Wien. Vorbesitzer: Dr. Albert Figdor, Wien.

54 beiderseits bemalte Pergamentblätter, 21 × 14 cm, noch im alten dunkelbraunen Ledereinband mit Klappe, 21 Ganzwappen, 500 Schilde; Metall nur vereinzelt benutzt. Keine Nachträge; schon im 17. Jahrhundert sind in diesem Buche alle Hinweise auf den Arlberg und die Bruderschaft sorgfältig weggeschabt worden.

KOPIEN:

a) Wappenbuch des Malers Vigil Raber aus Sterzing († 1552). Rund 450 Blätter, 30 × 21 cm, in schwarzem Lederband mit Aufdruck: «Mancherley Wappen 159?», enthaltend über 7500 Wappen, von denen aber viele doppelt sind, weil Konzept und Reinschrift zusammengebunden wurden. Titelblatt vom Jahre 1522, die Sammlung ist aber Jahrzehnte lang weitergeführt worden. Auf S. 278 die wichtige Bemerkung, daß im Jahre 1548 in der Herberge auf dem Arlberg fünf verwahrloste Bruderschaftsbücher lagen, aus denen Raber Wappen kopierte. Er entnahm aber leider nur Wappen und Namen; die Beiträge, Jahreszahlen, Urkunden und kulturgeschichtlich wichtigen Einträge ließ er unberücksichtigt, wie denn überhaupt der weitaus größte Teil seiner Sammlung anderen und späteren Quellen entnommen ist. Besitzer: Landesbibliothek Weimar.

b) Abschrift der Beiträge und Kopie der Wappen aus vorhandenen und verlorenen Originalen vom Jahre 1579. Saubere Papierhandschrift in Pgtbd. Rund 300 Blätter, 34 × 24 cm, mit 94 Ganzwappen und 3472 Schilden; viele doppelt und dreifach, weil der Maler nach verschiedenen Originalen wahllos kopierte. Die Handschrift ist dadurch wertvoll, daß sie Tausende von Beiträgen aus Gegenden bringt, die in den erhaltenen Urschriften fehlen. Besitzer: Niederösterreichisches Landesarchiv, Wien.

c) 54 beschriebene oder gezeichnete Wappen aus einem verschollenen österreichischen Botenbuch auf drei Folioseiten des ersten der handschriftlichen Sammel-

bände, die Freiherr Carl von Schifer 1650–1670 angelegt hat. Die Bände bewahrt die Staatsbibliothek München (Cod. germ. 888).

#### LITERATUR:

1. *Pettenegg E. G. Frh. v.*, Über das «Sancti Christophori am Arlberg Bruederschaft Buech» Herald. geneal. Zeitschrift d. Vereins Adler, Wien 1871, 37; 1872, 51; 1875, 143; mit mangelhaften Abbildungen.
2. *Zimerman Dr. Heinr.*, Auszüge aus dem Sancti Christophori am Arlberg Bruederschaft Buech. Jahrbuch d. Kunsthistor. Sammlung d. allerh. Kaiserhauses, Wien III. Bd., 1885; mit Lichtdrucken der Titelbilder und guten Wiedergaben der vorkommenden Künstlerwappen.
3. *Herzberg-Fränkell S.*, Die Bruderschafts- und Wappenbücher von St. Christoph auf dem Arlberg. Mittl. d. Instituts f. Österr. Geschichtsforschung. VI. Ergänzungsband. Innsbruck 1901, 355–412. Ausführliche Besprechung der Handschrift 3, mit zwei farbigen Tafeln.
4. *Fischmaler C.*, Vigil Rabers Wappenbuch der Arlberg Bruderschaft in Weimar. ‚Herold‘ 1909, 153–176, mit zwei Tafeln.
5. *Wussin J.*, Zum Arlberg Bruderschaftsbuche. Monatsbl. Adler Bd. 1, 1882, S. 83.
6. *Hupp Otto*, Die Wappenbücher vom Arlberg. 1. Teil: Die drei Original-Handschriften von St. Christoph auf dem Arlberg aus den Jahren 1394 bis rund 1430. Berlin 1937–1939. = Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters Bd. I, herausgegeben vom Volksbund der deutschen sippenkundlichen Vereine (VSV) e. V., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26.

Einzelne Wappen aus den Büchern finden sich vielfach abgebildet, am besten in Anthony v. Siegenfeld's: Landeswappen der Steiermark, in verschiedenen Jahrgängen des «Adler» und in Ströhls Heraldischem Atlas. Siehe Fig. 17 und 18.

#### 17. Lehensbuch des Klosters Murbach.

ORIGINAL: Pergament, 39×27,5 cm, Elf Blätter mit 53 gemalten Schilden, wovon 9 leer.

ENTSTEHUNGSZEIT: Text und die Mehrheit der Wappenstammen aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, ein Teil der Wappen aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts.

BESITZER: Departementsarchiv zu Colmar (Elsaß).

LITERATUR: Hinweis von *Kindler v. Knobloch* im ‚Herold‘ 1878, S. 75.

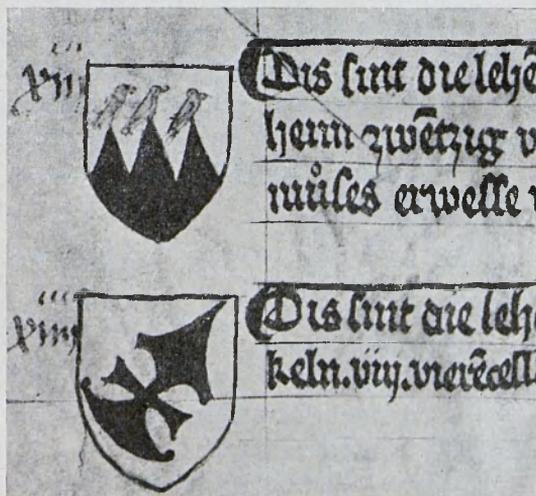


Fig. 19. Wappen Waldner und Macerel aus dem Lebensbuch des Klosters Murbach.

INHALT: Wappen der Lehensleute des Klosters aus dem Elsaß und den umliegenden Gebieten (siehe Fig. 19).

### 18. Beijeren's Wappenbuch.

ORIGINAL: Pergament und Papier. 62 Blätter, 22,5 × 16,5 cm. 1098 Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1400 angelegt von Claes Heinenzsoon, Herold des Herzogs Wilhelm VI. von Bayern, Grafen von Holland und Seeland († 1415). «Explicit iste liber per manus Beyerens quondam gelre armorum regis de ruris.» Nach Beelaerts van Blokland wäre Beyerens mit Gelre identisch (vgl. Lit. 6).

BESITZER: Bis 1918 Jonkheer J. F. L. Coenen van 's Gravesloot in Leiden, jetzt: Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Geslacht- en Wapenkunde in 's-Gravenhage, Bleyenburg 5.

KOPIEN:

- a) Vom Ende des 15. Jahrhunderts in der Landesbibliothek zu Detmold. 37 Blatt Pergament mit 1095 farbigen Wappen. Die Namen in französischer Sprache.
- b) Kopie aus dem Jahre 1568 von der Hand des Paulus van Geelen im Besitz von Otto Hupp.
- c) Wien, Nationalbibliothek Kod. 3297. Colophon wie in der Coenen v. G.'schen Handschrift mit dem Datum «anno di mccccv in profesto sancti Johannis Baptiste»; wohl aus dem Anf. d. 16. Jahrh. Die Handschrift enthält nach *Ausserer* (Die heraldischen Handschriften der Wiener Nationalbibliothek; Festschrift der Nationalbibliothek in Wien 1926) 1631 Wappen; nach *Gachard* (Notice sur les MSS. concernant l'histoire de la Belgique à la Bibliothèque de Vienne) Wappen von Teilnehmern an Turnieren (und Kriegszügen) der Jahre 1238, 1310, 1396, 1402, was sich zum größten Teil mit dem oben angegebenen Inhalt deckt.
- d) Spätere Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts über die Teilnehmer an den Turnieren zu Compiègne und Mons, die sich sicher an das Wappenbuch Beijeren – das seinerseits wohl auf alten Listen beruht – anlehnen und zum Teil Helmkleinode hinzufügen, werden in den Arbeiten von Armand de Behault Dornon in den Annales du Cercle archéol. de Mons 19 (1886), 22 (1890), 38 (1909) ausführlich behandelt.

LITERATUR:

1. *Cœnen van 's Gravesloot*, Beschreibung, in *Heraldieke Biblioteek*, 1875.
2. *Preuss O.*, Nachricht von einem alten Wappenbuche. ‚Herold‘ 1882, S. 2. (Beschreibung der Kopie in Detmold.)
3. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik. S. 538.
4. Bibliothèque Héraldique, Généalogique et Topographique de feu le chevalier J. F. L. Coenen van 's Gravesloot. Vente les 5–7 novembre 1918. R. W. P. de Vries. Amsterdam. Mit einer Tafel in Farbendruck.
5. *Ausserer K.*, Die heraldischen Handschriften der Wiener Nationalbibliothek. Festschrift der Wiener Nationalbibliothek. Wien 1926.

6. *Beelaerts van Blokland Jhr. W. A.*, *Beyeren quondam Gelre armorum rex de Ruyris. Eene historisch-heraldische Studie.* Den Haag 1933. Mit 15 Tafeln.
7. Über die Teilnehmer am Friesenzug 1396 brachte J. M. Lion unter dem Titel «Ancien armorial contenant 333 écussons de chevaliers Néerlandais, Belges, Français et Allemands qui, sous Albert de Bavière, ont été faire la guerre en Frise en 1396. Cet armorial est conservé aux archives du Royaume des Pays-Bas à la Haye . . .» (La Haye) 1889 eine Veröffentlichung heraus. Er machte aber seinem stolzen Titel («Blasonneur du Conseil suprême de Noblesse à la Haye») keine Ehre. Denn das Werk ist keine Kopie; die Wappen sind von Lion in seinem eigenen widerlichen Imitations-Renaissancestil umgezeichnet (!) worden.



Fig. 20. Wappen der Herren van Haemstede, van Henevliet und van Borsele aus Beijeren's Wappenbuch.

(Nach der Tafel im Coenen van 's Gravesloot'schen Versteigerungskatalog.)

INHALT: Die Wappen der Teilnehmer am Turnier zu Compiègne 1238, an der Belagerung von Gornichem 1402 (120 Schilde), am Turnier zu Mons 1310 (191), am Feldzuge nach Friesland 1396 (404), dann 42 Wappen «der besten drei» Johann, Wilhelm, Adolf usw. Also wohl das ganze jetzige Belgien und die Niederlande, nebst den angrenzenden Gebieten, und die Landsleute Herzog Albrechts I. von Bayern, Grafen von Holland († 1404) umfassend (siehe Fig. 20).

### 19. Beijeren's Holländische Chronik.

ORIGINAL: Pergament. 22,5×15,5 cm. 99 Wappen, davon 4 mit Helm und einige mit großen Kronen.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1409. «Explicit cronographia per manus Beye'n armorum regis de ruyris ano dm m49 urba'i.» (1409 am Urbanstag.)

BESITZER: Kgl. Bibliothek in Brüssel. Ms. 17914. «Cronographia episcop. Traject. et comit. Holandiae lingua holland. Dit' s die hollandsche cronika.»

LITERATUR:

1. *Malderghem J. van*, La bataille de Staveren. Bruxelles 1869.
2. *Muller S. Fzn.*, Die Hollandsche Cronike van den Heraut. In Bijdragen voor Vaderl. Gesch. en Oudheidkunde. 3de R. II (1882).

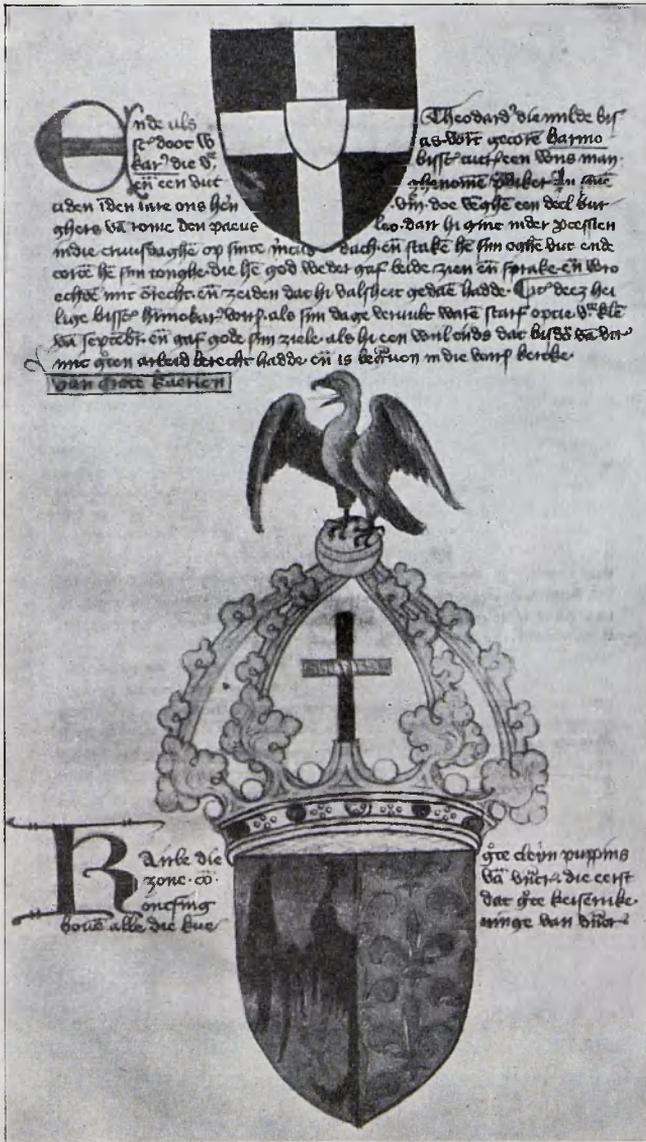


Fig. 21. Fabelwappen Karls des Großen aus Beijeren's Holländischer Chronik.

nach Monaten geordnet, mit beigemalten Wappenschilden, ganz in der Art des Necrologiums der Minoriten in Wien (s. Nr. 15). Eine Ergänzung bildet eine Papierhandschrift: *Monumenta conventus Landshutiani Fratrum Minorum* 1738, im gleichen Archiv (Nr. 297. fol.). Sie enthält auch die Grundrisse der

INHALT: Die Wappen der Bischöfe von Utrecht (25), der Kaiser und der Grafen von Holland, sowie 14 von Wappengedichten begleitete Schilde bekannter holländischer Herren (siehe Fig. 21).

**20. Totenbuch der Franziskaner in Landshut.**

ORIGINAL: Pergament, Folio. 41 Blatt mit 61 Schilden, darunter einige aus späterer Zeit. Schweinslederband mit Beschlag vom Jahre 1571.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1400 begonnen und bis ins 17. Jahrhundert fortgeführt.

BESITZER: Hauptstaatsarchiv München (Sig: Franziskaner Orden A. 3. Landshut).

LITERATUR:

1. *Schmitz Dr. O.*, Veröffentlichungen des hist. Vereins f. Niederbayern. XIII. 1868.
2. *Chroniken deutscher Städte*. XV. Landshut. Leipzig 1878. S. 351.

Die Handschrift enthält die Gedenktage der Stifter,

Kirche und ihrer Nebengebäude, auf denen die Grabstätten eingezeichnet sind (siehe Fig. 22).

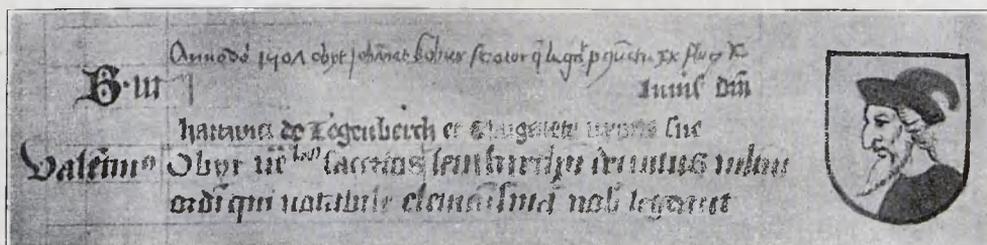


Fig. 22. Einträge aus dem Totenbuch der Franziskaner in Landshut.

## 21. Wappenbüchlein E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern.

ORIGINAL: Pergament, 19,5 × 8,5 cm. 5 Blätter mit 59 Schilden.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1408 bei Anlaß des Kaufs eines Zunfthauses, von Uli Lotz, dem Pfister gemalt.

BESITZER: Bürgerbibliothek in Luzern (Vitrine, Büchersaal).

KOPIE: Photographische Aufnahme im Besitz des Staatsarchives zu Basel. Die Platten daselbst.

### LITERATUR:

1. Jacobs E., Zur Frage bürgerlicher Wappen. ‚Herold‘ 1887, S. 2; Correspondenzblatt des Gesamt-Vereins 1889, N<sup>o</sup> 12.
2. Fischer Fr., Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern, vom Jahre 1408. Geschichtsfreund XLIV (1889), S. 277–310. Auch als Sonderdruck erschienen. Mit den einzelnen Wappen in Schwarzdruck.
3. Staehelin W. R., Die ältesten Wappen-

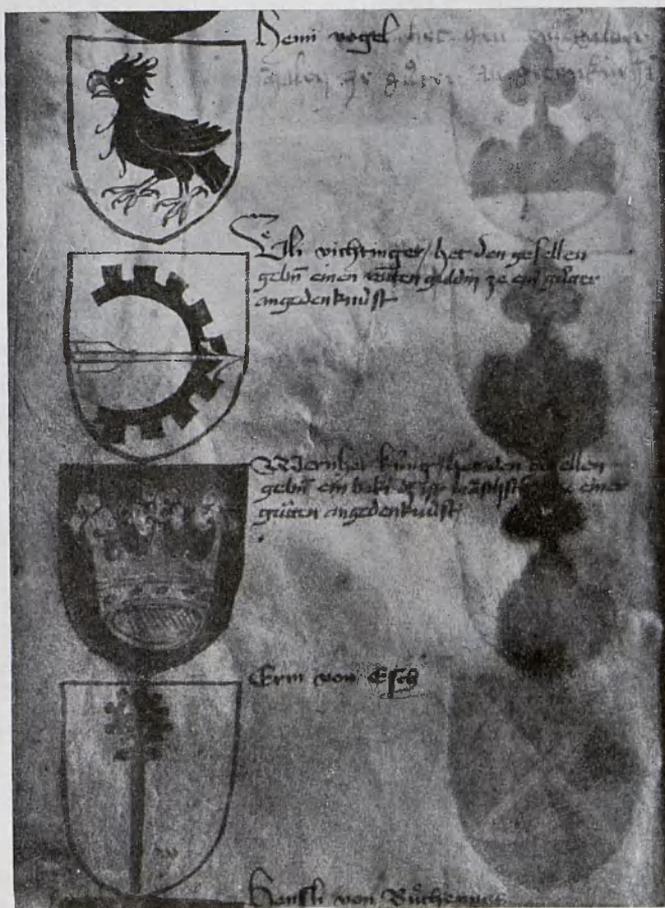


Fig. 23. Aus dem Wappenbüchlein E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern.

bücher der Schweiz. Schweiz. Archiv für Heraldik 1916, S. 189 (Festschrift S. 21). Tafel V.

4. Jäggi F., Die Pfistern-Stuben im 16. Jahrhundert = «Berner Taschenbuch auf das Jahr 1868» S. 356–387.

INHALT: Die Wappen der damaligen Zunftgenossen.

«Dis sint die gesellen, die das hus gekoft und vergulden hant, der zeichen hie nach gemalet stant» (siehe Fig. 23).

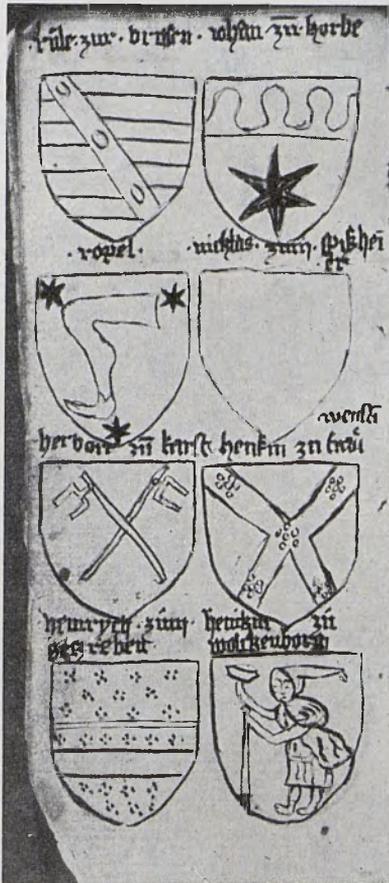


Fig. 24. Wappenschilde Mainzer Geschlechter. Der letzte Schild zeigt für Henckin zu Wolkenburg den Bettler der Gänsfleisch (Gutenberg).

## 22. Wappenschilde Mainzer Geschlechter.

ORIGINAL: 68 schmale Papierblätter im alten Pergamentumschlag, 29×10,5 cm, zum Teil leer.

ENTSTEHUNGSZEIT: Mitte des 14. Jahrhunderts.

BESITZER: Staatsarchiv Darmstadt, Nr. 207/5.

Vorbesitzer: Johann Maximilian zum Jungen (\* 1596, † 1649).

LITERATUR:

1. Hegel C., Chroniken der deutschen Städte, 17. Bd., Mainz, 1881 s. XXI FF.
2. Schenk zu Schweinsberg Gustav Frhr., Genealogie des Mainzer Geschlechtes Gänsfleisch, in der Mainzer Gutenberg-Festschrift 1900 verschiedentlich erwähnt.

INHALT: Die Handschrift ist ein alter Auszug aus einem in der Frankfurter Stadtbibliothek beruhenden Original, das aber selbst keine Wappen enthält. Das Heft bringt Urkunden über die inneren Zwistigkeiten zwischen Pfaffheit und Bürgerschaft, infolge deren die Stadt 1332 (27. Jan.) von Kaiser Ludwig in die Acht erklärt und 129 Glieder des alten Rats «usz der stad Mentze gefaren», d. h. geächtet worden waren. Es beginnt mit den Worten: «Disz sint die nunundczwenzig und hundert die von den alden uszwaren da die gemeinde gen in vfstunt in dem XXXII jar.» Darauf folgt die Liste der 129 Namen, deren jedem ein kleiner leerer

Schild beigezeichnet ist. Später folgen dieselben Namen, aber über größern Schilden mit den eingezeichneten Wappen, paarweise zu je acht auf eine Seite gestellt. Es sind ungeschickte, farblose Skizzen, aber wertvoll, weil sie über hundert Bürger mit Namen und Vornamen nennen und deren zuverlässige Wappen bringen. Wo es dem Zeichner nicht bekannt war, hat er den Schild leer gelassen, was 22mal vorkommt. (Siehe Fig. 24.)

### 23. Erfurter Universitäts-Matrikel (2 Teile, A und B).

ORIGINAL: A. Pergament, B. Papier mit Pergament gemischt. Folio. Mit zahlreichen hervorragend schönen Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: A. 1392, B. ca. 1454, beide bis 1636 fortgeführt. Die Wappen beginnen 1420 mit dem des 54. Rektors, Grafen von Hoya (Federzeichnung). Das erste bunte Wappen ist vom Jahre 1427 (69. Rektor, Joh. von Allenblumen).



Fig. 25. Wappen des Johann von Heringen (1487) aus der Erfurter Universitätsmatrikel.

BESITZER: Stadtarchiv Erfurt (Kodex Erfurt, Fol. 104).

LITERATUR:

1. *Keyser*, Reformations-Almanach 1817 mit Wappen-Abbildungen.
2. *Weissenborn B.* (fortgesetzt von *A. Kortchansky*), Akten der Erfurter Universität, herausgegeben im Auftrag der historischen Kommission für die Provinz Sachsen. 3 Bände mit 8 Farbendrucktafeln. Halle 1881/88.
3. *Hildebrandt A. M.*, „Herold“ 1880, S. 56 mit Tafel; 1881, S. 115.
4. *Hildebrandt A. M.*, Heraldische Meister-Werke auf der internat. Ausstellung für Heraldik, 1882. Tafel 25, 50, 77, 90, 94, 95. Leipzig o. J.
5. Die Wappen der Reformatoren in der Erfurter Universitäts-Matrikel. „Herold“ Jg. 12, 1881, S. 115.

Die Matrikel enthalten Wappen der Rektoren und immatrikulierten Studenten der Universität, darunter Hochadel, Ritter, Patrizier, Bürgerliche (siehe Fig. 25).

### 24. Redinghoven's Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier. 15 Blätter. Folio. Beiderseits mit 425 Vollwappen bemalt, größtenteils bezeichnet.

ENTSTEHUNGSZEIT: Vor 1440.

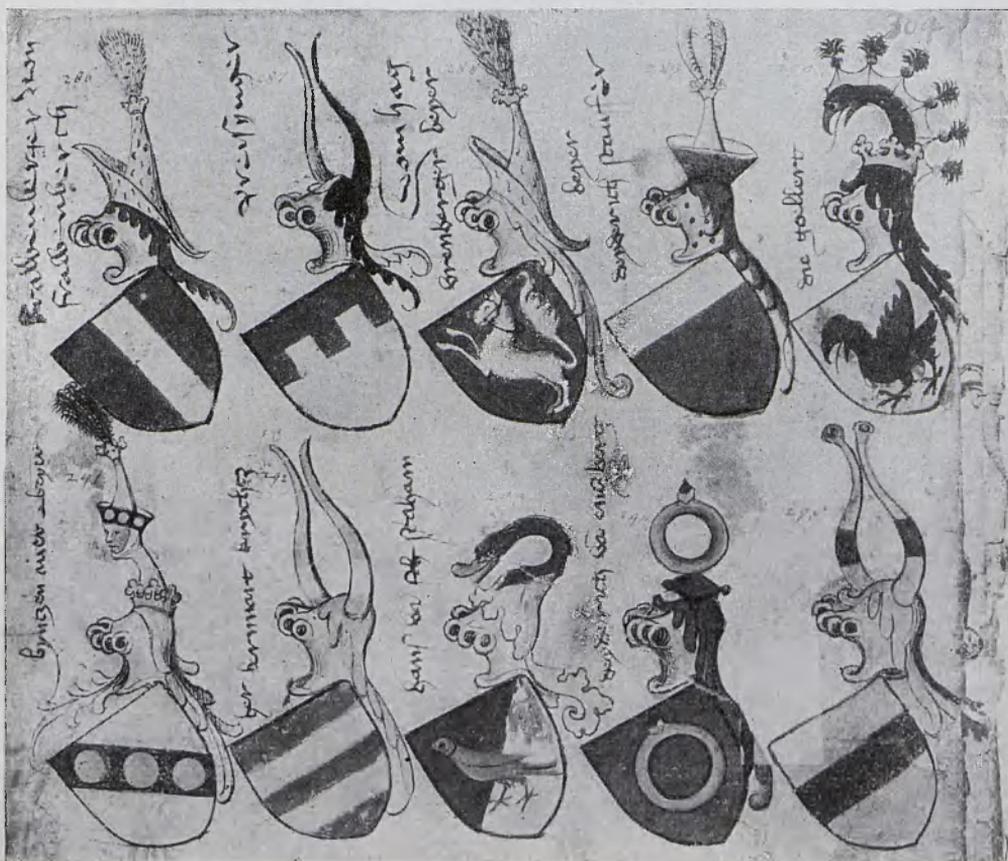


Fig. 26. Aus Redinghoven's Wappenbuch.

BESITZER: Staatsbibliothek München, Bd. 38 der Archivaliensammlung des Jülich-Bergschen Archivars Joh. Gottfried Redinghoven (1628–1704). (Cod. germ. 2214.)

KOPIEN:

- a) A. Fahne's «Kölner Vasallenbuch» im Stadtarchiv Köln. Die Papierhandschrift, 15,2 × 19,5 cm (Anfang 18. Jahrhundert, 141 Blätter), bringt 255 Wappen aus dem erhaltenen und verlorengegangenen Teil des Redingh. Wappenbuchs.
- b) Von Karl Frh. von Neuenstein im Besitz des Vereins Herold in Berlin.

LITERATUR:

1. *Leiningen-Westerburg K. E. Graf zu*, Redinghoven's Wappenbuch zu München. ‚Herold‘ 1887, S. 40–43.
2. Vervielfältigung in Schwarzdruck von *K. Frh. von Neuenstein* in dessen «Wappenkunde». Karlsruhe 1895, mit Wappenverzeichnis.
3. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik. S. 539.
4. *Baumeister Wilh.*, Ein Wappenbuch der Sammlung Redinghoven und A. Fahne's Kölner Vasallenbuch. ‚Herold‘ 1927, S. 41ff. mit 2 Tafeln.

Die Blätter enthalten die Wappen rheinischer, süddeutscher, sowie einer Anzahl polnischer Geschlechter (s. Fig. 26).

### 25. Ulrich Richental's Chronik des Konzils zu Konstanz.

ORIGINAL: In 9 Handschriften aus dem 15. Jahrhundert überliefert, die aber alle Abschriften der nicht mehr vorhandenen, zwischen 1420 und 1430 entstandenen Urschrift sind.

- a) *Konstanzer Handschrift* im Rosgartenmuseum zu Konstanz. Papier ca. 1455 bis 1465. Gr.-Folio, mit über 800 Wappen.
- b) *Aulendorfer Handschrift* im Besitz der Grafen von Königsegg-Aulendorf. Papier ca. 1450. Quer-Folio. 804 fertige Wappen, 31 unfertige Wappen, 9 leere Schilde. Hierin die Stelle: «das alles ich Uolrich Richental zuosammenbracht hab . . . und och der Herren Waupen, wie die an die Hüser doselbs ze Costenz anschluogen und ich erfragen kond».
- c) *Prager Handschrift*. Universitätsbibliothek zu Prag. (Cod. XVI. A 17.) Papier ca. 1464. Kl.-Folio, mit zahlreichen Wappen. Ist nach dem Katalog von Hanslik eine von Gebh. Dacher gefertigte Abschrift des Konstanzer Exemplares.
- d) *Wiener Handschrift*. Nationalbibliothek Wien (Tabulae codicum mss. 3044). Papier ca. 1465. 70. Folio. (39,5 × 27,4 cm.) 600–700 Wappen.
- e) *Petersburger Handschrift*. Akademie der Künste zu Petersburg. Ca. 1470. Gr.-Folio. 36 Bilder ohne Text (unvollständig) mit 7 Einzelwappen und 34 Wappen auf den Bildern und Fahnen.
- f) *Karlsruher Handschrift*. Landesbibliothek in Karlsruhe (Cod. St. Georgen 63). Papier ca. 1464. Quart, enthält die meisten, über 1000 Wappen.

Ebenda eine zweite Abschrift um 1467 mit 31 farbigen Bildern; sie bildet einen Teil eines Sammelbandes, der 1587 dem Überlinger Stadtschreiber Jakob Reutlinger gehörte. Keine Wappen.

- g) *Stuttgarter Handschrift*. Ehemalige Kgl. Privatbibliothek (hist. Fol. 22). «In Konstanz wurde damals gewerbsmäßig die Konzils-Chronik des Ulrich Richen-

thal vervielfältigt.» Joseph Zemp, Die Schweizerischen Bilderchroniken, Zürich 1897, 17.

VERÖFFENTLICHUNGEN:

1. Die Konstanzer Handschrift wurde von Hofphotograph *Wolf* in Konstanz in Originalgröße aufgenommen und herausgegeben. 300 Blatt handkoloriert. Stuttgart 1869. – Ferner erschien eine Nachbildung des im Konstanzer Städt. Museum beruhenden Originals (140 Seiten Handschrift und 160 Seiten bemalte Photographien) bei *Gracklauer*, Leipzig o. J. (1895).
2. Die Aulendorfer Ausgabe veröffentlichte Prof. Dr. *Hermann Sevin* in Lichtdruck. Karlsruhe (Mosbach?) 1880.
3. *Hohenlohe F. K. Fürst zu*, Verzeichnis S. 49. 1867.
4. «Concilium Constantiense 1414–1418», herausgegeben (nach der Petersburger Handschrift des Fürsten Gagarin mit lateinischem, deutschem, französischem und russischem Text) von der Kaiserl. Russischen Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg 1875. 6 Blatt bunt und 65 lithogr. Tafeln. 2. Ausgabe. Leipzig 1885.
5. Der Wiener Kodex ist beschrieben im Jahrbuch Adler, Jahrg. 6/7, 1881, S. 82, Tafel 9.
6. *Buck M. R.*, Ulrichs von Richental Chronik des Konstanzer Konzils 1414 bis 1418. Tübingen 1882. (158. Veröffentlichung des Literar. Vereins, Stuttgart 1882.) Text der Aulendorfer Handschrift mit Hinweisen auf die Konstanzer Ausgabe.
7. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik, S. 538.
8. *Ruppert*, Chroniken der Stadt Konstanz. 1891.
9. *Kautzsch R.*, Die Handschriften von Ulrich Richenthals Chronik des Konstanzer Konzils, mit 5 Tafeln. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Karlsruhe 1894 (48), N. F. IX, S. 443–496.
10. *Langlin Th.*, Deutsche Handschriften in der Großherzogl. Badischen Landesbibliothek (2 Beilagen zum Handschriften-Katalog). Karlsruhe 1894.
11. *Brandt O. H.*, Ulrich von Richenthals Chronik des Konstanzer Konzils, mit 18 Abbildungen nach der Aulendorfer Handschrift. Leipzig 1913.
12. *Preisendanz K.*, Zur Richenthalhandschrift E. (Cod. Ettenheim-Münster d. Landesbibl. Karlsruhe.) Zentralbibl. K. Bibliothekswesen 1922, 184.
13. *Fischer Gustav*, Das Turnier Herzog Friedrichs von Österreich auf dem Konstanzer Konzil, Zeitschrift für histor. Waffenkunde 1924, 122, mit Abbild.
14. *Polackkówna H.*, Najstarsze źródła heraldyki polskiej. In Archivum towarzystwa naukowego we Lwowie. Lwów 1924. Über die polnischen Wappen.
15. *Richental Ulr. v.*, Chronik des Constanzer Concils 1414–1418. Augsburger Druck von 1536. Text der Aulendorfer Handschrift. Meersburg 1936. 215 Blätter mit handkol. Abb., 259 S. 4<sup>o</sup>.

INHALT: Das Konzilienbuch enthält die Wappen der hervorragenden geistlichen und weltlichen Teilnehmer am Konzil aus aller Herren Länder, von 60 Kardinälen, 167 Bischöfen, 15 Abteien, 11 Hochmeistern, 14 Hochschulen, 10 Fürstinnen, 37 Fürsten, 130 Grafen, 56 Freiherren, über 100 Rittern, Knechten usw. Dazu die erfundenen Wappen biblischer, altgeschichtlicher und sagenhafter

Persönlichkeiten in größerer Anzahl, die dann kritiklos in vielen späteren Wappenbüchern Aufnahme fanden (s. Fig. 27).

Weitere Literatur bei *Ed. Heyck*, U. von Richenthal, Forschungen zur deutschen Geschichte XXV, 1885, 553 und Allgemeine Deutsche Biographie, sowie *C. S. Th. Bernd*, Schriftenkunde II, 369; IV, 54.

Wahrscheinlich nach der Karlsruher Handschrift ist der von Anton Sorg, Augsburg 1483, besorgte erste Druck hergestellt, der über 1000 Wappen enthält. Hiervon erschien 1536 ein Nachdruck bei Heinrich Steiner in Augsburg mit größtenteils neuen Holzschnitten und 1575 eine abermalige Neuauflage in Siegmund Feyer-

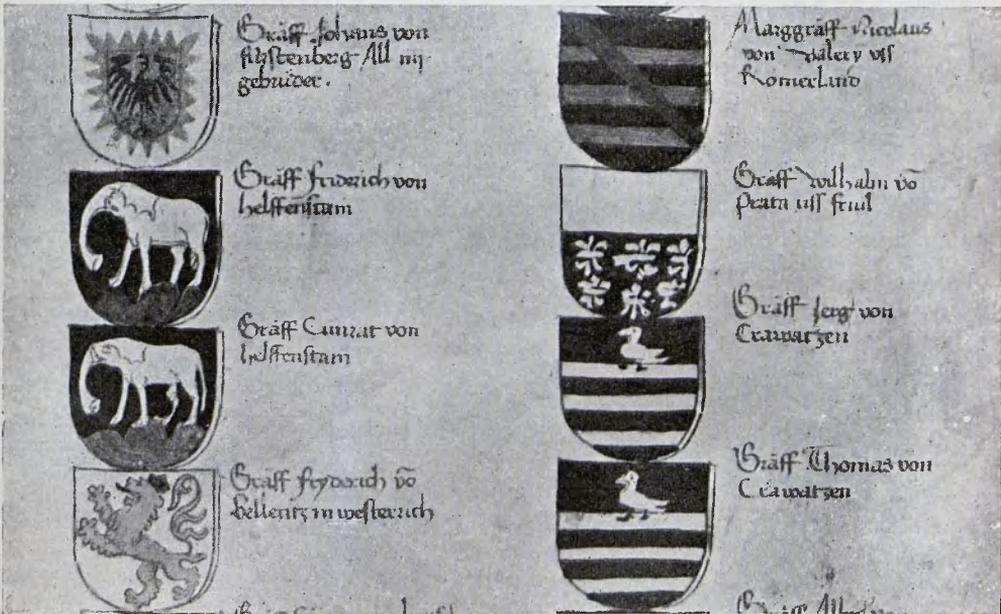


Fig. 27. Wappen aus der Chronik des Konzils zu Konstanz, Handschrift a.

abends Verlag zu Frankfurt, bei der nicht nur die Stöcke aus beiden Augsburger Ausgaben benutzt, sondern auch neue von der Hand Jost Amman's eingefügt wurden.

Bei Müller & Co. in Potsdam erschien 1921 ein Neudruck der Ausgabe von 1483, herausgegeben und mit heraldischem Nachwort und Wappenverzeichnis von *E. Frhr. von Berchem*. Die Holzschnitte allein bei *Schramm*, Die Drucke von Anton Sorg in Augsburg. Basel, IV, aus: Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Leipzig 1921.

## 26. Donaueschinger Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier Quart, 140 Blätter, 19,5 × 13,5 cm, mit ursprünglich ca. 1100 Vollwappen, teilweise nicht bezeichnet. Unvollständig, stark defekt und dem Verfall nahe.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1433, mit wenigen späteren Eintragungen.

KOPIE: Farbige Wiedergabe durch Emil Wagner, Donaueschingen (1888/90), in der dortigen Hofbibliothek, Photographische Aufnahme durch W. Statsberger in München.

BESITZER: Bibliothek des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen. Vorbesitzer: Joseph Frhr. von Lassberg auf Schloß Eppishausen (Thurgau) und Meersburg (Bodensee).

LITERATUR:

1. a) *Hohenlohe F. K. Fürst zu*, Zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens. 1860, S. 3, Note 8 und Tafel 2.
- b) *Ders.*, Der sächsische Rautenkranz. Stuttgart 1863, S. 9, Note 19, Tafel 12.
- c) *Ders.*, Proben aus dem Donaueschinger Wappenbuch von 1433. Zeitschrift Adler 1871, S. 87 mit Tafel und Abb.
- d) *Ders.*, Verzeichnis, S. 49, Tafel 5 mit 6 Wappenproben.
- e) *Ders.*, Die Linde in der Heraldik. Jahrbuch Adler 1878, S. 44 ff. und Tafel I/IV.
2. *Barack K. A.*, Die Handschriften der Fürstl. Fürstenberg'schen Hofbibliothek Donaueschingen. Tübingen 1865, S. 335.
3. *Reitzenstein C. Chl. Frhr. v.*, Regesten der Grafen von Orlamünde. Bayreuth 1871, mit Abb. des Wappens der Grafen v. Orlamünde auf Tafel VIII.
4. *Grote H.*, Das Alter des Donaueschinger Wappenbuches. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 1878, S. 14. Die hier versuchte Berichtigung der Entstehungszeit der Handschrift auf 1448-1470 ist nicht stichhaltig.
5. Farbige Proben von *L. Rheude* im 'Herold' 1925, N<sup>o</sup> 2, Beilage und S. 15.
6. *Botzheim A. Frh. v.*, im 'Schweizer Archiv f. Heraldik' 1936, S. 69-71.

INHALT: Fabelwappen, Wappen Kaiser Sigmunds und der Fürsten seiner Zeit; die Länderwappen der Habsburgischen Herzöge, des Turnieradels der vier Lande und viele sonst selten vorkommende Wappen kleinerer Adelsfamilien. Schweizerische westwärts bis Freiburg i. Ü. Auch Frankreich, Spanien, Böhmen, Schlesien und Polen sind vertreten (s. Fig. 28).

### 27. Stuttgarter Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 26 ringsum stark verwitterte und deshalb auf neues Papier gezogene und neu gebundene Blätter, augenscheinlich Reste zweier Wappenbücher. Noch 29×21 cm groß.

ENTSTEHUNGSZEIT: Auf der ersten Seite steht die als Beginn der zweiten Sammlung nicht zu bezweifelnde Jahreszahl «1446». Die erste dürfte um 1430 entstanden sein.

BESITZER: Württembergisches Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

LITERATUR:

1. *Gaisberg-Schöckingen Friedr. Frh. von*, Das Königshaus und der Adel von Württemberg. Pforzheim 1908, S. 10. Kurze Erwähnung.
2. *Bach Max*, 'Herold' 1900, S. 121, gibt eine längere Beschreibung.

INHALT: Die jetzige 4. Seite war wohl die eigentliche Anfangsseite des älteren Buches. Bei ihr ist eine leidliche Ordnung bemerkbar; es folgen sich: die Wappen der Heiligen Drei Könige, der Heiligen Eustachius, Benedictus und Bernhardus, des Römischen Reichs und der Kurfürsten. Dann folgen von derselben zierlichen Hand weitere zwanzig Seiten mit je drei Reihen zu je vier Wappen mit Stechhelmen und Decken. Dazu gehören auch noch acht Seiten

mit meist je 25 Schilden, die neben Fabelwappen auch die Wappen mancher deutschen und fremden Städte enthalten. Die rund 252 Vollwappen hat der



Fig. 28. Aus dem Donaueschinger Wappenbuch.

sehr geschickte Zeichner wahllos aus älteren Vorlagen kopiert, wodurch es sich erklärt, daß hier noch die Wappen König Ruprechts († 1410) und des Herzogs von Straubing-Holland (Wilhelm VI., † 1417) erscheinen (s. Fig. 29).

Von anderer Hand und auf anderm Papier ist der zweite Teil gezeichnet, zu dem auch das jetzige erste Blatt mit den seitengroßen Wappen der Päpste

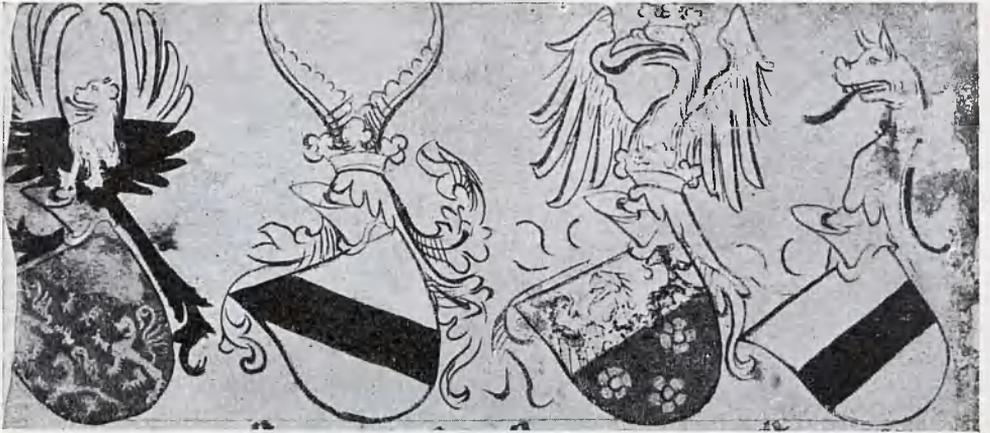


Fig. 29. Aus dem Stuttgarter Wappenbuch, Teil I.

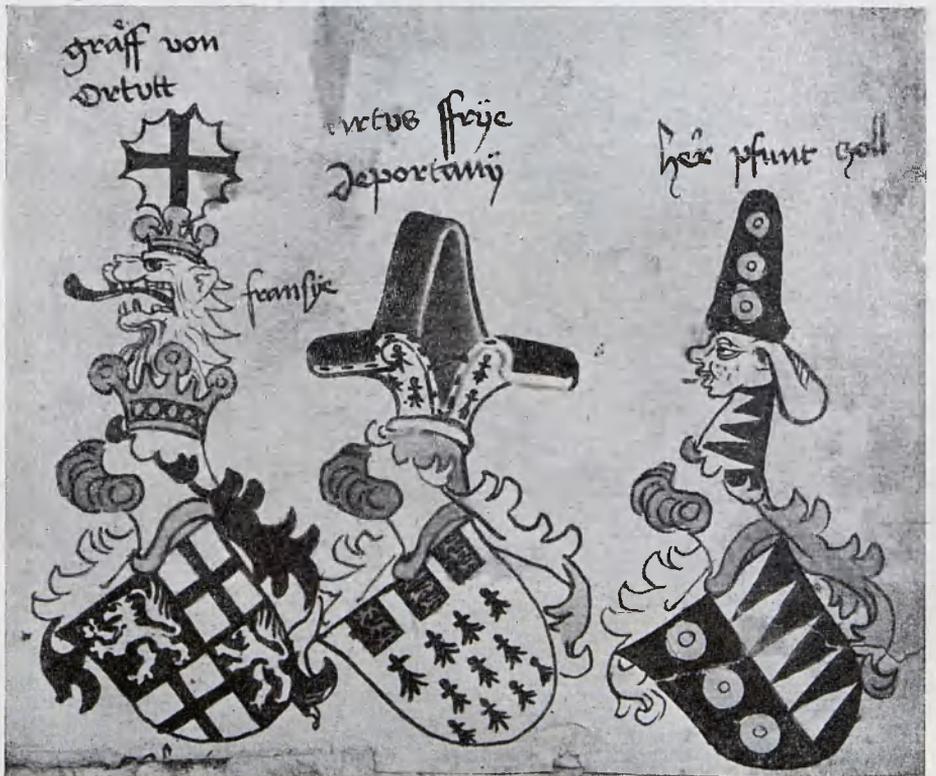


Fig. 30. Aus dem Stuttgarter Wappenbuch, Teil II.

Eugen IV. (1431-1447) und Nicolaus V. (1447-1455) gehört. Statt der früheren zwölf stehen hier nur vier bis neun Wappen auf der Seite, und diese haben durchweg Spangenhelme. Es sind noch 110 Wappen, meist ebenfalls süd-

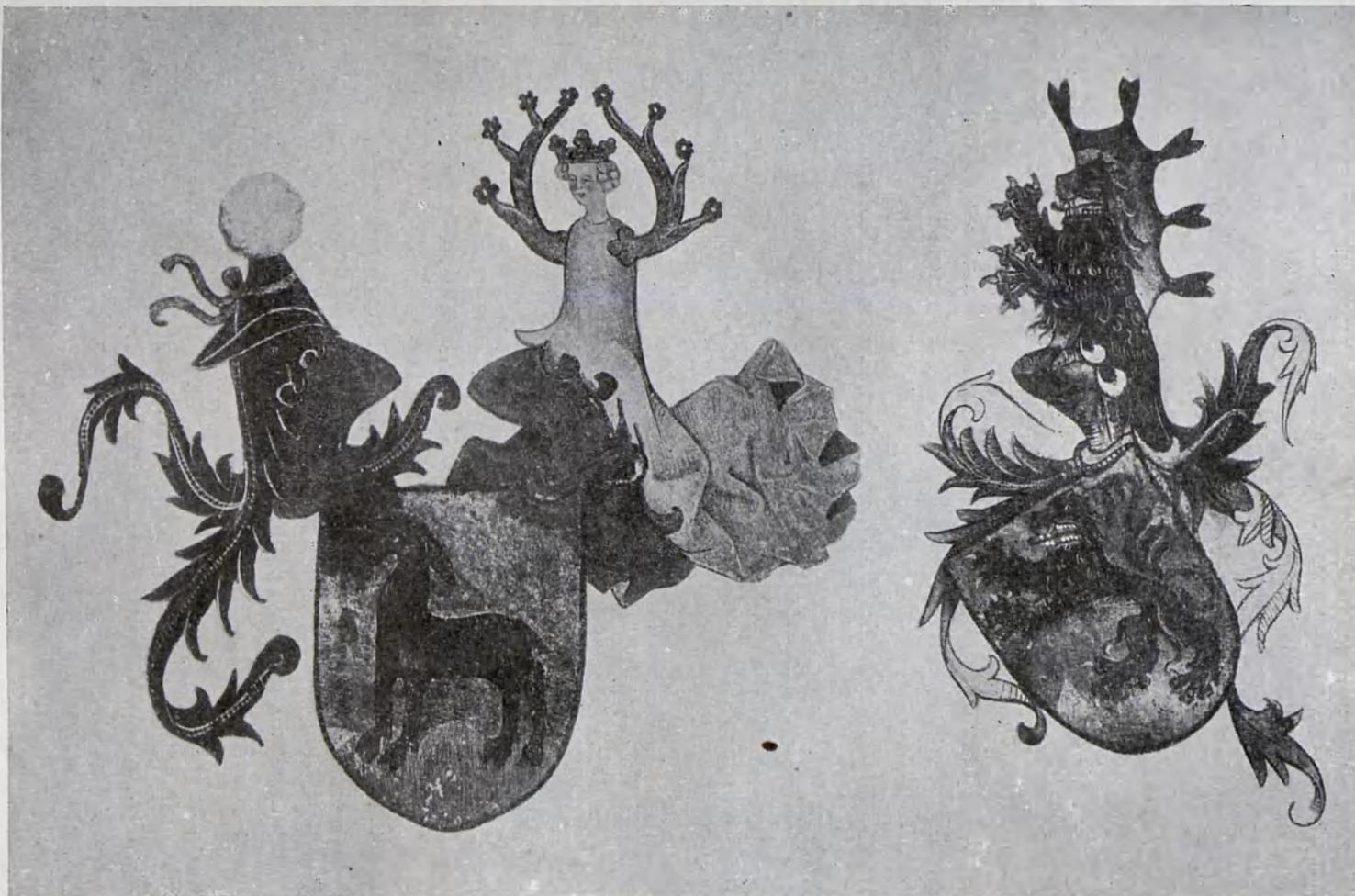


Fig. 31. Graf von Tierstein und die zu Rhein, Ministerialen der Bischöfe von Basel. Aus dem Lehenbuch Basel.

deutscher Geschlechter; doch kommen auch manche sonst nicht bekannte Stücke vor, darunter einige aus dem Deutschordenslande und aus Schweden, aber auch solche, bei denen man im Zweifel ist, ob ihre Überschrift nur eine unkundige Verstümmelung des rechten Namens ist, oder ob den Zeichner der Haber gestochen hat, wie bei dem: her kulpars von lochstetten, dem: hêr vo kamellen (zweihöckeriges Kamel über Zinnenmauer) und dem: hêr pfunt czoll (s. Fig. 30). Die Rückseite des 24. Blattes füllt eine gleichzeitige, höchst merkwürdige figürliche Darstellung, die aber keine Beziehung zu unserer Aufgabe hat.

### 28. Lehensbuch des Bistums Basel.

ORIGINAL: Pergament, Gr.-Folio (32×46 cm), 195 Blätter mit 95 Vollwappen, einige mehrfach.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1441 unter dem Bischof Friedrich zu Rhein angefertigt.

KOPIE: Eine alte Kopie im Staatsarchiv zu Bern, eine neue im Staatsarchiv zu Basel.

BESITZER: Familienarchiv des Großherzoglichen Hauses in Karlsruhe.

LITERATUR:

1. *Wackernagel R.*, Das Lehnbuch des Bistums Basel im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, 22. Jahrgang. Zürich 1889, S. 267–270.
2. *Neuenstein Karl Frhr. von*, Wappenkunde Heft 1–3, Karlsruhe 1893; mit den Wappen nach Pausen.
3. *Stahelin W. R.*, im 'Schweizer Archiv' 1918, S. 189 mit Tafel.

INHALT: Die Lehensträger des Bistums. Außer Herzog Rudolf von Österreich, Markgraf Hermann von Baden, dem Herzog von Teck, den Grafen von Pfirt und von Freiburg meist schweizerische, burgundische und elsässische Geschlechter (s. Fig. 31).

### 29. Wappenbuch der Österr. Herzöge.

(auch Österr. Wappenbuch).

ORIGINAL: Pergament, Gr.-Folio (50×32,5 cm), 50 Blätter, davon 34 mit 170 Wappen, und zwar 141 Vollwappen, 21 Schilde und 4 Doppelwappen. Andere Blätter leer.

ENTSTEHUNGSZEIT: Zwischen 1445 und 1447.

BESITZER: Staatsarchiv in Wien (N<sup>o</sup> 157).

LITERATUR:

1. Jahrbuch Adler VI/VII, S. 85, Nr. 81 mit Tafel.
2. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas, Tafel XXVIII.
3. *Anthony von Siegenfeld A.*, Das Landeswappen der Steiermark, Tafel 26–27 (3 bunte Wappen).
4. *Böhm*, Handschriften-Katalog.

INHALT: Österr. Herrscher vom 9. Jahrhundert an, daher viele unhistorische Darstellungen (s. Fig. 32).

### 30. Hans „Burggraf's“ Wappenbuch.

ORIGINAL: Pergament, 22,5×16,5 cm, 156 Blätter mit etwa 600 Wappen, meist Vollwappen. Im Originaleinband mit Schließen und Ecken.

ENTSTEHUNGSZEIT: Von Hans «Burggraf», Persevanten des Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg (1440–1470), um die Mitte des 15. Jahrhunderts angelegt.

BESITZER: British Museum in London (Add. MS. 15681).

KOPIE: Filmaufnahme im Besitz des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin-Dahlem.

LITERATUR: *Kittel E.*, Herolds- und Wappenwesen in Brandenburg, in: Brandenburgische Siegel und Wappen. Hrsg. von E. Kittel. Berlin 1937, S. 190–197.



Fig. 32. Aus dem Wappenbuch der Österr. Herzöge (nach Ströhl).

INHALT: Wappen aus Deutschland, Portugal, Sizilien, Österreich, Ungarn, Italien, Frankreich, England, Spanien, Dänemark, Schweden, Krakau, der Insel Man, Irland, sowie orientalischen Fürstentümern (s. Fig. 33).

### 31. Scheibler'sches Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 25×17 cm, 365 Blätter, Wasserzeichen Ochsenkopf mit Stange, die in eine Rose ausläuft, und ein Anhang von 20 Blättern auf Papier vom Jahre 1693. Die Blätter sind ringsherum scharf beschnitten, auf neuen Falz gezogen und in modernen blauen Samt gebunden.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1450.

BESITZER: Frau Luise Regout geb. v. Scheibler, den Haag (Holland), Nieuwe Parklaan 13. Vorbesitzer: Frhr. von Scheibler-Hülhoven'sche Familie auf Haus Hülhoven bei Dremmen, R.-B. Aachen.

LITERATUR:

1. Jahrbuch Adler VI/VII, 1881, S. 86 mit 6 Tafeln.
2. Notizen im „Herold“ 1899, S. 62; 1900, S. 120.
3. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas. Tafel 27 mit 8 Wappen.

4. *Hildebrandt A. M.*, *Heraldische Meisterwerke*. Berlin 1882, Tafel 49.  
 5. *Seyler G. A.*, *Geschichte der Heraldik*, S. 539 und Tafel 12.

INHALT: Nahezu ausschließlich Wappen der bekannten Adelsfamilien des südlichen Deutschland und Österreichs, sichtlich aus der Ordnung gerissen. Die



Fig. 33. Aus Burggraf's Wappenbuch.

Reihe beginnt mit dem österreichischen Herzogswappen, dem Wertheim, Kleve und Savoyen folgen; dann die Tiroler Lichtenstein und dahinter der Herzog von Bayern. Es läßt sich vermuten, daß die Wappen der Fürsten ursprünglich vorangingen und dann der Turnieradel der vier Lande folgte. Geistliche, bürgerliche und städtische Wappen, aber auch die Quaternionspielerei, fehlen.

Es sind 476 blattgroße Adelswappen, bei denen leider die alten Überschriften bis auf geringe Reste weggeschnitten sind. Die Handschrift zeichnet sich



Fig. 34. Wappen der Landschad von Steinach.  
(Aus dem Scheibler'schen Wappenbuch.)

weniger durch den Inhalt, als durch die höhere künstlerische Zeichnung, namentlich durch die ungemein lebendigen, sorgsam durchgeführten Helmdecken, vor andern aus (s. Fig. 34).

Die vom Ende des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert reichenden Einträge späterer, kleiner gezeichneten Wappen kommen hier nicht in Betracht; doch sei erwähnt, daß der Band ein Register von einer Hand des 18. Jahrhunderts enthält.

### 32. Lehenbuch des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz.

ORIGINAL: Pergament, 44×30 cm, 373 Blätter (davon 4 unbeschrieben) mit zahlreichen Vollwappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Datiert vom 26. April 1471.



Fig. 35. Ludwig Slore, Bürger zu (Kaisers-) Lutern.  
Aus dem Lehenbuch Friedrichs I.

BESITZER: General-Landesarchiv Karlsruhe (Kopialbuch 1057).

KOPIE: Das Bayerische Geheime Staatsarchiv in München besitzt eine genaue, für den Pfalzgrafen Christian II. von Zweibrücken († 1717) gefertigte Kopie, in der auch die Wappen aufs sorgfältigste eingemalt sind (sig. K. bl. 387/9).

LITERATUR:

1. *Weech von*, Über die Lehensbücher der Kurfürsten und Pfalzgrafen Friedrich I. und Ludwig V. Zur 500jährigen Jubelfeier der Ruprecht-Carls-Universität in



Fig. 36. Geylnheinrich, Bürger zu Lutern.  
Aus dem Lehensbuch Friedrichs I.

Heidelberg überreicht vom Großherzoglichen General-Landesarchiv und der Badischen historischen Kommission. Karlsruhe 1886, mit dem Verzeichnis aller Lehensträger und 4 Wappen in Farbendruck.

2. *Neuenstein K. Frhr. von*, Wappen aus dem Lehensbuche des Pfalzgrafen Friederich I. Karlsruhe 1892. Fol. 206 Seiten. Lithographische Wiedergabe nach Pausen.

INHALT: Wappen von Fürsten, Grafen, adeligen und anderen pfalzgräflichen Lehensinhabern von den Vogesen bis an den Böhmerwald, von der Ortenau bis Westfalen (s. Fig. 35 und 36), in der Ausführung nicht hervorragend.

### 33. Basler Universitätsmatrikel, Band I.

ORIGINAL: Pergament, 29×20,7 cm, 228 Blätter mit 41 Vollwappen und 30 Schilden, meist mit Schildhaltern.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1460–1567. Die Matrikel wurde in der gleichen Art in zwei weiteren Bänden bis 1764 weitergeführt.

BESITZER: Universitätsbibliothek Basel (MS A, N. II. 3–4a).

LITERATUR:

1. *Vischer W.*, Geschichte der Universität Basel. Basel 1860, S. 35f.
2. *Schmid H. A.*, Hans Holbeins d. J. Entwicklung in den Jahren 1515 bis 1520. Basel 1892, S. 25, Anm. 2.
3. *Wackernagel M.*, Basel, Berühmte Kunststätten. Leipzig 1912, S. III.
4. *Escher K.*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XIV, S. 303.
5. *Escher K.*, Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken, Museen und Archiven. Basel 1917, S. 167–184, wo auch die Spezialliteratur über die einzelnen Wappen zu finden ist. Mit 9 Lichtdrucktafeln aus dem ersten Band und 6 aus den späteren.
6. *Stachelin W. R.*, Les armes de Jean de la Palud. Schweizer Archiv für Heraldik 1925, S. 159, mit Tafel.
7. Schweizer Archiv für Heraldik. Beilage 1926. Mit 7 Lichtdrucktafeln.

INHALT: Die Malereien zeigen die Eröffnungsfeier zur Gründung der Universität und die Wappen der jeweiligen Rektoren, meist ganz vorzügliche, prächtig ausgeführte Kompositionen erster Künstler. Die Rektoren waren teils adelig, teils bürgerlich, meistens aus der Gegend des Oberrheins, einzelne aus dem Wallis, aus Franken, Bayern, Holland und der Freigrafschaft (s. Fig. 37 u. 38).

### 34. Hans Ingeram's Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 280 Seiten, 29×20 cm groß, von denen 22 leer blieben, weil nach jeder Abteilung einige Blätter frei gelassen wurden. Insgesamt rund 1100 Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1459 von Hans Ingeram, Persevant der Turniergesellschaft zum Esel, beendet.

BESITZER: Seit 1930 Dr. Höfflinger, Wien. Vorbesitzer: Joh. Friedr. Frhr. von Cotta, der bekannte Verleger. Er ließ die losen, 28,5×19,5 cm großen Blätter sorgsam auf Bogen aufziehen und gab ihnen einen festen Ledereinband mit Futteral. Dann: Georg Frhr. von Cotta, Dotternhausen bei Balingen, Württemberg.

KOPIE: Der Nürnberger Rechenmeister Stephan Brechtl († 1574) hat viele Blätter sehr frei in sein 925 Folioseiten starkes Wappenbuch hineingearbeitet (Staatsbibl. München, Cod. icon. 390). Darunter auch das Selbstbildnis Ingerams mit der Überschrift. Er nennt das Original: «Glockengießers Wappenbuch», wohl nach dem damaligen Besitzer. Samuel Wilhelm Oetter – der das Original



Fig. 37. Wappen des Leonhart Marschalk von Pappenheim aus der Basler Universitätsmatrikel (1499).

nicht kannte – ließ dies von Brechtl wesentlich veränderte Bildnis Ingerams in verschnörkelter Umrahmung dem 2. Bande seiner Wappenbelustigung, Augsburg 1763, in Kupferstich voranstellen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Im Original ist Ingeram einarmig und bartlos, trägt rote Hose und Schuhe; aus dem ärmellosen, weiß gefütterten Tappert kommt ein bläulich weißer Ärmel mit rotem Aufschlag hervor; er trägt einen runden roten Hut und hat kein Abzeichen als das seiner Gesellschaft: einen an einer Halskette auf die Brust herabhängenden, schreitenden, von Gelb und Weiß gespaltenen Esel. Brechtl gab ihm den zweiten Arm und einen Bart, ein gelb-grün gemustertes Mäntelchen, ein gelbes Barett, einen Stab in die Rechte und ein Schwert an die Seite, was alles Oetter, a. a. O., S. 75, zu falschen Schlüssen über Stand und Tracht der Persevanten verleitet.

#### LITERATUR:

1. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1881, S. 45.
2. Seyler G. A., *Gesch. d. Heraldik*, S. 539, fußt auf Oetter (s. oben). Doch hat Seyler später das Original kennengelernt und es im ‚*Herold*‘ 1891, S. 50, eingehend beschrieben.
3. Mone F., *Herold*‘ 1893, S. 53, sagt, leider ohne Quellenangabe: «Hans Ingeram hatte seinen Wohnsitz in Heidelberg.» Das Buch selbst spricht in keiner Weise dagegen.
4. Bach Max, urteilt im ‚*Herold*‘ 1900, S. 120, nur nach Seylers Beschreibung.
5. Neuenstein Karl Frhr. von, bringt im ‚*Herold*‘ 1891, S. 140, ein Aktenstück d. d. Wertheim 20. März 1751, das beweist, daß damals schon die Umstellung der Reihenfolge bestand.
6. Hauptmann F., *Wappenkunde*, München und Berlin 1914, S. 4, bringt eine kurze Erwähnung mit der unverständlichen Angabe: «enthält 170 Wappen».

INHALT: Nach den gleich zu besprechenden Vorblättern beginnt das Buch auf der 6. Seite mit den Wappen der österreichischen Herzöge, ihrer Lande, Grafen und Herren, gezeichnet von Ingeram. Dann folgen die Dreiheiten (Ternionen) und die Vierstände (Quaternionen). Zwischen diesen stehen die Wappen des Papstes Calixtus III. (1455–1458), des Kaisers Friedrich und seiner Gemahlin sowie die Wappen der Kurfürsten (mit Versen). Dann kommen die Wappen Philipps des Guten von Burgund und seiner Großen, denen englische und italienische Wappen folgen. Diese Abteilung schließt mit den Wappen Herzog Albrechts von Österreich und seiner Länder. Alle diese Blätter sind nicht von Ingeram gezeichnet. Ebenso wenig die dann folgenden Seiten 88 bis 143, mit den Wappen der Turniergesellschaft zum Leitbracken (Schwaben), die derselbe Zeichner geschaffen hat, und zwar unter Benutzung vorgedruckter Holzschnittschablonen für Schild, Helm und reiche Helmdecken. Es sind die gleichen Schablonen, die auch in anderen Wappenbüchern vorkommen, was zu Rückschlüssen führt, die in einem eigenen Anhang erörtert werden sollen. Dann folgen, wieder von Ingerams Hand, die Wappen der Turniergesellschaften: zum Fürspengel, zum Einhorn, zum Rügen, zum Steinbock und zum Wolf. Die Wappen der letzten Gesellschaft, der zum Esel, der Ingeram doch selbst angehörte, sind jedoch nicht von ihm gezeichnet, obwohl sie auf dem sonst von ihm benützten Papier stehen und ihre Überschriften seine schöne Handschrift zeigen. Das Rätsel wird im Anhang zu lösen versucht werden.

Das Buch ist verhältnismäßig gut erhalten und weist auch nur wenige und nicht über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinausgehende spätere Einträge auf. Eine vielleicht ursprüngliche, jedenfalls noch dem 15. Jahrhundert angehörende Blattzählung in römischen, stellenweise mit deutschen Ziffern gemischten Zahlen läßt erkennen, daß die Reihenfolge der Turniergesellschaften früher etwas anders war, daß sich aber damals schon die Beiträge von fremder Hand, und zwar an gleicher Stelle, darin befanden. Die spätere Seitenzählung bestand auch schon im Jahre 1751 (s. Literatur 5).

Der Kodex Ingeram ist eine der kostbarsten Wappenhandschriften des 15. Jahrhunderts. Nicht sowohl durch die Zahl oder Schönheit der Wappen, als durch die

bildlichen Beigaben und deren geschichtlichen Wert. Ingeram hatte keine hervorragende ornamentale Begabung; seine Wappen zeigen zwar einen großzügigen



Fig. 38. Wappen des Johannes Schenk von Limpurg, Rektors der Universität Basel 1492.  
(Basler Universitätsmatrikel.)

Aufbau, der dann aber durch unzählige kleinliche Strichelchen und Pünktchen in seiner Wirkung beeinträchtigt wird. Dagegen darf man ihn als Figurenzeichner mit namhaften Zeitgenossen in Reih und Glied stellen. Das Schlußblatt seines

Buches zeigt sein Selbstbildnis in ganzer Figur neben seinem Wappen stehend und darüber die Worte: «Item der geselschafft knecht von dem Esell Ein parsefantt genannt Hans Ingeram hat dycz puoch gemacht Jnn dem Jar do man zalt nach xpi geburd mcccc LVIII Jar uf Michahelis.»

Das Buch wurde sichtlich nicht für die Turniergesellschaft zum Esel gemalt, sondern ohne Zweifel für die gelehrte Büchersammlerin und «Liebhaberin aller Künste» Frau Mechtild, Tochter des Pfalzgrafen Ludwig III., seit 1450 Witwe des Herzogs Ludwig von Württemberg, dann seit 1452 Gemahlin Herzog Albrechts VI. von Österreich, des Bruders und schlimmsten Feindes Kaiser Friedrichs III. Beider Bildnis in glaublicher Ähnlichkeit, die ganzen Figuren einander zugewendet und durch die Schilde: Osterreich und Pfaltz gekennzeichnet, füllen in durchgeführter Deckmalerei die 2. und 3. Seite (1. Seite leer). Der Herzog erhebt einen Finger-ring, die Herzogin einen Handspiegel. Die beiden folgenden Vorblätter zeigen einen Geharnischten zu Roß mit dem Panier von Österreich und der Überschrift «Der Marschalck» und einen zweiten gerüsteten Reiter, der durch den Bindenschild auf der grünen Roßdecke und den Pfauenstutz auf dem gekrönten Helm als der Herzog kenntlich gemacht ist. Ferner sind von Ingerams Hand die 8 Jungfräulein – davon 6 blattgroß –, die den Wappen der Turniergesellschaften das Banner mit dem Abzeichen voranstellen. Sie bilden die höchst liebenswürdigen Vorlagen für die vergrößerten Nachbildungen Grünenbergs (s. Fig. 39).

### 35. Berliner Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 254 Seiten, 29×21 cm, von denen einige leer blieben. Blauer Pappband des 19. Jahrhunderts. Teil eines größeren Wappenbuches, aber noch gegen 900 Wappen enthaltend.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1460.

BESITZER: Preuß. Staatsbibliothek in Berlin (ms. geneal. Fol. 271). Vorbesitzer: Heinrich Wilhelm Graf v. Starhemberg (Kaiserl. Obersthofmarschall, \* 1593, † Wien 1675).

KOPIE: Eine vergrößerte Kopie ist das: «Puchbergische Wappenbuch» im Germanischen Museum, Nürnberg. Sie wurde um 1520, vielleicht für den Kurfürsten Friedrich den Weisen, gefertigt; wenigstens findet sich dessen Wappen (und Name) in besserer Stilisierung vorangestellt. 1583 kam das Buch an Kunigunde von Puchberg, die es laut Eintrag auf dem Innendeckel ihrem «gulden Hertz Hanns Wilhelm von Puechperg» vermachte. 1680 Eigentum Oswald Ulrich Eckers, kam es dann in die Bibliothek nach Aufseß und damit an das Museum. Wo die Berliner Blätter vom St. Gallener Kodex abweichen, folgt Puchberg ersteren; selbst in dem Lesefehler «Bruder» statt «Lüder» beim Schild des Hochmeisters Herzog Lothar von Braunschweig.

LITERATUR: Die Handschrift wurde 1922 von Egon Frhr. von Berchem im Katalog der Berliner Bibliothek unter dem Stichwort: Österreichisches Wappenbuch verzeichnet gefunden und scheint der Forschung bisher unbekannt geblieben zu sein.

INHALT: Das Buch wurde von dem gleichen Künstler geschaffen, der einen Teil des Ingeram'schen Wappenbuches, den sogenannten Haggenbergischen Kodex

in St. Gallen und die Wappenblätter des German. Museums in Nürnberg schuf. Es enthält auch wesentlich dieselben Wappen in denselben vorgedruckten Holzschnittschablonen, weshalb hier auf die Nummern 34, 36 und 37, namentlich aber auf den Anhang: Zur Datierung einiger älterer Wappenbücher, verwiesen wird. Siehe Fig. 40, die über den Schilden der acht alten Orte einen geschmückten Helm mit den Worten «amman røeding» zeigt. Die hochinteressante Anordnung bezieht sich offenbar auf die Zeit Ital Redings. Unten noch die Wappen des Grafen von Valangin, Hildebrands von Raron, Grafen von Toggenburg und das Bubenbergsche Wappen. Die Worte oben links sind

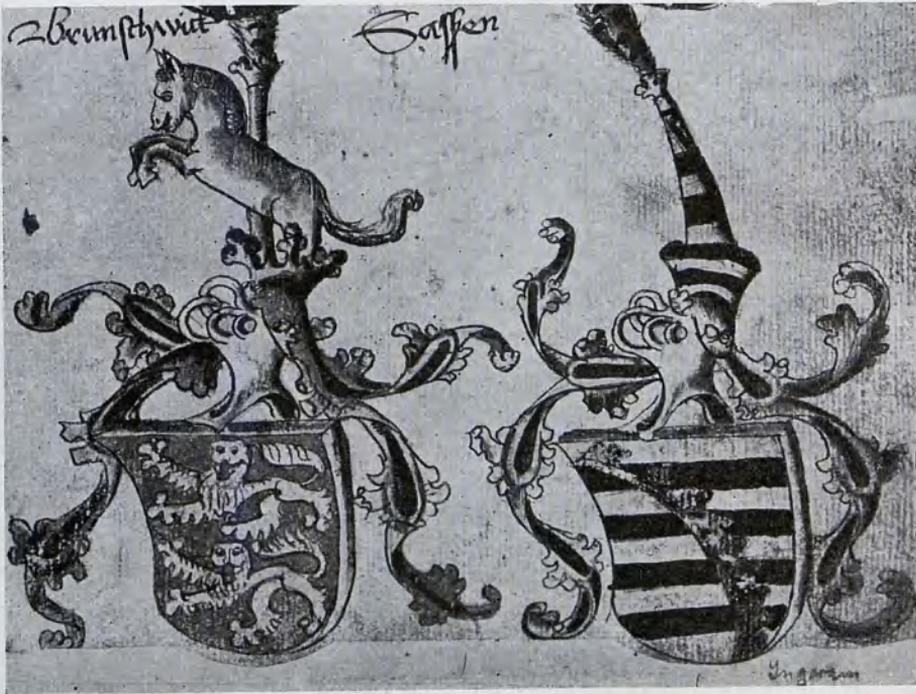


Fig. 39. Wappen Braunschweig und Sachsen aus Ingeram's Wappenbuch.

ein Bruchstück eines Vierzeilers, den wir hier nach Ingeram's Wappenbuch (das ebenfalls die Schilde der 8 Orte, aber ohne den Helm zeigt) vollständig geben:

dise land alle gelich, hörent zum hus vo osterich  
 die schwitzer sind der vntrw (Untreu) knecht  
 si händ die land in wid'r got er und recht  
 got der wirt es bald machen schlecht. amen.

### 36. Wappenbuch von St. Gallen (sog. Haggenberg's Wappenbuch).

ORIGINAL: Papier, 338 Seiten, 30 × 22 cm, eine Anzahl blieb leer. Rund 2000 Wappen. Im Innendeckel das Wappen des Abts Ulrich Rösch von St. Gallen. Manche Blätter sind verbunden.

ENTSTEHUNGSZEIT: Das Hauptbuch entstand 1466–1470. Die Vor- und Schlußblätter sind von späterer Hand gemalt; auch sonst zeigen sich jüngere Einträge, einmal mit dem Jahr 1499, ein andermal mit 1522.

BESITZER: Stiftsbibliothek St. Gallen (Pap. Cod. Fol. N<sup>o</sup> 1084).

LITERATUR:

1. *Hohenlohe*, Verzeichnis S. 51, kurze Erwähnung. Ebenso im Adler 1871, S. 104.
2. *Baumann*, Geschichte des Allgäu, 1881–1892, hat eine Anzahl Wappen abgebildet. Er erwähnt das Buch auch in der Archival. Ztschr. 1902, S. 38.
3. *Seyler G. A.*, ‚Herold‘ 1891, S. 18 und S. 53. Ausführlicher im ‚Herold‘ 1899, S. 113, nach dem von Gull gelieferten Material.
4. *Gull F.*, Schweizer Archiv für Heraldik 1896, S. 1–6.
5. *Clemen Paul*, Repertorium für Kunstwissenschaft 1896, S. 448, kurzer Hinweis.
6. *Alberti Otto von*, bringt im Württemberg. Adels- und Wappenbuch 1889–1916 eine Reihe stark verkleinerter Wappen.
7. *Hugelshofer W.*, Die Zürcher Malerei der Spätgotik. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philos. Fakultät I der Universität Zürich. Zürich 1928, S. 51.

INHALT: S. 1 und 2 sowie 3 und 4 sind als Doppelblätter behandelt, die je auf der einen Seite einen am Boden liegenden Geharnischten zeigen, aus dem ein stilisierter Baum wächst, der mit kleinen Wappenschildchen behängt ist, während die Gegenseite in Form scheinbarer Zettelchen die erklärenden Namen enthält – eine der im späteren 15. Jahrhundert häufigen heraldischen Allegorien. S. 6 und 7 bringen die Jahreszahl 1488 nach der Art des schon im 14. Jahrhundert beliebten Bilderrebus: ein rinck mit sinem dorn, drü rossissen us erkorn usw., darunter eine lange Reimerei, die in krausen, auf die Figuren des Rebus anspielenden Versen zur Bestrafung der Bürger von Brügge auffordert, die 1488 den König Maximilian gefangengesetzt hatten. Sie schließt mit den Worten: «Also hatt Hanns Haggenberg gemallt Vorstond die Zal in rechter gestallt Deo Gratias 1488.» Er mag auch die Doppelblätter und ein und den anderen späteren Eintrag beigezeichnet haben, aber mit dem eigentlichen Wappenbuch hat Haggenberg nichts zu schaffen, wie in unserem Anhang näher ausgeführt werden soll. Dieses ist vielmehr das besterhaltene und reichhaltigste, wahrscheinlich aber auch das späteste der vier uns nunmehr bekannten Wappenbücher von der Hand des Malers, der uns zuerst 1459 als Gehilfe Hans Ingeram's begegnet. Der St. Gallener Kodex beginnt mit 20 Doppelschilden unter je einer Bischofsmütze, von denen der rechte Schild das Wappen eines Bistums, der linke das Familienwappen des betr. Bischofs enthält. Diese von der gleichen sicheren Hand gerissenen, mit der gleichen schönen Schrift bezeichneten Schilde fehlen den anderen Exemplaren und lassen zugleich erkennen, daß dieses Exemplar tatsächlich für einen geistlichen Herrn gefertigt wurde. Dann folgen die Schilde der Hl. Drei Könige, der Dreiheiten, des Papstes Paulus II. (1464 bis 1471), der Vierstände, des Kaisers Friedrich und seiner Gemahlin, des Herzogs Albrecht, des Pfalzgrafen und der Kurfürsten, der Hochmeister des Deutschen Ordens, des Herzogs von Burgund, des Markgrafen von Brandenburg, des Königs Ladislaus von Ungarn und Böhmen und des Kurfürsten von

ender alle gebich  
n zum hys osterich

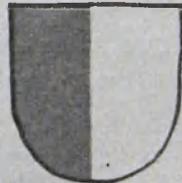
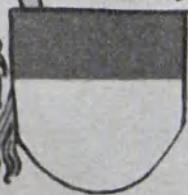
amman rötting



Schwiz

vry

underwalde weern

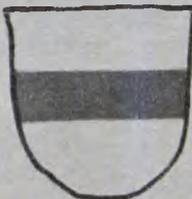
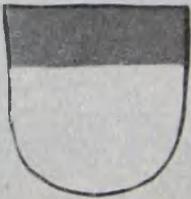


Solotern

zug

glaris

appenzell



if von velledig

: zu sarberg

hiltprand vō rair  
hert zu tokkenpuzg



von buben  
bubenberg

vry



Fig. 40. Aus dem Berliner Wappenbuch.

Sachsen, alles Handzeichnungen, ganz wie in den anderen Exemplaren. Darauf beginnen die Reihen der in vorgedruckte Schablonen eingemalten Wappen, auf die, wie schon bemerkt, im Anhang näher eingegangen werden soll. (Siehe Fig. 41, welche die Wappen der Freiherren von Staufen, Rüzuns, Falkenstein und Gundelfingen gibt.)

### 37. Wappenblätter des Germanischen Museums.

ORIGINAL: Papier, 64 aufgezogene Einzelblätter, 29 × 20 cm groß, aus einem Wappenbuche. Blattzählung aus dem 17. Jahrhundert, stellenweise weggemodert. Rund 600 Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1470.

BESITZER: Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg.

INHALT: Die Wappen wurden unter Vordruck der gleichen Holzschnittschablonen für die Schildform, den Helm und die Helmdecken von derselben Hand gemalt und überschrieben, die die Kodices in St. Gallen (N<sup>o</sup> 36), Berlin (N<sup>o</sup> 35) und einen Teil des Ingeram'schen Wappenbuches (N<sup>o</sup> 34) gefertigt hat. Es sei aber besonders betont, daß es sich bei den nur teilweise erhaltenen Büchern nicht etwa um Bruchstücke *einer* größeren Handschrift handelt, sondern um selbständige Exemplare, wie aus den in jedem der Fragmente wiederkehrenden gleichen Wappen hervorgeht. Wir haben es offenbar mit einem gewerbsmäßigen Wappenbüchermaler zu tun, wie ja auch sonst gewerbsmäßige Vielfältiger von Bilderhandschriften in jener Zeit bekannt sind. Der Maler arbeitete aber nicht mechanisch, sondern beliebte überall andere Anordnungen, so daß z. B. wohl alle Einzelwappen einer Reihe sich in den anderen Büchern nachweisen lassen, aber stets in anderer Reihenfolge; nie wird eine Seite im ganzen kopiert.

### 38. Lehensbuch des Bistums Speier.

ORIGINAL: Papier, teilweise mit Pergament durchschossen, 30 × 22 cm. 261 Seiten mit 72 Wappen. Alter Lederband mit Pressung und Beschlägen.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1465.

BESITZER: Bad. General-Landesarchiv Karlsruhe (Kopialbücher 300).

LITERATUR:

1. *Weech Friedr. von*, Über das Lehensbuch des Bischofs von Speier, Mathias Ramung, 1465–1467. Aufsatz in der Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins Herold. Berlin 1894. Mit Abbildungen.
2. *Neuenstein K. Frhr. von*, Wappen aus dem Lehensbuche des Bistums Speier. ‚Wappenkunde‘, Jahrgang 4, 1896. 48 Seiten mit 72 Wappen. Enthält die Wappen der Lehensträger des Bistums Speier (s. Fig. 42).

### 39. Gossenbrot'sches Familienbuch.

ORIGINAL: Pergament, 16 × 11 cm. 31 Blatt mit 85 Wappenschilden in guter Zeichnung.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1469.

BESITZER: Staatsbibliothek München (Cod. Mon. Germ. 98).

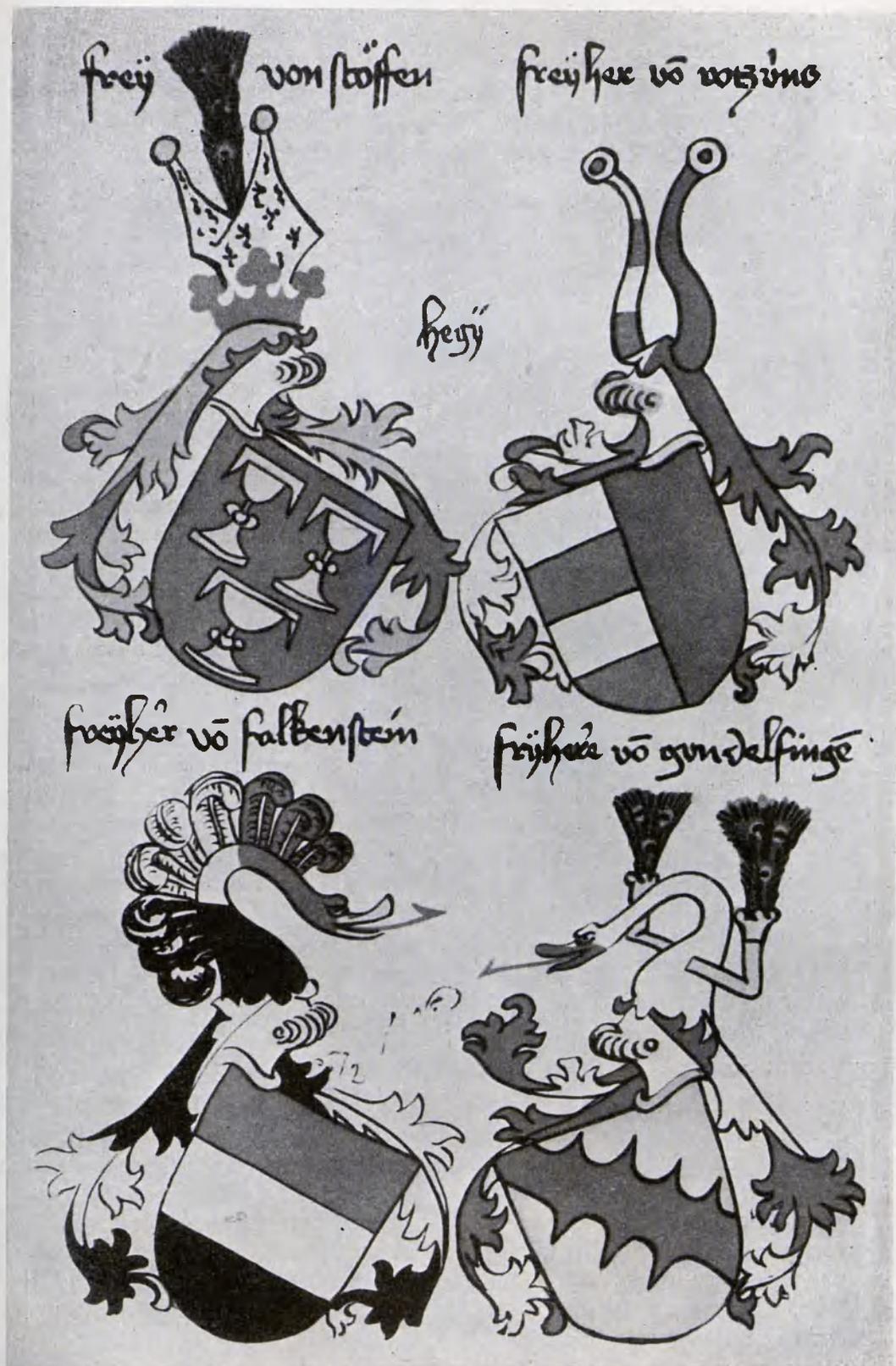


Fig. 41. Aus dem Wappenbuch von St. Gallen.

LITERATUR:

1. *Hohenlohe*, Verzeichnis, S. 51
2. «Wappenkunde», herausgegeben von *K. Frhr. von Neuenstein*, Jahrgang 1899, mit den Wappen in mangelhafter Zeichnung.
3. 28. Jahresbericht des historischen Vereins für Oberbayern 1865, S. 102, mit dem Verzeichnis der Wappen.

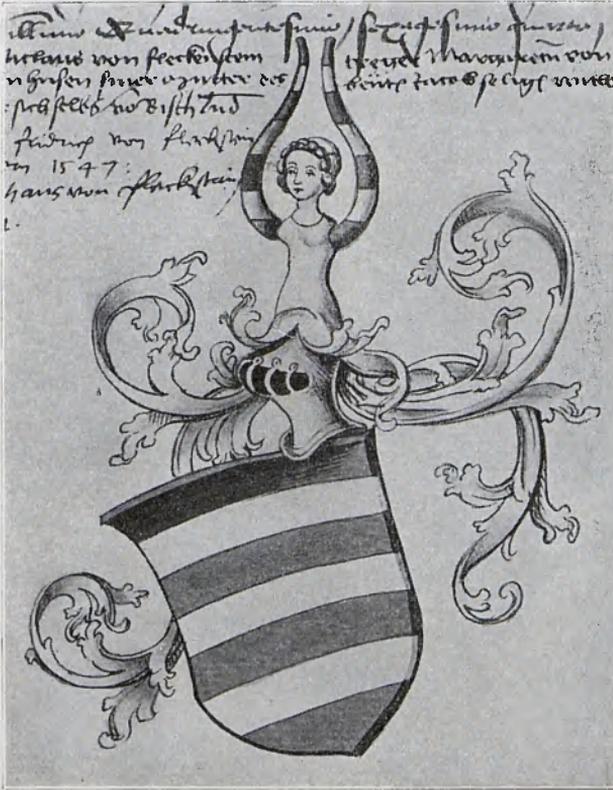


Fig. 42. Wappen der von Fleckenstein.  
Aus dem Lehenbuch des Bistums Speier.

das die Titelworte enthaltene Oval ausgeschnitten und handschriftlich eingetragen ist: Mg'ri Pauli Grünwald. Nove monast. Herb. Canonicus 1640 2. 9 bris. (Neumünster in Würzburg.)

LITERATUR: *Seyler G. A.*, Besprechung im ‚Herold‘ 1900, S. 44.

INHALT: Die üblichen Kaiser-, Königs- und Herzogswappen (s. Fig. 44). Wappen des Papstes Nikolaus V. (1447–1455), umgeben von den Schilden der Päpste Martin († 1431), Eugen († 1447), Paul († 1471) und merkwürdigerweise auch des Gegenpapstes Felix V. (1440–1449). Es folgen 15 blattgroße Wappen geistlicher Würdenträger; dann die Ternionen, Quaternionen, Kurfürsten, der Hochadel, fränkischer, bayrischer und schwäbischer Adel, die Reichsstädte und viele Nürnberger und Augsburgische Geschlechter. Endlich ein großer Markslöwe, das Wappen des Dogen Christoph Moro (1462–1471), der Morosini und einige unbestimmte Schilde.

INHALT: Wappen von Augsbürger Geschlechtern und der mit den Gossenbrot verschwägerten Familien (s. Fig. 43).

#### 40. Grünwald'sches Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 144 Seiten, 22 × 16 cm, und später beigebundene leere Blätter. 48 blattgroße Vollwappen und 467 Schilde. Stellenweise schadhaft. Einband Pergament mit ornamentaler Pressung vom Ende 16. Jahrhundert.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1470.  
BESITZER: Bayerisches Nationalmuseum in München (N<sup>o</sup> 3605). Vorbesitzer: In den Innendeckel ist das Titelkupfer eines 1633 von Math. Merian gedruckten Buches eingeklebt, aus dem

#### 41. Bruderschaftsbuch des St. Hubertus-Ordens.

ORIGINAL: Papier, 21 × 14 cm. 142 Blatt mit 390 Vollwappen (vgl. Nr. 75).

ENTSTEHUNGSZEIT: Letztes Drittel des 15. Jahrhunderts.

BESITZER: Staatsbibliothek München (cod. icon. 318).

KOPIE: Eine 1568 entstandene Kopie findet sich in dem vom Reichsherold Johann von Gymnich angelegten Sammelbande von Wappenbüchern, jetzt im Besitz von Otto Hupp.

#### LITERATUR:

1. Abhandlungen der hist. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften 1880, S. 171, von J. Würdinger.
2. *Hohenlohe*, Verzeichnis 50.
3. *Rheude Lorenz*, Das Bruderschaftsbuch des St. Hubertus-Ordens. 'Herold' 1915, S. 31, mit Abbildungen.

INHALT: Verzeichnis der Mitglieder des 1444 vom Herzog Gerhard von Jülich und Berg gestifteten, 1476 von dessen Sohn Wilhelm IV. ausgebauten St. Hubertus-Ordens mit ihren beigemalten Ahnenwappen (s. Fig. 45).

#### 42. Sammelband der Universitätsbibliothek Leipzig.

ORIGINAL: Papier, 165 Blätter, 31 × 21 cm. Blindge-

preßter Schweinslederband des 18. Jahrhunderts; Rückenschild in Goldprägung: «HERALDICA ANTIQVA.»

BESITZER: Universitätsbibliothek Leipzig.

INHALT: Sammelband von Resten alter Wappenbücher, die eine helle Seele den Pranken des Goldschlägers entriß und zusammenbinden ließ. Anders läßt sich der Umstand kaum erklären, daß keine einzige der fünf verschiedenen Handschriften vollständig und ein großer Teil der Blätter mit Rötelpulver ein-

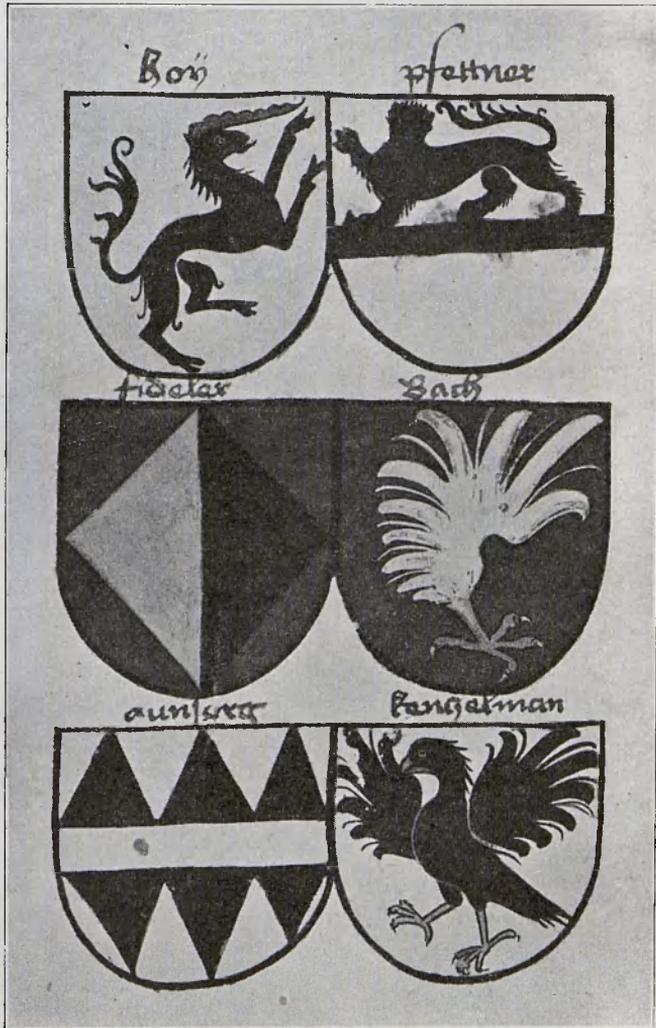


Fig. 43. Aus dem Gossenbrot'schen Familienbuch.

gerieben ist, offenbar um zum Aufbewahren von Blattgold zu dienen. Darauf weist auch eine Notiz hin: «1½ puch feingolt dem nagler.» – Der Band beginnt mit 35 Blättern aus einem Wappenbuche, das nur Schilde enthält, mit denen



Fig. 44. Aus dem Grünwald'schen Wappenbuch.

der Kurfürsten beginnt und mit: «**MCCCCXXXIII**» überschrieben ist. Dabei ist offenbar ein **C** ausgeblieben, denn früher als 1470 kann die Zeichnung nicht sein; auch deutet der nachträglich der Reihe der Deutschordensschilde beigefügte Schild für den Hochmeister Heinrich Reffle von Richtenberg (1470

bis 1477) auf diese Zeit und endlich ist das Wasserzeichen (Briquet 3883) für 1473 und 1474 in Augsburg und Landsberg nachgewiesen. In Schwaben muß



Fig. 45. Aus dem Bruderschaftsbuch des St. Hubertus-Ordens.

auch die Zeichnung entstanden sein, wie die Schreibung: Grauff, Rautenburg (für Graf, Rotenburg) erkennen läßt. Es sind über 1000 Schilde, die aber wenig Neues bieten. Beachtenswert sind die Verse, die den Wappen des Pfalzgrafen bei Rhein und des Herzogs von Bayern beigesetzt sind: «ein pfalzgrauff

bey dem rein der soll ein keysser gehorsam (sein)», und : «all herczogen vss bayerland die sind ein keysser wol erkant». Die Technik ist sehr flüchtig, meist ohne Vorzeichnung nur mit Pinsel und Farbe ausgeführt (s. Fig. 46).

Anziehender sind 11 Blätter aus einem Wappenbuche, das große Ähn-



Fig. 46. Aus dem Leipziger Sammelband. Hds. a.

lichkeit mit der oben unter Nr. 34–37 beschriebenen, mittels vorgedruckten Schablonen hergestellten Wappenbüchergruppe hatte, das aber ganz in Handzeichnung hergestellt war. Jede Seite zeigt drei Reihen zu je drei Wappen mit Stechhelmen, so daß es noch 198 Wappen sind. Das Wasserzeichen ist



Fig. 47. Aus dem Leipziger Sammelband. Hds. b.

ein Ochsenkopf mit Stange, die oben mit der Minuskel: *r* besetzt ist. Es sind meist bayerische und österreichische Geschlechter (s. Fig. 47).

Daran schließt sich ein einzelnes Blatt aus einem Buche, das nur je vier Wappen auf der Seite enthielt. Die erhaltenen acht Wappen gehören fränkischen Geschlechtern an. Die Technik ist die gleiche, die sich auch sonst beobachten läßt: Es wurde eine Schablone benützt, deren Holzstock zwei



Fig. 48. Aus Clemens Specker's Österr. Chronik.

einander zugekehrte Wappen mit Helm und Decken enthielt; sie wurde zweimal übereinander auf der Seite abgedruckt, was also vier Wappen ergab. Dann wurde auf der Rückseite der Eindruck bzw. Durchschlag des Holzstockes mit der Hand nachgefahren, so daß jedes Blatt auf einer Seite Vordruck, auf der andern nur Handzeichnung zeigt. Das verlorene Buch mochte um 1470-1480 entstanden sein.

Leider auch nur ein Blatt ist erhalten von einer Handschrift, die auf jeder Seite zwölf Wappen in drei Reihen zu je vieren enthielt. Sie ist auf 1490 zu schätzen. Der Zeichner behandelte die Formen mit ungewöhnlicher Keckheit; namentlich sind die Tartschen bis hart an die Grenze des Übertriebenen geschwungen. Das Blatt enthält deutschen und ausländischen hohen Adel.

Die weitem Teile des Sammelbandes kommen, als zu spät, hier nicht in Betracht; erwähnt sei noch, daß die letzten 15 Blätter mit Einzelwappen in alphabetischer Ordnung beklebt sind, darunter einige gute Exlibris.



Fig. 49. Aus dem Basler Wappenbuch.

#### 43. Clemens Specker's Österreichische Chronik.

ORIGINAL: Papier, 30×21 cm. 152 Blätter, 82 Wappen auf S. 31-99 in kolorierter Federzeichnung.

ENTSTEHUNGSZEIT: Von Clemens Specker, Sakristan zu Königsfelden, geschrieben (S. 30 und 300) und 1479 beendet; die Malereien von anderer Hand.

BESITZER: Stadtbibliothek zu Bern (Mscr. A 45).

LITERATUR:

1. *Liebenau Th. von*, im Jahrbuch des Adler 1884. XIV. S. 11 ff.
2. *Zemp Josef*, Die Schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen. Zürich 1897, S. 73.
3. *Benziger Dr. C.*, Zur Entstehungsgeschichte des ritterlichen Wappenwesens. Schweizer Archiv für Heraldik 1913, S. 134.

INHALT: Phantasiewappen früher erdichteter Herrscher (s. Fig. 48).

#### 44. Basler Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 20 × 14,5 cm. Fragment von 7 Blättern mit je 4 Vollwappen auf der Seite, in Holzschnittschablonen eingezeichnet und ausgemalt. Es wurden zwei Stöcke mit je 4 Wappen benutzt. Der eine zeigt inmitten der Wappen ein Jungfräulein, das die linke Hand auf einen der Helme legt und mit der Rechten das Gewand aufrafft, um den Schnabelschuh zu zeigen. Der Rest des Bandes soll sich in Basler Privatbesitz befinden.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1480.

BESITZER: Universitätsbibliothek in Basel (Msk. O. III. 47.). Aus dem Museum des Faeschischen Fideikommisses, von dem Juristen Remigius Faesch (1595 bis 1670) gegründet, stammend.

LITERATUR:

1. *Stachelin W. R.*, Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faeschischen Museum in Basel. Schweizer Archiv für Heraldik 1915, S. 203–209 mit Abbildungen.
2. *Ders.*, Die ältesten Wappenbücher der Schweiz. Ebenda 1916, S. 189. Mit Abbildungen.
3. *Ders.*, Fünf Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunst-Kabinet zu Basel. 'Herold' 1916, S. 5. Mit Abbildungen.
4. *Ders.*, Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunst-Kabinet. Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskde. 15 (1916), S. 401.

INHALT: Nordschweiz, Oberrhein, Schwaben (s. Fig. 49).

#### 45. Conrad Grünenberg's Österreichische Chronik.

ORIGINAL: Papier, Folio, mit 11 einfachen, 70 Allianzwappen und 14 Wappendreiheiten.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1480.

BESITZER: Staatsarchiv Wien.

LITERATUR:

1. *Ströhl H. G.*, Herald. Atlas, Tafel XXXIII mit 6 Wappenproben.
2. *Anthony von Siegenfeld A.*, Das Landeswappen der Steiermark, Tafel 33.

INHALT: Wappen der österreichischen Herrscher von etwa 850 bis etwa 1484, der größte Teil derselben natürlich unerquickliche Phantasiegebilde.

## 46. Conrad Grünenberg's Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, Gr.-Folio, 190 Blätter mit etwa 2000 Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Konstanz 1483.

BESITZER: Früher Kgl. Preuß. Heroldsamt; dann Bibliothek des preuß. Justizministeriums, Berlin; jetzt Geh. Staatsarchiv Berlin-Dahlem.

KOPIE: Alte Kopie auf 187 Pergamentblättern in der Staatsbibliothek München, aus der Herzogl. Bibliothek in Landshut stammend.



Fig. 50. Aus Conrad Grünenberg's Wappenbuch.

### LITERATUR:

1. Des Conrad Grünenberg, Ritter und Bürger zu Costenz Wappenbuch. Vollbracht am nunden tag des Abrellen, do man zahlt Tausend vier hundert und dreiundachzig jar. Herausg. von J. G. L. Dorst und R. Fyhr. von Stillfried. 4 Lfg. mit 48 lithogr. Tafeln. Quart (blieb unvollendet). Berlin-Halle 1840-1850.
2. Retberg Ralf von, Kulturgeschichtliche Briefe, nebst Anhang. Leipzig 1865. Auszug aus Grünenberg's Wappenbuch. - Retberg sprach sich verschiedentlich sehr kritisch über Grünenberg aus, so in der Archivalischen Zeitschrift, München, IX, 1884, S. 217, und in seiner: Geschichte der Deutschen Wappenbilder, «Adler» 1887, S. 22.
3. Des Conrad Grünenberg Ritters und Bürgers zu Costenz Wappenbuch. Herausg. von R. Graf Stillfried-Alcantara und A. M. Hildebrandt. Gr.-Folio. Görlitz 1875. Vollständige Wiedergabe in Farbendruck.

4. *Leesenberg A.*, Über Ursprung und erstes Vorkommen unserer heutigen Wappen, Berlin 1877, gibt S. 60 an, die Münchner Pergamenthandschrift sei «einst ein Eigentum Kaiser Friedrich III.» gewesen; wir glauben, sie ist erst lange nach dessen Tode entstanden.
5. *Hildebrandt A. M.*, Zum 400jährigen Jubiläum des Grünenberg'schen Wappenbuches am 9. April 1883. ‚Herold‘ 1883, S. 42–47 mit Tafel.
6. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik, S. 540–542, Tafel 13/14.
7. *Ströhl H. G.*, Heraldischer Atlas, Tafel XXX–XXXII, mit 15 farbigen und 7 schwarzen Wappen.
8. *Anthony von Siegenfeld A.*, Das Landeswappen der Steiermark, Tafel 34–37, mit 6 bunten Wappen.
9. *Gull F.*, L'armorial de Grünenberg. Schweizer Archiv für Heraldik 1892, S. 73.
10. *Ruppert Prof.* (Konstanz), berichtete im ‚Herold‘ 1889, S. 194, und 1890, S. 138, über die Persönlichkeit und Herkunft Conrad Grünenbergs, wozu Dr. Würth (Darmstadt) im ‚Herold‘ 1910, S. 166, Ergänzungen lieferte.
11. *Hartig Otto*, Gründung der Münchener Hofbibliothek, 1917, S. 140, nimmt an, das Münchner Exemplar stamme wohl aus dem Besitz Herzog Wilhelms IV. (1508–1550). Vielleicht wurde es für diesen Fürsten gefertigt.
12. Photograph. Aufnahmen einer Anzahl Wappenblätter aus dem Münchner Exemplar bei Riehn & Titze in München.
13. *Hohenlohe* im ‚Adler‘ 1871, S. 70.

INHALT: Die zeitgemäßen Fabel- und Quaternionenwappen in üppigster Ausgestaltung; die Wappen des Kaisers, deutscher und ausländischer Fürsten, des hohen und niederen Adels, teilweise nach Turniergesellschaften geordnet (s. Fig. 50). Geistliche, städtische und bürgerliche Wappen fehlen; dagegen enthält das Buch mehrere kulturgeschichtlich wichtige, aber mit dem Wappwesen nur in losem Zusammenhang stehende Bilder.

#### 47. Ansbacher Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, etwa 16 × 21,5 cm. Etwa 750 Wappen aus anscheinend zwei verschiedenen Wappenbüchern, meist mit Namensbezeichnung, darunter eine Anzahl mit Vornamen. Schadhafter Zustand.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1485–1490; teilweise Kopie des Pfälzer Wappenbuches Nr. 62.

BESITZER: Historischer Verein für Mittelfranken in Ansbach.

KOPIE: Von Eugen Frhr. von Löffelholz 1885 hergestellte Auswahl im Besitz des Vereins Herold in Berlin (B. 3, 4<sup>o</sup>). Vollständige photogr. Aufnahme durch W. Statsberger in München.

#### LITERATUR:

1. *Löffelholz E. Frhr. von*, Das Ansbacher Wappenbuch, ‚Herold‘ 1878, S. 52 mit Inhaltsverz. und Wappen, Abb. 1898, S. 8 und Tafel.
2. Notizen im ‚Herold‘ 1890, S. 28; 1898, S. 171 mit 2 Tafeln.
3. *Seyler G. A.*, Geschichte der Heraldik S. 450, 451 mit Abb., 456 mit Abb., 461 mit Abb., 542 und in Seylers: Wappen der deutschen Souveraine, 1909–1916.

4. *Watzelberger Otto*, Beiträge zum Formenschatz der Heraldik, München 1900, enthält ausnahmsweise nur Wiedergaben von Pausen aus dem Ansbacher Wappenbuch und einer heraldischen Handschrift aus etwa 1530, die damals im bayer. Heroldsamt war und jetzt in der Münchner Staatsbibliothek ist – was freilich im Vorwort nicht gesagt wird.



Fig. 51. Aus dem Ansbacher Wappenbuch. Wappen von Freiberg und von Felberg.

5. *Berchem E. Frhr. von*, Das Ansbacher Wappenbuch (Beilage z. Mitteilungen des St. Michael 1902, Dez.-Nummer) mit Abbildungen und Namensverzeichnis.

INHALT: Wappen meist süddeutscher Familien (Bayern, Franken, Schwaben, Oberrhein und einige Österreicher), außerdem 20 Seiten mit Phantasiewappen exotischer Fürsten nach dem Konstanzer Konzilienbuch (s. Fig. 51).

#### 48. Koch'sches Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 28×20 cm. 320 Blätter mit je 4 Vollwappen bzw. 6 Wappenschilden auf der Seite. Es wurden Holzschnittschablonen verwendet, in deren Mitte je ein reizvoll geschnittener Herold steht, und zwar wurden zwei Schnitte, ein jugendlicher Herold in Heroldentracht und ein bärtiger Herold, in tief gezadelttem Rock benutzt.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1490.

BESITZER: Universitäts-Bibliothek Basel (Manuscript O I 13). Aus dem Faeschischen Museum, s. N<sup>o</sup> 39.

#### LITERATUR:

1. *Staehelin W. R.*, Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faeschischen Museum in Basel. Schweizer Archiv für Heraldik 1915, S. 203-209 mit Abbildungen.
  2. *Ders.*, Die ältesten Wappenbücher der Schweiz. Schweizer Archiv für Heraldik 1916, S. 190, und Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. XXXII, Heft I. Mit Abb.
  3. *Ders.*, Fünf Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel. 'Herold' 1916, S. 6. Mit Abbildungen.
  4. *Ders.*, Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunstkabinett. Basler Ztschr. f. Gesch. u. Altertumskde 15 (1916), S. 401.
- INHALT: Quaternionen, Nord- und Ostschweiz, Oberrhein, Elsaß, Niederrhein, Bayern, Franken (s. Fig. 52).

#### 49. Gabelentz'sches Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, Folio, 163 Blätter. Nach der Gabelentz'schen Beschreibung ursprünglich 2 Teile. Der erste koloriert und mit ziemlich flüchtigen Federzeichnungen, dann spätere Holzschnittschablonen. Viele leere und nur teilweise ausgemalte Schablonen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (1452-1467). Der 2. Teil etwa hundert Jahre jünger.

BESITZER: Graf von Walderdorf auf Hauzenstein (Oberpfalz). Vorbesitzer: G. C. von der Gabelentz, Poschwitz bei Altenburg.

#### LITERATUR:

1. *Gabelentz G. C. von der*, Noch ein Wappenbuch aus dem 15. Jahrhundert. Korrespondenzblatt d. Ges. Ver. d. D. Gesch. u. Alt. Vereine 1866, S. 74.
2. *Hohenlohe*, Verz. S. 51. Nur Erwähnung.

INHALT: Fürsten, sagenhafte Wappen, dann süddeutscher Adel, wenige Norddeutsche und Städte. Drei Blätter mit je 16 Ahnen des 1571 gest. Domherrn Gottfried von Walderdorff, seines Ältervaters Brendel von Homburg und seiner Ältermutter geb. von Staffel.

#### 50. Gebhard Dacher's Konstanzer Chronik.

ORIGINAL: Papier, 20,5×27,8 cm (einige Seiten mit Randklappen). 450 Seiten mit 646 Wappen und einigen leeren Schilden.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1465.

BESITZER: Stiftsbibliothek St. Gallen (Cod. 646).

#### LITERATUR:

1. *Ruppert Ph.*, Die Chroniken der Stadt Konstanz S. XXIV, mit Angaben über weitere Handschriften derselben Chronik in Stuttgart und Wien.
  2. *Ludwig Th.*, Die Konstanzer Geschichtschreibung bis zum 18. Jahrhundert. Straßburg 1894, S. 24, mit Angaben über die andern Handschriften.
- INHALT: Die Wappen von 18 Konstanzer Bischöfen (S. Conrad I., Berthold II., Ulrich I., Eberhard III. bis Hermann III.), ferner die Wappen der Konstanzer

Bürgermeister und Konstanzer Patrizier, sowie einiger Äbte (Kreuzlingen),  
nebst Fürsten- und Standeswappen (s. Fig. 53).



Fig. 52. Aus dem Kochischen Wappenbuch.

### 51. Kodex Nassau-Vianden.

ORIGINAL: Papier, 38 Blätter, 21 × 15 cm, in altem Pergamentumschlag mit Klappe.  
Wasserzeichen: Aufgerichtete Hand mit Ärmel, darüber ein Kreuz, ähnlich wie Briquet N<sup>o</sup> II 422.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1480.

BESITZER: Otto Hupp, Schleißheim.

INHALT: Auf der Innenseite des ersten Blattes ein Herold im von Nassau und Vianden gevierten Amtsrock, mit der Rechten seine Kappe lüpfend, in der Linken den dünnen weißen Stab. Er wendet sich dem auf dem zweiten Blatt stehenden Vollwappen Nassau-Vianden zu, um dessen Schild sich die Kette des Ordens vom Goldenen Vließ schlingt. Es folgen 16 weitere blattgroße Dynastienwappen: Arnsberg, Mark, Kleve (s. Fig. 54), Heinsberg, Aremberg, Geldern usw. Darauf ein ähnlicher Herold mit den gleichen Abzeichen, der

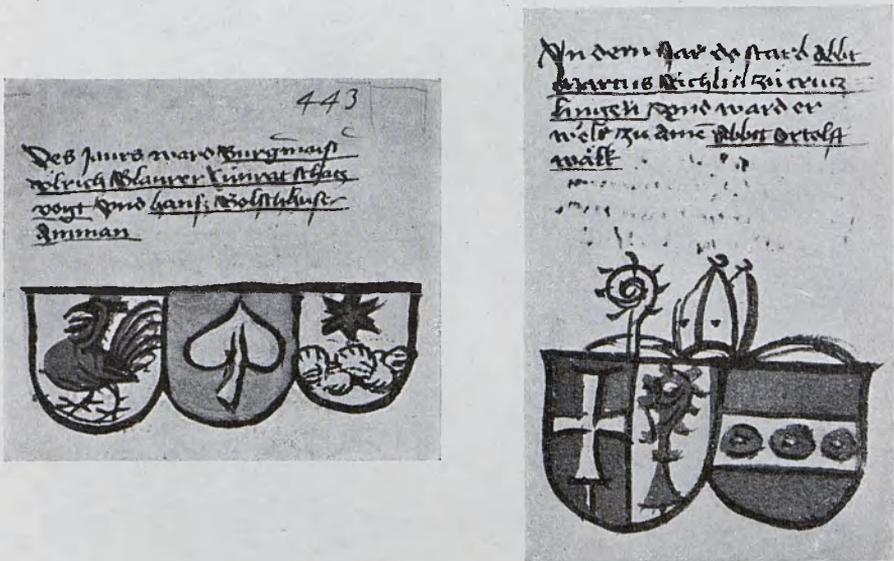


Fig. 53. Aus Dacher's Konstanzer Chronik.

sich einem rautenförmigen (Damen-) Schilde zuwendet: gespalten, vorn Nassau, hinten Heinsberg. Diesem folgen wieder 16 Wappen: Holland, Chiny, Jülich, England, Brabant, Solms usw. Es handelt sich offenbar um die Ahnen des Grafen Johann IV. von Nassau-Dillenburg (1442-1475), der mit Marie von Heinsberg vermählt war.

## 52. Wernigeroder (Schaffhausen'sches) Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, zwei Bände, 30 × 21 cm. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Stange, oben Querstrich oder Stern in mehreren Sieben. Bd. 1 enthält 1870, Bd. 2 1352, zusammen 3222 Wappen, worunter 561 Schilde auf zusammen 467 Blättern nach alter Zählung (ungenau).

ENTSTEHUNGSZEIT: Zwischen 1486-1492, mit wenigen späteren Einträgen.

BESITZER: Seit 1931 Prof. Otto Hupp in Schleißheim. Vorbesitzer: Jörg von Schaffhausen (Dorf Schaffhausen bei Nördlingen), dann Fürstl. Stolbergische Bibliothek zu Wernigerode. Jedem Bande ist ein Pergamentblatt vorgeheftet, auf

dem um 1600 die Wappen der Schaffhauser zu Schaffhausen im Riess und der Schaffhauser zu Altham im Riess ungeschickt eingekritzelt sind.  
KOPIE von Ad. M. Hildebrandt im Besitz des Vereins Herold, Berlin.



Fig. 54. Aus dem Kodex Nassau-Vianden.

LITERATUR:

1. *Jacobs Ed.*, erwähnt in der Zeitschrift des Harzvereins, 1. Jahrg. 1868, Heft 1, S. 144 die «von uns ausführlicher besprochene merkwürdige Handschrift der Gräf. Bibliothek zu Wernigerode», welche Besprechung unauffindbar war.

2. *Hildebrandt Ad. M.*, Ein Wappenbuch vom Jahre 1490. Beschreibung beider Bände mit verkleinerter Wiedergabe dreier Wappen. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins d. dtsh. Geschichts- und Altertumsvereine 1866, S. 52. Sonst nur von v. Mülverstedt, Paul Zimmermann, Fürst Hohenlohe, Frh. von Guttenberg u. a. gelegentlich erwähnt.

INHALT: Das Buch ist wohl die besterhaltene Wappenhandschrift des 15. Jahrhunderts. Beide Teile haben noch den alten Einband von braunem Leder mit



Fig. 55. Aus dem Wernigeroder Wappenbuch.

Blindpressung und geprägten Messingecken. Der erste Teil beginnt mit den blattgroßen, gegeneinander gerichteten Wappen der Dreieinigkeit und des Leidens Christi. Dann folgt ein prächtiges Blatt mit Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis, dem wieder ein blattgroßes Wappen des Todes folgt. Nun beginnen die Ternionen und Fabelkönige und mitten darunter (verbunden) die Wappen Papst Innozenz' VIII., Kaiser Friedrichs, König Maximilians und anderer Fürsten, meist blattgroß, worauf die Wappen des hohen Adels meist zu zweien und des Turnieradels zu vierten auf der Seite folgen.

Im zweiten Bande sind die Blätter 17 bis 41 und wieder 110 bis 113 mit italienischen Wappen («Venediger») gefüllt, während sich auf S. 102, 102<sup>v</sup> und 115 eine Anzahl kleiner Schilde mit schlesischen und polnischen Wappen finden. Von den 48 Wappen der Kölner Stadtgeschlechter, die die 1492 erschienene Kölner Chronik bringt, sind nur 15 in der Handschrift, und zwar in so freier Gestaltung, daß man eine andere Quelle dafür annehmen muß.

Der Maler, der den Hauptteil des Werkes geschaffen hat, war ein Künstler, der dem hochentwickelten heraldischen Formempfinden seiner Zeit einen vortrefflichen Ausdruck zu geben wußte. – Das Buch muß irgendwie mit einer Familie Moringen in Verbindung stehen. Blatt 146 des II. Teils enthält von der Hand eines anderen Zeichners ein blattgroßes Wappen «Die Möringer von Altmöring, 1499», das sich vor allen anderen durch aufgesetztes Deckweiß und Blattsilber, wie durch ein (leergebliebenes) Schriftband auszeichnet. Ferner

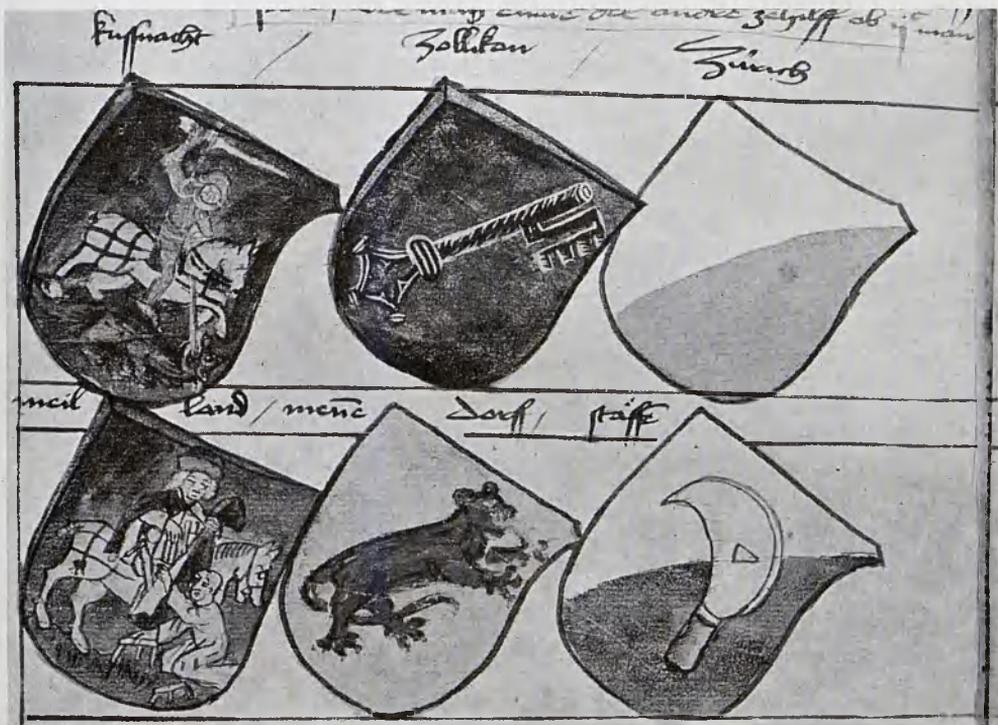


Fig. 56. Aus Edlibach's Zürcher Chronik.

findet sich (I 199) von dritter Hand eine Kopie des Wappens des Todes von Blatt 3 mit der Beischrift: «Nicklass Moringen Der armen Frauen Sun ist dir (= dürr) und gesunt und hat wenig Geltz, 1526.» (s. Fig. 55).

### 53. Gerold Edlibach's Zürcher Chronik.

ORIGINAL: Papier, 31 × 22 cm. Originaleinband in gepreßtem Leder mit Schließen. 488 später nummerierte Seiten und 10 Blätter, von neuerer Kopistenhand beschrieben. Die 2 Spiegel zeigen Originalhand, Vorsatzblatt: Besitzanzeigen und originales Vorwort. Auf S. 420–425, 443 sind 44 Wappenschilder, davon 11 leer, auf S. 482 einige Wappenskizzen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Von dem Zürcher Ratsherrn Gerold Edlibach (1454–1530) nach der Notiz auf S. 419 und auf einigen Bildern in den Jahren 1485 und 1486 angelegt und in Nachträgen bis 1530 fortgesetzt.

BESITZER: Zentralbibliothek in Zürich (Ms. A 75).

KOPIEN: Zwei vielfach erweiterte Kopien des 16. Jahrhunderts enthält die gleiche Bibliothek (Mss. A 74 und A 77).

LITERATUR:

1. *Usteri J. M.*, Gerold Edlibach's Chronik. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich IV, 1846/47.
2. *Zemp J.*, Die Schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architekturdarstellungen. Zürich 1897, S. 70, 96.

INHALT: Die Chronik bringt auf zahlreichen Darstellungen von Kampf- und Belagerungsszenen viele Fahnen- und Wappenschilde der streitenden Eidgenossen und ihrer Gegner und außerdem die Wappen der 1486 zu Zürich gehörenden Grafschaften, Herrschaften, Städte, Burgen, Länder und Dörfer (s. Fig. 56).

#### 54. Gerold Edlibach's Wappenbuch.

ORIGINAL: Sammelband; Papier, Folio, 159 Blätter, Wappen nur auf fol. 144<sup>v</sup> bis 156.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1493.

BESITZER: Antiquar. Gesellschaft in Zürich, deponiert im Staatsarchiv Zürich. Vorbesitzer: Junker Hans Wilpert Zoller (1673—1757), Landvogt in Kiburg, dann Frhr. Joseph von Lassberg auf Schloß Eppishausen (Thurgau) u. Meersburg (Bodensee), schließlich Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek in Donaueschingen (bis 1932).

Photogr. Aufnahme durch die Zentralbibliothek in Zürich.

LITERATUR:

1. *Barack*, Handschriften-Katalog N<sup>o</sup> 98, S. 93—95.
2. *Meyer von Knonau G.*, Aus «Gerold Edlibach's Buch» in Donaueschingen. Anzeiger für Schweizer Altertumskunde 1870, 202/203; 1871, 226.
3. Vorrede zur Züricher Wappenrolle von Runge, S. 10.
4. *Hohenlohe*, Verz. 51.
5. Neue Zürcher Ztg. 9. I. 1933, Morgen-A.
6. Schweizer Archiv f. Heraldik 47 (1933) S. 1—6.

INHALT: Auf das Vorsatzblatt ist ein koloriertes handschriftliches Wappenexlibris «Gerold Edlibach ist dis buech» aufgeklebt; darunter kolorierter Holzschnitt, ein Heiltumblättchen mit den 3 Zürcher Heiligen, der Äbtissin Mechthild und der hl. Fides. Über dem Eingange des Schachzabelbuches des Kunrat von Ammenhausen steht zierlich gemalt ein Wappenschild, geteilt von Schwarz mit goldenem Kreuz und von Weiß mit roter geschweiffter Spitze.

Auf die Rückseite des Blattes 143 ist außer der als Blatt 144 bezeichneten Inhaltsangabe der ersten folgenden Wappenserie ein weiterer Zettel (Blatt 145) mit 6 Wappen Zürcher und schwäbischer Herkunft geklebt. Es folgen auf Blatt 146—153 die Wappen von Zürcher und Zürich benachbarten Herrengeschlechtern, die zu Edlibachs Zeit bereits ausgestorben waren. In der ursprünglichen Anlage trug jedes Blatt zwölf volle Wappen, je vier Wappen nebeneinander gestellt. Hinter oder über der Helmzier steht ein Spruchband mit



dem öfters durch Deckweiß übermalten und korrigierten Namen des Geschlechts; die Partikel «von» ist latinisiert in «de». Bei näherem Zusehen ergibt sich, daß sowohl eine Reihe von Wappenschilden wie auch von Namen überklebt sind; doch ist gelegentlich die Unterlage leer. Wo zwei Wappen aufeinandergeklebt sind, handelt es sich offenbar um verschiedene Geschlechter, wobei aber die Benennung dieselbe ist. So findet sich unter dem Schilde «de Illnow» (in weiß ein blauer, mit 3 weißen Rochen belegter Schrägbalken) der Schild von Strassberg, während das Kleinod zu Illnau gehört. Anscheinend sind zuerst alle Schilde und nachher erst Helm mit Kleinod und Decken gezeichnet worden. Wohl auch von Edlibachs Hand stammen weitere, meist flüchtigere Wappen, die zwischen, neben, über und unter die 3 Reihen von Wappen einer jeden Seite gemalt sind, meist nur mit dem bloßen Schild, aber meist auch mit gelegentlich korrigierten Namenangaben. Einzelne Schilde sind auch leer bzw. das Deckblatt mit dem Wappen ist abgefallen.

Angesichts der vielen Korrekturen muß man das Original fast in jedem Fall überprüfen; die Photographie läßt die Änderungen nicht erkennen (Fig. 57).

Einzelne Wappen finden sich in ganz ähnlicher Form in Stumpf's Chronik, so daß wenigstens indirekte Beziehungen angenommen werden dürfen. Für eine schöne Zahl der Wappen liegt bei Edlibach die frühest überlieferte Farbengabe und Helmzier, ja das einzig oder erstmals überlieferte Schildbild vor. Verwechslungen und apokryphe Wappen kommen auch vor.

Auf Blatt 153<sup>v</sup> bis 155<sup>r</sup> folgen die Wappen der alten Ratsherren und Zunftmeister, die im großen Aufzuge (vom 1. April 1489) abgesetzt worden sind. Bei jedem Wappen gibt Edlibach an, ob dessen Träger in den Hörnenen Rat oder wieder in den Kleinen und Großen Rat gewählt worden ist, mit Jahreszahlen bis 1493.

Einzelne Wappen von Mitgliedern des Kleinen Rats, wie dasjenige der Bürgermeister Röüst und Waldmann und Gerold Edlibach's selbst, sind *voll* wiedergegeben, andere mit und ohne gekrönten Helm und Helmdecken, sämtliche Zunftmeisterwappen mit dem bloßen Schild. Am Schluß folgt das Schildchen des Stadtknechts Erhart Ellend. Interessant ist die Feststellung, daß auch hier einzelne Schilde überklebt sind. Es ergibt sich z. B. bei Ulrich Widmer, daß auf seinen alten Wappenschild der ihm 1487 neu verliehene geklebt worden ist.

### 55. Wappenbuch des Gallus Öhem.

ORIGINAL: Papier, Folio, mit 503 Wappenschilden.

ENTSTEHUNGSZEIT: Gegen 1496.

BESITZER: Universitätsbibliothek in Freiburg i. B.

KOPIE: Hofbibliothek Donaueschingen (Barack N<sup>o</sup> 622). Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart, Jahrg. 84, S. 183 ff.

#### LITERATUR:

1. *Hohenlohe F. K. Fürst zu*, „Adler“ 1871, S. 104, N<sup>o</sup> 18.

2. *Brandi K.*, Quellenforschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau. Herausg. von der Badischen Historischen Kommission. Heidelberg 1893. Band 2 enthält das Wappenbuch in Schwarz und das Namensverzeichnis.

3. ‚Herold‘ XXV, 1894, S. 11 mit Tafel.
4. *Beyerle, K.*, Die Kultur der Abtei Reichenau. München 1925. 54 Wappen in Farben als Vorsatzpapier.
5. ‚Herold‘ 1927, S. 73.

INHALT: Äbte und Kapitelherren der Abtei Reichenau, Fürsten, Grafen, Herren und Bürger, Lehensleute und Wohltäter des Klosters, meist aus der Schweiz, Schwaben und Oberbaden (s. Fig. 58).

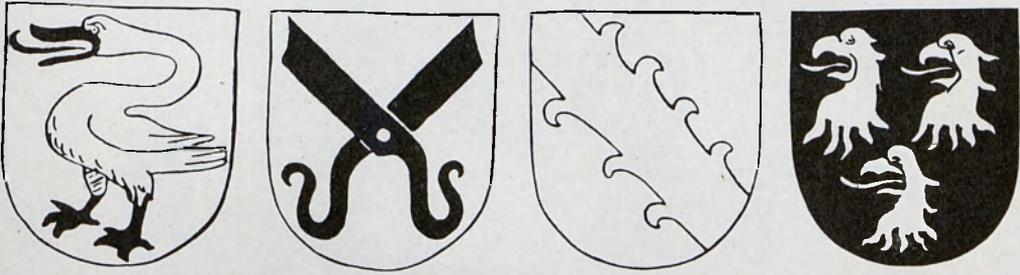


Fig. 58. Wappen von Tettikoven, Sonnenkalb, Gundelfingen und Westerspül.  
Aus Öhem's Wappenbuch.

### 56. Jörg Rugenn's Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 32 × 22 cm. 315 Blätter mit mehr als 3600 Wappen. Wasserzeichen vorn Ochsenkopf mit Kreuz und Schlangensstab, später Waage mit einem Kreuz.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1492 in Bayern entstanden. Auf S. 1 befinden sich drei Schilde und dazu die Verse:

Disse baid sind Rechtfürer und Kürigierer  
Des Wappenbuchs und des Adels Zierer:  
Ortolff Trennwegk von Trennbach  
Osswalt Messenpegk zu Schwendt.  
Hie statt Jörg Rugenn perssofandt  
Des Wappenbuchs ain annefangk.

BESITZER: Innsbrucker Universitätsbibliothek (Ms. 545).

LITERATUR: *Hermann H. J.*, Die illuminierten Handschriften in Tirol. Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Band I. Leipzig 1905, S. 205.

INHALT: Dreiheiten, Wappen Papst Alexanders VI., dann Königreiche, Kurfürsten, Quaternionen, Erzbistümer und Bistümer. Dann von Blatt 25 an mit vordruckten Holzstöcken (Vollwappen, Helm von vorne gesehen) Könige, Fürsten (der Holzstock einmal auf der Seite, von Länderwappen umgeben); dann von S. 49 an Hoher Adel, erst Grafen vom Rhein, zu Schwaben, Franken, Sachsen, Böhmen, Österreich, dann Freiherren von Schwaben, Rheinstrom, Franken und verschiedene, der letzte *Hundyamus inclitte Regni ungarye* (Matthias Corvinus).

Von Blatt 124 an je 4 Holzstöcke mit in Profil gesetzten Helmen. Hoher und niederer Adel gemischt; Breisgauer, Österreicher, Böhmen, Kärntner, Bayern, Schwaben, Rheinländer, Franken, von der Etsch (s. Fig. 59). Von



Fig. 59. Aus Rugenn's Wappenbuch.

Blatt 180 an 32 Vollwappen vorzüglich bayerischer Herren mit ihren 4 Ahnenwappen.

Von Blatt 189 an 15 Vollwappen auf der Seite, einfache Holzstöcke: süddeutscher Adel, bunt gemischt. Darauf (Blatt 231) 4 Reihen mit je 4 Schilden, Staatswappen, Erbländer, die acht alten Orte, dann 72 Reichsstädte, «die

Hauptstätt der land und fürsten», «etlich stet in Schweytzs», «Herzog Jörgen stett von Bayernn», darauf die «märgt» und die Städte und Märkte Herzog Albrechts, im ganzen 47 bayerische Stadt- und Marktwappen.

Endlich ausländische Fürsten, «die mern städt», «alle hochmeyster so in preussen gewest», Bistümer, Phantasiewappen und wieder Fürsten und Grafen. Am Schluß (Blatt 285–313) eine mit Wappenschilden illustrierte bayerische Chronik.



Fig. 60. Wappen des Dompropstes Rudolf Münch von Landskron aus dem Basler Gräberbuch.

### 57. Wappenbuch aus dem Breisgau.

ORIGINAL: Kl.-Folio, 103 Blätter, mit 1504 kol. Wappenskizzen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende 15. Jahrhundert.

BESITZER: Kämmerer von Worms Frhr. von Dalberg in Datschitz (Dačice, Tschechoslowakei).

LITERATUR: *Schenk zu Schweinsberg G. Frhr.*, im ‚Herold‘ XXIV, 1893, S. 41.

INHALT: Besonders Elsaß, Breisgau, Schwaben.

### 58. Basler Gräberbuch.

ORIGINAL: Papier, Kl.-Folio, 113 Blätter mit 134 Wappen, wovon 8 mit Helmzier.

ENTSTEHUNGSZEIT: Etwa 1490.

BESITZER: General-Landesarchiv zu Karlsruhe (Anniversa 4).

KOPIE: Moderne Kopie im Staatsarchiv Basel.

INHALT: Aufzählung der Anniversarien des Basler Münsters mit den Wappen der betreffenden Gründer (s. Fig. 60, wo der Wecken sich auf die am Anniversar stattfindende Brotverteilung bezieht).

### 59. Gregor Hagen's Österreichische Chronik.

ORIGINAL: Pergament, 21 × 10,5 cm. 106 Blatt mit 15 Vollwappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1394–1398 in Wien entstanden.

BESITZER: Innsbrucker Universitätsbibliothek (Ms. 255).

KOPIE: Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. 97 Blatt mit 14 gemalten Wappen. Früher in der Fürstlich Dietrichstein'schen Bibliothek zu Schloß Nikolsburg. Auktionskatalog Gilhofer und Ranschburg, Luzern, 21./22. November 1933. Jetziger Besitzer unbekannt.

LITERATUR: *Hermann H. J.*, Die illuminierten Handschriften in Tirol. Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Bd. I, Leipzig 1905, S. 173, wo auch die Literatur über den Text der Chronik angegeben ist.

INHALT: 14 Wappen sagenhafter Herrscher und das österreichische Herzogswappen, alle farbig mit Gold (s. Fig. 61).

### 60. Nekrologium des Franziskanerklosters in München.

ORIGINAL: Pergament, 109 Blätter, 33,5 × 26 cm, in einem mit Rollen gepreßten Schweinslederbande vom Ende des 16. Jahrhunderts. Sehr gut erhalten.

ENTSTEHUNGSZEIT: Der Band enthält 2 Teile, jeder einen ganzen Jahrgang umfassend. Das erste Nekrologium wurde um 1424 begonnen, das zweite zu Ende des 15. Jahrhunderts. Beide Teile wurden erst beim Binden vereinigt.

BESITZER: Das Franziskanerkloster in München.

LITERATUR: Der Kodex war bis vor kurzem der heraldischen Forschung unbekannt. Dem lebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Fratres Joh. Bapt. Gatz verdanken wir die hier gegebenen Aufschlüsse.

INHALT: Der erste Teil faßt auch die früheren, bis ins 13. Jahrhundert zurückgehenden Todesdaten und Stiftungen von Mönchen und Wohltätern zusammen. Der zweite, weniger sorgfältig geschriebene Teil ist eine Kopie des ersten, die aber dann mit neuen Beiträgen bis ins 17. Jahrhundert hinein fortgeführt wurde. Im ganzen kommen an 700 Namen vor. Das Buch nennt auch den Schreiber: «D. kal. Mart. i. Anniversarius Hermannii Sakch, molitoris de Rotenburg circa Nekarum, Meczze uxoris et Filiorum Fratrum Johannis Custodis Bawarie, et Hermannii qui diu fuit Guardianus Monacensis et *scriptor hujus libri . . .*»

Also in dem Guardian Hermann Sack haben wir den Schreiber und jedenfalls auch den Zeichner der etwa 125 Wappen und der 65 beigemalten Figürchen zu erkennen. Die Wappen gehören größtenteils Münchener Stadtgeschlechtern an, doch finden sich auch die Schilde fürstlicher und adliger Wohltäter darin. Die Wappen, namentlich aber auch die Abbildungen meist kniend dargestellter Mönche und Stifter (Fig. 62), legen in ihrer zierlichen Kleinmalerei ein erstaun-

liches Zeugnis ab von dem Kunstsinn wie von der Kunstfertigkeit des alten Paters. Auch die späteren Einträge von verschiedenen Händen sind recht bemerkenswert, wenn sie auch nicht auf gleicher Höhe stehen.



Fig. 61. Aus Gregor Hagen's Österr. Chronik.



Fig. 62. Aus dem Nekrologium des Münchner Franziskanerklosters.

### 61. Wappenbuch Nr. 8769 der Nationalbibliothek in Wien.

ORIGINAL: Papier, 108 Blätter (unvollständig), 28,5×21 cm. Alter brauner Lederband mit Klappe und Riemen, die nach Art der Tiroler Rechnungsbücher mit schmalen weißen Lederriemchen zierlich eingeflochten sind.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1450-1460.

BESITZER: Ehemals Kaiserl. Hofbibliothek, jetzt Nationalbibliothek in Wien.

KOPIE: Das Grünwaldsche Wappenbuch (Nr. 40) zum Teil; so das Papstwappen.

LITERATUR: Besprochen von Hartmann von Franzenshuld und M. M. von Weittenhiller im Jahrbuch des «Adler», Wien 1879/80, S. 83, mit Abbildung eines Wappens auf Tafel VIII. Erwähnt von K. Ausserer in der zusammenfassenden Übersicht über die heraldischen Handschriften in der Festschrift der Nationalbibliothek, 1926, S. 12.

INHALT: Die Dreiheiten, die Wappen des Papstes Nicolaus V. (Fig. 63) und des Kaisers Friedrich III., der Kurfürsten und der Vierstände; von Blatt 15 bis Blatt 108, wo das Erhaltene plötzlich abbricht, folgen etwa 520 Wappen ohne besondere Ordnung meist zu zwei oder vier auf einer Seite, und zwar unter Benutzung vorgedruckter Schablonen für Schild, Helm und Decken. Es sind dazu zum Teil die gleichen Holzstöcke gebraucht worden, die in den oben in den Nummern 34, 35, 36 und 37 aufgezählten Handschriften verwendet wurden. Bestimmte Anzeichen sprechen dafür, daß der Wiener Kodex der früheste dieser schönen Reihe ist: es wird das im Anhang näher ausgeführt werden. Die zusammengehörigen Lagen werden hier an verschiedenen Stellen durch Einzelblätter von anderer, wenig späterer Hand unterbrochen, die sich keines Vordrucks bedient und weit größer, aber doch nicht unkünstlerisch zeichnete. Ihr gehört auch das, wie oben erwähnt, im «Adler» wiedergegebene Blatt mit dem von einem Falken, dessen Kopf im Helm steckt, gehaltene vortreffliche Wappen des Grafen Wilhelm von Henneberg an. Auf dieses und viele andere Blätter sind um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit dünner Feder die späteren Wappen der betreffenden Geschlechter leicht und klein hinzuskizziert worden. Ferner hat man auf die Blätter 14 und 25 zwei Einblattdrucke, Ahnentafeln des Herzogs Johann von Sachsen und des Pfalzgrafen Ludwig, mit je 16 Holzschnittwappen eingeklebt; leider sind sie zerschnitten, um nach Entfernung des leeren Papiers auf den viel kleineren Blättern des Buches untergebracht werden zu können, aber der beachtenswerte Name des Herausgebers hat sich auf beiden erhalten: «Georg Rixner genandt hierosalem Eraldo.» Die Blätter sind wohl noch unbeschrieben.

Beigebunden sind Fragmente von späteren Wappenhandschriften kleineren Formats: 1. 17 Blatt mit den Wappen des Bistums und der Stadt Bamberg und einer Anzahl fränkischer Herren, zum Teil mit Vornamen, zu je vier auf der Seite, um 1550. 2. 52 Blatt aus einer umfänglichen Genealogie mit geschickt gezeichneten Phantasiebildnissen alter Herrscher, Pipin, Barbarossa usw., um 1530. Vermischt damit sind ursprünglich nicht zugehörige spätere Porträts und Adelswappen in größeren Holzschnittschablonen, sowie noch spätere Wappenvordrucke mit Wappen schwäbischer und bayerischer Turniergeschlechter um 1550.

## 62. Pfälzer Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 29 × 21 cm. 200 Blatt mit 1080 Wappen. Wasserzeichen: Ochsenkopf mit Kreuz.

ENTSTEHUNGSZEIT: Etwa 1460.

BESITZER: Tiroler Adels-Matrikel-Genossenschaft. 1908 zusammen mit Nr. 64 aus dem Landhaus und Landesarchiv auf dem Tauschwege in den Besitz der Tiroler Adels-Matrikel gekommen. Alte Bezeichnung: Nr. 17<sup>1/4</sup>. Vorbesitzer: Von Anton Maria von Egger, «Erwiesenem des Herrn u. Ritterstands», im Jahre 1772 der Tirolischen Landschaft vermacht.

KOPIE: Das Ansbacher Wappenbuch (Nr. 47), zum Teil.

LITERATUR: Bisher unbekannt.

INHALT: Die drei ältesten Wappen der Welt, Kaiser Julius, Papst Pius II., und die vier Patriarchen, Kaiser und Kurfürsten. Dann zu zweit (Blatt 4) in schönen Vollwappen hoher Adel, Fürsten, Erbländer, Quaternionen, Ternionen, Blatt 18 Pfalz-



Fig. 63. Aus dem Wappenbuch Nr. 8769 der Nationalbibliothek in Wien.

graf bei Rhein besonders groß ausgeführt, Herzöge und Phantasiewappen. Hierauf folgen (Blatt 16) zu dritt Phantasiewappen, Bischöfe, Grafen und Adel, dann wieder meist zu zweit (Blatt 38) Grafen, worunter einige Italiener, Spanier und Engländer, (Blatt 54) niederer Adel und hoher Adel gemischt, Bayern, Schwaben, Franken, Ober- und Mittelrheinländer, einige Österreicher, Tiroler und Steiermärker.

Die Wappen sind sehr geschickt ausschließlich mit dem Pinsel gezeichnet und gemalt (s. Fig. 64). Die Namen sind leicht mit dem Pinsel gemalt, dann rot durchstrichen und mit der Feder wiedergegeben, wobei es an Verschreibungen und Irrtümern nicht fehlt.



Fig. 64. Aus dem Pfälzer Wappenbuch.

### 63. Genealogie der Grafen und Herzöge von Kleve.

ORIGINAL: 10 Pergamentblätter. Oktav. 62 farbige Wappen.

ENTSTEHUNGSZEIT: Zwischen 1467 und 1481.

BESITZER: Stadtarchiv Kleve (Rheinland).

INHALT: «Dit boec es van den beginne ende van den oerspronck des landes van Cleve en es dat cronyc van den edelen vorsteliken princen des landes van Cleve.»

Wappen der Angehörigen des Hauses Kleve.

## 64. Innsbrucker Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 22×15 cm. 157 Blatt mit 480 Wappen. Wasserzeichen: Ochsenkopf, Kreuz mit schrägem Querbalken.

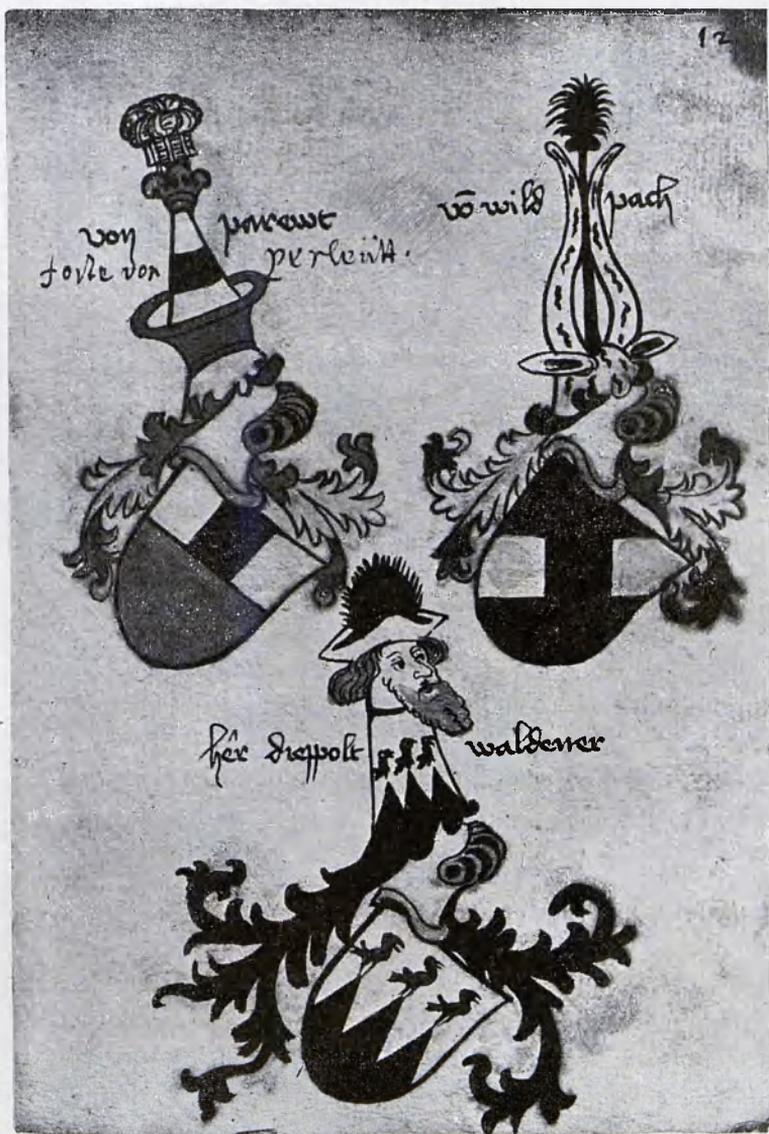


Fig. 65. Aus dem Innsbrucker Wappenbuch.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1460–1470.

BESITZER: Tiroler Adels-Matrikel-Genossenschaft (vgl. Nr. 62). Alte Bezeichnung Nr. 50. Vorbesitzer: siehe Nr. 62.

LITERATUR: Bisher unbekannt.

INHALT: Der Band begann offenbar mit den 8 Blättern, wovon eines Pergament, die jetzt am Ende eingebunden sind. Hier folgen sich Kaiser, Kurfürsten, Quater-

nionen. Dann Blatt 16 (jetzt das erste) «Ritter sant Moriz» in ganzer Figur, Fürsten, hoher Adel, je ein Vollwappen frei gezeichnet. Blatt 39 sind die Wappen Pappenheim und Waldburg, dann ein Blatt mit drei Wappen auf jeder Seite und eines mit zweien, worauf Blatt 42 wieder drei Wappen auf der Seite (Fig. 65) erscheinen, aber in vorgedruckten Schablonen, die Helme mit gewaltigen Spangen zeigen. Es sind Sachsen, Bayern, Franken, Rheinländer und einige Tiroler. Hier und da um einige Jahrzehnte spätere Einträge. Schrift und Zeichnung erinnern an die gröbere Hand der im Anhang besprochenen Wappenbücher, doch sind andere Schablonen gebraucht.

### 65. Wappenbuch Nr. 2936 der Nationalbibliothek in Wien.

ORIGINAL: Papier, 82 altgezählte Quartblätter, von denen aber viele Seiten leer blieben. Pergamentband mit Goldpressung vom Jahr 1753.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende des 15. Jahrhunderts.

BESITZER: Ehemals Kaiserl. Hofbibliothek, jetzt Nationalbibliothek in Wien.

LITERATUR: Erwähnt von Graf Pettenegg im «Adler» 1882, S. 109, und von K. Ausserer in der Festschrift der Nationalbibliothek, 1926, S. 12.

INHALT: Dieses Buch enthält wohl die älteste, planmäßig alphabetisch angeordnete Wappensammlung. Jede Seite ist mittels haardünnere Linien in zwölf Rechtecke geteilt, in deren jedes – wenn es nicht etwa leer blieb – ein Schild eingezeichnet und ausgemalt wurde. Es ist eins der wenigen erhaltenen nieder-rheinischen Wappenbücher. Schreibungen wie Spaenheym, Ripelskirch, Ryngraef, Rugraef, Beym (= Böhmen), Dicke (Teck), Rappersteyn, Verthen (Wertheim), Zegenhaen (Ziegenhain) verraten nicht nur die Heimat, sondern zeigen auch, daß es sich nicht auf die Geschlechter der Rhein- und Moselgegend beschränkt, die dankenswerterweise aber doch die Mehrzahl bilden. Es sind uns damit eine Menge Wappen überliefert, die anderswo nicht zu finden sind. Ein Teil davon entspricht den Schilden der Trierer Vasallen im Balduineum (oben Nr. 10), allein deren unmittelbare Benutzung wird durch die vielen Abweichungen verneint. Im ganzen sind es 445 Wappen (s. Fig. 66).

Beigebunden ist eine zweite Handschrift von 80 Blättern von 21,5 × 14,5 cm Größe. Sie gehört zwar schon dem Anfang des 16. Jahrhunderts an, ist aber hier doch zu erwähnen, weil sie ein Bildnis des Persevantens Jörg Rugenn enthält, dessen Wappenbuch oben unter Nr. 56 beschrieben wurde. Das vorliegende ist kein eigentliches Wappen-, sondern ein fürstliches Ahnenbuch, bei dem jede Seite unter einer Unterschrift in dieser Art: «Dis sind die vier ann König Verdinandus des Jünger von Hispainen und Granaten» je vier Schilde dieser Ahnen enthält. Von S. 51 ab sind die Schilde nur in Farben angelegt, nicht ausgezeichnet; von S. 54 an hören sie ganz auf, der Text geht aber weiter bis S. 80: «Dis sind die vier an Graf Johannsen von Solmsz, gen. spring ins leben, Kinder». Die Wappen können den Heraldiker wenig fesseln, und das am Schluß eingezeichnete Künstlerwappen erweckt nur eine mäßige Teilnahme. Reizend ist dagegen das Bild des jugendlichen Persevantens mit dem grünen Kränzchen im blondgelockten Haar, im weißblau geweckten Heroldsmantel,

die Rechte redend erhoben, einen schmucklosen Stecken in der Linken. Über seinem Haupte der Reim:

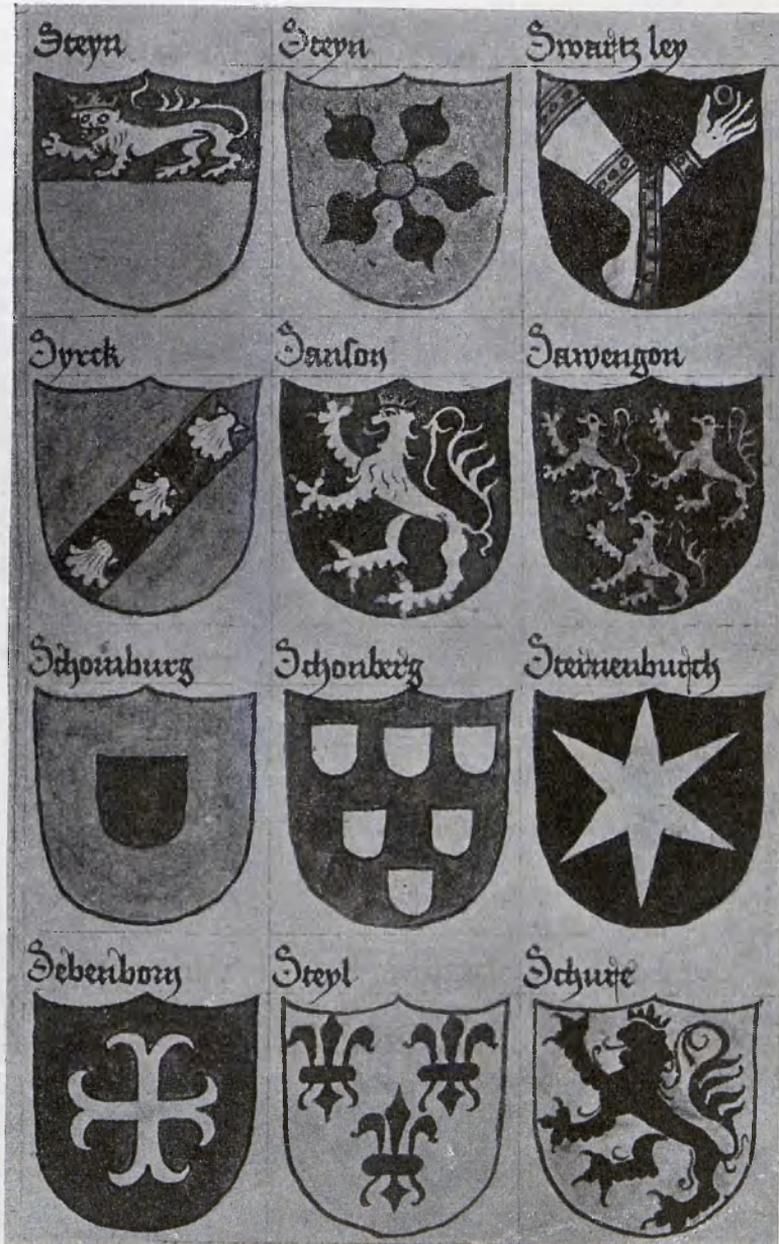


Fig. 66. Aus dem Wappenbuch Nr. 2936 der Nationalbibliothek in Wien.

«Ich heiss Jörg Rügen perssofandt  
 Fremde land sind mir Bekannt  
 des Edlen Hauss zu Beirnn knecht  
 Ich wölt das all krum sach wen schlicht.»

Weniger verständlich ist der Wahlspruch: «Es was vnd wirt, Rügen.» Die Gegenseite zeigt den Schild mit dem kaiserlichen Doppeladler und darüber den Vers:

«Hüt dich du Edles Römsches Reich  
das dier deiner Glider keins Entweich  
deine fürsten Bringen dir gross früien  
Wie die mit irn 4 an hernach komen.»

Die letzte Zeile bezieht sich auf die anschließenden Fürsten mit ihren vier Ahnen.

### **66. Lehenbuch des Grafen Kraft VI. von Hohenlohe.**

ORIGINAL: Schweinslederband mit 84 Pergamentblättern, 35×25,5 cm, die Wappen prachtvoll in Gold und Silber gemalt.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1476–1503.

BESITZER: Archiv des Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg in Waldenburg (Württbg.).

LITERATUR:

1. Archiv für Hohenlohische Geschichte, Bd. I, Beilage Nr. I.
2. Jahrbuch Adler, VI./VII. Jahrgang, S. 87.
3. *Hohenlohe*, Verzeichnis deutscher gemalter Wappensammlungen, S. 51<sup>1</sup>.

INHALT: Württemb. Wappen. Ahnenwappen Ludwigs von Württemberg und der Mechtild von der Pfalz. Ahnenwappen des Grafen Kraft von Hohenlohe und seiner Gemahlin Helena geb. Gräfin von Württemberg. (s. Fig. 67).

Der übrige Teil des Buches enthält Lehenurkunden usw.

### **67. Lehenbuch des Grafen Albrecht II. von Hohenlohe.**

Von diesem, von Hohenlohe in seinem Verzeichnis dem Jahre 1490 zugeschriebenen Wappenbuch, konnten weitere Einzelheiten nicht beigebracht werden. Es befand sich im Lehenarchiv des Fürsten zu Hohenlohe-Öhringen in Öhringen (Württbg.) und wurde laut Protokoll schon 1882 vermißt.

### **68. Anniversar von Elgg.**

ORIGINAL: Pergament, 48 Blätter 53×37 cm im alten Lederband.

ENTSTEHUNGSZEIT: Etwa 1439–1465, mit späteren Eintragungen. Die Wappen von der ersten Hand.

BESITZER: Zivilgemeinde Elgg (Archiv III 39 bzw. 72).

KOPIE: Dasselbst Kopie auf Pergament vom Jahre 1506–1508 (III 40 bzw. 71). Ohne Wappen.

LITERATUR: *Hegi F.*, Die Jahrzeitbücher der zürcherischen Landschaft. Festgabe Paul Schweizer, Zürich 1922, S. 144. Auch Sonderabdruck.

INHALT: 21 anspruchlos mit der Feder gezeichnete und teilweise ausgemalte Schilde, hauptsächlich von Bürgerfamilien von Elgg; anscheinend als Hinweise auf die Satzungen, also zur Vereinfachung des Nachschlagens angebracht (s. Fig. 68).

<sup>1</sup> Hohenlohe gibt als Entstehungszeit 1490–1503 an.

### 69. Anniversar von Uster.

ORIGINAL: Pergament, 58 Blätter 46,5×34 cm, in altem Lederband.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1469–1473, wahrscheinlich vom Leutpriester Felix Kaltschmid angelegt, der wohl auch die Zeichnungen schuf; mit späteren Eintragungen (bis 1491 von der ersten Hand).

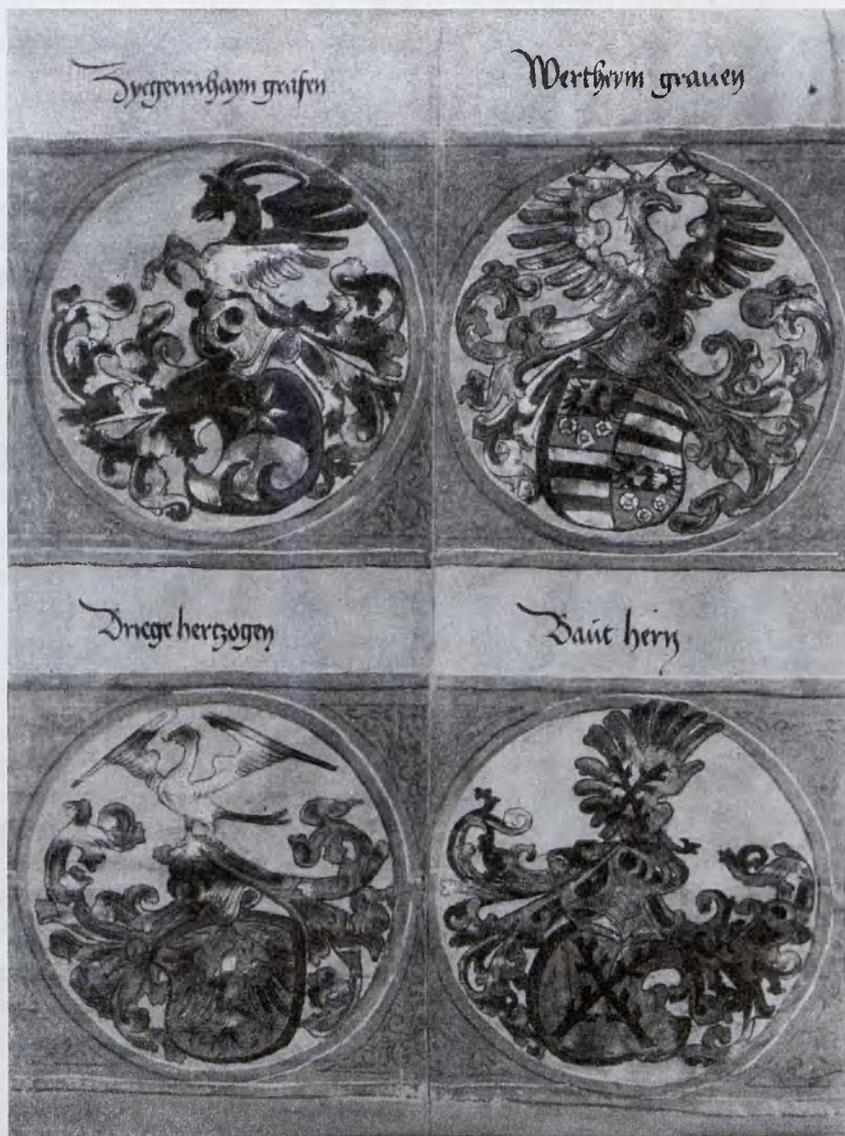


Fig. 67. Aus dem Lehensbuch Krafts VI. von Hohenlohe.

BESITZER: Zürcher Zentralbibliothek (Msc. I. 703).

LITERATUR:

1. *Diener Ernst*, Wappen und Siegel der Herren von Landenberg im Mittelalter. Schweizer Archiv für Heraldik 1899, S. 8. 6 Abb.

2. Studer J., Die Edeln von Landenberg. Zürich, Schulthess 1904, Tafel 2. 2 Wappen in Farbendruck.
3. S(tückelberg) E. A., Bauern- und Handwerkerwappen. Schweizer Archiv für Heraldik 1903, S. 104. 5 Abb.



Fig. 68. Hans Margstein. Cunradus Zechender de Hiltishusm. Heinricus dictus Nufforen.  
Aus dem Anniversar von Elgg.

4. Hegi F., Die Jahrzeitbücher der zürcherischen Landschaft. Festgabe Paul Schweizer, Zürich 1922, S. 198, wo auch die Literatur über den Inhalt der Handschrift verzeichnet ist.

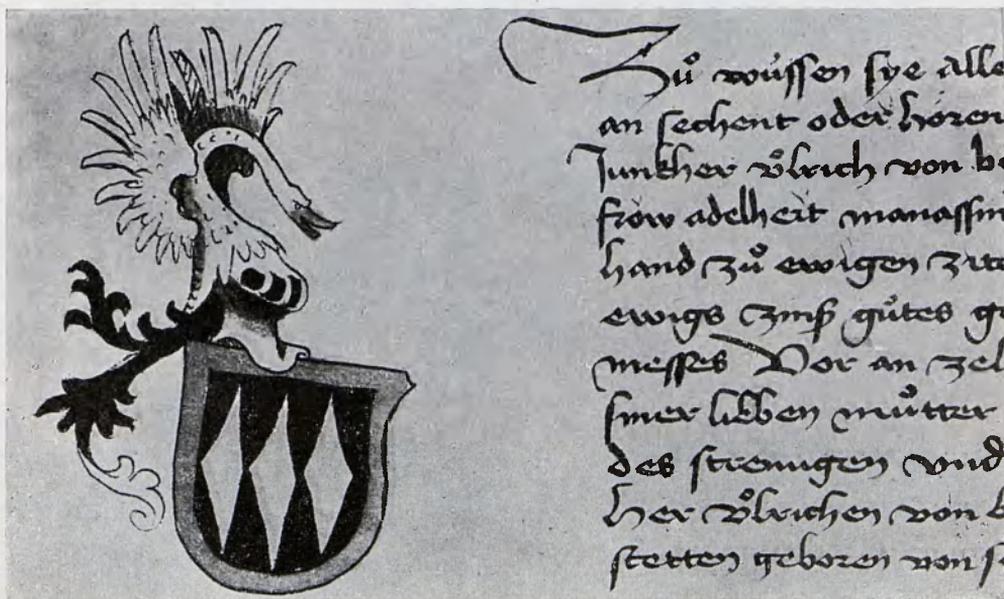


Fig. 69. Wappen der Freiherren von Bonstetten aus dem Anniversar von Uster.

INHALT: Etwa 60 gewandt gezeichnete und sorgfältig ausgemalte Wappen, meist Vollwappen der Landenberg-Greifensee und der Bonstetten (s. Fig. 69) mit denen ihrer eingeheirateten Frauen. Dann einige Bürger- und Bauernwappen, nur Schilde.

## 70. Leipziger Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, 12 × 10 cm. 96 Blätter mit etwa 602 Wappen und 25 leeren Seiten.  
Ledereinband des 16. Jahrhunderts.

ENTSTEHUNGSZEIT: Etwa 1450 begonnen und einige Jahrzehnte lang fortgeführt.  
Vielleicht in der Umgebung des Markgrafen Karl von Baden (1453–1475) entstanden.

BESITZER: Stadtbibliothek Leipzig. Sig. II, 12<sup>e</sup>, 164.

KOPIE: Photographische Aufnahmen von W. Statsberger in München.

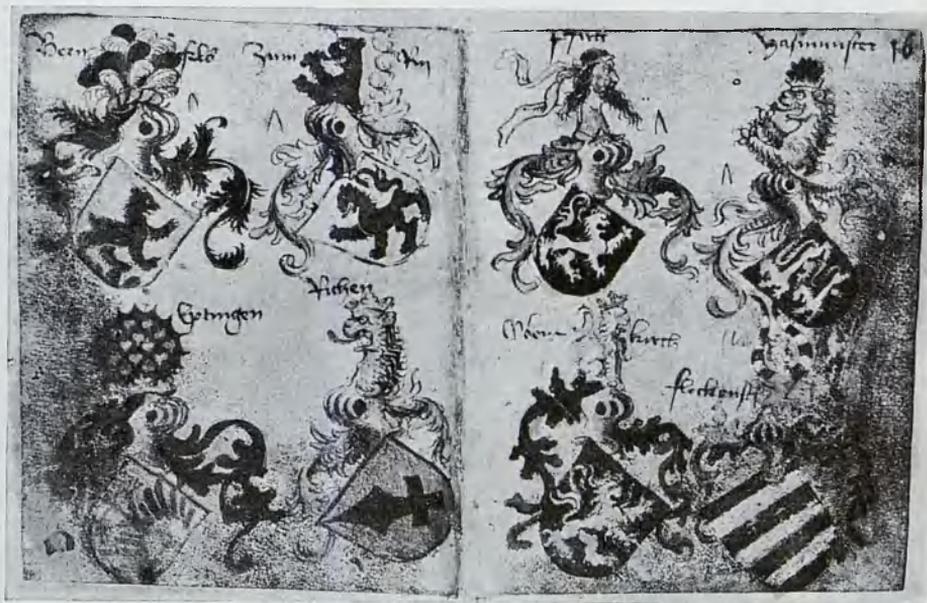


Fig. 70. Aus dem Leipziger Wappenbuch.

### LITERATUR:

1. *Naumann Dr. R.*, Handschriften-Katalog der Leipziger Stadtbibliothek, Grima 1838, N<sup>o</sup> 424, S. 135.
2. *Hohenlohe*, Verzeichnis S. 53.
3. ‚Herold‘ II, S. 39 (kurze Erwähnung mit Hinweis auf Naumann und Hohenlohe).
4. Jahrbuch des Vereins f. gesch. Hilfswissenschaften «Roter Löwe» 1885.
5. *Berchem E. Frhr. von*, Das Leipziger Wappenbuch (Beilage zu Mitteilungen des St. Michael 1922, N<sup>o</sup> 1), mit Abb. und Namensverzeichnis.

INHALT: Turnieradel aus dem Breisgau, dem Elsaß, der Schweiz, 4 Vollwappen auf der Seite (Fig. 70). Vereinzelte fränkische, schwäbische und bayerische Familien, Länderwappen Kaiser Friedrichs III. und, ganzseitig, das Reich und die sieben Kurfürsten (außer Brandenburg), je mit holperigen Vierzeilern.

## 71. Clipearius Teutonicorum.

ORIGINAL: verfloren, Abschrift erhalten im «Dialogus de nobilitate et rusticitate» des Züricher Chorherrn und Kantors Felix Hemmerlin († nach 1455), der u. a. 1497 von Sebastian Brant herausgegeben wurde.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1242-49 verfaßt von dem Züricher Chorherrn und Kantor Konrad von Mure († 1281).

LITERATUR:

1. *Bendel F. J.*, Konrad von Mure. Mitt. d. öst. Inst. f. Geschichtsforschung 30 S. 51 ff.
2. *Ganz P.*, Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. und 13. Jahrh., Frauenfeld 1899, S. 172 ff.
3. *Liebenau Th. v.*, Das älteste Wappengedicht Deutschlands. ‚Herold‘ 8 (1880), S. 20 ff.
4. Derselbe, Conrads von Mure Clipearius Teutonicorum. Anz. f. schweiz. Gesch. N.F. 3 (1879/81), S. 229 ff.
5. *Schröder E.*, Clipearius Teutonicorum des Konrad von Mure. Anz. f. dt. Altertum 31 (1908), S. 127 ff.
6. *Stutz G. U.*, Zwei Siegel Konrads von Mure. ‚Herold‘ 19 (1888), S. 98 ff.
7. *Prinet M.*, Les armoiries françaises dans le Clipearius Teutonicorum. Mél. d'hist. du moyen-âge 1925, S. 659 ff.
8. *P. Gall Morel*, Conrad von Mure und dessen Schriften. Neues schweiz. Museum 5 (1865), S. 29 ff.
9. *G. von Wyß* in der Allg. Deutschen Biographie, Bd. 23, S. 57.

INHALT: Lateinisches Lehrgedicht in leoninischen Versen mit 73 Wappenbeschreibungen, zum Teil ungenau und Fabelwappen. Wappen des Röm. Königs, von 12 Königen, 13 Herzögen, von Grafen und eine Siegelbeschreibung der Reichsministerialen von Bolanden.

### Nr. 72. Wappen von Rivoli.

ORIGINAL: Alte Malereien im nach 1600 zerstörten Kastell Rivoli bei Turin.

ENTSTEHUNGSZEIT: Anfang 14. Jahrhundert.

KOPIE: Eine Beschreibung ist in Aufzeichnung des 15. Jahrh. erhalten in dem 239 Blatt umfassenden Großquartband (sez. I protocolli, serie di carte no. 2, protocolli Tribù [notar] no. 1) fol. 134-136 des Kgl. Staatsarchivs zu Turin, zu dem im 17. Jahrhundert Urkunden fest zusammengebunden wurden.

LITERATUR:

1. *Claretta G.*, Clemente V ed Enrico VII al castello di Rivoli secondo un documento dell'ottobre dell'anno 1310. Giornale araldico-genealogico-diplomatico (Accademia araldica Italiana) 12, Pisa 1885, S. 101-110.
2. *Schneider F.*, Kaiser Heinrich VII. Greiz-Leipzig 1924-28, S. 89 Anm. 62: «... Von einer damaligen Anwesenheit Clemens' V. in Rivoli, wie Claretta will, kann natürlich keine Rede sein... Daß Heinrich das Kastell Rivoli besucht habe, ist zwar nicht überliefert, aber sehr leicht möglich.»

INHALT: Die Handschrift beginnt mit den Worten: «Cest la solempnite des seigneurs qui furent receu au Chastel de Riuelles, Et qui sont figures en la louge dudit Chastel», während das Regest im vorgebundenen Register (17. Jahrhundert) des Bandes irrtümlich lautet: «Descrizione delle pitture fatte nel castello di Rivoli per solemnizzare l'arrivo e dimora nel medesimo del sommo pontefice Clemente V

gross hygne de bitonay lefeu. de goules a une fesse dour a trois cogliettes. don a chep de gous /  
gross siber de prens - lefeu.  
gross jaha la piece - lefeu.

li contes de bouque - lefeu. don a chep de goules a trois roses de goules linc sous laere.  
li cont de bauc pere - lefeu. dargant a trois escuans de goules  
li cont de garof. - lefeu. dargie bilhore dargant a on hon de goules. corone don la coe fortune.  
li lausfour - lefeu. dargant a trois angles dargant semes de folietes dour  
li moiran - lefeu. dour a on pal vert a une fesse d'oree de goules. a une estole dargant au paul.  
gross hygne landien - lefeu. don a une bande estaquee dargant e de goules a une estole de sables.  
gross jules - lefeu don a che dargant  
gross ferrin de boisc - lefeu. dargant a trois folies de mines de goules au semblant dargant  
gross Gullimac de en - lefeu. lefeu de goules a trois honcaux dargant a on baston noir  
gross jaha gamin de hualle - lefeu de goules a trois lions passant dargant  
gross jaha de clamafi - lefeu. dargant seme de cruestes de goules. a deux saumons de goules.  
gross hant de haans - lefeu. corone dargant et dour de xij. pieces. a. a. escuans de goules  
gross vinas de laer mi. lefeu. dargant a on lion dour a une fesse de goules la coe fortune.  
gross johan de coit et - lefeu. dargant a trois testes de sengler de sables. a semblant de goules

Fig. 71. Aus dem Turiner Wappenbuch.

e dell'imperatore Enrico VII nel 1312 colla descrizione dei blasoni di tutti i grandi intervenuti a tale solennità.»

Heinrich VII. weilte nachweisbar vom 30. Oktober bis 6. November 1310 in Turin. Sein Besuch in Rivoli wäre möglich, ein solcher des Papstes ist ausgeschlossen. Es handelt sich wohl um eine Einladung des Grafen von Savoyen nach Rivoli, deren Teilnehmer heraldisch verewigt wurden, während die bildlichen Darstellungen des Papstes sicher, die des Königs möglicherweise – umgeben von ihren engsten Mitarbeitern – nur als Courtoisie aufzufassen sind. Es nahmen an der Festlichkeit neben Savoyer Vasallen teil: Erzbischof von Köln, Bischof von Lüttich, Herzog Ludwig von Österreich, die Grafen Walram von Lützelburg, Johann von Namur, Robert und Heinrich von Flandern, Leiningen, Greyerz, Rapperswil, Philipp von Savoyen-Morea, Hugo von Faucigny, Ludwig von Savoyen-Waad, Graf von Forez, Franzosen u. a. (Vgl. Nr. 73.) 33 Wappenbeschreibungen in altfranzösischer Sprache.

### 73. Turiner Wappenbuch.

ORIGINAL: Langes, aus 2 Stücken zusammengenähtes und 5 mal gefaltetes Pergamentblatt, 115 × 34 cm, mit 119 Wappenbeschreibungen in altfranzösischer Sprache.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1312.

BESITZER: Kgl. Staatsarchiv in Turin (Diplomi Imperiali, mazzo 4 no. 12).

KOPIE: Photographische Aufnahme im Besitz von Dr. Kurt Mayer in Berlin.

#### LITERATUR:

1. *Doenniges W.*, Acta Henrici VII Imp. Rom. et monumenta quaedam alia medii aevi. Berlin 1839, II, S. 221 ff.
2. *Mauntz W. v.*, Das Gefolge Kaiser Heinrichs VII. Ztschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsde 11 (N.F. 1), Münster 1849, S. 117–92, 377 f.
3. *Gregorovius F.*, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, VI (Stuttgart 1867), S. 56, Anm. 1, mit falschen Lesungen.
4. *Schwalm J.*, in: Mon. Germ. Const. et acta publica IV 2 (1909–11), S. 1275–80.
5. *Gerbaix de Sonnaz de St.-Romain A. de*, Amé de Savoie et les Savoyards à l'expédition de l'empereur Henri VII de Luxembourg à Rome 1308–1313. Thonon-les-Bains 1902, S. 161 f.
6. *Schneider F.*, Kaiser Heinrich VII. Greiz-Leipzig 1924–28, S. 159 f.

INHALT: Die Handschrift beginnt mit den Worten: «Ce sont li nons et les armes des cheualiers qui furent a Rome au Coronamant de lemperauour.» Liste von 119 Teilnehmern an der Kaiserkrönung Heinrichs VII. in Rom am 29. Juni 1312, die nicht vollständig ist. Es erscheinen die Grafen von Savoyen, Forez, Flandern, Buchegg, Neuenburg-Nidau, Katzenelnbogen, der Dauphin von Faucigny, mit Vasallen, weiter edelfreie und niederadlige Söldner aus: Artois, Elsaß, Franche-Comté, Hessen, Ile-de-France, Limburg, Lothringen, Luxemburg, Mittelfranken, Pfalz, Picardie, Rheinland, Schweiz, Niederlande. Die Handschrift ist neben den beiden von Niese veröffentlichten Urkunden 1266/67 (Quellen und Forsch. aus ital. Arch. u. Bibl. Bd. 8, Rom 1905, S. 217 ff.) bis jetzt das älteste Verzeichnis eines deutschen Söldnerheeres. Unter den 4 Engländern (2 Argentine, 2 Fitzwarin) ist bemerkenswert Fulk Fitzwarin (1285,

Sdm̄ muttatur. Rex Signund⁹ coronatur  
 rome perengennium. tunc renovando zelarum  
 pinxerat hac pulbre zelar hic domin⁹ in vebe  
 hoc semul M Quater X brobet. I qvögster

Impator signudo  
 zehar ⁊ agult⁹

Glad⁹ Jurisdicari⁹

et pottestates



Da man ein S nampt fridreich vor künig  
 dar nach ein keyßer glich Durch babst ewgenius  
 zu roma ward erfüllt das keiserthom Am pfingstag in  
 der röschem stat Die ianzal das bezögget hat / ein M tier  
 A X vnd I der sol jedlich wessen dri / 1233

Fig. 72. Aus dem Eichstätter Wappenbuch.

† 1330/36), 1309 bis 5. r. 1316 noch im Ausland, Febr. 1316 wieder in England zurück (nach engl. Quellen), der 1313 als Bannerherr «Messer Folco d'Inghilterra» im Dienst der Stadt Pisa steht (K. H. Schäfer, Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrh., Paderborn 1911-14, III, S. 5), also wie andere aus Heinrichs VII. Gefolge nach dem Tod des Kaisers in Italien blieb. Der sicher der Kanzlei des Grafen von Savoyen angehörende Schreiber hat wohl die meisten Namen nach dem Gehör niedergeschrieben, denn die vielfachen Verstümmelungen (ausembor = Hasenburg, pollartes = Puller [von Hohenburg], buique = Buches, vaul puede = Waldbott, anmestien = Hammerstein, quincles = Kellenbach, mornar = Murnhard, garosec = Geroldseck usw.) können nur so erklärt werden. Allein die Wappenbeschreibungen können hier weiter helfen, wenn auch noch nicht alle Wappenträger bisher bestimmt werden konnten.

Auf der ersten plica (Falte) der Urkunde steht von einer Hand des 15. Jahrh. die Notiz: «Cestoyt a la coronation de l'empereur Henry de Luxembourg en lan 1312 car Jean de Luirieu y nomme etoit de ce temps» (siehe Fig. 71).

#### 74. Eichstätter Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier, Folioband in braunem gepreßtem Leder. 351 Seiten (alte Blattzahl 181) mit angebundenem neuerem Register, rund 2000 Wappen.

Wasserzeichen: Ochsenkopf mit hohem Stabkreuz, auch oben mit schiefem Querstab. Ochsenkopf mit hohem Kleestab und Kleestengel im Maul.

ENTSTEHUNGSZEIT: 1474-78.

BESITZER: Staatsbibliothek Eichstätt (cod. 704). Die Handschrift wurde 1727 von Bischof Egker in Freising geschenkt, der sie laut Widmung (Willibaldsburg 15. I. 1725) von Fürstbischof Johann Anton (Frhr. Knebel zu Katzenelnbogen) von Eichstätt erhalten hatte.

LITERATUR: Die Handschrift war bisher unbekannt.

INHALT: Nach Beschriftung und Wappentypen gehört dieser Kodex zu den sog. Ingeram-Wappenbüchern (siehe Anhang) mit schönen Schablonen. In die leeren Blätter mit vorgedruckten Schablonen wurden etwas später von anderer Hand viele Wappen hinzugemalt, meist 9 oder 12 auf einer Seite, so daß beide Typen abwechselnd erscheinen. Aber wohl zu Anfang des 18. Jahrh. ist die alte Beschriftung überschrieben und jeweils mit einem Hinweis auf den Siebmacher (Band und Blattnummer) verunstaltet worden, wodurch die Handschrift wesentlich gelitten hat. Der Wappenbestand ist ähnlich den andern Ingeram-Büchern: erst einige Päpste, viele Bischöfe, Hochadel, die üblichen Ternionen und Quaternionen, die Wappenscheibe des Kaisers Friedrich, die 7 Kurfürsten mit Versen, dann Turnieradel und deutscher landsässiger Adel (siehe Fig. 72).

#### 75. Heroldsbuch des Jülicher Hubertus-Ordens.

ORIGINAL: Papier, 18×27 cm, 130 Blätter mit 16 ganzseitigen Bildern (Beschreibung bei Wegener, Seite 160). Die übrigen meistens mit je 8 (wohl Ahnen-) Wappen (über 1000 Vollwappen und mehr als 100 Schilde).

ENTSTEHUNGSZEIT: 1480.

BESITZER: Staatsbibliothek Berlin (ms. germ. Quart. 1479).

VORBESITZER: Notiz auf Bl. 1<sup>r</sup>: «Dit boeck hoert toe ariaen linsz de bont tot breda op die vismert.»

LITERATUR:

1. Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturhandschriften der Preuß. Staatsbibliothek zu Berlin, 5. Band: Die deutschen Handschriften bis 1500. Von Hans Wegener. Leipzig 1928, S. 160–62, Farbtafel 6 und Abb. 150.

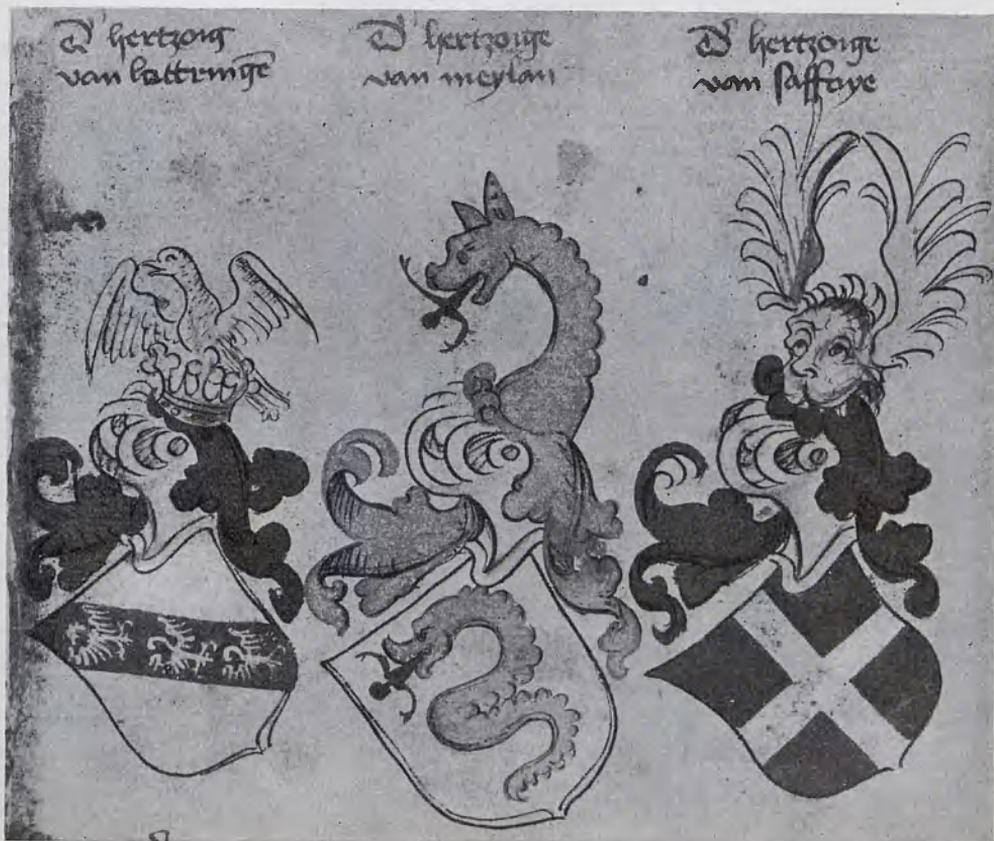


Fig. 73. Aus dem Heroldsbuch des Jülicher Hubertus-Ordens: Wappen der Herzöge von Lothringen, Mailand (Visconti) und Savoyen.

2. Mitteilungen aus der Preuß. Staatsbibliothek, Berlin 1917, Band 3, S. 77.
3. Ewald W., Rheinische Heraldik. Düsseldorf 1934, S. 20.

INHALT: Auf Blatt 13<sup>v</sup> steht: «Dit heraltz bouch ich herman eyn tornyrkunde heralt gemacht ind geordenert han van bete myns genedichen lieuen heren hertzoge van golche ind vand en berchge . . .»; auf Blatt 127<sup>v</sup>: «Inn den jairen ons heren miij ind LXXX Jair ist dit gemagt ouermytz herman van brunzhoyffen conyck der vappery». Der Wappenkönig Hermann von Brunshofen stand also in Diensten des Herzogs Wilhelm IV. († 1511) von Jülich und Berg und war Herold des Jülicher St. Hubertus-Ordens (vgl. Nr. 41). Wahrscheinlich war er

auch als Herold bei der vom Herzog von Berg geführten Turniergesellschaft »Steinbock« tätig und dürfte mit dem 1485 auf dem Turnier von Ansbach erwähnten »Kunig der wappen aus dem Nyderland, ein persevant der Gesellschaft des Steinpockes« identisch sein (siehe Fig. 73).

### 76. Miltenberger Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier-Folioband. 85 Blätter mit rund 1700 Wappen, meist 9 auf jeder Seite.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende des 15. Jahrhunderts.

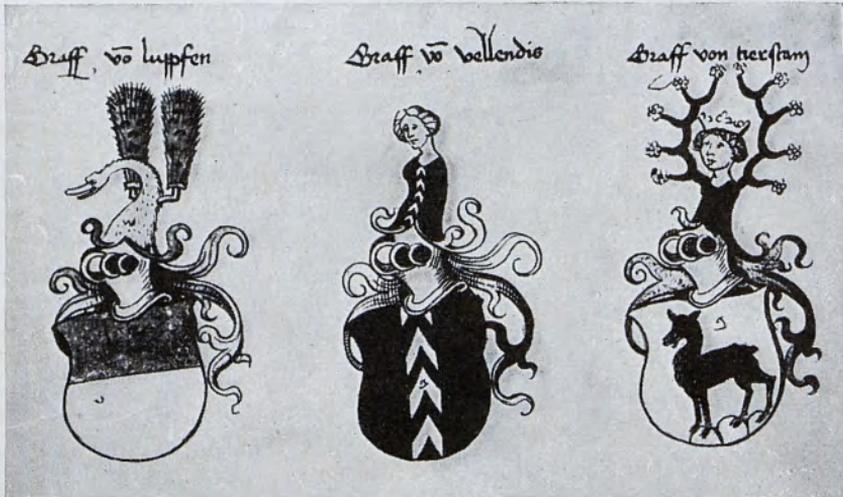


Fig. 74. Aus dem Miltenberger Wappenbuch.

BESITZER: Graf Chandon de Briailles in Paris, um 1930 auf einer rheinischen Versteigerung erworben. Gehörte früher zur Bodmann-Habelschen Sammlung auf Schloß Miltenberg. Alter Eintrag im Register fol. 31: «comp.: Bodmann 1796».

#### LITERATUR:

1. Auktionskatalog Helbing in München 1904 mit einem Doppelblatt in Photo.
2. Herald.-geneal. Blätter 1904, S. 124f.

INHALT: Vorgebunden ist ein altes Namensverzeichnis zu jedem Blatt (fol. 1—80) in schöner Schrift. Die Wappen und Aufschriften sind sorgfältig gezeichnet mit leicht geschweiften Rundschilden und Spangenhelmen. Die Namen sind leider oft verlesen. Ein Titelblatt fehlt. Zuerst kommen die Serien der «besten» Ternionen und Quaternionen, die Reichsämtler, das Kaiser- und Königswappen und der Präfekt von Rom. Dann folgen orientalische und südländische Könige bis fol. 14 mit je 25 Städtewappen auf 2 Seiten, auf fol. 15<sup>v</sup> die persönlichen Wappen des Kölner Bischofs Hermann von Hessen (1480—1508) und Herzogs Albrecht von Sachsen († 1500), schließlich fol. 16 bis 80 Hoch-, Turnier- und Landadel vom Rhein, aus Schwaben, Franken, Elsaß, Bayern, Österreich und Schweiz; fol. 58 bis 80 fehlen die Helmzierden. Eine Reihe Bischöfe bilden den Schluß. Einzelne Wappenserien zeigen auffallende Ähnlichkeit mit solchen

im Würzburger Turnierbuch (Anf. 16. Jahrhundert in seinem ältesten Teil, Kupferstichkabinett Berlin Ms. 77 B 5).

Der Kodex befand sich kurze Zeit in Berlin und wurde dort bis 1908 mehrfach für den Neuen Siebmacher und das Oberbadische Geschlechterbuch benützt (siehe Fig. 74).

### 77. Niederländisches Wappenbuch.

ORIGINAL: Papier 14,5 × 21 cm, 42 Blätter, bis fol. 23<sup>f</sup> mit über 400 Wappenschilden. Wasserzeichen: q mit vierblättriger Rosette darüber.

ENTSTEHUNGSZEIT: Kurz vor 1500.

BESITZER: Stadtarchiv Münster (Westfalen).

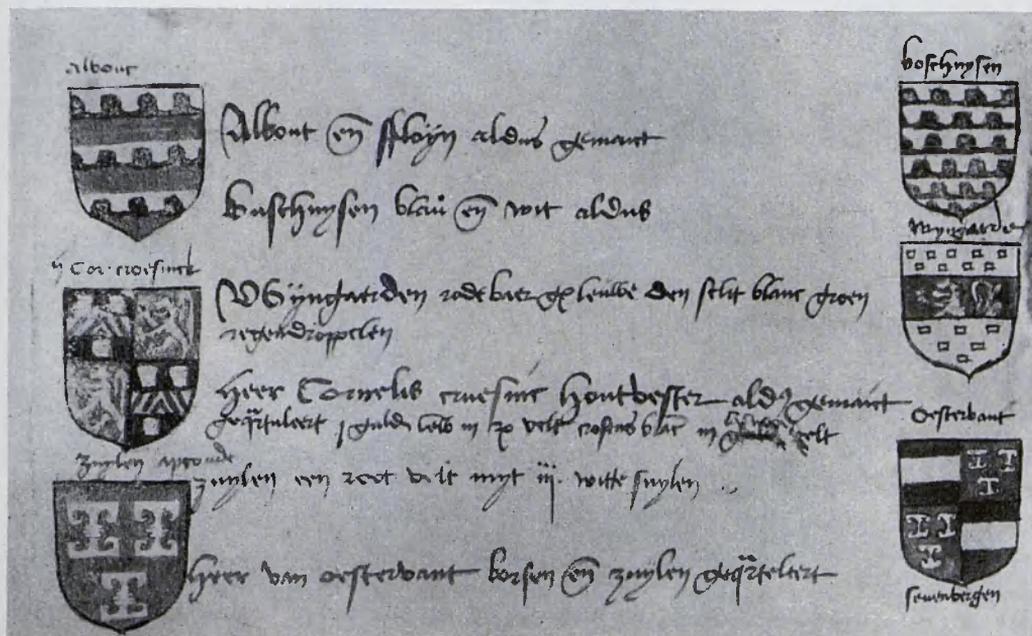


Fig. 75. Aus dem Niederländischen Wappenbuch.

INHALT: Fol. 2<sup>r</sup> bis 5<sup>r</sup> enthalten 68 Wappenschilder aus Westdeutschland bis nach der Schweiz und einige aus Frankreich. Dann beginnen «Die wapen van hollant», fast 400 kleine farbige Wappenschilder holländischer Herren, die zwei-reihig die dazugehörigen Beschreibungen in niederländischer Sprache beseiten. Einige wenige Helmzierden sind skizzenhaft beigezeichnet. Die Handschrift muß aus der Umgebung von Delft stammen. Der zweite Teil besteht nur aus Text, abgesehen von einer Schriftprobe auf Fol. 30<sup>v</sup> und vier neueren Wappenschildern auf Fol. 31. Fol. 24<sup>r</sup> bis Fol. 27<sup>v</sup> enthalten zehn Rezepte gegen verschiedene Krankheiten in holländischer, französischer und lateinischer Sprache. Von Fol. 32 an folgen bis zum Ende chronikalische Aufzeichnungen, beginnend mit dem Jahre 1315 und enden mit dem Jahre 1496. Es folgen einige Kopien von Urkunden (Fol. 39—41<sup>r</sup>), abgeschlossen mit historischen Notizen, die ebenfalls das Jahr 1496 betreffen (siehe Fig. 75).

## Nr. 78. Gemaltes Wappenbuch der Staatsbibliothek München.

ORIGINAL: Brauner Lederband mit goldgepreßtem Rücken, Aufdruck: «Gemaltes Wappenbuch». 64 alte, unpaginierte Papierblätter, 33×20 cm. Im 18. Jahrhundert neu gebunden und leere Blätter eingheftet.

Wasserzeichen:

- 3 cm hohes H mit kleinem Kreuz auf dem Querstrich. Dieses Zeichen ist im Hauptstaatsarchiv München 1525/28, wie auch sonst für Papier aus dem Bistum Passau nachweisbar.
- Auf dem im 16. Jahrhundert vorgebundenen, dreifach gefalteten ersten Wappenblatt ein 3 cm hoher Ring, darin ein senkrechter Stab (= Schnalle?).

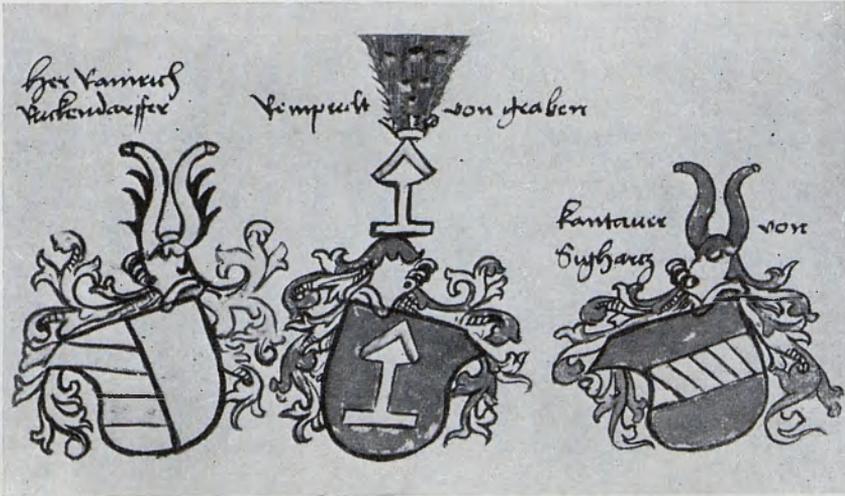


Fig. 76. Aus dem gemalten Wappenbuch der Münchener Staatsbibliothek.

- Die leeren Blätter am Schluß zeigen einen 7 cm hohen Löwen an einem aus Sockel wachsenden gebogenen Blumenstiel, oben von einem kleinen H beseitet.

BESITZER: Staatsbibliothek München (Cod. icon 309).

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1500, vielleicht Ende 15. Jahrhundert.

Für eine ältere Datierung sprechen die zahlreichen persönlichen Wappen, deren Träger zu Ende des 15. Jahrhunderts nachweisbar sind. Dagegen könnte der gelockerte Stil der freihändig gezeichneten Wappen auf die späteste Gotik bereits nach 1500 hinweisen. Es dürfte die freie Kopie einer älteren, verlorenen Vorlage des 15. Jahrhunderts sein.

INHALT: Der Wert des Wappenbuchs besteht vor allem in seinen zahlreichen seltenen Wappen des kleinen Landadels und der Vasallen aus dem Bistum Passau und aus Oberösterreich, die sich als sehr verlässlich erweisen. Der alte Bestand enthält etwa 1200 ziemlich roh gezeichnete Wappen, meist 3:3 auf jeder Seite, ab Blatt 55 ohne Helmzier. Das Titelblatt fehlt. Einige Blätter sind verbunden, so gehört die orientalische Wappenserie Blatt 63 und 64 nach Blatt 3. Zu Anfang ist vorgebunden ein dreifach gefaltetes Blatt (Mitte 16. Jahrhundert) mit 32 (Ahnen-?) Wappen, dann beginnt das alte Wappenbuch mit den beliebten

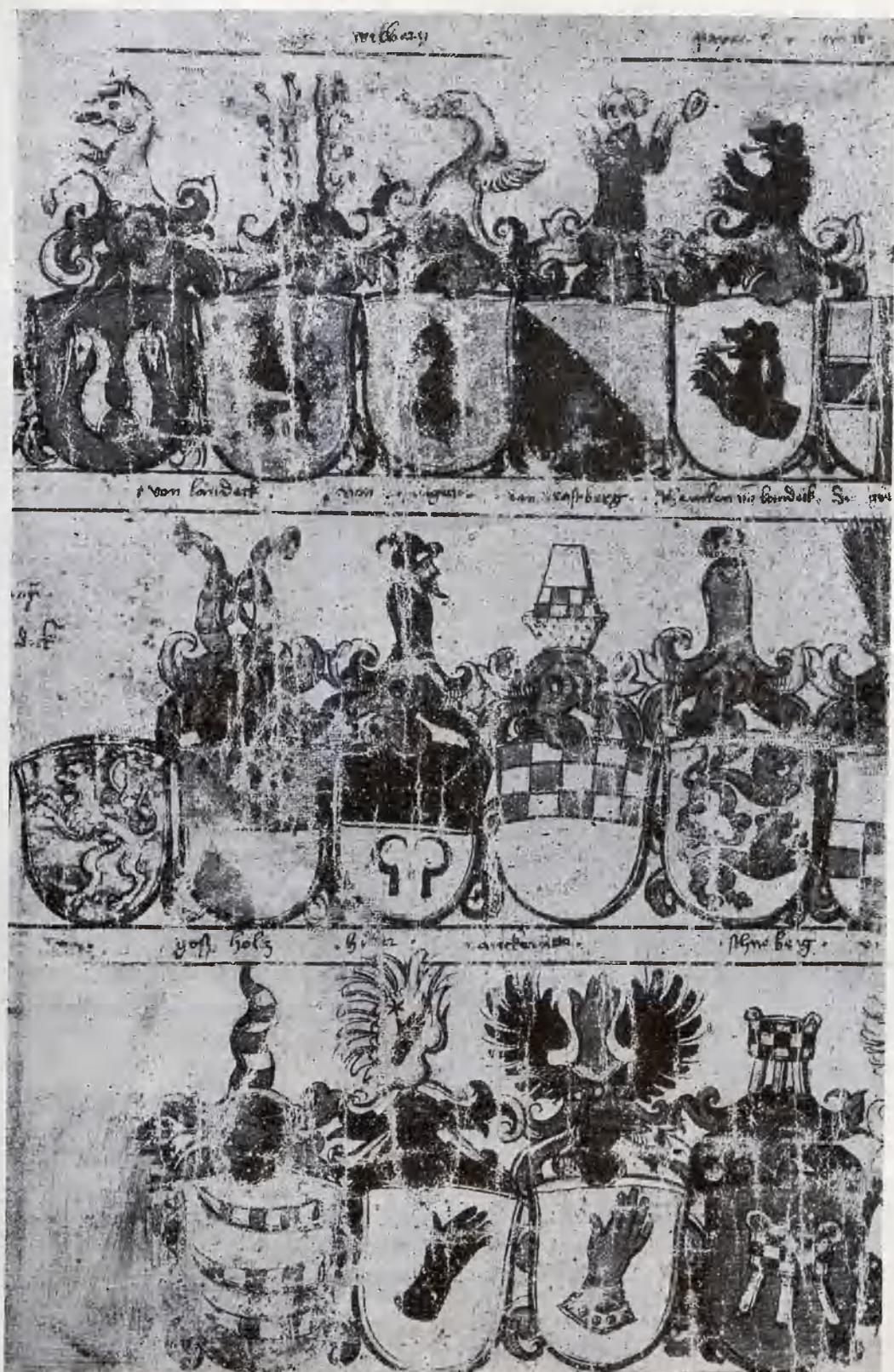


Fig. 77. Aus der Wappenrolle von St. Gallen.

Dreier- und Viererreihen, dann der Hoch- und Turnieradel, oft mit Vornamen. Dazwischen erscheinen (fol. 55 und 60) die 15 Wappen der Hochmeister des deutschen Ordens in Marienburg (siehe Fig. 76).

### Nr. 79. Wappenrolle von St. Gallen.

ORIGINAL: «Wappentafel alter . . . Familien, auf Leinwand gemalt», 220 × 40 cm, 121 Wappen in 3 Reihen.



Fig. 78. Wappen Hasfurter. Aus dem Totenbuch der Franziskaner in Bamberg.

ENTSTEHUNGSZEIT: Ende 15. Jahrhundert.  
BESITZER: Staatsarchiv St. Gallen.

LITERATUR: Schweizer Archiv für Heraldik 49 (1935), S. 31.

INHALT: Röm. Reich, Frankreich, 7 Kurfürsten, 6 Päpste, Stadt Rom, Röm. Kirche, die 4 Ahnen des hl. Benedikt, Johanniter- und Deutsch-Orden, einige oberdeutsche Dynasten und Niederadel der Bodenseegegend, insbesondere die Ministerialität der Abtei St. Gallen. Weiter Patrizier, Bürgergeschlechter der Städte St. Gallen, Konstanz, Ravensburg und Lindau, insbesondere solche, die um 1500 im Leinwandhandel führend waren (siehe Fig. 77).

### 80. Totenbuch der Franziskaner in Bamberg.

ORIGINAL: Pergament, 36,8 × 27,7 cm, 66 Blatt in gepreßtem Schweinslederband des 16. Jahrh.

ENTSTEHUNGSZEIT: Um 1486–92, fortgeführt bis etwa 1757.

BESITZER: Histor. Verein f. Oberfranken in Bamberg.

LITERATUR: *Jäcklein A.*, Das Necrologium des ehemal. Franziskanerklosters in Bamberg. 36. Bericht . . . des historischen Ver. f. Oberfranken. Bamberg 1874, S. 1–81 mit 5 Tafeln.

INHALT: Die Eintragungen des Nekrologs umfassen Todestage und Stiftungen von Mönchen und Wohltätern des Klosters aus dem Zeitraum von 1231–1757 mit über 600 Namen und gegen 210 farbigen Wappen, von denen einzelne öfters wiederkehren. Der Personenkreis setzt sich zusammen aus Bischöfen, Mitgliedern des Domkapitels und der übrigen Bamberger Stifte, aus Geistlichen in der Stadt und auf dem Lande, den Adelsfamilien des Bamberger Landes, aus städtischen Patriziern, Bürgern, Handwerkern und Dienstboten (siehe Fig. 78).

# Zur Datierung einiger Wappenhandschriften

Von OTTO HUPP

**Weingartner Liederhandschrift.** Wenn diese Handschrift hier (Seite 6) der großen Heidelberger Liederhandschrift nachgestellt wurde, während sie doch ihres zum Teil besseren Textes wegen allgemein als die ältere angesehen wird, so bezieht und gründet sich unsere Anschauung eben nicht auf den Text, sondern lediglich auf die Bilder und Wappen. In beiden Büchern sind die Schreiber nicht zugleich die Zeichner der Bilder. Und so sehr sich die letzteren auch in Einzelheiten unterscheiden mögen, so unmöglich ist es doch, daß beide Bilderreihen etwa unabhängig voneinander entstanden sein könnten. Da könnte es denn ganz wohl sein, daß den Schreibern der Weingartner Handschrift ältere und bessere Texte vorgelegen haben, daß aber dem Maler des Buches die großen Bilder des Heidelberger Kodex bekannt waren und er sie für sein weit kleineres Format vereinfacht nachbildete. Handelte es sich beiderseits um etwa die gleiche Zahl von Bildern, dann wäre es ebensogut umgekehrt möglich, daß nämlich der Heidelberger Maler die Gedanken des anderen übernommen, vergrößert und üppiger ausgestaltet hätte. Allein bei den Weingartner Liedern sind nur 25 Bilder, während der Heidelberger Kodex deren 138 aufweist. Freilich haben daran mehrere Maler gearbeitet, allein der Grundstock von über 100 Bildern ist doch von einer Hand entworfen. Und diese Hand war, wenn man – wie billig – die Bilder im Lichte ihrer Zeit und nicht mit vom Genusse späterer und vollendeterer Malerei verwöhnten Augen betrachtet, die Hand eines so genialen, lebenswürdigen und gedankenreichen Künstlers, daß es eben weit wahrscheinlicher erscheint, der bescheidene Zeichner der Weingartner Bilder habe sich von dem Reichtum der Heidelberger Handschrift beeinflussen lassen, als daß man annehmen sollte, daß der Meister, der diese schier endlose Fülle der reizendsten Einfälle vor uns ausbreitet, dafür eine Anleihe bei dem kleinen Zeichner gemacht habe. Das kann hier begreiflich nicht im einzelnen ausgeführt werden; es sei nur bemerkt, daß es sich beim Weingartner Kodex nicht lediglich um Vereinfachungen handelt, daß ihm nicht etwa bloß das köstliche Beiwerk fehlt, sondern daß auch den übernommenen Hauptfiguren das warme innere Leben und deren graziöse Bewegungen mangeln; sie sind zu Schemen geworden.

Die heraldische Untersuchung bestätigt das Ergebnis der künstlerischen Betrachtung. Beim Bilde Kaiser Heinrichs läßt die Weingartner Handschrift Schild und Helm weg, die die Heidelberger aufweist. Ebenso beim Grafen von Neuenburg, bei Heinrich von Veldeke und bei Walther von der Vogelweide; bei Leutold von Säben fehlt der Helm, bei Albrecht von Johansdorf der Schild. Es ist leicht zu verstehen, daß der Zeichner, der die Bilder der Heidelberger Handschrift um die Hälfte verkleinern mußte, dabei die Wappen zum Teil wegließ. Aber es wäre hart, zu glauben, daß der Heidelberger Zeichner aus der Weingartner Handschrift das Bild und den Schild des Herrn von Säben kopierte und sich dann rasch den nötigen Helm dazu verschafft habe, oder daß er die beiden langweilig dastehenden Figuren vom Bilde Albrechts von Jansdorf zu der reizenden Minneszene des Heidelberger Kodex verbunden und zu dem überkommenen Helm dann sogleich irgendwo den fehlenden Schild gefunden hätte. Schrieb aber umgekehrt der Zeichner der Hand-

schrift die Bilder der Heidelberger ab, dann konnte ihm wohl auch einmal das Versehen widerfahren, einem Bilde ein falsches Wappen beizugeben. Unter der alten Blattzahl L hat die Heidelberger Handschrift das Bild des Walther von Mezze (Metz bei Trient), dessen roter Schild übereinander zwei von Silber und Blau in zwei Zeilen geschachte Balken zeigt; ebenso die Fahne. Unter LI folgt unmittelbar darauf das Bild des «Herr Rubin», dessen Wappen in Blau ein goldener Ring mit rotem Stein ist; Kleinod: der Ring mit dem Rubin. Nun finden wir in der Weingartner Handschrift unter der Überschrift «Herre Rubin» aber nicht das gerade beschriebene redende Wappen, sondern das vorher gemeldete des Herrn von Metz, dessen Bild in Weingarten fehlt. Ist es da nicht rätlicher, anzunehmen, der Weingartner Kopist habe in der Eile ein Blatt überschlagen und ein falsches Wappen erwischt, als zu glauben, der Zeichner der Heidelberger Handschrift habe das ihm unter der Überschrift «Herre Rubin» vorliegende Wappen seinem Herrn von Metz gegeben und dann für seinen unmittelbar folgenden «Herr Rubin» ein Phantasiewappen erfunden? – Wenn nun alles dagegen spricht, daß die Weingartner Bilder die Vorlage der Heidelberger gewesen sein könnten, dann ist es doch nicht nötig, für erstere eine wesentlich spätere Entstehungszeit anzunehmen. Neben den Bildern des ersten überragenden Zeichners enthält der Heidelberger Kodex gegen den Schluß zu auch Bilder geringerer Kräfte, die sich bemühten, die Weise des ersten nachzuahmen. Vielleicht war eine dieser Persönlichkeiten der Schöpfer der Weingartner Bilder.

**Donaueschinger Wappenbuch.** Vom jetzigen zweiten, ursprünglich wohl dem ersten Blatt dieser wertvollen, leider sehr kranken Handschrift fehlt die untere Hälfte. Ihre Vorderseite hatte das Kaiserwappen Sigmunds erhalten, von dem nur noch die Kleinode der drei Helme zu sehen sind. Die Rückseite zeigt nur noch eine breite fünfblättrige Krone und ein kleines Restchen vom Rot des darunter gestanden habenden Böhmisches Schildes. Über der Krone steht: «*Sigismundus dei Gratia Romanorum Imperator semper Augustus*» (folgen die geringeren Titel) und die Jahreszahl: 1433. Hohenlohe, im doppelten Sinne der Fürst unter den Heraldikern, hatte geschrieben: «Diese Jahreszahl 1433 halten wir für entscheidend für die Zeitbestimmung dieses Codex» (Adler 1871, S. 88) und hatte gewissermaßen bestätigend auf das S. 95 stehende «Alliance-Wappen des Grafen Wilhelm von Heinsberg-Loen, † 1438, und seiner Gemahlin Elisabeth, geborenen Gräfin von Blankenheim» hingewiesen. Allein Hermann Grote und Gustav Seyler machten geltend, die Jahreszahl beziehe sich auf die Kaiserkrönung Sigmunds, die Handschrift aber könne nur zwischen 1448 und 1470 entstanden sein, da das darin angebrachte schwedische Königswappen bereits das Schiff des Geschlechtes Bonde enthalte, dem der 1448 zum Könige gewählte und 1470 gestorbene Karl VIII. entstamme. Das erscheint unwiderleglich und ist doch irrig. Allerdings fand die Kaiserkrönung Sigmunds am 31. Mai 1433 statt; allein das hinderte ja nicht, daß auch das Wappenbuch im gleichen Jahre begonnen oder vollendet wurde; sein Stil geht damit sehr wohl zusammen. Und daß die Entstehungszeit des Buches ohne weiteres zu dem Titelwappen gesetzt wird, ist auch nicht auffallend. So hat zum Beispiel das Stuttgarter Wappenbuch (oben, Nr. 27) als erstes Wappen den Schild des Papstes Eugen IV. mit den gekreuzten, von der Tiara überhöhten Schlüsseln darauf; zwischen

Schlüsseln und Schildrand steht in roter Schrift die Jahreszahl 1446, die aber nichts mit dem Wappen zu tun hat, denn Eugen war von 1431 bis 2. Februar 1447 Papst, sie bezieht sich also auf die Herstellung des Buches. Die Donaueschinger Handschrift gibt aber noch einen weit sichereren Hinweis auf ihr Alter. Leider fehlt ihr eins von den drei Wappen der geistlichen Kurfürsten (Trier), und das zweite, das das Kölner Kreuz, quadriert mit dem Balken der Grafen von Mörs, zeigt, hilft nicht weiter, weil Dietrich II. von 1414 bis 1463 Erzbischof war. Um so entscheidender spricht das dritte Blatt mit dem Wappen des Kurfürsten von Mainz. Es zeigt das Mainzer Rad quadriert mit dem gevierteten Wappen des Rheingrafen Konrad. Dieser war aber nur von 1419 bis zum 10. Juni 1434 Erzbischof. Das gibt den Ausschlag; denn es ist nicht daran zu denken, daß der vortreffliche Heraldiker, der das Buch geschaffen hat, nach 1448 das Wappen eines bereits 1434 Verstorbenen in den Kreis seiner Kurfürsten aufgenommen, das des derzeit Regierenden aber ausgelassen hätte. – Wie steht es aber mit dem Schiff der Bonde? Auf S. 11 bringt der Kodex das schwedische Wappen in dieser Form: geviertet, 1 und 4 die bekannten drei Kronen, 2 und 3 ein Schiff mit geblähtem Segel. Daß Knudson Bonde kein Segelschiff, sondern einen mastlosen Kahn im Wappen führte, wiegt nicht schwer. Auffallender wäre es schon, diesem Wappen so früh in Deutschland zu begegnen; da doch Karls VIII. Herrschaft so unsicher war, daß er zweimal gestürzt, dreimal, nämlich 1448, 1463 und 1467, zum Könige ausgerufen wurde. In Schweden kennt man außer seinem Kahn kein Königswappen mit einem Schiff. Anders in Deutschland. Hier war, wie schon Seyler richtig bemerkt hat, das schwedische Wappen unbekannt. Conrad von Mure fabulierte dem König von Schweden zwei Mädchen ins Wappen. Dagegen beschreibt Hugo von Ehrenberg dasselbe so:

«Magnus ein edler kinig vss Sweden  
des nam all zeit In milt erhilt  
sey n woppenkleyd vnd auch sein schilt  
der ist geferbet nach saffires glast  
ein schiff gesegelt vnd gemast  
der segel in windes zügen swebt  
die farb von berlin daur In swebt . . .»

Der Zeichner des Donaueschinger Wappenbuches hat also nicht den Kahn Bondes, sondern das alte Fabelschiff mit den drei Kronen zusammen in den Schild geviertet. Auch der Einwand, die Donaueschinger Handschrift enthalte auf S. 46 mitten unter Tiroler Geschlechtern das Wappen des aus Schlesien stammenden Hagg, während doch Georg Hack (Hagg) erst 1446 zum Bischof von Trient erhoben wurde, spricht nicht gegen die frühere Datierung. Denn das Wappen zeigt keinerlei Abzeichen der bischöflichen Würde, sondern den ritterlichen Helm, ist also nicht das Wappen des Bischofs, sondern das des Geschlechts überhaupt. Aus diesem war aber Happi von Hack, der Bruder des Bischofs, Marschall des Herzogs Sigmund von Tirol, und dieser hatte seinen Herrn veranlaßt, vom Basler Konzil die Erhebung Georgs zum Bischof von Trient zu erbitten. Ein dritter Bruder, Hertmann von Hack, war 1461 Schloßhauptmann von Salurn. Damit erklärt sich das Wappen des Schlesiens unter den Tirolern, während es zugleich verständlich wird, daß das Geschlecht in

Tirol schon lange ansässig gewesen sein muß, bevor es hier so angesehene Würden bekleidete. Somit ist an der Jahreszahl 1433 als Entstehungszeit des Wappenbuches kaum mehr zu zweifeln.

**Wappenbuch von St. Gallen.** Dieser schöne Kodex ist früher unter dem Namen Haggenbergisches Wappenbuch bekannt gewesen, weil man, wie oben (S. 51) mitgeteilt wurde, aus dem mit 1488 datierten Eintrag des Malers Hans Haggenberg geschlossen hatte, er sei der Zeichner des Buches. Das ist aber nicht der Fall; das Buch war längst fertig, ehe sein Eigentümer, der Abt Ulrich Rösch von St. Gallen († 1491), den Maler Haggenberg im Jahre 1483 zur Ausmalung der Stiftskirche nach St. Gallen berief<sup>1</sup>. Daß der Kodex nicht von Haggenberg herrühren kann, beweist schon der Umstand, daß die Vorblätter, auf denen er sich nennt, in Zeichnung und Schrift einen ganz anderen Duktus aufweisen als das Wappenbuch selbst. Das gleiche geht aus der Tatsache hervor, daß von den zwanzig Bischöfen, deren Wappen auf den Seiten 9–13 den bezüglichen Bistumswappen beigelegt sind, im Jahre 1488 nur noch ein einziger, der Bischof Ortlieb (Brandis) von Chur, am Leben war. Selbst vom Bistum Konstanz, zu dem das Kloster gehörte, ist nicht das Wappen des seit 1475 amtierenden Bischofs Otto (von Sonnenberg), sondern das des 1474 verstorbenen Bischofs Hermann (von Breitenlanden) gebracht. Das wäre unmöglich, wenn der Kodex um 1488 in St. Gallen entstanden wäre. Zudem enthält das Buch an verschiedenen Stellen die Jahreszahl 1470 und einmal das bestimmt geschriebene Jahr 1466, das nachträglich in 1470 umgewandelt wurde, eingeschrieben. Wir dürfen daraus unbedenklich annehmen, daß das Buch bereits im Jahre 1470 vollendet wurde, während Haggenberg 1488 nur die Vorblätter und vielleicht einige der später nachgetragenen Einzelwappen hinzufügte.

Bereits im Herold 1891 hatte Gustav A. Seyler die Vermutung ausgesprochen, daß ein Teil des Ingeramschen Wappenbuches (oben, Nr. 34) «eine ältere Arbeit Haggenbergs sei». Doch das Verhältnis ist viel verwickelter. Seyler kannte weder das Berliner Wappenbuch (Nr. 35), noch die Nürnberger Blätter (Nr. 37), noch die Wiener Handschrift (Nr. 61), die in unserer Arbeit zuerst besprochen worden und die alle mit dem St. Gallener Kodex aufs innigste verwandt sind. Das gemeinsame Band sind die in Holz geschnittenen Schablonen, mit denen in allen fünf Büchern die Schilde, Helme und Decken vorgedruckt worden sind, so daß der Maler nur die Wappenfigur und das Kleinod einzuzichnen brauchte, um mit verhältnismäßig wenig Mühe ein stattliches Wappenbuch zu schaffen. In Hunderten von alten Druckwerken, schon aus der Inkunabelzeit, ist die spätere Weiterbenutzung von Holzstöcken zu anderen Büchern in oft weit entlegenen Städten, und zuweilen noch nach hundert und mehr Jahren, nachzuweisen. Und der Gebrauch von Vor drucken ist bei späteren Wappenbüchern gar nichts Seltenes. Allein in diesem weitaus frühesten Falle ist die bekannte Sache doch recht eigentümlich gelagert.

<sup>1</sup> «Einen Maler bestalt er von Winterthur, hiess der Hakenberg, dem verdingte er das Münster ausserhalb des chors durch nider zu malen, namlich auf der linggen siten S. Gallen leben, in vil gefierte stuk abgeteilt, und ze der rechten siten S. Othmars mit infel und mantel, wie ze unseren ziten die äbt gond . . .» schreibt Vadian (Joachim von Watt) darüber (ed. Göttinger, II. 376). Daß übrigens Haggenberg nicht, wie Rahn (Schweiz. Künstl. Lex. II, 9) annahm, ein St. Gallener, sondern ein Winterthurer war, geht auch aus einem von Gull mitgeteilten Brief des Rats von Glarus an den Rat von Winterthur a. d. J. 1522 hervor, worin der Maler erwähnt wird als: «der fromme Haggenberg sel. euer Burger».

Hier ist nicht ein fester Bestand von Holzschnitten nachträglich in andere Hände übergegangen, sondern wir haben es mit einem etwa zwei Jahrzehnte hindurch betätigten Unternehmen zur Herstellung von Wappenhandschriften zu tun, das von Anfang bis zu Ende von einer künstlerisch begabten Persönlichkeit geleitet und besonderen Bedürfnissen entsprechend weiter ausgebaut wurde. Ob der Zeichner zugleich der Schreiber war, ist nicht zu beweisen. Jedenfalls stehen die in zwei Formen, einer mehr gezeichneten, gotischen Buchschrift und einer höchst deutlichen, fließenden Handschrift, ausgeführten Überschriften an gutem Geschmack den Wappen nicht nach. Die obengenannten fünf Wappenbücher haben zwar zum Teil andere Wasserzeichen, aber die Überschriften sind von ein und derselben Hand geschrieben, und die Wappen zeigen überall so viele persönliche Eigentümlichkeiten

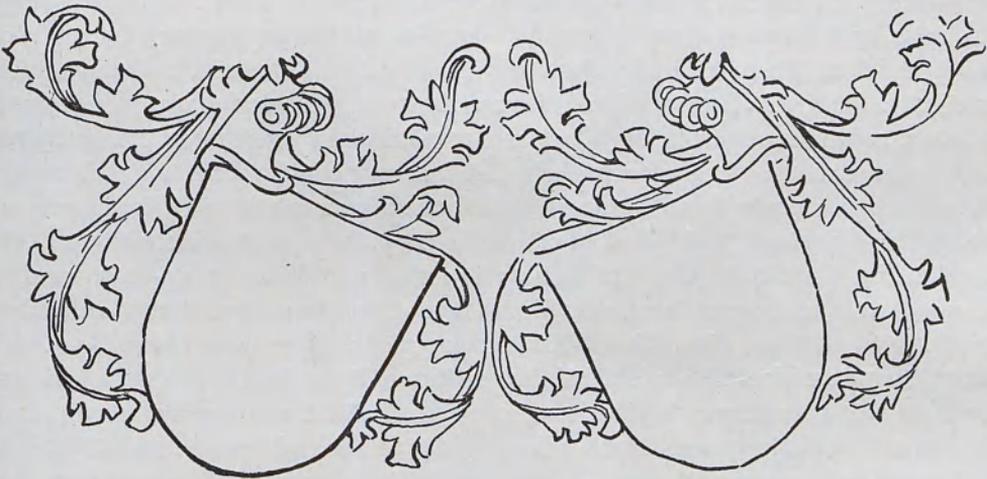


Fig. 79.

in der Zeichnung, daß sie, wenn nicht von derselben Persönlichkeit, so doch von derselben Werkstatt ausgegangen sein müssen<sup>1</sup>. Auch ist überall die gleiche Technik zu beobachten. Obwohl beide Seiten des Blattes mit Wappen gefüllt sind, ist meist nur eine Seite mit dem Holzstock vorgedruckt, und zwar so kräftig, daß auf der anderen Seite entweder die Farbe durchschlug<sup>2</sup> oder doch ein leidlich genauer blinder Eindruck sichtbar wurde, den der Maler dann, manchmal genau, manchmal sehr frei, mit der Feder nachfuhr. Eine andere Eigentümlichkeit der Bücher ist die, daß dem eigentlichen, durch die Verwendung der vorgedruckten reichen Helmdecken üppig wirkenden Buche mit den Wappen des Turnieradels eine größere Menge von Blättern vorausgeht, die einen ganz anderen Eindruck machen. Es sind die bekannten Wappengruppen der «ersten drei Wappen», der Wappen der

<sup>1</sup> Eine Besonderheit des Zeichners ist es, bei seitlich gewendeten Tierköpfen das Auge nicht seitlich unter die Schädeldecke, sondern vor dieselbe, also fast mitten vor der Stirn sitzend, zu zeichnen, wodurch die Tiere ein besonders wildes Aussehen bekommen.

<sup>2</sup> Ein unbeabsichtigtes Beispiel davon gibt die Tafel III im Schweizer Archiv f. Heraldik 1925, Nr. 2, deren Wappen freihändig gezeichnet sind, wobei aber zwischen den beiden unteren der Durchschlag des vorseitigen Vordruckes auch in der Vervielfältigung sichtbar blieb. Wurde nicht rückseitig die Schablone nachgefahren, sondern ein anderes Wappen angebracht, dann störte der Durchschlag oft so, daß er mit weiß gestrichenem Decker getilgt wurde.

Heiligen Drei Könige und der anderen Dreiheiten, des Papstes und Kaisers, der Kurfürsten, der Vierstände und der fabelhaften Reiche. Bei ihnen ist keine Schablone vorgedruckt, sondern es sind meist nur Reihen kleiner halbrunder Schilde verwendet. Ausgenommen natürlich beim päpstlichen und beim kaiserlichen Wappen. Das letztere bietet kein Interesse; steht doch in so ziemlich allen zwischen 1440 und 1493 entstandenen Wappenbüchern der gleiche Doppeladler Friedrichs III. Um so wichtiger ist das Papstwappen, weil im gleichen Zeitraum sieben Päpste wechselten, das Papstwappen daher eines der wichtigsten Merkmale für die Zeitbestimmung eines undatierten Wappenbuches bildet. Da enthält nun das Wappenbuch Nr. 8769 der Nationalbibliothek Wien das Wappen des Papstes Nicolaus V. (1447-1455), das Ingeramsche Wappenbuch das des Papstes Calixtus III. (1455-1458) und das Buch von St. Gallen das Wappen des Papstes Paul II. (1464-1471). Bei dem Berliner Exemplar und bei dem Bruchstück aus dem Germanischen Museum fehlen leider die päpstlichen Wappen, doch haben wir einen sicheren Anhalt, daß das letztere dem St. Gallener, das Berliner dem Wiener nahesteht. Wie das Wappen des Papstes Nicolaus, so bestätigen auch die Wappen der geistlichen Kurfürsten die Erstgeburt des Wiener Exemplars. Zwar für Mainz ist hier nur das Rad allein gegeben. Das Wegbleiben des persönlichen Wappens des Bischofs könnte mit den Wirren zwischen Diether von Isenburg und Adolf von Nassau (1459-1461) zusammenhängen. Aber für Köln ist der Schild des Erzbischofs Dietrich von Mörs (1414-1463) und für Trier der des Erzbischofs Jakob von Sierk (1439-1463) beigelegt. Noch ein weiterer Beleg für das höhere Alter dieses Kodex: gar nicht selten sind hierin den Adelsnamen Vornamen beigelegt, die bei den späteren Exemplaren weggeblieben sind. Der Reiz des Wappens einer bestimmten Persönlichkeit verliert sich damit, es ist nur mehr Familienwappen. Natürlich geht damit auch ein schätzbares Mittel für die Altersbestimmung verloren. Es sei hier angeschlossen, daß das Wiener Buch und die ebenfalls unvollständigen Bücher von Berlin und Nürnberg nicht etwa verstreute Bruchstücke eines einzigen Exemplars sind. Jedes war ursprünglich ein Buch für sich, denn der Hauptstock der bekanntesten Wappen des Turnieradels findet sich in jedem, freilich niemals in der gleichen Reihenfolge. Auch steht dasselbe Wappen einmal in einer kleinen, das andere Mal in einer großen Schablone.

Den obenerwähnten festen Anhalt für die nähere Verwandtschaft des Berliner Exemplars mit dem Wiener und des Nürnberger mit dem St. Gallener geben uns wieder die Schablonen. Wenn oben gesagt wurde, alle drei Bücher zeigen Vordrucke der gleichen Schablonen, so ist das jetzt näher zu erörtern. Es handelt sich nicht um eine Schablone oder einen Holzstock mit Schablonen, sondern um ein planmäßig ausgebildetes System von Holzstöcken mit je einer, je zwei oder auch mehreren Schablonen, die nicht alle zu gleicher Zeit angefertigt und benutzt wurden. Merkwürdigerweise kamen von jeder Sorte immer zwei Gegenstücke zur Verwendung; beim einen ist die Helmdecke aus akanthusartigem Blattwerk, beim anderen aus verschlungenem Bandwerk gebildet. Der Größe nach, gemessen vom Scheitel des Helmes bis zum unteren Schildrande - also ohne die stets in Handzeichnung ausgeführte Helmzier -, wurden insgesamt folgende Holzstöcke gebraucht: 1. nur ein Schild, 17,5 cm hoch, Helmdecken Blattwerk; 2. gleich großes Gegenstück mit Bändern; 3. zwei gegeneinander gelehnte Schilde, je 12,5 cm hoch, Helmdecken Blattwerk; 4. gleich großes Gegenstück mit Bändern; 5. vier Schilde

auf einem Blatt, je zwei oben und zwei unten, gegeneinander gelehnt, Blattwerk, je 8 cm hoch; 6. gleichartiges Gegenstück mit Bändern; 7. sechs Schilde auf einem Blatt, drei oben und drei unten, eine Reihe Mittelschild mit Blattwerk, Seitenschilde mit Bändern, die andere Reihe umgekehrt, alle Schilde rechtshin gelehnt, je 7,5 cm hoch. Das jüngste der Bücher, der Kodex von St. Gallen, enthält alle diese Schablonen, mit einziger Ausnahme der vierten, die insofern eine Sonderstellung einnimmt, als von ihr bisher nur ein einziger Abdruck bekannt wurde. In Ingerams Wappenbuch finden sich nämlich mitten zwischen Seiten mit vorgedruckten Schablonen die Seiten 114 bis 119 mit je vier handgezeichneten Wappen gefüllt. Merkwürdigerweise stehen nun die beiden unteren von Seite 114, und nur diese allein, auf dem einzigen, aber mit Deckweiß zugestrichenen Abdrucke der Schablone 4. Da sie leer geblieben und die Kreide größtenteils abgesprungen ist,

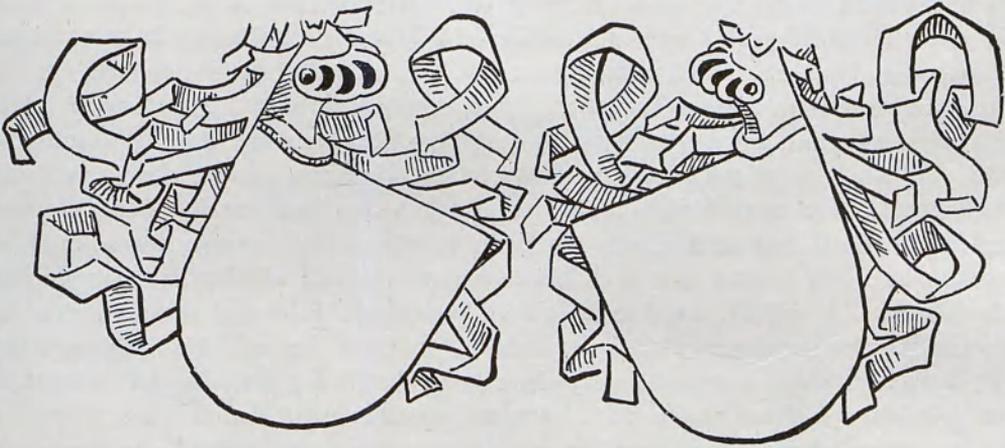


Fig. 80.

sind die Formen völlig klar zu erkennen. Eine Erklärung dieser Sonderbarkeit ist nicht zu geben. Vielleicht verunglückte der Holzstock schon bei den ersten Versuchen. Im Gegensatz zu den sechs (wenn man die zufällig fehlende Nr. 4 hinzunimmt, sogar sieben) Holzstöcken von St. Gallen sind im Wiener und Berliner Exemplar nur drei, die Nr. 3, 5 und 6, verwendet. Der Meister fing also mit nur drei (bzw. vier) Platten an. Beim Ingeram findet sich zuerst die später vorwiegend benutzte Platte Nr. 7 mit den sechs Schilden auf der Seite verwendet, während die beiden blattgroßen Wappen Nr. 1 und 2 ausschließlich im St. Gallener Wappenbuch erscheinen, was sich auch dadurch eben als das letzte der uns bekannten Exemplare ausweist.

Wenn von Schablonen gesprochen wird, so denkt man an etwas Nüchternes, Lebloses, «Schablonenhaftes». Diese Bücher gehören aber zu den lebendigsten und schönsten Wappenbüchern, die wir haben. Mit wirklicher Durchtriebenheit hat es der Künstler verstanden, die Nachteile der Schablone aufzuheben und sich ihre Vorteile zunutze zu machen. Die Mittel, mit denen er das erreichte, waren aber durchaus nicht einfach. Während in späteren Wappenbüchern selten mehr als ein paar verschiedene Formen für Helm und Decken meist von gleicher Größe vorgedruckt werden, hat unser Meister deren zuletzt nicht weniger als zwanzig

zur Verfügung, und zwar in drei verschiedenen Größen. Schon zahlenmäßig erhielt er eine große Abwechslung, die noch belebt wurde durch den Einfall, neben jede Decke mit Blattornament ein Gegenstück zu setzen, das nur aus verschlungenen Bändern besteht. Während die Schilde der 5. und 6. Schablone zu je vier auf eine Platte geschnitten, also unter sich unbeweglich waren, bestand die Schablone 7 aus zwei Stücken, von denen jedes je drei Schilde nebeneinander trug, die nun verwechselt werden konnten. Von dieser Möglichkeit ist sowohl im Ingeram als im St. Gallener Wappenbuch planmäßiger Gebrauch gemacht, so daß auf lange Strecken regelmäßig die rechte Seite des aufgeschlagenen Buches mit einer Bänderdecke, die linke mit einer Blattwerkdecke beginnt, so daß dann alle zwölf Wappen der Doppelseite denselben Wechsel zeigen. Dazu kommt nun die oben beschriebene Technik, nur eine Seite des Blattes zu bedrucken und auf der anderen den Blinddruck freihändig und oft auch in sehr freien Formen nachzufahren, wodurch dann die sonst sämtlich nach rechts gelehnten Schilde auf einmal nach links gerichtet erscheinen. Auch St. Gallen zeigt davon noch eine Reihe von Beispielen, im allgemeinen aber wurde diese Technik in den älteren Büchern ungleich öfter geübt als in den späteren, bei denen meist beide Seiten Schablonen zeigen. Endlich aber wird eine noch weit auffallendere Abwechslung dadurch erzielt, daß nicht nur, wie bemerkt, der erste Teil der Bücher lediglich aus handgezeichneten Wappen besteht, sondern daß auch durch das Buch verstreut die Wappen hervorragender Fürsten in Form blattgroßer Handzeichnungen, oft mit allerhand Nebenwappen oder Fahnen bereichert, angebracht sind. Auch die Blätter mit den Schilden der Deutschordens-Hochmeister und der acht alten Orte der Schweiz gehören dazu. Der Kodex Ingeram zeichnet sich zudem noch durch die Beigabe der prächtigen Jungfräulein mit den Fahnen der Rittergesellschaften aus. Durch alles das wirken die Bücher so lebendig, daß es schon eines geschulten Auges bedarf, um nur zu erkennen, daß und wie viele Schablonen dabei verwendet wurden. Der Aufwand an Holzstöcken läßt aber auch vermuten, daß die fünf Exemplare, die bis jetzt bekanntgeworden sind, doch nur ein Teil der Früchte des Unternehmens sind. Wahrscheinlich sind mehr Stücke zugrunde gegangen; und vielleicht gelingt es dieser Veröffentlichung, noch das eine oder andere Exemplar hervorzulocken.

Bis hierher standen wir auf festem Boden. Bei der nicht wohl zu umgehenden Frage nach der Heimat und dem Schöpfer dieser schönen Werke stehen wir Rätseln gegenüber. Nur das läßt sich noch mit einiger Bestimmtheit sagen, daß die Bücher zwischen Oberrhein und Neckar erwachsen sind. Das Wiener Buch, die Berliner und die Nürnberger Blätter enthalten nichts, worauf man weiterbauen könnte. Aber der Kodex Ingeram bietet alles, was man verlangen kann: das Bildnis eines Herolds mit der Überschrift: das Buch habe der Persevant Hans Ingeram, Knecht der Gesellschaft zum Esel, auf Michaelis 1459 gemacht<sup>1</sup>. Die Hand, die das Bildnis mit dem obenstehenden Wappen schuf, ist die gleiche, die die Jungfräulein mit den Fahnen der Turniergesellschaften zeichnete, dieselbe, die auch die schönen Reiterfiguren des Herzogs von Österreich und seines Marschalls gezeichnet hat; vermutlich auch die gleiche, die die vortrefflichen, aber in anderer, pastoser Technik gearbeiteten Bildnisse Herzog Albrechts VI. und seiner Gemahlin Mechthild gemalt

<sup>1</sup> Zu diesem Abschnitt sind die Beschreibung des Ingeramschen Wappenbuches von Gustav A. Seyler im *Herold* 1891, Nr. 4, mit fünf Beilagen, und unsere Angaben S. 46ff. zu vergleichen.

hat. Wir müssen darin wohl die Hand Ingerams erkennen. Aber die Wappen dieses Buches sind nicht von einer, sondern von mehreren Händen gemalt. Von rund zwanzig, auch unter sich zum Teil verschiedenen Seiten abgesehen, sind zwei große, scharf unterschiedene Gruppen zu erkennen, die aber nicht als zwei Massen einander folgen, sondern die sich lagenweise durcheinanderschieben, und zwar nicht nur erst seit der neuen Bindung, sondern auch schon nach der alten Blattzählung. Die eine, die wir nach dem gleichartigen Wappen auf dem Bildnis wohl dem Ingeram zuschreiben müssen, ist weder in der Zeichnung der Wappenbilder noch der Helmdecken irgendwie hervorragend, was bei dem vortrefflichen Figurenzeichner verwunderlich ist. Die andere Gruppe ist ein Teil der hier besprochenen Wappenbücher mit den schönen Schablonen und der lebendigen Zeichnung der Tiere. Es ist nun nicht so, wie Seyler meinte, daß die Blätter mit den Schablonen «im Anfang des

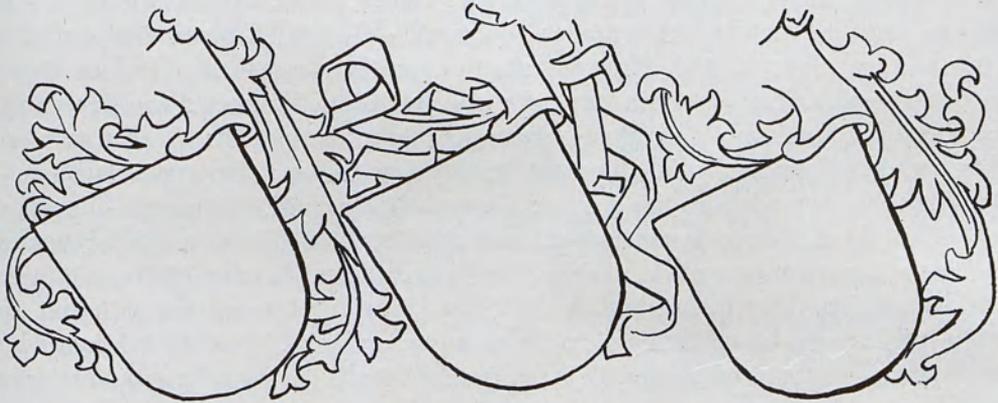


Fig. 81.

16. Jahrhunderts» hinzugefügt worden wären. Die Schablonen stehen nicht allein, sondern zu ihnen gehört auch die ganze Folge der handgezeichneten Fabelwappen, Ternionen, Quaternionen, mit dem Papst- und Kaiserwappen und den Wappen ausländischer Fürsten und Herren, die hier gradeso wie im Wiener, Berliner und St. Galler Exemplar den eigentlichen Anfang des Buches bilden, so daß diese Gruppe mit 128 Seiten der anderen mit nur 110 Seiten voll Wappen gegenübersteht. Nur dadurch unterscheidet sich hier der Anfang von dem der anderen Bücher, als in diesem, für den österreichischen Fürsten gefertigten Exemplar noch die oben erwähnten Bildnisse und anschließend auch die Wappen des österreichischen Adels dem üblichen Anfang vorangestellt sind. Höchst beachtenswert ist aber, daß alle Überschriften dieser beiden Gruppen von ein und derselben festen Hand geschrieben sind; und da diese gleiche Hand nicht nur die Zeilen über Ingerams Bildnis, sondern auch die Überschriften aller vier anderen Bücher mit diesen Schablonen geschrieben hat, so darf man wohl annehmen, daß Hans Ingeram selbst die künstlerische Persönlichkeit war, die das ganze Unternehmen leitete. Er scheint sich von Anfang an mit einem Gehilfen verbunden zu haben, der vermutlich den Holzschnitt und Druck besorgte und dem wahrscheinlich die viel kräftigeren Wappenzeichnungen zu danken sind, für die wohl der Herold Ingeram die Unterlagen beschafft haben mag.

Es wurde schon bemerkt, daß wir uns hier mit Vermutungen behelfen müssen.

So wissen wir auch nicht, wie sich die nachfolgenden Einträge in den St. Galler Kodex mit dem eben Gesagten vereinigen lassen. Auf Seite 197 stehen unvermittelt zwischen dem Wappen der Collalto und einem piemontesischen Wappen die Worte: «Deus est. Johann Wickenwackg», und zwar von der gleichen unverkennbaren Hand, die in allen fünf Büchern die Überschriften geschrieben hat. Am nächsten läge, darin den Schreiber zu erkennen. Aber es ist eben auch dieselbe Hand, die die Zeilen über das Bild Ingerams geschrieben hat. Noch verwickelter wird die Sache durch einen zweiten Eintrag. Auf Seite 299 unserer Zählung stehen die Wappen: Mangold von Waldeck und von Schwendi nebeneinander und unten, zwischen ihnen, klein, ein Schild: von Rainstetten. Über dem Helm des Wappens Mangold steht: «Das sind der Erwirdigen und gaistlichen frowen Elysabet Mangoltin fier anen.» Zwischen den Helmen steht in roter Schrift: «heroltt» und darunter die später in: 1470 umgeänderte Jahreszahl: 1466. Seyler, der das Original nicht kannte, machte daraus die Ahnen: «Mangolt - Herold, Schwendi-Rainstetten» (Herold 1899, S. 113). Das Blatt ist aber verbunden; es gehört dazu als Gegenseite die jetzige Seite 324, die ganz ebenso die beiden Wappen: von Hürenbach (= Hornbach) und von Essendorf<sup>1</sup>, darunter, klein, der Schild: Werdenstain und zwischen den Helmen ebenfalls in roter Schrift den Namen: «barsswan 1470» zeigt. Damit bekommen wir also die Ahnen: Mangolt - Schwendi, Hornbach - Essendorf und dazu einen Herold Barsswanner, und zwar sind alle Namen wieder von ein und derselben schönen und deutlichen Hand geschrieben, die das «Johann Wickenwackg» schrieb. Der Faden ist allmählich so dünn geworden, daß es kaum auffallen wird, wenn er endlich in ein Spinnweben ausgeht. Das Bildnis zeigt den Persevant Ingeram einarmig. Ein so geschickter Figurenzeichner stellt keinen Schildhalter hin, der einen Arm so unter dem Tappert verborgen hätte, daß jeder glauben muß, er hätte nur einen Arm. Nein, der Mann ist wirklich einarmig, wie es auch Seyler, der eine Abbildung davon gab, richtig angegeben hat. Wie konnte man aber einen Einarmigen zum Herold machen? Er wird nicht immer einarmig gewesen sein; und wenn er im ehrenvollen Dienste den Arm verlor, dann ist verständlich, wenn man ihn im Amte behielt. Wie bereits bemerkt, wurde das jetzt im Besitz des Dr. Höfflinger befindliche Exemplar für den Herzog Albrecht VI. oder vielmehr für dessen künstlerisch wie wissenschaftlich hochstehende Gemahlin Mechthild, die große Büchersammlerin, geschaffen. Sie hielten in Rottenburg am Neckar glänzenden Hof. Die Bildnisse beider, die die ersten Seiten füllen, sind keine Idealfiguren, sondern sie sind nach dem Leben gemalt. Es hindert nichts, anzunehmen, daß der Maler sich wenigstens zeitweise an ihrem Hofe aufgehalten habe. Bei Rottenburg lag eine Burg der Herren von Ehingen. Ritter Jörg von Ehingen war Kammerherr am Hofe des Erzherzogs. Aber die ewigen Lustbarkeiten befriedigten ihn nicht. Sein Tatendrang hatte ihn schon einmal nach Rhodus und ins Heilige Land geführt<sup>2</sup>. Bald nach der Heimkehr bereitete er eine neue Ritter-

<sup>1</sup> Hierzu gehören auch noch die Seitenpaare 256/257 und 258/259 unserer Zählung. Jede Seite zeigt die 7. Schablone mit je sechs Wappen, die bei jedem Paar von 1 bis 12 alt numeriert sind. Das erste Paar beginnt wieder mit dem Wappen Hornbach, das diese Beischrift zeigt: «von Hurnpacher, Abatissin ir XII Anen von de' vater». Das erste Wappen des anderen Seitenpaares beginnt mit: «apptissin ir XII Anen von der mutern vo' alt nyppenburg».

<sup>2</sup> Aus der Selbstbiographie des Jörg v. Ehingen, die Franz Pfeiffer in d. Veröffentl. d. literar. Vereins in Stuttgart (Jg. 1842) herausgab.

fahrt vor. Der Herzog gab ihm Empfehlungsschreiben und: «darzuo ein herfarnen herolt der vil sprachen reden kunnt». Dessen Name wird nicht genannt; aber wenn wir sehen, daß gerade der Kodex Ingeram sich durch eine große Zahl ausländischer Wappen vor den Schwesterbüchern auszeichnet, dann ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es Ingeram gewesen sei. Viele Herolde wird der Erzherzog auch nicht gehabt haben. Jörg von Ehingen kämpfte mit seinen Leuten zuerst 1456 mit großer Auszeichnung für den König von Portugal vor Septt (= Ceuta) gegen den König von Fez, dann für den König von Kastilien gegen die Mauren von Granada. Im Jahre 1458 kehrte er mit reichen Geschenken beladen an den Rottenburger Hof zurück. Hatte sein Dolmetsch etwa in den heißen und ehrenvollen Kämpfen gegen die Ungläubigen einen Arm verloren, dann wäre es nicht mehr rätselhaft, wenn er in dem wohl schon vor der Reise begonnenen und im Jahre 1469 beendeten Buche als einarmig erscheint. Vielleicht hatte die Herzogin das Bild ihm zu Ehren an den Schluß des Buches malen lassen. Der Wortlaut der Überschrift läßt sehr wohl auch die Lesart zu, daß nicht Ingeram selbst, sondern etwa ein Hofmaler die nur diesem Exemplar eigenen schönen Porträts und Fahnen-trägerinnen gemalt habe, daß dagegen Ingeram der Schöpfer der Schablonen und der dazugehörigen kräftigen Wappen war, während die schwachen Wappen – und darunter auch die der Gesellschaft vom Esel, der Ingeram angehörte – vielleicht in seiner jahrelangen Abwesenheit im Auftrage der Herzogin von anderer Hand, etwa von dem Figurenmaler, ausgeführt worden sein könnten, um das Buch zum Abschluß zu bringen. Die Tätigkeit des im St. Gallener Kodex genannten Herolds Barsswanner dürfte sich lediglich auf die nur dem St. Gallener Exemplar eigenen Zusätze, die genealogischen Aufstellungen und die bischöflichen Wappen beschränken, während endlich der Schreiber Johann Wickenwackg über alles gleichmäßig seine hübschen Überschriften setzte.

Nachtrag: Zu den oben nachgewiesenen fünf Wappenhandschriften der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, bei denen zum Vordruck von Helm, Schild und Helmdecken eine Reihe von Schablonen in verschiedener Größe verwendet worden sind, ist nun eine sechste Handschrift gekommen. Sie befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek zu Eichstätt (Msc. Nr. 704). Sie ist die jüngste dieser Gruppe, wie schon aus dem darin enthaltenen großen Wappen des Papstes mit der Überschrift: Pappa Sixtus quartus 1478 hervorgeht. (Sixtus IV. 1471–1478.) Die Jahreszahl wiederholt sich mehrfach in dem Buche. Über dem bayerischen Rautenschild steht aber: Die hochgeborn Fürsten vs bayrnland zu allen Ern sind sie vermanndt 1474. Die Beschreibung dieser Handschrift hat oben S. 96 Frh. v. Botzheim geliefert. Wir haben es hier nur mit den dabei verwendeten Schablonen zu tun. Es ist oben bemerkt worden, daß zu diesen Handschriften die gleichen Vordrucke verwendet wurden, und zwar so, daß von den vier verschiedenen, von 17,5 bis 7,5 cm variierenden Größen jede in zwei Gegenstücken gebraucht worden ist, von denen das eine die Helmdecke blattförmig, das andere sie als verschlungenes Bandwerk zeigt. Als besonders auffällig gab ich an, daß, während sonst alle Holz-schnitte vielfach gebraucht wurden, einer davon, nämlich die 12,5 cm hohe Schablone mit Bandwerk, nur in einem der Bücher, in dem St. Gallener Wappenbuch und auch in diesem nur einmal abgedruckt wurde und daß zudem dieser einzige

Abdruck noch mit Deckweiß zugestrichen und ein handgezeichnetes Wappen darüber gemalt wurde, so daß ich nur im durchscheinenden Licht das tatsächliche Vorhandensein des bisher fehlenden Gegenstücks erkennen konnte. Nun überrascht die Eichstätter Handschrift von 1478 durch das dutzendweise Vorkommen gerade dieser Schablone und ihres ebenfalls 12,5 cm hohen Gegenstücks mit blattförmigen Decken.

Erkläret mir Graf . . . .



Teil II

Die Herolde und ihre Beziehungen  
zum Wappenwesen

Eine vorläufige Materialsammlung zur Geschichte  
des Heroldswesens

von

Egon Frhr. von Berchem

Ergänzung zu Seite 162: „Johann de Gimenich, comes palatinus, römisch kayserl. maiestat reichsehrenholdt, kundiger der wappen, apostolisch undt kayserl. notarius publicus, I. U. Licentiatus“ bestätigt eigenhändig die Abschrift eines von Kaiser Wenzel ausgestellten Wappenbriefes. Wien, 1. August 1630.

Anlaß zu den folgenden Ausführungen gaben einige Sätze in der «Wappenkunde» von Universitätsprofessor Dr. Felix Hauptmann<sup>1</sup>, die sich auf die Herolde und ihr Verhältnis zum Wappenwesen beziehen.

Dieser Autor stellte dazu, wie zu zahlreichen anderen heraldischen Lehren, Behauptungen auf, die von der bis dahin geltenden Auffassung der Wissenschaft wesentlich abwichen. Da er diese jedoch in keiner Weise begründete, bemängelte ich in einem kleinen Artikel «Quellenangabe und Kritik»<sup>2</sup> dieses Verfahren als unwissenschaftlich. Hauptmanns Gegenerklärung<sup>3</sup> umging die Sache unter Hinweis auf sein demnächst erscheinendes größeres Lehrbuch, was wiederum Gegenäußerungen von Prof. Otto Hupp, Geh. Rat Seyler und mir zur Folge hatte<sup>4</sup>.

Als dann nach vier Jahren dieses Lehrbuch noch nicht erschienen war, unterzog Prof. Hupp die Hauptmannsche Wappenkunde einer kritischen Betrachtung in seiner Schrift «Wider die Schwarmgeister», Teil 1-3<sup>5</sup>, wobei sich die Unhaltbarkeit nahezu aller von Hauptmann aufgestellten neuen Lehrsätze ergab und sie sich meist nur als unberechtigte Kritiken an Forschungsergebnissen früherer Autoren erwiesen.

Die Stellungnahme zu dem, was Hauptmann über die Herolde vorbrachte, überließ Prof. Hupp mir, weil ich mich früher schon mit dem Heroldswesen beschäftigt hatte.

Wenn sie nicht schon längst erfolgte, so hatte dies seinen Grund in der Schwierigkeit, Spezialartikel, namentlich, wenn sie mit vielen Bildern versehen sein sollten, geeignet unterzubringen.

Nachdem sich aber jetzt dazu Gelegenheit bietet, das Lehrbuch von Hauptmann, infolge seines Todes, nicht mehr erscheint und die versprochenen Beweise auch sonst nirgends von ihm erbracht wurden, seine unrichtige Auffassung aber von seinen Schülern weiterverbreitet wird, kann und muß ich mich zur Sache äußern. Ich verfolge dabei nicht nur den Zweck der Widerlegung, sondern auch der Zusammenstellung eines Teiles des Stoffes, die einmal mit als Grundlage für eine umfassende Geschichte des Heroldswesens dienen kann.

Auf S. 5 der «Wappenkunde» schreibt Hauptmann:

«I. Eine weit verbreitete Meinung glaubt, daß im Mittelalter die Pflege der Wappenkunde in den Händen der Herolde gelegen habe. Ihnen sei der tief verborgene Sinn der Wappen bekannt gewesen; ihre Kenntnisse hätten sie als Geheimlehre mündlich fortgepflanzt, und sie hätten als Aufsichtsbehörden und Richter über dem Wappenwesen gewaltet, indem sie Mißbräuche und Anmaßungen mit Strafe belegten.

Diese Auffassung ist irrig. Weder hatten die Wappen einen verborgenen Sinn, noch hatten die Herolde besondere Kenntnisse von den Wappen, noch übten sie eine beaufsichtigende Tätigkeit aus. Sie waren vielmehr nur Boten und Ausrufer sowie Sänger und Gelegenheitsdichter, nahmen auch keine hohe Stellung ein, denn sie rangierten unter den Musikanten, dem Küchenpersonal, den Türhütern, Jägern, Hundejungen, kurz der Dienerschaft.

<sup>1</sup> München u. Berlin 1914.

<sup>2</sup> Mitteilungen des St. Michael 1916, Nr. 4.

<sup>3</sup> u. <sup>4</sup> Ebenda Nr. 7.

<sup>5</sup> München 1918/19.

Soweit ihre Tätigkeit sich auf das Wappen bezieht, besteht sie, abgesehen vom Überbringen diesbezüglicher Botschaften oder dem Bekanntmachen von Befehlen ihres Herrn, nur im Besingen einzelner Persönlichkeiten und ihrer Wappen. Die Verpflichtung, zu loben und zu strafen, von der in der Bestallungsurkunde des Wappenkönigs Romreich, 1442, die Rede ist, bezieht sich nur auf eine derartige poetische Behandlung.

2. Herolde sind es auch nicht, die sich zuerst mit dem Wappenwesen literarisch beschäftigten. Überhaupt lag es dem Mittelalter fern, eine systematische Behandlung davon zu geben, da seine Einrichtungen jedem bekannt waren.»

Hier ist nun in erster Linie darauf hinzuweisen, daß der Verfasser ganz allgemein von den Herolden des Mittelalters spricht, also in diesem langen Zeitraum alle samt und sonders, soweit ihre bisher angenommene Beschäftigung mit den Wappen in Frage kommt, beseitigt wissen will. Oder wie soll man sonst den kurzen Satz in der Vorrede zu seinem Buch «Mit den Herolden ist aufgeräumt» verstehen?

Nun sind aber so ziemlich alle alten und neueren Heraldiker und Kulturhistoriker gerade der entgegengesetzten Meinung. Einige der neueren will ich daher zunächst zu Worte kommen lassen.

In seiner «Heraldik» schreibt *Erich Gritzner*<sup>1</sup> (S. 62): «Das Wort ‚Heraldik‘ ist abgeleitet von ‚Herold‘, d. i. Bote. Dieses wieder führt sich auf ‚hariowisius‘, ‚hariowaldus‘ zurück, welches denjenigen bezeichnet, der die Symbole aller Stammesgötter und die Geschlechter kennt, denen sie zukommen?»

Von diesen so benannten Personen übten um die Wende des 12./13. Jahrhunderts gewisse Leute zum Teil bereits die späteren Heroldsfunktionen aus . . . Man nannte sie Garzune oder Crogieräre, von denen die ersteren wohl die Höherstehenden waren. An ihre Stelle traten Ende des 13. Jahrhunderts als angestellte Herrendiener die ‚Knappen von den Wappen‘, und für diese um die Mitte des 14. Jahrhunderts die ‚erolds‘, Ehrenholde oder Herolde.

Allen diesen Leuten lag es ob, vor Beginn des Turniers die ‚Helmschau‘ vorzunehmen, d. h. die Schilde und Helmzierden der Ritter zu prüfen, danach die Turnierfähigkeit der Kämpfer zu beurteilen und schließlich zu Unrecht geführte Abzeichen zurückzuweisen. Die Herolde schieden sich in drei Rangstufen, Wappenkönige (Könige der Wappen, Reges Heraldorum), Herolde (‚Erhalte‘) und deren Gehilfen, die Persevanten. Sie führten eigne Amtsnamen, die sich mit dem Amte forterbten. Um etwa 1550 verschwinden allmählich diese Amtsnamen und die Herolde selbst mit dem Aufhören der Turniere.

In seiner Blütezeit lag demnach das ganze Wappenwesen in ihrer Hand. Daß sie eine besondere, in den verschiedenen Ländern auch verschiedene Kunstsprache schufen, für die Richtigkeit der präsentierten Wappen bestimmte, auf alten Überlieferungen fußende Regeln anwandten, bildete die Grundlage der späteren heraldischen Wissenschaft. Um die Kenntnis der Wappen auf die Nachkommen zu vermitteln, legten die Herolde außerdem Turnierbücher an, welche die wesentlichen Wappenstücke, Schild, Helm mit Kleinod, in Farben wiedergaben.»

<sup>1</sup> Grundriß der Geschichtswissenschaft, herausgeg. von Aloys Meister, Bd. 1, Abt. 4. Leipzig 1912.

<sup>2</sup> Vgl. dazu den Aufsatz des Grafen Hoverden: «Wie ist das Wort ‚Heraldik‘ zu erklären?» Herold 1878, S. 14, u. J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch IV, 1. Leipzig 1877, Sp. 1122.

Bei *H. G. Ströhl*, «Heraldischer Atlas» (Stuttgart 1899), S. 1, und den Erläuterungen zu Tafel I und II findet man noch Ausführlicheres im gleichen Sinne.

Dann bei den Erläuterungen zu Tafel XVI: «Frankreich dürfte wohl das eigentliche Heimatland der Heraldik sein. Französische, speziell burgundische Herolde und Persevanten standen im Rufe, besondere Kenner des Wappenwesens zu sein, das im Mittelalter eine viel höhere Bedeutung besaß als in unseren Tagen. Berufen an die Höfe der Großen, verpflanzten sie französischen Wappenbrauch und viele Worte ihrer Kunstsprache auch auf deutschen Boden, ohne aber damit die nationale Entwicklung der deutschen Heroldskunst zu hemmen.»

Dr. *Ed. Frhr. von Sackens* «Heraldik», 7. Aufl. (neubearb. von M. von Weittenhiller, Leipzig 1899), S. 6ff., enthält folgendes:

«Schon frühzeitig wurde das Führen der Wappen unter eine gewisse Kontrolle gestellt, welches Amt den Herolden, den Boten des Adels und Ausrufern bei den Turnieren übertragen war; sie beglaubigten (?) die Wappen und wachten über ihre rechtliche Anwendung... Im Mittelalter übten die Herolde ihre Kunst bloß praktisch, nach Überlieferungen, die geheimgehalten wurde, aus; nach und nach faßte man die Regeln zusammen und schrieb sie nieder.»

Über die Qualifikation der Herolde schreibt Geh. Rat *G. A. Seyler* (Geschichte der Heraldik, S. 37ff., Nürnberg 1885–1889):

«Kenntnis verschiedener Sprachen war schon wegen der diplomatischen Missionen, mit denen sie von ihren Herren betraut wurden, eine unerläßliche Vorbedingung bei der Bestallung der Herolde. Nicht minder wesentlich, ja das Wesentlichste war die spezielle Wappenkunde, denn Wappenkenntnis war damals mit Personenkenntnis identisch.»

S. 219: «Im 14. Jahrhundert machte sich in der deutschen Heroldssprache ein französischer Einfluß geltend, der allerdings auf ein bescheidenes Maß, nämlich auf das Entleihen wälscher Kunstwörter beschränkt blieb. Vor allem ist es die eigentliche Tätigkeit der Herolde, die Handhabung der Kunstsprache, welche sich die Wiedertaufe gefallen lassen mußte.»

Prof. Dr. *Ed. Heyck* in «Die ritterlichen Turniere» (Velhagen & Klasings Monatshefte 1906/07 I, S. 205ff.) verbreitet sich zunächst über die Betätigung der Spielleute bei den Turnieren und schreibt dann: «Durch ihre vielfältige Praxis wußten gerade sie mit den Turnierregeln und allen Personalien hervorragend gut Bescheid...» Dann: «Wie sich manche Ritter aus den Turnieren ihren besonderen Beruf, ihre Spezialität machen, ganz ähnlich auch manche Spielleute. Sie werden die echten ‚Persevanten‘ (Poursuivants) der Turnierplätze und bringen ihre Fachkenntnis geschickt zur Geltung. Daher gehen aus ihnen im Laufe der Zeit, durch die Typisierung alles Drum und Dran, die ‚Wappenherolde‘ und die ‚Wappendichter‘ hervor. Als letztere sollen sie den anwesenden vornehmen und geringen Zuschauern in sachlicher und amüsanter Weise die Wappen und namentlich die willkürlich gewählten Abzeichen erklären, welche sich die Wettkämpfer beilegen; die Dienstleistung, die sie zuerst auf eigene Faust geübt haben, empfängt damit eine amtliche Stilisierung.»

Bei *Alwin Schultz*, «Höfisches Leben» (Leipzig 1889), Bd. II, heißt es S. 89: «Die Wappenbilder stellen meist wilde Tiere dar, aber auch andere Zeichen werden erwähnt. Ihre Bedeutung ist zumal den Herolden wohl bekannt.»

S. 124: «Krojieren heißt ‚von Wappen sprechen‘. Es sind also die Krojierer gleichbedeutend mit den Knappen, die von Schilden und Helmen sprechen, die ‚der Wappenröcke warten‘, kurz, sie entsprechen den Herolden . . . Sie haben die größte Erfahrung in Turniersachen, und aus ihren Kreisen entwickelt sich die später so gepriesene Heroldskunst.»

Und ferner *O. Posse* in «Die Siegel der Wettiner» Teil II, S. 1 ff. (Leipzig 1893): «Schon die Dichtungen des 13. Jahrhunderts verraten eine solche Vertrautheit mit heraldischen Dingen, daß das Blühen einer ‚heraldischen Kunst‘ vorausgesetzt werden muß. Die Träger der Tradition derselben, die Beamten, welche über ihr wachen, lernen wir in den Herolden des 14. Jahrhunderts kennen.»

*H. Grote*, «Geschichte des preußischen Wappens», in seinen «Münzstudien» Bd. 2, S. 511: «Da begannen die Turnier-Inspektoren – die Herolde – ausführliche Vorschriften über die Darstellung dieser Bilder zu geben und endlich die Vorschriften systematisch zu ordnen.»

*Paul Ganz*, «Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im 12. und 13. Jahrhundert» (Frauenfeld 1899, S. 37): «Die komplizierte Ausbildung der Heroldstücke, welche ihnen auch den Namen eingetragen hat, ist erst im 14. Jahrhundert erfolgt, zu einer Zeit, da die Wappenherolde aus der naiven Kunst eine ‚edle Wissenschaft‘ machten und gezwungen waren, eine Unmenge von neuen Wappen für das Turnier, für Wappen- und Adelsbriefe zu fabrizieren.»

*F. K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg*, «Das heraldische und dekorative Pelzwerk» (Stuttgart 1876), S. 32, Fußnote zu 27: «Gerade alle diese Unregelmäßigkeiten, wie sie Mode, Geschmack und Laune, mit mehr oder weniger tiefer symbolischer Bedeutung, im Laufe der Jahrhunderte hervorgerufen haben und deren vergleichende Untersuchung, bilden den eigentlichen Reiz der sphragistischen und heraldischen Forschungen, die eigentliche Poesie der Herolde, von dem der Laie keinen Begriff hat. Nicht mit Unrecht nennt ein alter Herold ein gut stilisiertes Wappen:

Ain lustig Ding  
zur aller Frist  
mit hohem Sinn und Wesen.»

Im Deutschen Herold 1878, S. 15, äußert sich *Graf Hoverden* u. a. folgendermaßen: «Die Kenntnis derselben (der Wappenwissenschaft) war für die Herolde aber um so wichtiger, als sie, wie bereits erwähnt, der Rechtsanschauung und den Sitten des Mittelalters entsprechend, in unzähligen Fällen praktische Anwendung fand. Das war so sehr der Fall, daß, wenn wir von den Wappenkönigen absehen, die sonstigen Obliegenheiten der Herolde ganz in den Hintergrund treten, ihre hauptsächlichste, wenn nicht einzige Beschäftigung war die Wappenwissenschaft. So aber konnte es geschehen, daß letztere zur ‚ars heraldica‘, Heroldskunst, ward, daß Heraldik und Wappenwissenschaft gleichbedeutend wurde.»

Ferner: «Ein solcher Nachweis mußte durch Wappen- und Ritterbürtigkeit geführt werden, und Aufgabe der Herolde war es, den Beweis zu prüfen, und wenn sie ihn richtig fanden, den Namen des Betreffenden in der Versammlung laut auszurufen.»

Ungefähr in der gleichen Weise wie diese schildert die Dinge auch *Wilhelm Ewald* in seinem ausgezeichneten Buch: «Rheinische Heraldik». (Düsseldorf 1937), S. 19ff., 169.

*Alois Primisser*<sup>1</sup>, Kustos der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien, der Herausgeber der Werke des Herolds Peter Suchenwirt (s. S. 129), sagt in seiner Einleitung und in den Anmerkungen zu dem Buche u. a.:

S. XIII: «Die unterste Klasse seien Boten oder Laufer gewesen, ‚die zum Theil aus Nichtadeligen‘ bestand. Sie dienten zu Roß oder zu Fuß drei Jahre lang; dann konnte der Bote, der bisher nur zu Verschickungen, nicht zu Festlichkeiten gebraucht (aber schon den Charakter der Unverletzlichkeit hatte), Persevant werden. Nach weiteren sieben Jahren konnte er Herold werden, ‚wenn er die Heralderey als Meister verstand‘. Zu den höheren Stellen der Persevanten und Herolde nahm man damals wohl nicht leicht andere als rittermäßige Leute.»

«Suchenwirt gehörte gewiß zu jener besonderen Classe von Dichtern, die zugleich Knappen, Herolde oder deren Gehilfen waren, und deren besondere Angelegenheit es war, die Unterschiede, Visierung und Blasonierung der Wappen auszulegen, auch wohl gereimte Wappenbeschreibungen zu verfassen. Er (Suchenwirt) nennt diese Leute: ‚Knappen von den Wappen‘, die von den Wappen Dichtens pflegen.» (VII., 11 in den Werken.)

S. XIV: «Nur von einem Wappenkundigen konnten auch die mit allen Kunstwörtern ausgestatteten Beschreibungen am Ende der Gedichte gegeben werden.»

«Ähnliche Verbindungen des Dichters und Heroldes in einer Person waren auch späterhin nicht selten.»

Primisser teilt uns ferner (auf S. XI) das Urteil eines Zeitgenossen, des unbekanntes Verfassers eines Minneliedes mit<sup>2</sup>: «Dazu gehört der Suchenwirt, der oft mit dem Reden so nahe schürt, daß man es möchte greifen mit der Hand. Er ist in manchem Land erkannt, drum sag ich auch mit einem Wort, er ist der beste, den ich je gehört reden von Gott und von den Wappen», und meint schließlich (S. XVII): «Ein unverdorbenes, reines Herz, ein klarer Verstand und eine männliche, furchtlose Offenheit zeigen sich in jenen Reden, in welchen der Dichter von bedeutenden Ereignissen oder Verhältnissen seines Vaterlandes spricht. Tief schmerzte ihn die allgemeine üble Stimmung des Volkes, wegen des Ungeldes, oder der Auflage auf die Weine, eine Stimmung, von der er nichts Gutes für die jungen Herzoge Albrecht und Leopold ahnte: ‚Laßt ab, so bittet er die Fürsten, von dem Ungelde, das wird euch Heil bringen, während euch der gemeine Fluch wenig Frucht bringt. Haltet eures Vaters Albrecht Gesetze aufrecht, nehmt biedere Männer in den Rath, hört die Armen, thut den Leuten recht, um Gott, nicht um des Gewinnes halb, ehrt die Frauen, schätzt Helden, und entfernt Schurken und Ohrenbläser. Die Briefe und Handfesten haltet unverbrüchlich, und den tugendhaften Mann krönet mit Blumen und Ehre.‘ (‚Der rat von dem ungelt‘, S. 86.)»

Alle diese Autoren sind also, im Gegensatz zu Prof. Hauptmann, der Ansicht, daß die Pflege der Wappenkunde in den Händen der Herolde gelegen habe und sie eingehendere Kenntnisse von den Wappen hatten.

<sup>1</sup> Obwohl kein neuester Autor, führe ich ihn doch an, weil er sich mit diesem Herold sehr eingehend beschäftigt hat.

<sup>2</sup> Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutschen Gedichten II, 216.

Da aber hier eingewendet werden könnte, diese Verfasser hätten ihre Mitteilungen dem älteren gedruckten Schrifttum entnommen und dieses nicht genügend nachgeprüft, will ich nun zu dem übergehen, was uns von den Herolden selbst überkommen und in der mittelalterlichen Literatur und sonstigen Quellen über die Herolde zu finden ist.

Herr Dr. Hauptmann nennt davon (S. 6) nur die Gedichte von *Gelre*, das für die Heraldik ganz ausschheidende genealogische Gedicht des *Johann Holland* und das Lehrbüchlein des Herolds *Sicille*. Alles, was für die Herolde spricht, vermissen wir in diesem Kapitel, vor allem auch die Erwähnung des literarischen und künstlerischen Nachlasses. So die Wappenbeschreibungen des Hierselein, besonders des Herolds Suchenwirt, die äußerst wichtigen und wertvollen Wappenbücher der Herolde *Gelre*, *Francolin*, *Beijeren*, *Ingeram*, *Sturm* u. a.

Im «Jüngeren Titurel» des Albrecht von Scharfenberg, entstanden nach 1270<sup>1</sup>, finden wir folgende Stelle:

1829. «Waz die andern furen uf helmen und uf schilden,  
Gestricket mit den snuren oder mit dem pensel dar uf gebilden,  
daz prufen die der wappen roecke warten.»

Gemeint sind die «Knappen von den Wappen», unter «prüfen» ist hier «verkünden, blasonieren» zu verstehen.

In Mai und Bêaflor (aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts) ist zu lesen:

p. 88. 25. Vil varnder liute man dâ sach.  
Maneger von den wâpen sprach  
Daz man krojieren nennet,  
An den man daz erkennet,  
Daz si die decke zerrent hin,  
Wan dar an lit ir gewin.

Dann im «Engelhard» von Konrad von Würzburg:<sup>2</sup>

2732. Und swaz der ritter ûz erwelt  
Rosse dâ bejagete,  
Diu gap der unverzagete  
Den knaben von den wâpen.

Und in dessen «Turnei von Nantheiz»:<sup>3</sup>

1102. Swaz er mit sîner hant erstreit,  
Ors unde guoter dinge,  
Daz gab er ûf dem ringe  
Den knapen algeliche,  
Die von den schilten rîche  
Und von den helmen sprâchen.

In dem Liede von «Dietrichs Drachenkämpfen» (Virginal)<sup>4</sup> (13. Jahrhundert) heißt es:

<sup>1</sup> Hrsg. von K. A. Hahn, Quedlinburg 1842.

<sup>2</sup> Hrsg. von M. Haupt, Leipzig 1844.

<sup>3</sup> Hrsg. von K. Bartsch, Wien 1871.

<sup>4</sup> Hrsg. von J. Zubitza, Dtsch. Heldenbuch Bd. V.



Fig. 82. Helmschau aus Konrad Grünenbergs Wappenbuch 1483.

Der turnei do geteilet wart  
von den knappen uf der vart  
die von den wâfen sprachen  
sie teilten ebene unde gelich  
daz jetweder parte sich  
zuo einander brâchen.

Hier haben wir wieder die Knappen, die von den Wappen sprechen, also die späteren Herolde. Sie sind mit der Teilung, d. i. der Zulassung der Turnierteilnehmer beschäftigt. Da mit diesem Geschäft auch die Wappenprobe (Prüfung) verbunden war, wurde es auch Helmschau genannt. Eine solche ist abgebildet in Konrad Grünenbergs Wappenbuch (1483), reproduziert in «Ströhl, Heraldischer Atlas», S. 2<sup>1</sup>. Knappen bringen die Helme zur Aufstellung. Inmitten des anwesenden Publikums steht der Herold mit dem Stab, die Helmzierer besichtigend und erklärend und, wie es scheint, Unzulässiges wegweisend. Der Text lautet: «N. solicher gestalt schawt man dy Helm und welcher nit genoss ist den haist man sein klainet abtragenn domit er nit geschmächet werdet» (Fig. 82).

In «M. Wirsung, Wann und umb welcher ursachen willen das loblich Ritterspil des turniers erdacht» (Augsburg 1518) ist zu lesen: «Als man die Helm und klainetern wolt anfahren zu beschawen ward darzu verordnet Jörg Schwabenland / dazumal der weyt erfarnest Herold im Reich von dem man weiß zu sagen . . .» Ferner: «. . . und so die zeit kumpt das man turnieren so / und mánlich an der Herberg ist / sol ain yeder der neyer genoß ist und turnieren wil zu seinem turnier vogt geen under den er gehört und sich lassen einschreiben / dabey sollen drey Herold sein . . .»

Der Herold *Rüxner* sagt dazu (Turnierbuch 1530, Blatt 34), daß nach den Turniergebräuchen aus «den Vier Landen<sup>2</sup> Vier alt und Vier jung, die mitsampt den Thurniervögten Frawenn und Junckfrawen auch den verordneten Ernholden, zu der Helmtheilung die Cleynot der Wappen solten helffen beschawen . . .» genommen wurden. Die Helmschau ist auch bei ihm abgebildet. In ähnlichem Sinne äußert sich der Herold *Francolin*, wie wir noch sehen werden.

Wie streng die Turnierberechtigung geprüft und die Helmschau an den Schranken des Turnierhofes beobachtet wurde, dafür bietet außerdem der Bericht über das Eisenacher Turnier von 1480, mit welchem sich ein Brief des Heinrich von Vippach Amtmanns auf der Wartburg, an Herzog Wilhelm zu Sachsen usw., zum größten Teile beschäftigt, ein beredtes Zeugnis. Er lautet:

1480 August 29

Umb dy thornirer, gnediger herre, sint uf hut um drie her gein Ysenach komen; bin ich durch ern Caspar von Schonbergk bericht(tet), dass by drithalbhundert und drien helmen ym thornier gewest sint, auch dass sy sich gar erberclich gein yn gehalten haben, sundern er Gotz vom Ende sy geschlagen worden, er wisse aber nicht warum. Werde ich durch ander(e) bericht(et), dass er vom Ende und Gotz

<sup>1</sup> Stuttgart 1899.

<sup>2</sup> Gemeint sind damit die Turniergesellschaften aus dem Rheinland, aus Schwaben, Franken und Bayern.

Wolffestorff myt worthen Gotz sich yrss woppen halben begriffen haben, also dass sy eyn helmzeichen allewege gefordt haben, sundern er Gotz vom Ende habe synen wolff itzt ein kron uffgesetzt, dass vor nyaner gewest ist. Dy den(n) durch dy zu den helmen geschickten, dy helm zu theylen, dem wolff abgenommen, also dass er sy nicht hat dorffen foren; auch dass er Gotz vom Ende gereht hadt, dass er Gotzen Wolffisdorf nicht zugehore; hierumb lassen sich dy michs bericht(et) haben dungken, dass Gotz Wolffesdorf ern Gotzen vom Ende das zugeschickt habe, dass er geschlagen worden sey. Auch haben sy den genanten Gotzen Wolffesdorff yn tornir nicht wolt(en) rite(n) lass(en).

Umb *Eynsidel*, gnediger herre, haben sy auch nicht yn den tornir wolt rite(n) lass(en), er deth den(n) beweißung, dass er yn den vir landen adder dy sinen getornirdt hetten; dass er dan(n) nicht hat mocht sie zu brengen und dadurch musst hussen blibe(n). Auch werde ich bericht, dass ess den Schonburgern gar süre worden ist, dass sy sint zugelassen worden. Geben uff dinstag decollationis Johannis baptiste umb nune in der nacht anno L.XXX mo.

Mitgeteilt von Dr. E. Gritzner und abgedruckt im Herold Jg. 1906, S. 67. Das Original befindet sich im Sächs.-Ernest. Gesamtarchiv zu Weimar (Reg. Gg. Nr. 3423).

*Felix Niedner* in seinem sehr guten Werkchen «Das deutsche Turnier im 12. und 13. Jahrhundert» (Berlin 1881) faßt die Turnierverhältnisse um diese Zeit auf S. 88 unter Hinweis auf die Quellen zusammen wie folgt: Auf das Turnier folgte das Urteil, die Preisverteilung. Dazu wurde ein Turnierrichter oder ein Turnierrichterkollegium aufgestellt. «Den besten Aufschluß über die Mitglieder des Turniergerichts gibt Konrad von Würzburg. Dasselbe ist zusammengesetzt: 1. Aus den ältesten und erfahrensten Rittern, die nicht in den Turnierkampf eingreifen, sondern mit als Zuschauer fungieren. In Partonopier und Meliur 13476–13500 werden sieben genannt. Sie beraten und beschließen über alle Einzelheiten des Turniers und fällen schließlich das Urteil. 2. Aus erprobten und wappenkundigen Knappen, die pünktlich für die Ausführung aller Befehle dieser Turnierrichter sorgen müssen; das sind die «knaben von den wäpen». Diese Turniergerichtsmitglieder haben nun dafür zu sorgen, daß der ganze «turnei» kunstgerecht vонstatten geht. Die «knaben von den wäpen» müssen daher, natürlich im Auftrage und nach vorheriger Beratung der Turnierrichter 1. Den turnei schrifen. 2. Die Waffen- und Wappenprüfung vornehmen und dieselbe während des Kampfes wiederholen, damit kein Unritterlicher teilnimmt. (Turnei 952: «ein knabe von den wäpen reit des mâles dô kroijierende und manegen schilt brüevierende».) 3. Den turnei teilen, d. h. verkünden, wie die Turnierrichter die Teilung bestimmt haben (wie S. 124). 4. Genau auf die einzelnen im Turnier acht geben und besonders kunstgemäße Stöße und Reittouren durch ihren Zuruf ehren. 5. Die Ritter, wenn es morgens Zeit ist, zum Kampfe laden. 6. Wenn das Turnier zu Ende ist, das Zeichen geben: «den frideban ruofen». 7. Das Erkenntnis des Turniergerichtes verkünden. Ihnen fallen alle Kostbarkeiten, Waffen und Zimierden, die auf dem Turnierplatze liegegeblieben sind, als ihr rechtmäßiges Besitztum zu. Ganz verschieden von diesen sind die nichtritterbürtigen und beim Turnier bloß geduldeten «Spilleute» oder «die varnde diet», die keinen Anspruch auf Turnierbeute wie die ersteren haben, aber durch ihre übermäßigen Lobhudeleien eitelen Rittern unglaubliches Gut abzupressen wissen, sie geradezu arm machen.

Schon diese kurzen Auszüge beweisen doch wohl eine eingehendere Beschäftigung der Herolde mit den Wappen. Ohne entsprechende Kenntnisse aber konnten sie ihre Aufgabe nicht gut durchführen. Daß diese vorhanden waren, wie sie sich auch sonst geistig betätigten und wie sie gehalten wurden, geht aus dem Folgenden hervor, wobei einige Wiederholungen sich nicht vermeiden lassen.

Der Herold *Hierselein*, ein «Fahrender Mann» hat vor 1320 in einem Lied die Schlacht bei Göllheim 1298 besungen<sup>1</sup>. Es enthält die Beschreibung der Wappen des Herzogs Heinrich von Kärnten und des Ulrich von Walse:

*Herzog Heinrich von Kärnten.*

Ze Paris auf pytipunt

- 145 wart tecche und wapenrocch bereit  
dem fürsten durch sin werdicheit.  
Schilt und banir sin was gelich  
geteilet, halp von Osterrich,  
daz ander gar von golde
- 150 nach werder wibe solde,  
dar auz drei lewen gaben glast  
von chotzer siden swarz gebast,  
widersehende ob einander;  
der chünich Alexander
- 155 het si mit eren wol gefürt!  
Sust chom der furst dort her gerürt.  
Sin helm der gab vil liechten schin:  
zwen swarze flügel Cherubin  
der engel het darauf gedent
- 160 mit guldin leubern rich verwent  
geblasunniert fürt er den helm.

*Ulrich von Walse.*

- die ich horte chunden
- 270 mit mangen spähen funden  
sine hohen werdicheit!  
Di einiu sprach: «wis uns bereit  
und sag uns, lieber Hirzelin,  
wie sin wapen muge sin?»
- 275 daz well wir nän von siden,  
dar under er chan liden  
groze not und arbeit.  
Hirzelin, friunt, daz si geseit  
dir und aller varnden diet,

---

<sup>1</sup> Veröffentlicht unter anderem von R. von Liliencron in: Die historischen Volkslieder vom 13. bis 16. Jahrhundert I, 12 ff. Leipzig 1865.

- 280 di er mit willen ie beriet».  
 Ich sprach: vrowe, ein saphir rich  
 von der Poy der schilt ist glich,  
 dar durch ein strich geit richen glast,  
 von wazerperlin drin gebast;
- 285 des selben ist teche und wapenroch,  
 dar under er manich rich gezoch  
 hat getan ze velde.  
 Ich wän, daz in der welde  
 chein watschilir lebe me,
- 290 der lib und gûte tû so we  
 und si an mût so vollechomen.  
 Ich han in sper sehen zedromen,  
 die chauf über Podemse  
 ein hoh porte trüg oder me.
- 295 Ir edlen vrowen, het ir gesehen  
 sin hantschmänt, ir müstent jehen,  
 daz auf helm nie wurd gedent  
 zwen braune flugel so rich verwent,  
 dar durch ein bar tiuwer rich,
- 300 di sint dem chilt wol gelich.  
 Swa er dar under auf dem wal  
 habt, wo fliuget im nah ze tal  
 ein kursit von siden lanch.  
 Ein collir wiss unde blanch
- 305 ist fur den helm gerucchet.  
 Den schilt hat er gedrucchet  
 vaste auf di brust,  
 und chumt gehauwen zû der tjust  
 under siner banir wit erchant:
- 310 er ist von Walse genant  
 Ulrich der vollechomen degen.  
 Gott geb im sinen edlen segen  
 durch sin hohe werdicheit,  
 sint er from Eren chrone treit.

Über den Nürnberger Dichter und Herold *Hans Rosenplüt* ist Ausführliches in der Allg. deutschen Biographie Bd. 29, S. 222ff. und bei Otto Koischwitz (Der Theaterherold im deutschen Schauspiel des Mittelalters und der Reformationszeit. Berlin 1926), mit weiteren Literaturangaben zu finden.

*Wigand von Marburg*, ein hochmeisterlicher Wappenherold, besang die kriegerische Tätigkeit des Deutschen Ordens noch vor Ablauf des 14. Jahrhunderts in deutschen Reimen. Leider ist das Original, wie Seyler mitteilt, wenige Bruchstücke abgerechnet, seit fast dreihundert Jahren verschwunden. Eine sehr miß-

ratene lateinische Übersetzung ist von Th. Hirsch im 2. Band der *Scriptores rerum Prussicarum* erschienen (*Zeitschrift f. preuß. Geschichte und Landeskunde* VII, 351, Berlin, 1870). Er sagt von sich selbst, daß er sich in der Umgebung des Hoch-



Fig. 83. Herold Gelre. (Nach Ströhl, *Heraldischer Atlas*.)

meisters Konrad v. Wallenrod (1391–1393) befunden und auf dessen Veranlassung sein Werk ausgearbeitet hätte. Nach einer Notiz im *Treßlerbuch* des Ordens war er noch 1409 als hochmeisterlicher Herold in Diensten. (Vgl. *Allg. Dtsch. Biographie* XX, 294.)

Der Zeit nach gehört hierher der Herold von Geldern, *Heynen*, mit dem Amtsnamen «*Gelre*», in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts lebend. Wir besitzen von ihm

eines der wichtigsten Quellenwerke aus der Blütezeit der Heraldik, sein von 1369 bis 1396 entstandenes Wappenbuch. Es enthält über 1800 von Gelre auf 123 Pergamentblätter gemalte Wappen, sowie die von Prof. Hauptmann genannten Gedichte und beweist, daß die Tätigkeit der Herolde nicht nur im Besingen der Wappen bestand, und widerlegt Hauptmanns Ansicht von den mangelnden Wappenkenntnissen gründlich; denn wir lernen hier einen Herold kennen, der sowohl über ganz besondere Erfahrung in Wappendingen verfügt, wie auch ein erstklassiger Wappenkünstler war. Man beachte nur die Einzelheiten, besonders die Helmzier, die Technik, den Stil, die Zuverlässigkeit des Dargestellten usw. Der berühmte Kodex befindet sich in der Kgl. Bibliothek zu Brüssel (Ms. 15652 bis 15656). Der französische Heraldiker Victor Bouton hat ihn unter dem Titel «Wapenboeck ou Armorial de 1334 à 1372 contenant les noms et armes des princes chrétiens, ecclésiastiques et séculiers suivis de leur feudataires selon la constitution de l'Europe et particulièrement de l'empire d'Allemagne conformément à l'édit de 1356, appelé la Bulle d'or. Précédé de poésies heraldiques par Gelre, Héraut d'Armes, publié pour la première fois par M. Victor Bouton, Peintre héraldique et paléographe», Brüssel 1881ff., herausgegeben. Von 10 Bänden sind nur 7 Bände erschienen. Das Werk ist infolge seiner kleinen Auflage und des sehr hohen Preises in Deutschland leider nur in drei vollständigen Exemplaren vertreten. Eine eingehende Beschreibung und ein Verzeichnis der Wappen gab ich im Schweizer Archiv für Heraldik Jg. 1930, Heft 1ff.

Auf Blatt 122 des Originals befindet sich die interessante Figur des Gelre, wie sie uns Ströhl in seinem heraldischen Atlas wiedergibt. Der Heroldsmantel zeigt das Wappenbild des Herzogs von Geldern: in Blau ein doppelschwänziger rotbewehrter, goldener Löwe. Ströhl bringt auf Tafel 22 auch 16 farbige und 4 schwarze Wappen nach Bouton (Fig. 83).

Vgl. E. Frhr. von Berchem, D. L. Galbreath und O. Hupp, Die Wappenbücher des deutschen Mittelalters (im ersten Teil dieses Buches), S. 12ff., woselbst auch Wappenproben gegeben sind.

In literarischer Hinsicht am meisten überliefert ist uns aus dieser Zeit vom Herold *Peter Suchenwirt*, der zwischen 1356–1395 tätig war. Seine Werke wurden, wie schon gesagt, von A. Primisser herausgegeben (Wien 1827) und mit ausführlicher Einleitung, historischen Bemerkungen und einem Wörterbuch versehen. Von seinen zahlreichen Wappenbeschreibungen, die immer am Schluß des betreffenden Gedichtes stehen, sollen folgende hier Platz finden:

*Wappen des Königs Ludwig von Ungarn.*

Den schilt man sicht getziret  
In planchweis gleich partiret,

175 Ain part di geit liechten schein  
Von perlein chlar und von rubein,  
Purliert, acht stukch sind dar gelait  
In parraweiz und wol berait,  
Di ander part ist hymel pla,

- 180 Dar auf reichlich getziret da  
 Sind lilygen reich von gold erhaben  
 Gestrewt, di dikche stöwer gaben  
 Den wappen mit ir reichen prehen,  
 Die liepleich wol sind an zesehen.
- 185 Seinz helmes dach gechrönet,  
 Mit gold ist reich beschönet,  
 Dar in leit manich edel stain  
 Verworcht und auch polliret rain;  
 Tzwo strauzen vedern in der chron
- 190 Gestakcht, da tzwischen sicht man schon  
 Den strauzen hals hermleinen,  
 Sein augen von rubeinen  
 Glesten gen der veinde schar,  
 Der snabel ist von golde gar,
- 195 Dar inn er für ze preisen  
 Gestalt, als ein hüfeysen  
 Gepogen chlar von golde vein.  
 Gechrönet ist daz hawbet sein  
 Mit golde reich.

Das heißt: Der Schild war in 2 Felder geteilt, der eine Teil weiß und rot (Perlen und Rubinen), darin 8 Querstücke von rot und Silber, der andere Teil ist blau, mit goldenen Lilien bestreut. Heraldisch ausgedrückt also: gespalten, vorn siebenmal von weiß und rot geteilt, hinten blau, mit goldenen Lilien belegt. Helmzier: Krone mit Straußenfedern, dazwischen ein hermelinfarbener gekrönter Straußenhals, dessen Augen von Rubinen, also rot waren und der im goldenen Schnabel ein goldenes Hufeisen hält. Es handelt sich um das Reichs- und Familienwappen der Könige aus der Anjouischen Dynastie in Ungarn und kommt genau so, wie es auf dem prächtigen Goldschmuck erscheint, den Kaiser Ludwig dem Dom zu Aachen stiftete, auch auf den gleichzeitigen Siegeln und Münzen vor. Die Beschreibung ist hier, wie bei den folgenden Beispielen, richtig und genau.

*Burggraf Albrecht von Nürnberg.*

- Von golde reich ein prakem haubt  
 Sach man darob erscheinen,
- 225 Tzway orn von rubeinen,  
 Sein tzungen recht alsogestalt  
 Als man vervahen in dem walt  
 den praken sicht nach edler art  
 Mit suchen wildes hirtzen vart
- 230 Sein tzung fur slingen unde lehen  
 Von lauf und haizzer sunne brehen.

*Herr Burkhard von Ellerbach, der Ältere.*

Der schilt gab zwayer farbe schein,  
Gar maisterlich quartieret,

240 Daz gold smaragden zieret,  
Auch fürt der riter hochgeporn  
Auf den Helm zway aurnhorn  
Die nach dem schild erglesten.  
Die wapen pey dem pesten

245 Man dick an im mit eren sach.

Aus: Klage über den Tod Herzog Albrechts II. von Steiermark,  
† 1358<sup>1</sup>.

76 Ich sach von ersten einen schilt  
nach der panir, der was verczilt,  
der spiczigen perg, die ort ze tal,  
sein grüner glast was worden val.

80 chain smaragd in dem schildt was  
recht als der reif das grün gras  
mit seiner chelt gefelbet,  
also hat sich geselbet  
des schildes glast nach chlagunder gir.

85 darin geperlt das panthir,  
daz was ee chlymmende fraydig,  
daz was czu schauen laidig:  
der swanz war nach dem ruk gepogen,  
der perlein glast was ser betrogen

90 mit plaichen silber tünchelfar,  
der chlavn golt verplichen gar;  
tzu tal het ez sich gechart;  
czu der erd nam ez die vart;  
auz seinem munt des feuers flam

95 gab nicht mer rot, als im ee zam.

Noch eine ganze Reihe von richtigen Wappenbeschreibungen gibt uns Suchenwirt, bei dem wir auch die Kunstsprache in ihrer höchsten Vollendung finden. Es kann wohl kaum gelegnet werden, daß diese Gedichte für die Heraldik wertvoll sind, trotzdem erwähnt sie Prof. Hauptmann in seinem «Lehrbuch» mit keinem Wort.

Wichtig ist noch die Stelle aus Suchenwirts Gedicht «Von der Mynn slaff», wo Frau Minne, die ein Turnier veranstalten will, sagt:

<sup>1</sup> Fünf unedierte Ehrenreden Peter Suchenwirts, herausgeg. von G. E. Fries. Sitzungsbericht d. Kgl. Akad. d. Wissensch., Philosoph.-Historische Klasse Bd. 88, Wien 1877, S. 124.

«Und hiet wir einen chnappen,  
170 Dem underschaid der wappen  
Waer mit namen wol bechant,  
Der solt verchunden in di lant  
Den túrnay in den Vräudenaw»

worauf er erwidert:

«Vraw, so nemt den Suechenwirt,  
der red mit worten schon florirt  
den vindet man in Österreich  
Pey den fürsten tugentleich.»

Außer Primisser hat sich mit diesem Herold auch noch Franz Kratochwil in der Schrift «Der österreichische Didactiker Peter Suchenwirt, sein Leben und seine Werke» (Jahresbericht des Obergymnasiums in Krems 1871) beschäftigt und im Band 37, S. 774 der Allgemeinen Deutschen Biographie ist sein Leben ausführlich beschrieben und weitere Literatur angegeben.

Von «Beijeren» (Claes Heinezsoon), Wappenkönig von Geldern, Herold des Herzogs Wilhelm VI. von Bayern, Grafen von Holland und Seeland, † 1415, ist uns ein sehr gut erhaltenes Wappenbuch, um 1400 entstanden, überliefert, das auf 62 Blättern 1098 Wappen enthält, die durch ihre gute Form und Zeichnung das größte Interesse bieten. Auf der letzten Seite steht: «Explicit iste liber per manus Beyerens quondam gelre armorum regis de ruris». Über den Inhalt dieser Handschrift, die Literatur dazu, sowie über «Beijerens, Holländische Chronik» die 1409 entstand und 99 Wappen von seiner Hand enthält, ist Weiteres zu finden bei E. Frhr. von Berchem, D. L. Galbreath und Otto Hupp (im ersten Teil), S. 26 und 27, mit einigen Wappen.

*Johann Holland*, ein bayerischer Herold, verfaßte nach dem Turnier zu Schaffhausen ein Spruchgedicht über den auf den Turnieren erschienenen bayerischen Adel: «Eines Ernholts zu der Zeit Khayser Sigmunden umb das Jahr Christi 1424 Reimb, darinn er den maisten Tail Bayrisch Rittermessig Adls auf beger Herr Casper Schlickhens Kayserlichen Canntzlers verzell.» Es ist abgedruckt im «Bayer. Stammenbuch von Wiguläus Hund» 1585, dann im «Duellius, Excerptorum Genealogico historicorum», Leipzig 1725, ferner mit Varianten in «Einzinger von Einzing, Bayerischer Löw», München 1762 und schließlich mit Berichtigungen von Dr. Anton Wiesend in «Verhandlungen des hist. Vereins von Niederbayern», Landshut 1860, wo sich auch sein Bild befindet. Wie schon gesagt, enthält es nichts Heraldisches. Aber aus dem Beginn des Gedichtes erfahren wir:

«Ich Johann Holandt,  
Ein Ernholt weit erkhannt,  
von sechs sprachen, die ich khan,  
Latein, Teutsch und Polan,  
Frantzösisch und Enngelisch,  
Darneben guet Ungarisch.  
Geborn aus Bayrn zu Egkhenfeldten . . .  
Ein Khnab der Waffen, des Adels Khindt  
Eines teuren Fürsten Hofgesindt . . .»



Ich war Johan Roland genandt  
 Ein Ernholt gar weit bekant  
 Bey Schmitz Signand man mich fardt.

Fig. 84. Aus: Duellius, Excerptorum Genealogico hist.

Duellius bringt von ihm auch ein Bild, einen blattgroßen Kupferstich mit der Inschrift:

«Ich war Johan Holand genandt  
Ein Ernhold gar weit bekhant  
Bey Khunig Sigmund man mich fandt.» (Fig. 84.)

Der Herold und Wappendichter «*Königsberg*» verfaßte um 1400 ein Strafgedicht über die Ermordung des Herzogs Friedrich von Braunschweig, welches in den «Historischen Volksliedern der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert», herausgegeben von R. v. Liliencron, Leipzig 1865, Bd. 1, S. 206ff. abgedruckt ist, ebenso bei Seyler, S. 42. Vgl. auch Allg. Deutsche Biographie Bd. 16, S. 523

Kaiser Sigismund ernennt 8. Juli 1412 auf Veranlassung des Erzbischofs Dietrich von Cöln den *Johann Kunigsberg*, dem er jetzt den Namen «*Ungarland*» gibt, zum Wappenkönig über alle Herolde und Persevanten in Ungarn (W. Altmann, Die Urkunden Kaiser Sigismunds. Innsbruck 1896, I, 266).

Ob beide «*Königsberg*» identisch sind, konnte ich noch nicht feststellen.

*Ulrich Richental* verzeichnet in seiner «Chronik des Conzils zu Constanz 1414 bis 1418» (Aulendorfer Handschrift) folgendes «Item recht herolten von allen küngrichen, die der künk waupen trügend und ir bottschaft wurben und iro herren er und wirdikait ußsprachen, si wärind cristan oder ains anders globen, die mir och diß sach seitend und ich ir och ettlicher ze huß lud und sy fragt.»

Richental hatte wiederholt Herolde in sein Haus eingeladen, um sich von ihnen über die Vorgänge beim Konzil berichten zu lassen. Und weiter: «so ist nun och ze wissen, wie menger fürst und herr, der nit zegegen was, sin gewiß bottschaft ze Costentz hatt, baide mit briefen, mit erbern lüten und ir ettlich durch ir herolt und ir pifer und spillüt, die der fürsten und herren waupen anschlugen und ir lob uß saitend.»

Im ganzen waren 24 Herolde mit ihren Knechten beim Konzil anwesend: «Recht herolten der küng: XXIIII mit ir knechten» sagt Richental in der «Recapitulatio» am Schluß der Chronik.

Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen fertigte 1421 seinem Herold *Johann Missenland* einen Bestallungs- und Geleitbrief aus. Das Original ist im Hauptstaatsarchiv Dresden (Urk. 1421, Aug. 7, Kopial. 34, Fol. 123), abgedruckt hat ihn Johann Gottl. Horn in seiner Schrift: «Lebens- und Heldengeschichte des Glorwürdigsten Fürsten und Herren, Herrn Friedrich des Streitbaren, weyland Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen x. (Leipzig 1733.) Horn bemerkt dazu:

«. . . auch gewisser massen der Herold, wozu 1421 am Tag S. Don. Churfürst Friedrich Johannsen Missenland wegen seiner Freymütigkeit und guten Wissenschaft von löblichen Kriegs-Handlungen zu censiren und die Wappen und Kleinodien zu unterscheiden, erkohr und ihm die Macht ertheilte, solche Function allenthalben legaliter zu exercieren, mit dem Ersuchen, daß selbigen jedermänniglich, wo er hinkommen möchte, mit seinen Domestiquen und Pferden und Meublen unter sichern Geleit ohne einige Abgabe fördern und frey passiren lassen wolte, als der hierüber ausgefertigte Bestallungs- und Gleiths-Brieff mit mehrern belehret.»

Der Text dieses Bestallungsbriefes ist am Schluß dieser Abhandlung zu finden.



Fig. 85. Hans Burggraf. (Aus seinem Wappenbuch.) Mitte des 15. Jahrh.

Auch darin wird also die Kenntnis des Herolds von Wappen und ritterlichen Dingen betont.

*Hans «Burggraf»* (Burckgraff), Persevant des Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg (1440–1470) legte um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Wappenbuch an, worin sein Conterfei samt Wappen (Fig. 85), sowie auf 156 Pergamentblättern rund 600 deutsche und ausländische Wappen enthalten sind. Es befindet sich im Britischen Museum in London. Burggraff, auch als «persevat Knecht in Bayern» erwähnt, soll 1485 beim Turnier in Ansbach gewesen sein; dann kann aber sein, anderwärts angegebenes Todesjahr 1471 nicht stimmen.

Die Handschrift ist erwähnt in George Gatfield, *Guide to printed books and manuscripts relating to english and foreign heraldry and genealogy* x. London 1892 und in L. Taylor, *Early Stamped Bookbindings in the British Museum* 1922, Nr. 43; beschrieben ist sie S. 41 dieses Buches, ausführlicher durch E. Kittel: *Herolds- und Wappenwesen in Brandenburg (Brandenburgische Siegel und Wappen, hrsg. von E. Kittel, Berlin 1937, S. 190–197).*

Ein Druck von Peter Wagner in Nürnberg vom Jahre 1495 behandelt die Belehnung der deutschen Fürsten durch Maximilian I. auf dem Reichstag zu Worms am 14. Juli dieses Jahres und hat «*Ulrich burckgrawe* parseuant meiner gnedigen herrn der Margrauen zu brandeburg x.» zum Verfasser. Ob und wie dieser mit dem Vorigen zusammenhängt, ist noch zu erforschen<sup>1</sup>.

Im St. Gallener Wappenbuch (1466–1470) wird der Herold *Barsswanner* angeführt, der an diesem Kodex mitarbeitete. (Vgl. Teil I, S. 113.)

*Romrich*, der deutsche Wappenkönig, gibt nach Göschen (Pusikan), «Entstehung und Bedeutung der Wappenbilder» (Jahrbuch Adler, N. F. XVI, 1906, S. 11), «am 13. Februar 1473, also in der Zeit vollendetster glänzendster Entwicklung (der Wappenkunst) und auf Befehl des sachkundigen Kaiser Friedrich III. zu Graz dem Hans Federangler diplommäßig einen Grau und Rot schräggeteilten Schild».

Ob diese Mitteilung besagt, daß Romrich den Wappenbrief selbst herstellte oder ob er ihn nur im Auftrag überreichte, ist nicht sicher. Nach Ströhl (Atlas, Text z. Tafel I) führte vor 1521 der Reichsherold den Amtsnamen Romreich<sup>2</sup>.

*Hermann von Brunshoffen* stellte um 1480 das «Heroldsbuch des Jülichschen Hubertusorden» her. «Inn den jairen ons heren miiij ind LXXX Jair ist dit gemagt ouermytz herman von brunzhoyffen, conyck der vappery». (Blatt 127) und auf Blatt 13 sagt er:

«Dit heraltz bouch ich herman eyn tornyrkunde heralt gemacht ind geordenert han van bete myns genedichen lieuen heren hertzoge van golche ind van den berchege omb dej orden wylle ind jn oren bewissen sal syn syrde jn herkomst jn setten sal lassen omb alwegen for eym jnd syn naekomlincken altzit zo fynden jn wer an myn genedigen heren ind dj syn genaden darzo ordenert den orden jn er des hilgen synt huppertz in dj broederscheft zo komen jn zo dragen salt ouch beweren di den orden dragen wylt jn gesynt jn dem geuog dyr dj wjlichen op des hjlgen synt hupertz dach doe dj stryt van den doertuchtigen hertzoge geart van goulge ind van den

<sup>1</sup> Vgl. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde in Berlin 1938, Bd. 2, Reihe B: «Drei Frühdrucke zur Reichsgeschichte» von Archivrat Dr. Otto Schottenloher, dem ich diese Mitteilung verdanke.

<sup>2</sup> Siehe Fig. 127, 128.





Fig. 87. Hans Ingeram. Aus dem Wappenbuch des Stephan Brechtel, um 1560.

berchge etc. myt dissen nae geslechten ind geuen ryttern jn goeden mannen van waepen etc. geschache dar nae jnd daromb djt bouch ist gemacht jn geordenert dy steme in geslechte hunne waepen in hunne herkomst jn zyrden hyr jn zo setzen omb alezit syn wyssen dar von alwege zo haeuen want dj stryt was anno domini m<sup>o</sup>ccccXLIIIj op den hylgen dach genant synt houppertz dach als djsse hyrnae geschreuen herren ryttere jn knechte myt naemen in zo naemen. – Item die dar waeren myt den eyersten jm stryde alle herae geschreven stant op synt hoppertz dach myt naemen . . .»

Die Handschrift befindet sich in der Preuß. Staatsbibl. in Berlin (ms. germ. quart. 1479) und ist behandelt in «Beschreib. Verz. d. Miniaturen in den deutschen Handschriften bis 1500 der Preuß. Staatsbibl., bearb. von Hans Wegener». Leipzig 1928 (Bd. V, S. 160) mit Abb., in «Mitteilungen der Preußischen Staatsbibliothek» Bd. III, S. 77 und bei W. Ewald, Rheinische Heraldik S. 20, 169–171 mit 2 Abb. aus der Handschrift.

Jörg Brandenburg, Ernhalt, ist Verfasser der «Beschreibung des Reichstages zu Collen i. J. 1505», die bei «D. H. Chr. Senckenberg, Sammlung ungedruckter = rarer Schriften I», Frankfurt a. M. 1745, S. 157ff. veröffentlicht ist. (Vgl. dazu: Kittel, Wappenverleihungen, S. 194 in «Brandenburgische Siegel und Wappen», Berlin 1937.)

Kaiser Friedrich III. erteilt 1452 dem Persevanten *Kaspar Henntinger* das durch den Abgang des Anton von Waltershausen ledig gewordene Wappen (Chmel, Regesta Friderici Nr. 2977), von Hauptmann selbst in seinem Buch «Das Wappenrecht», S. 307 mitgeteilt.

Sollte dem Henntinger wirklich vom Kaiser dieses Wappen verliehen worden sein, wenn er noch der von Hauptmann angeführten niedersten Klasse der Dienerschaft, wie Hundejunge usw. angehört hätte?

1466, 13. Juni macht Kaiser Friedrich III. zu Neustadt den «*Panthaleon*», gen. *Sidoni*, zum Wappenkönig des Römischen Reichs:

«... Wir haben angesehen solich erberkeit und vernunft die unser und des reichs lieber getrewer *Panthaleon*, genannt *Sidoni* des hochgeboren Johansen herzogen zu Medina und Sidonia unsers lieben oheims und Fürsten erhalt (Herold) an im hat, auch die getrewen und vleissigen dinste die er uns und dem heiligen Reich getan hat und hinfür wol tun mag und sol in künfftig zeit und in darumb mit wol bedachtem mute rechter wissen und dem vorgeantanten unserm lieben oheim und fürsten zu eren geuallen und von sunderlichen unsern kaiserlichen gnaden zu unserm und des heiligen reichs künig der wappen erhebt, gewirdigt und gemacht und darczu den vorgeantanten namen Sydoni den hinfür zu haben zu gebrouchen und also genemet zu werden gnediclich confirmirt und bestellt...» (Chmel, Regest. Nr. 4523.)

*Hans Ingeram*, Persevant und Knecht der Turniergesellschaft zum Esel, also der Kraichgauischen Ritterschaft, verfertigte 1459 ein Wappenbuch, welches 1930 aus dem Besitz des Frhr. Georg von Cotta in Dotternhausen durch Versteigerung an Dr. H. W. Höfflinger in Wien übergang. Es enthält auf 280 Seiten rund 1100 Wappen und gehört zu den kostbarsten Wappenhandschriften des 15. Jahrhunderts, nicht sowohl durch die Zahl und Schönheit der Wappen, als durch die bildlichen

Beigaben und deren geschichtlichen Wert, die ihn auch als Figurenzeichner mit namhaften Zeitgenossen in Reih und Glied stellen (Hupp).

Ingeram gab seinem Wappenbuch ein Selbstbildnis bei. Es zeigt den noch jungen Mann mit kurzem roten Mantel, rot aufgeschlagenen weißen Ärmeln, roten Beinkleidern und Schnabelschuhen und rundem, roten Hut. Am Halse trägt er an gelber Kette das Zeichen der Gesellschaft, den von Gelb und Weiß gespaltenen Esel. Mit seinem rechten Arm hält er das Helmkleinod seines Wappens: von rot und gold mit Spitzen geteilt, unten drei rote Sterne. Helm: geschl. Flug mit dem Schildbild; über dem Wappen: Hanns Ingeram. Die Überschrift des Blattes von seiner Hand lautet: Item der gesellschafft knecht von dem Esell Ein parsefantt genannt Hans Ingeram hat dycz puoch gemacht Inn dem Jar do man zalt nach Xpi geburd Mcccclviii Jar uf Michahelis» (Fig. 86).

Ein zweites Bild veröffentlichte Oetter in seinen «Wappenbelustigungen», Augsburg 1763, Bd. 2, S. 75. Dieses unterscheidet sich von dem Selbstporträt hauptsächlich dadurch, daß der Herold ein wesentlich älteres Aussehen und eine andere Tracht hat. Das farbige Vorbild dazu, entstanden etwa 1560, befindet sich in dem Wappenbuch des Stefan Brechtel, † 1574, im Besitz der Staatsbibliothek München (Cod. icon. 390) (Fig. 87).

Der Text zu diesem Bild lautet: «Hanns Ingram ein Parsefant und Knecht der gesellschafft von dem Esel, welcher hievorgescriebne der Thurniers gesellschafftten Namen und Wappen zusamm getragen hat. Ao. Dni. 1459 zum Fest Michaelis.»

Auch aus dieser Inschrift ist ersichtlich, worin die Beschäftigung der Herolde bestand.

Eingehend beschrieben ist diese Handschrift im Herold 1891, S. 50, sowie bei v. Berchem, Galbreath und Hupp, im 1. Teil, S. 46, dort auch 2 Wappenzeichnungen.

Hauptmann weiß von diesem Kodex zu sagen (S. 4): «Hans Ingerams Wappenbuch von 1459 enthält 170 (sic) Wappen».

*Caspar Sturm*, der Geleitsmann Martin Luthers von Wittenberg nach Worms zum Reichstag (geb. in Oppenheim um 1475, gest. wahrscheinlich 1548 in Nürnberg), wurde am 27. Oktober 1520 in Aachen von Kaiser Karl V. zum Reichsherold ernannt, mit dem Dienstnamen «Teutzschland» oder «Germania».

Sturm ist bekannt geworden nicht nur durch seine Beziehungen zu Luther und durch eine von Albrecht Dürer stammende Porträtzeichnung, die ihn (1520) im 45. Lebensjahr zeigt<sup>1</sup> (Fig. 88), sondern auch durch eine Reihe von Veröffentlichungen, wovon zuerst zu nennen ist:

(1) «Eyn kurtzer begriff und antzeygung: Wie erstlich durch Mosen, den göttlichen Heerführer / unnd nachvolgens durch Römische Keyser / König / und großmechttige Fürsten / das ampt, nam unnd beuehle der Erenholden auffkummen / in weßlichem standt gebracht und gehalten wordē. Anno 1524. Mos principum est retusta mirari. Non sine labore.» 19 Blätter in 8°. Druckort fehlt. Darunter ein Holzschnitt, der zwei Reiter und einen Herold mit dem Reichsadler auf dem Wappenrock darstellt. Die Schrift befindet sich in der Staatsbibliothek München.

<sup>1</sup> Abb. in Volk u. Schule 1925, H. 9, S. 297.



Fig. 88. Reichsherold Caspar Sturm. Silberstiftzeichnung von Albrecht Dürer (Aachen 1520).  
Nach dem Original im Musée Condé in Chantilly.

Aus ihr seien folgende Stellen angeführt:

«Ferner erfindt sich das zu zeiten / weylandt hochloblicher gedechtniss keyser Sigismunden dis ampt der Erenholden und yre personen in grossem gebrauch und achtbarkeyt gewest / Dann in dem Concilio zu Constantz die selbigen sampt yren dienern in die xlv personen yre ampter zu verwalten und den selbigen vor zu sein gebraucht worden / Als die verzeychniss gemelts Conciliums klärlich einhelt» . . . «Dergleichen zeyget auch des hochberümptesten Keyser Maximilians erlicher und lobwürdiger geschichtenbuch an und furet in eyn person des Erenholden / mit meldung was seins amptes Condition und bevehle sei, ongeverlich mit diesen worten: Der Erenhold bedeut das gerücht und gezeügniss der warheyt / So eynem yeden menschen biss in sein gruben nach volgt / sie seien gut oder böss / darumb wirt er dem iungen Fürsten Teuwerdanck für und für zu gestelt / sein leben / wesen und gethaten zu offenbaren und zu bezeugen mit der warheyt.

Das sein die begnadungen / freyheiten und herlichkeyten / damit die Erenholden erstlich / und also nachvolgens von den Keysern und Künigen von eynem zu den andern, zu underhaltung yrs ampts begnadt / begabt / gefreiet und bezeugt sein worden. Wie dann auch auff disen tag in den landen und künigreichen / nämlich Hispania / Frankreich / Brytania / Engellandt / Schotlandt und Denmarck etc. Die Erenholden laut ob angezeygten Privilegia so erlich und löblich gehalten / jren personen nit alleyn / sunder den Künigen / Fürsten / und aller frommen unnd lobwirden ritterschaft zu Ere und lob geschehen sol.»

Viel ist daraus nicht zu ersehen, da es sich um erdichtete Herolde des Altertums usw. handelt.

Ferner stammt von ihm ein handschriftliches Wappenbuch:

(2) «Kayser Karl des Fünfften und Irer Mt. Stathalter sampt der Achtzehen Churfürsten und Fürsten, auch des Kaiserlichen Regiments im hl. Reich verordennter Rethenamen und Wappen.» Im Besitz des Vereins Herold in Berlin (Nr. B. 14a, b), über welches sich Ad. M. Hildebrandt in der Festschrift des Vereins 1894, S. 206, folgendermaßen äußert: «Das gut erhaltene Buch enthält auf 69 Seiten eine große Anzahl farbiger Wappen, welche sich trotz der hin und wieder nur flüchtigen Darstellung, durch vortreffliche Stilisierung auszeichnen. Das ganze Werk ist ein höchst interessantes Denkmal der Wappenkunst des 16. Jahrhunderts und erhält durch den Umstand, daß es die Arbeit eines kaiserlichen Herolds war, besonderen Wert.»

Dieses Wappenmanuskript bringt auch Sturms Bildnis nach seiner eigenen Zeichnung. Er trägt auf dem Rock den Reichsadler mit dem Schild Castilien-Burgund und hält mit den Händen die Wappenschilder der Stadt Nürnberg. Die genannte Festschrift und Ströhl auf Tafel 1 seines Atlases bringen Wiedergaben. Unterschrift: Der ernvheste Herr Caspar Sturm des heiligen Reichs gevesener Aller Erenherold. Eine Abbildung nach dem Original ist hier beigegeben (Fig. 89).

Während der Abwesenheit des Kaisers war Sturm im Dienste des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, begleitete diesen als Herold auf dem Feldzug gegen Franz von Sickingen, den er dann 1523 beschrieb.

Seine einfache, aber offenbar sehr genaue Erzählung, in der er nicht unterläßt besonders hervorzuheben, wo er selbst mitzuwirken gehabt hat, ist immer als die Hauptquelle für die Geschichte des Feldzuges gegen Sickingen angesehen worden,



Fig. 89. Reichsherold Caspar Sturm. (Aus seinem Wappenbuch im Besitze des Vereins Herold in Berlin.)

und was wir wirklich von den letzten Augenblicken Sickingens wissen, beruht lediglich auf der in ihrer Einfachheit geradezu ergreifenden Darstellung Sturms (Kolde, den ich hier zitiere und ergänze)<sup>1</sup>.

Von dieser Schrift erschienen vier Ausgaben:

(3) A. «Wie die drey kriegszfürsten, Nemlich / Trier, Pfaltz, vnd Hessen, Frantzen / von Sickingen vberzogen, Inen / vn̄ seine anhenger eyns tayls ge- / strafft, auch etlich Schlösser / gewonnen vnd Erobert / haben. Ist geschehen / wie hernach / volget.» / O. O u. J. Am Schluß: Römischer Kay. May. vn̄ Pfalz- / grauischer Ehrenhold, Dentzlant (!) / genañt Caspar sszt. / 10 Bl.

Dieser ersten Ausgabe folgte eine geänderte zweite:

(4) B. «Warlicher bericht: wie von den drey / en Chürfürsten vnd Fürsten / Namlich Tryer / Pfaltz, / vnnd Hessen / weylant Frantz von Sickingen vberzogen. Auch was sich im selbigen mit eroberüg seiner vnd anderer Schlösser / vnnd sunst von tag zü tag begeben, / durch den Erenhalt verzeychet. / Anno M. D. xxiiij.» O. O. 14 Bl. / Darunter ein mehr als zwei Drittel des Blattes einnehmender Holzschnitt. Die an ihren Wappenschilden kenntlichen Kurfürsten von Trier und Pfalz und der Landgraf von Hessen stehen am Fuße der belagerten Burg neben dem am Boden liegenden Sickingen, dessen Hand der Pfalzgraf hält.

(5) C. Die Staatsbibliothek München hat eine weitere Ausgabe mit der Jahreszahl 1523 und 16 Blatt Umfang<sup>2</sup>, und schließlich erschien als vierter Druck:

(6) D. «warlicher bericht / wie vō den dreyen Churfürsten vnd Fürsten / nämlich Tryer / Pfaltz / vnd Hessen / weylant Frantz von Sickingen überzogen / Auch was sich im selbigen mit eröberung / seiner vnd anderer Schlösser / vnd sunst vō tag zü tag begeben / Durch den Erenhaltē verzeychet.» Darunter ein zweigeteilter Holzschnitt (Landsknecht zu Fuß und zu Pferd). O. O. u. J. 20 Bl. Auf der letzten Seite ein Holzschnitt mit Schiffen, auf denen Mannschaften, Kriegszeug und Proviant zu sehen ist. Außer einzelnen dialektischen Verschiedenheiten ist der Text derselbe wie in B. Dazugekommen sind aber 14 in den Text eingefügte Holzschnitte.

Als weitere Schriften Sturm's liegen vor:

(7) «Ain kurtze anzaygung vnd beschreybung / Römischer Kayserlicher Maiestet einreyten, / Erstlich von Innspruck gen Schwatz. volgendt / zu München, vn̄zulest gen Augspurg auf / den Reychstag, vnd was sich mittler- / zeyt daselbst täglich verlauffen / vnnd zu getrogen hatt. / Anno etc. 1530.» / Darunter ein Wappenschild mit dem Doppeladler. 16 Bl. 4°.

Die zweite, ihm nunmehr zuzuschreibende Schrift über den Reichstag ist wiederum nach seinem Selbstzitat:

(8) «Wahrhaftig anzaygung wie Kaiser Carl der fünft / etlichen Fürsten auf dem Reychstag zü Augspurg in M,CCCCXXX. jar gehalten, Regalia vnd Lehen vnder / dem fan gelihen, was auch jr Kai. Maie. vnd derselben brü / der Künig Ferdinand zü Hungern vnd Behem etc. Auch / anndere Churfürsten, Fürsten vnnd Stende des / Reichs für Rätthe vnd Adels personen auff / solchem Reichstag gehept

<sup>1</sup> Th. Kolde, Der Reichsherold Kaspar Sturm und seine literat. Tätigkeit. Archiv f. Reformat.-Geschichte IV, Leipzig 1907, S. 117ff. Dort sind auch vier interessante Briefe Sturms veröffentlicht. Ferner sind heranzuziehen: F. Hermann, Kaspar Sturm aus Oppenheim, der Reichsherold; Volk u. Scholle 1925, H. 9. O. Clemen, Eine unbekannte Schrift des Herolds Kaspar Sturm; Clemen, Beiträge z. Reformationgeschichte, 3. Heft, Berlin 1903, S. 1ff.; Allg. deutsche Biographie Bd. 37, S. 41.

<sup>2</sup> Germ. 382-389.



haben.» / Darunter ein den übrigen Teil der Seite einnehmender Holzschnitt. Der Kaiser (im Freien) auf einem Throne sitzend, umgeben von den Kurfürsten und Ständen. – Am Schluß: Getruckt zů Augspurg durch Philipp Vlhart in Sant Katherinegassen. – Cum privilegio. – 32 Bl. 4°.

und die dritte:

(9) «Wiewol hievor indreyen vnderschiedlichen büchlein beschriben / vnd im Truck auszgangen / Wie die Rō. Kai. Maie. von Inszpruck ausz / zů Schwatz / München / vnd volgends auff angesetzten Reichstag / Anno etc. 1530. zů Augspurg eingeritten / Daselbs der Küni. Maie. zů Hungern vnd / Behem etc. auch andern Fürsten jre Regalia vnd Lehen / vnder den Fanen offentlich mit hochzierlichen solēniteten gelihen. Auch was Churfürsten / Fürsten vnd Stende des Reichs / derselben / Botschafft / Rāthe / vñ Adelspersonen auf sollichē Reichstag erscheinē / dazů was sich sonst auch mer alda begeben vñnd verlauffen hatt. So ist doch solliches alles / hierinn Summarie, gründtlich, / vnd mit besserer ordnung / sonderlich in benennung der / Personen / nach ains yedes Standts / wirdigkeit / (darinn villeicht hievor der eyl halben / ain mangel gespürt) erholt / warhafftig-klichen angezaigt vñnd / beschriben. / Von Caspar Sturm.» 16 Bl. 4°, letzte Seite weiß. O. O. u. J. Hier nach hat Sturm, wie Kolde feststellt, bereits in drei Schriften – und er meint, wie aus der Widmung vom 4. November hervorgeht, wirklich eigene Arbeiten – über des Kaisers Zug von Innsbruck aus und über die Vorgänge in Augsburg berichtet, denn so schreibt er an Eschenfelder: «Vnd damitt ich ewerem begern, an mich gethan, zu willen sein möcht, hab ich mich vndernommen, was sich auf yetzigem Reychstag, hie zu Augsburg, das on das offenbar vnd in schrifftten euch das selbig guttwillig zuzuschreiben – – Damit jr aber dasselbig eygentlich spüren mögen, hab ich so uil mir müglich gewesen, mich auff yetzigem Reichstag, was ich nit persönlich gesehen oder gehört, dasselbig aygentlich erfragt vnd beschriben, vnd darnach in etlichen Büchlein durch den Truck auszgeen lassen.» Und für den Fall, daß jenem diese Büchlein nicht zugekommen seien, habe er «dise Summaria der gemelten büchlein, sampt anderm, was sich auff gedachtem Reychstag weytter begeben vnd zugetragen hat, hierin Repetiert», und sagt darin u. a., daß er auf Befehl des Kaisers, zusammen mit noch einem Herold, genannt Burgundia, und einem Persevanten aus Hispania, samt «acht des Kaisers Trummettern in der Stadt Augspurg umgeritten» und ein «Kaiserlich Edict verkündt» habe.

Dann folgen:

(10) «Geschichtsbeschreybung, Vnsers allernedigisten / Herren, des Rō. Kayser Carls des fünften Belehning, / vmb das Hochloblich Ertzherzogthumb Osterreich, sampt desselbigen zů / gehörigen benannten Fürstenthumb, Land vnd Herrschafften, durch jrer Kai. Maie. Brüder, König Ferdinand zů Hungern vnd Beham etc. als / Regierenden Ertzherzogen vnd Landtsfürsten in Osterreich etc. für sich / selbs, vnd an statt hochgedachter Kai. Maie. empfangen, sampt anzaig / ung der Kai. Kü. vñ Fürstlichen Ritterspil (die solcher treffenlichē / Priuilegierten, des hai. Reichs Lehenschafft, zů gebürlichen eeren / angesehen, vñ geübt wordē sein) alles auf Montag nach / Egidij, den fünfftē tag Septembris Eerlich vñ wol / vollendet, in zeyt des Reichstags, im 1530. Jar zů Augspurg gehalten. //» 14 Bl.

(11) «Die vier namhafftsten königreich: / nemlich des Königs der Teuffel / der Esel / der Menschen / vñnd der König: In / einem kurtzen vnd scharpffen hofe-

spruch / von dem hochlöblichen helden Thewerdanck / fürgebildet.» [ Darunter die Wappenschilde von Deutschland, Spanien, Frankreich und England. Auf der Rückseite des Titelblatts:

**Ein König der in seinem Reich  
Gerechtigkeit handthabt zugleich  
An arm vnd reich / on vndercheid /  
Des th: on bleibt vest in ewigkeit.**



Fig. 91. Aus: «Caspar Sturm, Die vier namhafften Königreich 1538.»

Darunter ein Herold, wahrscheinlich Sturm selbst (Fig. 91). Am Schluß: «Zu Frankfurt bei Christian Egenolff / M.D.xxx viij.» II Bl. 8°.

(12) «Die kleyn Fürstlich Chronica. / Auszuck vnd Abkürtz- / ung der vier Monarchien / das ist / obersten Regimenten / vom anfang der Welt her biß auff

diß letzt Regiment des Rō. Reichs. Vnd seint inn der ersten Monarchj, nit allein der Chaldeer oder Assyrierkōnig / sunder auch alle kōnig der Juden bisz auff Sedechiam / mit allem / ihrem leben vnnnd starben begriffen. Darnach der andern drei Monarchien, / Medier oder Persier / Griechen vnnnd Rōmer ettlich Fürsten vnnnd König mit ihren thaten vnd leben / Auch wie das Rō. Reich an die Teutschen kommen / vnd erhalten durch die wahl der sieben Churfürsten / angezeygt / biß auff den groszmechtigsten vnd onüberwindtlichsten Keiser deß Rō. Reichs Carolum den V. / Alles jeder Obergkeit nottwendig zūwissen. Durch Casparum Sturmium / etwann K. M. Ehrenholdt. Getruckt zū Straszburgk bey M. Jacob Cammer Lander. Anno M.D.XLIII //» 8o Bl. 4°.

1530 schrieb Hans Sachs ein auf Sturm bezügliches Gedicht, das dieser 1536 noch einmal unter dem Titel:

(13) «Der Für- / sten Schatz. / Ebenbildt ausz Göt- / licher vnd Heydnischer ge- / schrift, weiß sich ein jeder / Keiser, König, Fürst, Herr / etc. halten soll, damit sie / nit mit den menschen / kindern verderben. / New außgangen durch / K. M. Ehrenholdt Ger- / mania Dictus. / Anno MDxxxvj. /» 24 Bl., herausgab (Kolde).

*Lorenz Lantsperger* wurde während des Reichstages in Regensburg am 7. Mai 1541 zum kaiserlichen Herold mit dem Amtsnamen «Teutschland» ernannt. Er ist vermutlich der Nachfolger Sturms und verfaßte im gleichen Jahr eine Schrift:

«Churfürsten / Fürsten / Gaistlich und weltlich / Graffen / Freyē / Herr / Ritters und Edelleut / auch andere der Churfürsten / Fürsten und von Stetten Raeth / so bey der Rō. Kay. und Kü. Mayestet auff dē Reychstag zū Regenspurg gewesen seind / im Jar MDXLI. Item des Herzogen vō Pomern Lehensempfahung / under den fanen / und des Ernholts Privilegium.» Augsburg, Heinrich Steiner 1541. Unter diesem Titel ist der Herold, auf einer Erdkugel stehend, abgebildet (Fig. 92).

Die Vorrede beginnt:

«Dem Durchlauchtigsten hoch gepornen Fürsten unnd Herrn / herr Ludwigenn Churfürsten / Pfaltzgrafen bey Rheyn / Hertzog in Baire x. meinem gnädigstenn Churfürsten unnd herrn / Entpeut ich Lorentz Lantsperger / Römischer Kayserlicher Mayestat und des heyligen Reychs Ehrenholt inn Germania / genannt Theutschland / mein gantz underthänig willig dienst zuvor.» Dann: «Durchleuchtiger / hochgeporner Churfürst gnädiger Herr / Nach dem die Römisch Kayserlich Maiestet / unser aller gnädigster Herr / mich zu dem Ernholdt angenommen / ich auch solchem meinem ampt je gern gnüg thun wolt / und sich gebürt / das dern namen so durch eerlich rhath unnd that erleucht / ewiger gedächtnuß befolhen werden / So hab ich nit wöllen underlassen / Ewr Churfürstlichen Gnaden zu ehren und underthänigen gefallen / die Churfürsten / Fürsten / Grafen / Prelaten / herrn Ritter / vom adel und andere des heyligen Römischen reychs stende und bottschaftten / so auff disem loblichem Reychstag inn sollichem treffenlichen angeregten des heyligen Römischen Reychs obligenden geschefften und sachenn zu handeln verordnet und abgefertiget zu benennen und inn diß büchlein zu beschreyben. Unnd ist darauff an ewr Churfürstliche Gnad / mein gantz underthänig dienstlich bitt / sie wölle angeregt büchlein und klaine erzelung sollicher namen / von mir zu gnaden

**Churfürsten-Fürsten-Gaist**  
 lich vnd weltlich/ Graffen/Freye / Herrn/Rittern  
 vnd Edelleüt/ auch andere der Churfürsten/fürsten/ vnd von  
 Stetten Rätb/ so bey der Rō. Kay. vnd Kū. Mayestet auff dē  
 Keychstagzū Regenspurg gewesen seind/ im Jar M. D. XLI.  
 Item des Herzogen vō Pōmern Lebens empfangung/ vnder  
 dem fanen/ vnd des Erholts Privilegium.



*Cum Gratia & priuilegio Imperiali.*

Fig. 92. Herold Lorenz Lantsperger 1541. Titelblatt zu seiner Schrift.

annemen / und im besten vermercken / dann ewr Churfürstlichen gnad underthänigsten dienst zu erzaigen / erkenne ich mich schuldig / deren ich mich hie mit zu gnaden underthänig zhu bevelhen. Datum Augspurg auff Laurencij / den zehenden tag Augusti / Anno domini MDXXXXI.»

Das am Schluß der Schrift abgedruckte Privilegium hat ähnlichen Wortlaut wie die beiden anderen.

*Johann von Francolin*, «Röm. Kay. auch zu Hung. und Behumb. ect. Kun. Mtt. ect. Hernhaldtt», lebte zwischen 1520–1580, stammte nach seinen eigenen Angaben aus Burgund, war 1560 kgl. ungar. Herold und einer der ersten Edelleute, die sich mit dem Heroldsberuf abgaben. Von Kaiser Ferdinand I. erhielt er 1562 einen Grund vor dem Widmerthor zur Errichtung von Windmühlen (heutige Windmühlgasse im VI. Bezirk Wiens), auch bekam er nebst vielen anderen Vorrechten die Bewilligung, auf seinem Gebäude den Reichsadler zu führen (*Ströhl*, Tafel 1).

Seine Beschreibung der Wiener Festspiele 1560, die König Maximilian zu Ehren seines Schwagers Herzog Albrecht V. in Bayern und seiner Schwester veranstaltete, erschien unter dem Titel:

«*Thurnier Buoch*. Warhaftiger Ritterlicher Thatē, so in dem Monat Junij des vergangnen LX. Jars in und ausserhalb der Statt Wienn zu Roß und zu Fueß / auf Wasser und Lannd gehalten worden / mit schönen figuren contrafeet / und dem Allerdurchlauchtigsten / Großmechtigsten Fürsten und Herrn / Herren Ferdinands / erweltem Römischen Kayser / zu allen zeyten Mherer des Reichs x. deren allergeliebsten Khindern / dem gantzen Adel und hochberüembter Teutschen Nation / durch *Hannsen von Francolin* Burgunder / Höchstgedachter Rö: Kay: Mayt: x. Ernholden x. zu Ehren beschriben. Gedruckt zu Wienn in Osterreich durch Raphael Hofhalter / auff Polnisch Skrzetusky genandt / beym gülden Wolff.»

Es enthält 85 Folioseiten und 3 Holzschnitte von D. von Huebschmann und 7 große Kupferstiche von H. S. Lautensack sowie sein Bild nebst Wappen. Davon wurde auch eine lateinische Ausgabe gedruckt «*Rerum praeclare gestarum intra et extra moenia munitissimae civitatis Viennensis... anni Domini MDLX per Joannem á Francolin Burgundum*».

Seine Bildnisse von Donat Hübschmann sind etwas verschieden. Auf dem einen trägt Francolin einen Heroldsmantel mit dem kaiserlichen, auf dem andern einen solchen mit dem kgl. ungarischen Wappen (Fig. 93, 94). Sein eigener goldener und blauer, teilweise redender Wappenschild, ist durch einen gold und blau gestückten, rot eingefassten Sparren geteilt, auf dem oben zwei gekrönte und mit Halskrönlein versehene Francolinhühner sitzen (nicht Falken oder Pfauen, wie sie irrtümlich bezeichnet wurden); unten in Blau ein silberner Adler, über dessen Brust und Flügel ein rotes Burgunderkreuz liegt (wohl Anspielung auf seine Herkunft). Aus dem gekrönten Spangenhelm wächst ein Huhn, die Decken sind goldblau-rot.

Eine zweite Ausgabe heißt:

*Thurnier Buch*. Warhaftige Beschreibung aller kurtzweil und Ritterspiel / so der Durchlauchtigst / Großmechtigst Fürst und Herr / Herr Maximilian / König zu Beheym / Ertzherzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / x. dem Allerdurchleuchtigsten / unüberwindlichsten Fürsten und Herrn / Herrn Ferdinand / erwelter



Fig. 93. Johann von Francklin als Kaiserlicher Herold 1560.

Römischen Keyser / x. jr. K. W. Herr Vatter / zu gehorsamsten wolgefallen / und zu frölicher ankunfft deß Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Albrecht Hertzen in Beyern / auch jrer K. W. geliebten Brüdern und Schwestern / in das fruchtbar Ertzhertzogthumb Oesterreich / zu Ehren / bey und in der weltberümpften Statt Wien / zu Roß und zu Fuß / auff Wasser und Land / mit sonderer verwunderung und frolockung lassen halten. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / im Jar MDLXVI.» Dann wurde noch eine Ausgabe von Paul Reffeler gedruckt und von Sigm. Feyerabend in Frankfurt a. M. 1578 verlegt usw.

In der Vorrede zu dieser Schrift sagt er, er habe, weil er gesehen, daß «niemand damit herfür wöllen», sich «ampts halben / als ein Ehrnhold / umb diese Beschreibung annehmen müssen / damit die zeit und vergessung solche Ritterliche kurtzweil und übungen nicht außlesche».

Im Text ist wiederholt von seiner Tätigkeit bei den Turnieren die Rede, und auf den Bildern sieht man ihn und zwei weitere Herolde bei ihren Amtshandlungen. Die darauf bezüglichen Stellen lauten:

«Auch waren allda / auf dem Turnierplatz, vill schöner oder zierlicher Pinen (Bühnen) gebaudt für die Frauen und Jungk-Frauen vom Adl und andere Personen / und in der mitte des Platz / auff der gerechten seiten ein andere Pine für die Herren / Richter und Ernholdten.»

Sie nehmen am Umzug der der Verteilung des Turnierdankes vorausging, teil: «Zum ersten (Dank) rüfften die Herrn Richter den Ernholden und acht Trummern / welche Trummern giengen voran auff dise weiß / Inen folgten die drey Ernholden in jrer gewöhnlichen Ernholdkleidung / nemlich der Römische / Ungerische / und Beheymische (Steffan Demoures, gen. Heimnault, er selbst, und Wilhelm Püllenstraß)<sup>1</sup>. Nach den Ernholden folgten die Herrn Richter» usw. Dan ruft ein Herold dreimal den Sieger auf, dem dann der Danck von einer «schön Jungkfrau» überreicht wurde (Fig. 94a).

Auch sonst sieht man ihn mitwirkend dargestellt.

Francolin gab ferner ein Wappenbüchlein heraus:

«Weyland Kaysers Ferdinandi säligster und hochloblichster gedächtnuß unnd dem gantzen hochberhümbten Hauß von Osterreich angehörig Wappen. Gestellt durch Johann von Francolin / Römischer Kayserlicher Maiestat Ehrnholdten. Gedruckt zu Augspurg / durch Philipp Ulhart. Cum Privilegio Caesareo ad decennium.»

Mit 4 Seiten Text und 48 Blättern, die beiderseitig mit je einem Wappen bedruckt sind, sowie 4 weiteren Seiten, die nur Überschriften tragen, sonst aber leer blieben.

Ob diese Wappen von Francolin selbst gezeichnet sind, vermag ich nicht nachzuweisen. Als sicher kann aber gelten, daß sie nach seinen Angaben und unter seiner Aufsicht hergestellt wurden. Auch zeugen sie von trefflichem heraldischem Können.

In diesem hübschen Büchlein ist zu lesen:

«Nachdem ich zü mermaln von ansehnlichen Herrn vnd Personen / so wol anderstwa als inn Teutschlandt / nit allain mündtlich / sonder auch schriftlich

---

<sup>1</sup> Francolin betitelt diese «zwey Mitgesellen» mit «Edl und Erneust».



Fig. 94. Hans von Francolin als ungarischer Herold. Aus seinem Turnierbuch.

gebetten vnd angelangt wordē / Inen weyland Hochlöblichister vnd säligster gedächtnuß Kayser Ferdinandi / Erblender vnd Königreich Schildt / Wappen vnd Bän / sampt jren gebürlichen Metallen vnd Farben mit zutailen. Damit sy zū ewiger gedächtnuß höchsternennter jrer Kayserlichen Maiestat an gewissen orten jrer gebew / Säle / gängen vnd Stuben / welche sy von newen aufgebawet habe / vnd noch bawen lassen / solche schildt / wappen x. setzen möchten / vnd ab malen lassen. Dieweil ich dann nit allain von wegen obgedachter vrsachen / sonder auch in ansehung das solches zühöchsternernter Jrer Maiestat gedächtnuß / vnd dem gantzen hochlöblichen vnd hochberhümbten hauß Osterreich zū Ehren beschehe / Hab ich jr begern / als billich / nit abschlagen können noch wöllen / sonderlich dieweil so grosser Mißbrauch vnd vnordnung bey den Malern / Kupfferstechern / Formschneydern / vnd andern dergleichen bißher erschienen / vnnd noch täglich erscheint / das nit allain gemainer leüt Wappen / Sonder auch die / welche den Ländern / vnd jrer Maiestat Königreichen zugehörig vnd zugeaignet / bey jnen nit recht / sonder falsch erfunden werden / welches mir zū grosser schmach / spott vnd nachthail / Amptshalben raichen thüt / in betrachtung / das jr Römische Kayserliche Maiestat / mich vnd meines geleychen darzū sonderlich vnderhellte / damit nit allain jr Maiestat / sonder auch auff alle andere Wappen / sorg vnd fleysig aufsehen / durch vns / als welche diser sachen fürnemblich erkandtnuß haben / vnd erfahren sein / gehalten werde. Demnach vnd auff das die Wappen jr Maiestat gantz oder vngefelscht bleiben / vnd hinfüro sich weytter inn dem faal kain Irrung einreyssen möcht / hab ich solche / sampt jren Metallen / Farben / vnnd vnderschieden / wie sy vorgangner zeit geweiß / vnd nach sein sollen / Trucken vnd an das liecht kōmen lassen . . . »

Hierauf:

«Ich kan bey mir selbs erwegen günstiger Leser / das etliche Herren vnd ander leüt / zum tail solche Wappen mit Gold vnd silber Jlluminiern / zum tail aber schlecht / bnd mit jren Farben allain (von wegen der vncosten) Malen zulassen vorhabens werdē sein. Derhalb hat mich für gut angesehen in die schildt etliche büchstaben / darbey die Metal vnd Farben erkandt möchten werden / zusetzen / auf das ain yegklicher solche Metal vnd Farben desto leichter finden / vnd den Wappen one irrung appliciern möchten / so ist zu mercken / Erstlichen Das

- C Lateinisch Ceruleus color / vnd auf Teutsch Blaw bedeüt / vnd auf Frantzösisch / oder sunst wie mans nennet / Lasur.
- A Lateinisch Argentum / auf Teutsch Silber / oder weiss / welliches ains ist / auß den Metallen.
- R Lateinisch Rubeus color / auf Teutsch Rot bedeüt / vnd wir Ernholdt nennens sunst auff Frantzösischer sprach Gueulles oder Geulles.
- O Lateinisch Aurum / auf Teutsch Gold bedeüt / vnd wir Ernholdt nennens in Frantzösischer sprach / Or / welliches auch das ander Metall ist.
- L Lateinisch Purpureus color / auf Teutsch Purpur bedeüt / vñ wir Ernholdt nennens Pourpre auf Frantzösische sprach.
- V Lateinisch Viridis color / auf Teutsch Grien bedeüt / vñ wir Ernholdt nennens Sinope Sinoble / oder Sinople / aber auf die recht Frantzösisch sprach heißt es Verdt.



Fig. 94 a. Aus Francolins Turnierbuch. In der Mitte die drei Herolde.

S Lateinisch Niger / auf Teutsch Schwartz / auf Frantzösisch Noir bedeyt / wie-  
wol wir Erholdt nennens Sable / vñ also menigklich wirdt sich zü behelffen  
vnd zü richten wissen.

Verrer ist auch zumercken fürs Erst / das inn ainem yegklichen Schildt kainmal  
Gold vnnnd Silber / welliches die zway Metall seins / mügen noch sollen neben ain-  
ander vil weniger ains auffs ander gesetzt werden / außgenommen in dem Wappen  
vnd Schildt von Jherusalem / wie hieher zusehen / welches auß gewissen rechten  
vnd billichen vrsachen beschicht / die ich auff dißmals außzuführen hiemit vnder-  
lassen will.

Für das ander ist zumercken / das in ainem yegklichen Schildt nimmermer  
Farb auf farb / oder farb neben ainander solle gemalt oder gesetzt werden / sonst  
wurden solche vnd dergleichen Wappen durch die Künigen von Wappen /  
oder Erholdt für falsch vnnnd vnrecht erkendt / auch in kainen Turnier  
aufgenommen / oder zügelassen werden / was die Newgebornē oder New-  
bachen Edelleüt / so entweder durch gunst allain / oder nur vmbs gelt jren Adel  
bekommen / hats in dem fahl nit not / vnd ist wenig daran gelegen.

Zum dritten / ist auch zumerken / das kain Künigklicher oder Fürstlicher Schildt  
soll vber ainander gewickelt / oder inn massen wie die Jtalianer zuthûn pflegen /  
Gerade oder Gebogen / sonder schlecht in Triangel / auf drey Züg oder Linien / wie  
hieher zusehen / vmb vilerlay vrsach / die ich von kürtze wegen hie zü erzelen /  
auch vnderlassen / vnd auf ain andere zeit angestellt will haben / Dann ich hoff mit  
der hilff Gottes / solches in der declaration aines sondern Tractats von den Wappen /  
darin fürnemblichen angezaigt wirt / welche die Wappen am Ersten erfunden / auß  
was vrsachen / warumb / vnd welchen völkern man solche soll geben. Item auß  
was Materi sy gemacht sein / vnd gemacht sollen werden / was die Metall vnd  
Farben in den Wappen bedeüten / vnd sunst allerlay begreifen wirt / den Ern-  
holdten / vnd nachuolgends den Malern / vnd andern dergleichen dienstlich.»

Spricht das nicht für eine längst unter den Herolden eingebürgerte Kunstsprache,  
für Tradition und für eine Solidarität unter ihnen?

Schließlich gab Francolin<sup>1</sup> noch heraus die Schrift:

Vera Descriptio quomodo Sa: Cae: Maiestas Maximilianus secundus  
&c. In suis primis comitijs. Augustae habitis. Illustrissimo Duci Saxoniae  
Augusto &c. Inuestiturā sui Electoratus & Dominiorum nonnu-  
lorū concesserit. Die 23. April. An: 1566. Darunter das kaiserliche Wappen.  
Die Widmung ist unterzeichnet: Johannes à Francolin S. C. Maiestatis Imperialis &c.  
Romanus Feialis, siue Rex armorum. Am Schluß: Augustae Vindellicorum apud  
Philippus Vehardum. 44 S. 8°.

Betrifft den Reichstag in Augsburg 1566, auf dem Kurfürst August von Sachsen  
mit der Reichsexekutive gegen Herzog Johann Friedrich von Sachsen beauftragt  
wurde.

*Hans Lutz* von Augsburg war 1525 Herold des Feldhauptmanns Georg Truchseß  
von Waldburg. 1529 stand er in gleicher Eigenschaft im Dienste des Pfalzgrafen  
Friedrich, mit dem er den Türkenfeldzug mitmachte.

<sup>1</sup> Vgl. Allgem. deutsche Biographie VII, S. 247 und F. D., Von Hans von Francolino Thurnierbuch  
(Literarisches Wochenblatt 2, 1770, S. 65 ff.).

Sein «Tagebuch»<sup>1</sup> ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges in Schwaben und Franken 1525. Im Jahre 1530 veröffentlichte er die Schrift: «Grundige und warhafftige bericht der geschichten und kriegs / handlung so sich, neben und usser der Stadt Wien belagerung heruß / uff dem Lande, von des heyligen Rö. Reichs Obersten Veldhaupt- / man, meinem genedigen Fürsten und herrn Hertzogen Friderichen, / Pfaltzrauen etc. bederseyts gegen und mit den vheinden, den Türck / hen, geprauch, zugetragen, begirlich zu hören. 1530. Gedruckt in der Kayserlichen Stadt Regenspurg durch Paulum Khol im 1530.» 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bl.<sup>2</sup> 4°.

Am Anfang der Widmung nennt er sich «Hanns Lutz von Augspurg, yetzt zu Regenspurg wonend, Erenhold . . . dem Pfalzgrafen Fridrich zugetan und verwandt»<sup>3</sup>.

Auch den Türkenfeldzug 1532 machte er mit, den er in Versen beschrieb (abgedruckt bei Roth S. 119ff.), wobei er sich am Schluß als Verfasser bekennt.

Roth sagt (S. 101): «. . . außerdem mußte ein Herold von stattlicher Gestalt, sowie ‚wohlredend‘ sein und auch über ein gewisses Maß äußerliche ‚Bildung‘ verfügen, da er mancherlei Aufträge auszurichten und in einfachen Dingen sogar die Rolle eines Gesandten zu spielen hatte.»

Ganz ähnlich wie die Veröffentlichung Lantspergers ist die «Beschreibung der Stende des hei. Rhöm. Reichs . . . so auf dem Reichstag zu Speier gewesen . . . durch *Johann Michael Cornachini*, Rhö. Key. May. Unnd des heiligen Rhö. Reichs Erholten verfertiget» und bei Hermann Gülfferich in Frankfurt 1544 erschienen. Auf dem Titelblatt der Herold (Fig. 95).

*Paul Pesl*, «Römischer auch zu Hungarn und Behaim Königlicher Majestät Ernhalt, Österreich genannt», schrieb: «Wahrhaftiges und eigentliches Verzeichnis von Kaiser Karls V., samt König Ferdinands Weg-Nehmen oder Reis von Augspurg nach Köln zu der fürgenommenen Election des römischen Königs, wie desselben Wahl vollbracht, folgend der Einzug und die Krönung zu Aach. 1531», ferner eine Beschreibung der Belagerung Wiens durch die Türken 1529, Handschrift in der National-Bibliothek in Wien (Cod. 8019, Fol. IIIa-156b). (Vgl. Johann Lewenklaw, *Neue Chronica Türkischer Nation*, Frankfurt a. M. 1590, S. 433 ff., und J. H. D. Goebel, *Beitrag zur Staatsgeschichte von Europa unter Kaiser Karl V.*, Lemgo 1767, S. 263 ff.)

In der Einleitung spricht auch er von den Amtspflichten der Herolde.

*Georg Ruxner*, genannt «Jerusalem» . . . «Pfalzgraff Friedrichen Heroldt und Kündiger der Wappen» verfaßte ein Turnierbuch: «Anfang: Ursprung: unnd herkommen des Thurnirs in Teutscher nation. Gedruckt in Verlegung Hieronimi Rodlers zu Siemern 1530», das wiederholt neu aufgelegt wurde und zahlreiche Wappen in Holzschnitt enthält. Außerdem sind darin mehrere Herolde abgebildet,

<sup>1</sup> Herausgeg. von Benedikt Greif (Tagebuch des Hans Lutz aus Augspurg), 13. und 14. Jahresbericht d. Hist. Vereins von Schwaben und Neuburg, Augspurg 1849, S. 49ff., ferner von Fr. Lud. Baumann in Quellen aus der Geschichte des Bauernkrieges (Bibl. d. Hist. Vereins in Stuttgart Bd. 129, Tübingen 1876, Nr. 18, S. 615ff.) und von A. Adam in Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. VIII (Karlsruhe 1893) S. 55.

<sup>2</sup> Vgl. Schottenloher, *Der Buchdrucker Paul Khol (1525-1531)*. Zentralblatt f. Bibliothekswesen XXIX (Leipzig 1912) S. 421.

<sup>3</sup> Vgl. F. Roth, *Der Herold, Geschichtsschreiber und Poet Hans Lutz Flächsenhaar von Augspurg und sein Sohn der Pritschenmeister Leonhard Fläxel*. Oberb. Archiv Bd. 62, 1921, S. 97 (dort weitere Lit.); Allg. Deutsch. Biographien Bd. 52, S. 137.

# Beschreibung

der Stende des Heil. Rhömische Reichs/die Churfürsten/Fürsten/Prelaten/Graven Herrn/vnd des Heil. Rhö. Reichs Frey vnd Reichsstedt Botschafften vnd Gewalthaber. Auch andere der Churfürsten Fürsten vnd von Sredten Reche/ So bey der Rhö. Key. May. Vnd Rönig. May. Auff dem jetzigen Reichstag zu Speier gewesen seind.

Die sampt der Lehen Entpfahung /so der Hochwürdigst Fürst vnd Herr Herr Wolfgang Administrator/Des Hochmeisterthumbs inn Preussen/vnd Meyster Teutsch ordens/inn Teutsch vnd Welschen Landen etc. Entpfangen hat.

Durch Johan Michel Cornachini Rhö. Key May. Vnd des Heiligen Rhö. Reichs Erholten verfertiget.



*Cum Gratia et Privilegio Imperiali.*  
14. D. A. LIII.  
Dieses buch hat mir Hans ... von ...

Fig. 95. Titelblatt zu J. M. Cornachini. Beschreibung der Stende des Heil. Rhöm. Reichs. 1544.

namentlich solche von Rittergesellschaften (Fig. 96, 97), so beim 33. Turnier in Ansbach ein Herold der Gesellschaft vom Bären (Bl. 213), beim 34. Turnier zwei berittene Herolde (Bl. 232), beim 36. drei Persevanten der Gesellschaft Wolf, Esel



Fig. 96. Herolde und Bannerträgerinnen der Turniervesellschaften «Im Esel» und «Im Steinbock» aus Ruxners Turnierbuch 1530.

und Kron (Bl. 234), beim 4. Turnier drei Herolde beim Umzug, und zwar der böhmische, kaiserliche und ungarische usw.

Sie sind bei der Helmschau und beim Turnier beschäftigt. In der Vorrede wird «Von der Herolden Amt und Verrichtungen» gehandelt. Am Schluß des Buches befindet sich die Beschreibung der abgebildeten Wappen.

Die von Ruxner verzeichnete größere Anzahl von Herolden, Persevanten und Nachfolger der Wappen, welche bei den einzelnen Turnieren zugelassen und zur Teilung verordnet waren, sind am Ende dieser Schrift aufgeführt<sup>1</sup>. Von wem die Wappen sind, ist noch nicht ermittelt.

Von Jörg Rugenn stammt ebenfalls ein Wappenbuch, das 1492 in Bayern entstand, auf 315 Blättern über 3600 Wappen enthält und sich in der Innsbrucker



Fig. 97. Aus Ruxners Turnierbuch 1530. Im Vordergrund zwei Herolde in Tätigkeit.

Universitätsbibliothek befindet (Ms. 545). Ein sehr hübsches Bild von ihm finden wir in dem Wappenbuch Nr. 2936 der Nationalbibliothek in Wien vom Ende des 15. Jahrhunderts mit folgender Beschriftung:

«Ich heiß Jörg Rügen perssofandt  
 Fremde Land sind mir bekannt  
 Des Edlen Hauß zu Beirnn knecht  
 Ich wölt das all krum sach wern schlecht» (Fig. 98).

<sup>1</sup> Vgl. Allg. deutsche Biographie XXI, S. 62 und die sonstige Literatur über ihn.



Fig. 98. Herold Jörg Rugenn. Aus dem Wappenbuch Nr. 2936 in der Nat.-Bibl. in Wien.

Beschreibung des Inhalts und Wappenabbildungen siehe: v. Berchem, Galbreath, Hupp (im ersten Teil), S. 77, 86.

Eine weitere noch sicher nachweisbare Wappensammlung eines Herolds steht jetzt in der Bibliothek Prof. Otto Hupps. Es sind mehrere niederrheinische Wappenhandschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Johann von Gymnich zu einem Sammelbande vereinigte und vervollständigte. Im vorderen Innendeckel ist sein Wappen eingemalt mit der Unterschrift: «Johann von Gymnich Kayserliche Maiestät Hoffgraff. Lib. Kayserlicher Reichs Ehrnholdt» (Fig. 99). Über dem Wappen stehen Verse, in denen es heißt: (dem Adel zu Ehren) «... Ist diß Buch zusammen gebracht // Stam undt wappen darein zu machen // zu Dienst ihn willen (in vielen) sachen // Der man etlich hirein wirdt finden // von Fürsten Graffen undt Adelichen Kinden... Wünscht Gimenich der Reichs Ehren // holdt mit gantzem Fleiß // Als man zahlt Sechszehen undt dreissig iahr // Seines ungefehr ihm Sechzigsten war.»

Der starke Band enthält eine Unmenge von mehr oder minder ausgeführten schwarzen und farbigen Wappen, mit Namenregister und Notizen, und beweist, wie gründlich und eingehend sich dieser Herold mit den Wappen beschäftigte, und wie nötig er das gesammelte Wappenmaterial zur Ausübung seines Berufes hatte, denn «Wappenkenntnis war eben damals und früher identisch mit Personenkenntnis»<sup>1</sup>.

Dürfen wir nun nicht als sicher annehmen, daß außer Gymnich und den vorher Genannten auch andere Herolde Wappenbücher anlegten, sei es auch nur für ihren persönlichen Gebrauch, und daß manches andere Wappenbuch, über dessen Herkunft wir noch im Unklaren sind, gleichfalls von einem Herold stammt? So gewiß auch das «Wappenbuch von den Ersten» von etwa 1380<sup>2</sup> (Eigentum des Vereins Herold in Berlin), das höchstwahrscheinlich von einem niederrheinischen Herold stammt und als dessen Skizzenbuch diente, dann das «Wappenbüchlein Nassau-Vianden», das Prof. Otto Hupp besitzt<sup>3</sup>. Es besteht aus 38 Blättern, entstand um 1480 und enthält das Bild zweier Herolde, die das Wappen Nassau-Vianden am Kleide tragen (Fig. 100); ferner die gegen 1520 entstandene, schon von Karl Ritter Mayer von Mayerfels als «Wappenbuch eines bayerischen Herolds» (Fig. 101) bezeichnete Wappenhandschrift im gleichen Besitz<sup>4</sup>, und auch das «Bayhartsche Wappenbuch» (Bibliothek des Vereins Herold), von dem Wappenproben im Herold Jahrgang 1882, gegeben werden.

Der Raum erlaubt nicht, noch weitere Quellen, wie die Zimmerische Chronik<sup>5</sup> und andere, anzuführen.

Die Herolde selbst werden uns in zahlreichen Abbildungen vorgeführt. Außer den bereits Genannten mögen noch folgende verzeichnet werden:

Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt ein guter Holzschnitt eines «Herolt» mit dem böhmischen Löwen auf einer der Spielkarten in der Ambraser Sammlung. Er ist abgebildet im Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses Bd. II, 1884, S. 103, und im Text von E. Hartmann Edler von Franzenshuld beschrieben (Fig. 102).

Das «Kochische Wappenbuch» (um 1490) in der Universitätsbibliothek Basel bildet auf den einzelnen Tafeln zwischen den Wappen abwechselnd einen jüngeren

<sup>1</sup> Vgl. Ergänzung auf Seite 116. <sup>2</sup> Vgl. von Berchem, Galbreath, Hupp S. 18. <sup>3</sup> Ebenda S. 69.

<sup>4</sup> Vgl. Hupp, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte . . . Heft 6, S. 19. Frankfurt a. M. 1912.

<sup>5</sup> Hrsg. von K. A. Barack, Freiburg 1881, Bd. 1, S. 18; Bd. 3, S. 209.



Fig. 99. Wappen und Unterschrift des Herolds Johann von Gymnich.  
 (Aus seinem Wappenbuch.)



Fig. 100. Herold aus dem Wappenbüchlein Nassau-Vianden um 1480.

und einen älteren Herold ab. Beschreibung davon gibt W. R. Staehelin im Schweizer Archiv für Heraldik 1915, S. 204, 205, 208. Abb. in Teil I dieses Buches S. 69. Außer den reitenden Herolden, die auf S. 173 erwähnt werden, hat *Hans Burgk-*



Fig. 101. Aus: Wappenbuch eines bayerischen Herolds um 1520.

*mair* noch einen Herold gezeichnet, zu dem, wie angenommen wird, eine Karte aus einem Kartenspiel als Vorlage diente, das 1502 von Thomas Murner hergestellt wurde<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Weixlgärtner, A., Ungedruckte Stiche. Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen Bd. 29, Wien 1910/11, S. 262/264.— Beiträge zur Kunstgeschichte. Franz Wickhoff gewidmet. Wien 1903 (Fried. Dörnhöffer, Über Burgkmair und Dürer. S. 120).— Sieber, L., Thomas Murner und sein juristisches Kartenspiel. Beiträge zur vaterländ. Geschichte. Hrsg. von der Histor. Gesellsch. in Basel. Bd. 10. Basel 1875, S. 273 ff.

Der Herold ist als Schildhalter dargestellt mit dem Wappen von Jerusalem auf der Brust. Wem der Schild zugehört, den er hält, konnte noch nicht sicher bestimmt werden. Der Holzschnitt trägt die Jahreszahl 1504 (Fig. 103).



Fig. 102. Spielkarte in der Ambrasser Sammlung in Wien.  
Mitte des 15. Jahrh.

Originell und abweichend ist das Gewand eines Herolds, den wir in einem Turnierbuch (Sig. 77, B 5) im Kupferstichkabinett zu Berlin finden. Es besteht aus einem langen roten Rock mit anhängender weißer Tasche, grünen Ärmeln und

roter Mütze. Der Stab ist gelb. Am Kragen drei Schilde mit den Wappen des Reichs (schwarzer einköpfiger Adler in Gelb), von Baden (geviertet, 1 + 4 Baden, 2 + 3 Spanheim) und von Österreich (weißer Balken in Rot) (Fig. 104).



Fig. 103. Herold von Hans Burgkmair.

In der von Stettenschen Erziehungsanstalt in Augsburg befindet sich ein Wandgemälde aus dem 15. Jahrhundert, welches ein Turnier vorstellt, leider aber sehr defekt ist, nur noch die obere Hälfte des Bildes ist erhalten. Darauf befindet sich auch ein Herold zu Pferde, jedoch ohne Stab und Wappenabzeichen.

Hohenlohe gibt in «Über den Gebrauch der heraldischen Helmzierden» (Tafel 4) eine Abbildung davon.



Fig. 104. Herold aus dem Turnierbuch (77 B. 5) im Kupferstichkabinett zu Berlin.

Das Kupferstichkabinett in Dresden besitzt von einem unbekanntem Meister des 16. Jahrhunderts (nicht von Hans Holbein, wie bei Hefner und Ströhl angegeben ist) einen Herold in kolorierter Federzeichnung. Auf seinem Tappert befindet sich

der Doppeladler mit dem Wappen Österreich-Burgund. Wiedergabe in J. H. Hefner-Alteneck, Trachten und Kunstwerke usw., Frankfurt 1888, und bei Ströhl,



Fig. 105. Kaiserlicher Herold eines unbekanntes Meisters des 16. Jahrh.  
(Kupferstichkabinett Dresden.)

Tafel I (Fig. 105). Einen ganz ähnlichen fand ich in dem politischen Traktat eines ungenannten Verfassers vom Jahre 1527 (Staatsbibl. München, Cod. germ. 4113). Wie beide zusammenhängen, ist noch ungeklärt (Fig. 106).



Fig. 106. Traktat eines unbekanntem Verfassers 1527. (Staatsbibl. München.)



Fig. 107. Trompeter und Herolde in Jörg Kölderers Triumphzug Kaiser Maximilians.  
Nach den Originalzeichnungen in der Albertina zu Wien.



Fig. 108. Herolde in Jörg Kölderers Triumphzug Kaiser Maximilians.  
(Albertina Wien.)



Fig. 109. Herold Anton Tirol.  
(Aus einem Wappenbuch um 1510 in der Staatsbibl. München.)

Dreißig prächtige «Erholden» zu Pferd läßt *Hans Burgkmair* in seinem «Triumphzug Kaiser Maximilian I» 1512 mitziehen: «Darnach sollen ain Anzal Ernholden Reiten mit Iren Erholdröcken / alleweg 5 In Ainem glidt / ain Jeder ain gelben

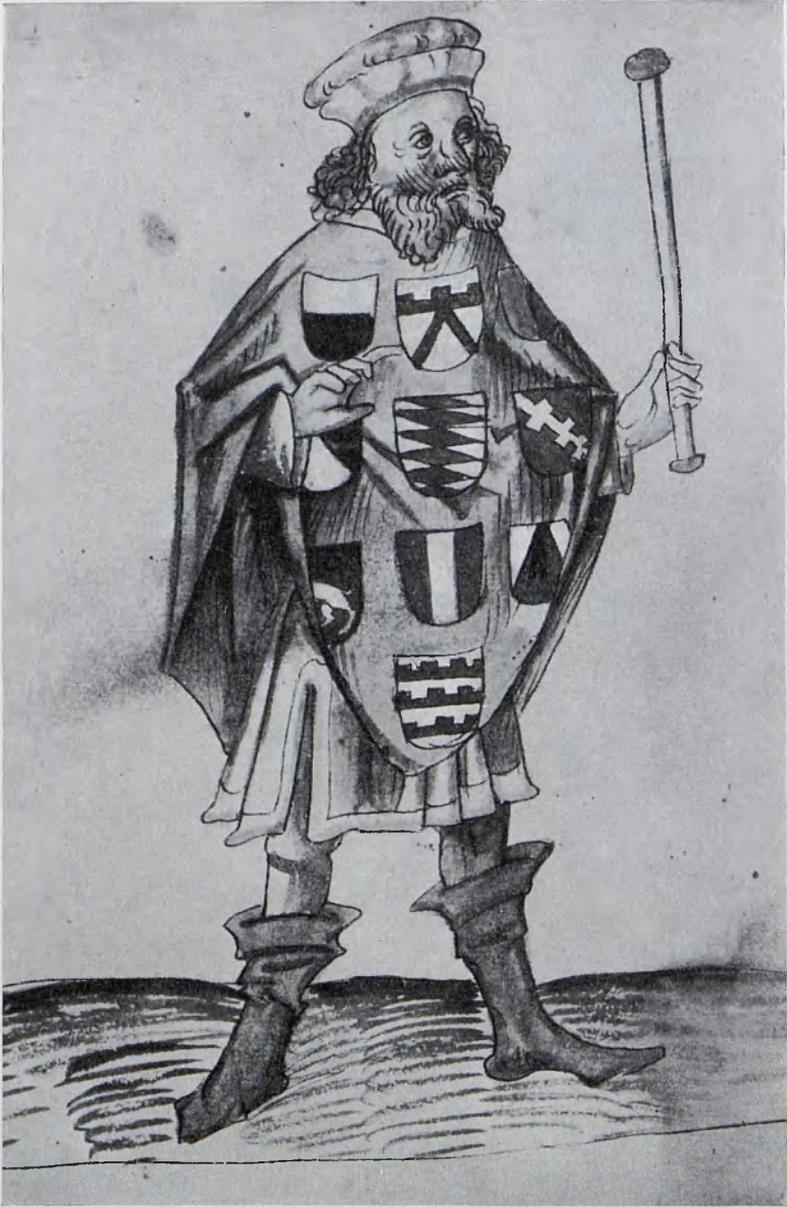


Fig. 110. Aus: Wappenbuch um 1510. (Staatsbibl. München.)

stab / und ain sonderlich wappen fuerendt / wie die Ehrenholden / und die lobkrennzle aufhaben» (Abbildung in «Triumph des Kaisers Maximilian I.», 137 Tafeln mit erläuterndem Text, Wien 1883/84, aus Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, und in Georg Hirths Kulturgeschichtlichem Bilderbuch Bd. I).

In dem nicht minder berühmten Triumphzug *Jörg Kölderers* reiten gleichfalls dreißig Herolde. Die Originale sind in der Albertina in Wien (Fig. 107 und 108).

Ein noch nicht näher bearbeitetes Wappenbuch (um 1510) in der Staatsbibliothek München (Cod. icon. 310) enthält die unter Fig. 109 und 110 vorgeführten Herolde. Nach der Inschrift unter dem ersten Bild ist diese Handschrift von *Anton Tirol*, der sich darin selbst zweimal verewigt hat. Der Doppeladler am Stab könnte auf seine Eigenschaft als Reichsherold hinweisen.

Es erscheint außer diesem noch ein *Hans* und ein *Wilhelm Tirol*. Ersterer, geb. zwischen 1500 und 1505, gest. zwischen 1575 und 1576, stammt aus Augsburg, kommt als Herold, Baumeister («Pauvogt»), Künstler, Kunstverleger vor und könnte ein Verwandter des Anton, vielleicht sogar sein Sohn gewesen sein. Mehr über ihn ist zu finden in: «Hans Tirols Holzschnitte, darstellend die Belehnung König Ferdinands I. mit den österreichischen Erblanden durch Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg am 5. September 1536» von Dr. A. Essenwein (Mitteilungen des Germanischen Museums II. 1887/89, S. 1ff. mit Tafeln).

*Wilhelm Tirol* war 1486 beim Turnier in Bamberg.

In «Der Dotendantz» mit *figurn clage* und antwort schon von allen staten der Werlt. Druck von Hch. Knoblochzer, Heidelberg (Ende des 15. Jahrhunderts<sup>1</sup>, in dem, wie bei anderen Totentänzen auch, die wichtigsten Stände abgebildet sind, findet sich ebenfalls ein Herold, hier «Der wapendreger» genannt (Fig. 111).

Auch der «Basler Totentanz», Ende des 15. Jahrhunderts, enthält einen Herold.

Im «Wappenbuch des Kgl. Bayer. Heroldsamtes», jetzt in der Staatsbibliothek München, sieht man die Abbildungen von 6 Herolden aus der Zeit um 1530, einen bayerischen, schwäbischen, fränkischen, pfälzischen, österreichischen und einen Reichsherold. Sie sind mit den Wappenröcken bekleidet, halten in der Rechten den Stab und mit der Linken den Wappenschild. Alle sechs sind in dem Werk: Watzelberger, Otto, Beiträge zur Formenkunde der Heraldik (München 1900) farbig wiedergegeben (Fig. 112-116a).

Recht stattlich sind die beiden Gestalten in: «Ains Erbarb Rats der Stat Augspurg Consulat und Burgermaister Eerngedechtnusbuch 1545», zwei mächtigen Bänden der Bibliothek des Bayerischen Nationalmuseums in München (Hs. 3651, 3652). Die eine ist bekränzt und trägt über dem himbeerfarbenen Unterkleid mit durchbrochenen Ärmeln einen Heroldsmantel mit Goldbrokatmuster und rot, grün und weißen Fransen, darauf den Doppeladler mit dem Stadtschild. Die Beinlinge sind rechts schwarz-gelb, links rot-grün-weiß gestreift. In der Rechten hält er den Stab, mit der Linken einen Schild, der geteilt, oben den Reichsadler, unten das Stadtwappen zeigt. Des andern Kleid ist rot-grün-weiß gewürfelt und ohne Wappen, Mütze und Beinlinge ebenso gestreift. Die Rechte umfaßt den Stab, die Linke ruht auf dem Schild mit dem Stadtwappen (Fig. 117 und 118).

Auch das «Gehaim Eernbuch Mans Stammens und Namens des Eerlichen und altlöblichen Fuggerischen geschlechts, aufgericht Anno 1546» im Germanischen Museum (Nr. 1668) enthält einen Herold. Sein Wappenrock zeigt die beiden Lilien des Fuggerschen Stammwappens. Mit der linken Hand hält er

<sup>1</sup> Neudruck. Leipzig 1922. 48 S. Gr.-8°.



vñ her  
 nach  
 du wa  
 pendre  
 ger du  
 hast ge  
 schlaf  
 fen vff  
 harte  
 7  
 leger.  
 In stri  
 de groß

arbeit gehabt Das dich nū gar wenig  
 hadt Dvner gleich ist mancher geselle.  
 Den vñ swerer wyrt dye helle Dan  
 eyner monich das harnetuch Ir bey  
 der arbeyt ist gar vngleich

### Der doitz



Heiliger crist  
 dyn vrtzeck  
 ist gerecht.  
 Were ich bis  
 her gewest  
 eyn knecht.  
 Vnd dynes  
 lydens wape  
 gerragen So  
 bedouffte ich

nū nye klagen Nū han ich gedvener  
 wernlichen herren Gestanden nach  
 zehlichem güt vnd ere Was nye ist  
 worden zū lone Das hilffte mych nū  
 nye eyn bone.

### Der wapendreger

xxvi



Fig. 111. Herold aus «Der Totendantz».

Druck von Heinr. Knoblochtzter, Heidelberg (Ende 15. Jahrh.).

Der heiligen Königen heiliger Erbsatz



Fig. 112. Reichsherold. (Aus dem Wappenbuch des ehemaligen bayer. Heroldsamtes.) Um 1530.



Fig. 113. Fränkischer Herold. (Aus dem Wappenbuch des bayer. Heroldsamtes.) Um 1530.



Fig. 114. Pfälzischer Herold. (Aus dem Wappenbuch des bayer. Heroldsamtes.) Um 1530.



Fig. 115. Schwäbischer Herold. (Aus dem Wappenbuch des bayer. Heroldsamtes.) Um 1530



Fig. 116. Österreichischer Herold. (Aus dem Wappenbuch des bayer. Heroldsamtes.) Um 1530.



Fig. 116a. Bayerischer Herold. (Aus dem Wappenbuch des ehemaligen bayer. Heroldsamtes.) Um 1530.

den gevierteten Fuggerschen Wappenschild. Auf der beigegefügten Schrifttafel steht ein Hymnus auf das Fuggersche Geschlecht. (Abbildung bei Warnecke, Heraldische Kunstblätter Tafel 37, hier Fig. 119.)



Fig. 117. Aus: Ehrenbuch der Stadt Augsburg 1545. Bayer. Nat.-Museum (Hs. 3651 Fol. 48b).

In der heraldisch-genealogischen Prachthandschrift «Spiegel der Eeren des Hauses Oesterreich» (1282–1554) von *Jak. Fugger* 1559 (Bayer. Staatsbibliothek Cgm. 895/6) sind sieben Herolde blattgroß und reich in Farben dargestellt. Auch amtierend kommen sie darin vor, so acht Herolde mit den Wappen der öster-

reichischen Kronländer, bei den Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Todes Kaiser Friedrichs und der Reichsherold Romreich an der Bahre dieses Kaisers (Fig. 120–128).



Fig. 118. Aus: Ehrenbuch der Stadt Augsburg 1545. Bayer. Nat.-Museum (Hs. 3652).

Ungefähr aus der gleichen Zeit stammt der Holzschnitt des Michael Ostendorfer († 1559), der als Einblattdruck bei Hans Guldenmundt in Nürnberg er-

schien und gleichfalls einen kaiserlichen Herold darstellt mit dem Doppeladler und dem Wappen Castilien-Österreich auf dem Tappert. Eine Abbildung



Fig. 119. Aus: «Gehaim Eernbuch des Fuggerischen geschlechts» 1546.  
(German. Museum Nürnberg.)

davon bringt auch Ströhl (Heraldischer Atlas, Tafel 1, Fig. 9, Hirths Bilderbuch S. 883, Freytags Bilder aus der deutschen Vergangenheit III, 1, S. 128 u. a.). Die Aufschrift lautet:



Fig. 120. Aus: Fugger, Spiegel der Ehren des Hauses Österreich 1559.  
(Staatsbibl. München, Cgm. 895/96.)



Fig. 121. Zweiter Herold aus dem Fuggerschen Ehrenspiegel 1559.



Fig. 122. Dritter Herold aus dem Fuggerschen Ehrenspiegel 1559.

Vierter Fernholdt.



Fig. 123. Vierter Herold aus dem Fuggerschen Ehrenspegel 1559.



Fig. 124. Fünfter Herold aus dem Fuggerschen Ehrenspegel 1559.



Fig. 125. Sechster Herold aus dem Fuggerschen Ehrensiegel 1559.



Fig. 126. Siebenter Herold aus dem Fuggerschen Ehrenspiegel 1559.

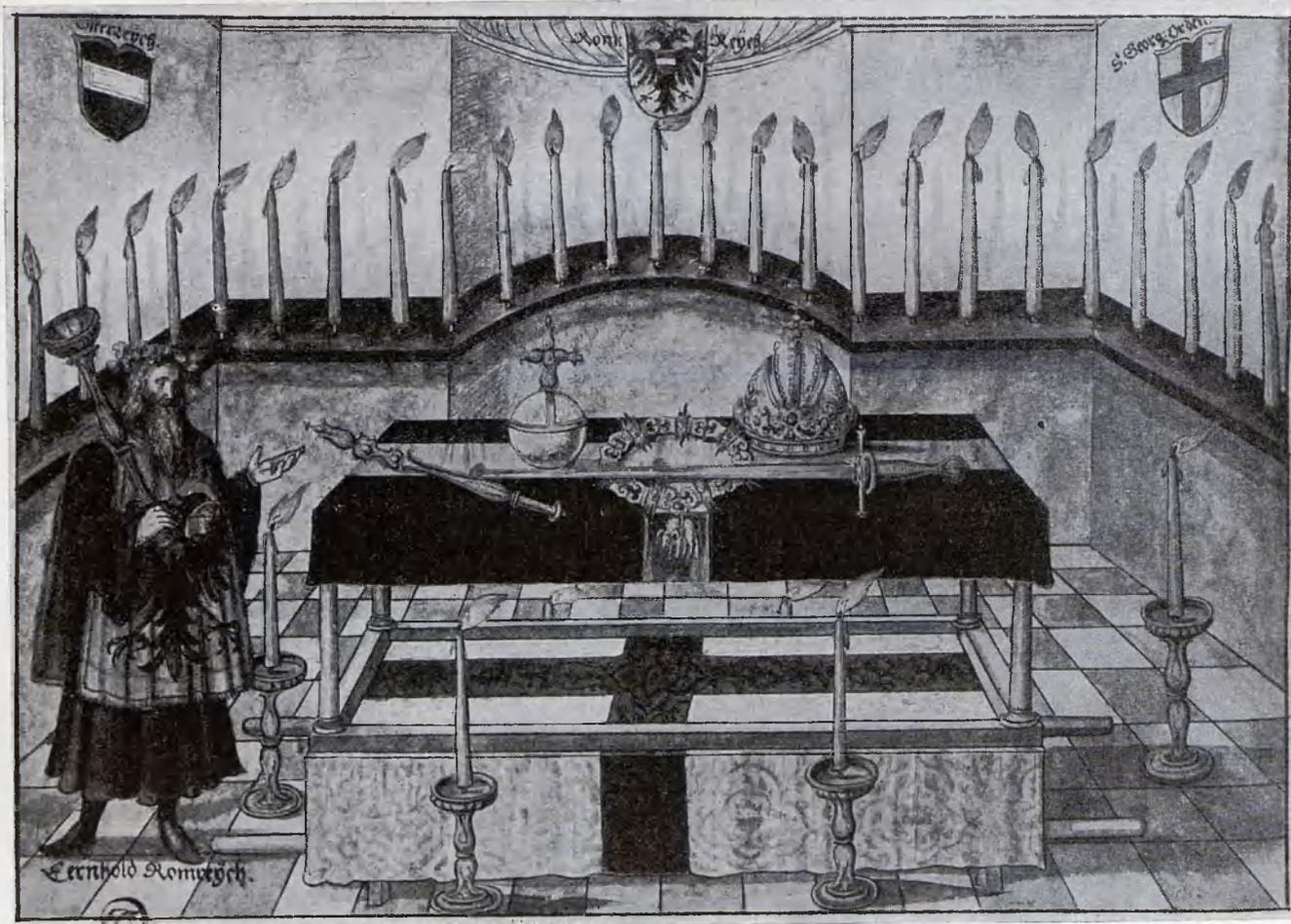


Fig. 127. Herold Romreich an der Bahre Kaiser Friedrich III.  
Aus: Spiegel der Ehren des Hauses Österreich von Jakob Fugger 1559.



Fig. 128. Herold Romreich an der Bahre Kaiser Friedrich III. 1559.  
Teilansicht.



Mein Nam ist von alters Erenbold/  
 Mein Ampt hiebey vernemen solt.



Eneas Silvius beschreibet/  
 Nach der leng/wie sind eingeleit/  
 Vor vil Jarn die Erenbolden/  
 Das sie Fürsten und Herrn solben/  
 Besuchen durch all ire grenz.  
 Den sol man dem mit Keuerenz/  
 Schenck/ Kleinot/ und Hoff Klaid geben/  
 Sie beuesting herrlich leben.  
 Erenstiger glauben und verthaidung/  
 Hart straffen/wer sie thet blaidung.  
 Weil sie diß hohe ampt be trügent/  
 Das sie zucht/ehre und tugent/  
 Sollen handhaben und verthien/  
 Bey Fürsten/Ritter und Anechten/  
 Das sie den Adel soln kennen/  
 Die Edeln gschlecht wissen znenen.  
 Die krumen Fürsten und Adel/  
 Wo die leben one dadel/  
 Sollen in ir Wappen pleiniern/  
 Mit schönen worten höflich zieren/  
 Ir redlich ehar/loben/ehimen/  
 Dad segit geruch auch blömen.  
 Wof aber Fürsten und Adel/  
 Sünden on Tugent/mit dadel/  
 Das sie unadelich leben/  
 Wider Eher und Tugent streben/  
 In lastern wem zur entschlassen/  
 Solten die Erenbold sie straffen/  
 Nach gskalt der sach/nemanda verthien  
 Nach redes ehar yedem lomen/  
 Auff was der Adel obgerüer/  
 Lebt Adelich wie im gebäre.  
 Dumb waren sie vor langer zeite/  
 Hey Künig/Fürsten/nach und weyte/  
 In iren Höfen gang gemain  
 Auff das der Adel groß und blain/  
 Der Tugent fleyslig war nimen solt/  
 Und lieb haben für silber und gold/  
 Wert man der engem nit mer gerte/  
 Sünd auch die Erenbold unwerdt.  
 Tun es aber verund dauan/  
 Kamen ist/dest mer yederman/  
 Sich Adelicher amt erzeucht/  
 Und vor Erenbolden nit scheucht/  
 Dumb sind die Tugent verblüchen/  
 Und von unzucht hinderflichen/  
 Sie kan nindert mer beleben/  
 Schande thie man öffentlich treiben.  
 Wer aber ye Edel wil sein/  
 Der gee zur Tugent bnein/  
 In die Schanckamer/sindt er bald/  
 Wie da leben sol Jung und Alt/  
 Gegen Got und menschlicher gskalt/  
 Also wie du wilt/das man dich eer/  
 So leb yederman on beschwer/  
 Das beschicht dir die Götlich leer.

† Gedruckt durch Hans Guldenmundt.

Fig. 130. Böhmischer Herold. Einblattdruck des Hans Guldenmundt.



Fig. 131. Aus Paul Hector Mairs Fechtbuch 1567.



Fig. 132. Aus Paul Hector Mairs Fechtbuch 1567.  
(Teilansicht.)

Zwei weitere Einblattdrucke des *Hans Guldenmundt* gehören hierher. Eine ganz prächtige Heroldsfigur mit dem böhmischen Löwen auf dem einen (Fig. 130), Herold und Dattermann im Zwiegespräch auf dem anderen Blatt.

Die Turnierdarstellungen, die *Paul Hector Mair* seinem berühmten Fechtbuch (Augsburg 1567) beigab, lassen gleichfalls Herolde in Tätigkeit erkennen. Auf dem einen der interessanten Blätter zieht rechts ein Trupp Reiter auf den Turnierplatz, voraus ein Herold, aus dessen Abzeichen auf Tappert und Fahne wir ersehen, daß die ihm folgenden Ritter der Turniervesellschaft vom Einhorn angehören. Das andere Bild hat eine ähnliche Darstellung. Der Herold trägt anscheinend das Zeichen der Rittergesellschaft Fisch und Falk (Fig. 131 und 132).

In «Ein kurtze Beschreibung des Fürstenthumbs Bayern und der Pfalz», Handschrift aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Besitz der Universitätsbibliothek in Innsbruck (Cod. Nr. 95), ist auf Folio 131 ein Aquarellbild: links ein Herold in einem mit dem bayerischen Wappen geschmückten Gewand, dem Stab in der Linken, im Gespräch mit einem Mann in vornehmer Tracht des 16. Jahrhunderts (möglicherweise Herzog Albrecht V.). Oben eine Inschrifttafel mit Vers:

«Hie wird ich erzelen on Dadel:  
Die Bayerischen Fürsten und Adel,  
Sambt den Stötten im Bayrland,  
Mit ihren Wappen weit erkannt.»

Das Bild ist reproduziert in «Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich», herausgegeben von F. Wickhoff, Bd. I Tirol, S. 154, Abb. 54 (Leipzig 1905). Dort wird die Vermutung ausgesprochen, daß das Bild von Virgil Solis stammt (Fig. 133).

Auf Folio 132 derselben Handschrift befindet sich ein «Ehrenholdt» betitelt Gedicht, mit ähnlichem Inhalt, wie er auf den Guldenmundtschen Einblattgedichten und an anderen Orten wiederholt zu finden ist.

«Der klagendt Ehrenholdt / uber Fürsten und Adel» von Hans Sachs. Nürnberg 1553. Gedruckt bei Hermann Hamsing.

In diesem netten Büchlein klagt ein Herold über die Sittenverderbnis der Zeit, besonders beim Adel, die es ihm nicht mehr ermögliche, sein «hoch Ampt fübaß zu verwalten». Nachdem er sich über die Herkunft der Herolde ausgelassen, fährt er fort:

«Schaw also hast inn kurtz vernumen  
Der Heroes altes herkommen  
Die man yetzt Ehrenholdenn nennt  
Darumb das sie liebhaber sendt  
Der Ehren / zucht / sitten und tugent  
Die von anfang das Ampt auch trugent  
Zu loben / preysen und zu ziern  
Und die Wappen zu plesemiern  
Der frummen Fürstem unnd dem Adl  
Wo sie aber fünden ein thadl  
Das einer war an Ehren rüchig

Ein Rauber oder Kirchenbrüchig  
 Ein Keyserlich Mandat verachtr  
 Ein fried brecher oder manschlachtr  
 Ein jungfraw schwechr oder Ehbrechtr



Fig. 133. Aus: Kodex Nr. 95 der Universitäts-Bibliothek Innsbruck.

Ein Wucherer / Wechsler / Gorgelstecher  
 Ein Sigil brechr und maynaydigr  
 Ein Witwen und Waysen blaydigr  
 Einn Feldtflüchtiger odr verrhättr  
 On ursach ein Kriegischer thättr

Ein auffsatz macher on erbarmen  
 Ein schindr / schaber / seiner armenn  
 Und ander der geleich mißhandel  
 Unerlich Adelichem wandel  
 Wo solche unthat rüchtpar würn  
 Das es die Ehrenhold erfürn  
 Sieß öffentlich strafften und rügtn  
 Auch inn offnem Thurnier verfügtn  
 Sölche zu schlagen auff den Schranckn  
 Auch wuß zu Hoff assen und tranckn  
 Srafftens die Heroldt mit den sittn  
 Die Tischtücher vor ihn zerschnittn  
 Da wurd keyner Person verschont  
 Dem Fürsten gleich dem Adel glont  
 Do thet Adel / König un Fürstn  
 Nach Tugent / zucht und Ehren dürstn  
 Hielten inn allen Dingen maß  
 Do stunds inn alter welt vil baß»

Jetzt aber seien die Sitten gar schlimm geworden, und die Fürsten und der Adel hätten ihm sogar geboten:

«Die laster jn nicht mehr zu sagen.  
 Schwig nit ich / würd mit Hundn zu letzt  
 Von Fürsten Höffen außgehetzt  
 Ir wesn sol ich hörn und sehen  
 Verbeyssn / vertruckn / nichtzen jehen  
 weder verman / straffen noch schrecken  
 Sonder solchs helffen schützn und deckn  
 Alls Recht verthaydign und billign  
 Darrin kan ich gar nicht verwillign.»

Deshalb wolle er den Fürstenhof verlassen und weiterziehen, denn:

«Ich aber waiß noch etlich Fürsten  
 Und Adel / die nach ehren dürstn  
 Die trewlich jrn unterthanen  
 Helffen / schützen und verschonen  
 Und halten noch gut Regiment  
 Haben gut acht auff alle Stendt  
 Unnd schawen auch auff jhren Adl  
 Das er sich halt zuchtig on thadl.  
 Das wol ansteht jrn Fürstlin gnadn  
 Zu den bin ich vor lengst geladn  
 bey den will ich forthin mit ehrn  
 Meyn zeyt biß an mein end verzern.» (Fig. 134.)

Den kleinen Druck: «Uff dem Rychstag in Anno Domini 1521 zu worms gehalten sind in eygner personen gewesen», also ein Teilnehmerverzeichnis,

schmückt das auf Fig. 135 zu sehende Bild, und ein ähnliches, den «Abschidt des Reichstags zu Speyer anno 1526 gehalten. Gedruckt zu Meintz durch Johan Schöffern.» Der Holzschnitt stellt vermutlich Kaiser Karl V. (?) im Gespräch mit

# Der klagendt Ehren holdt / vber Fürsten vnd Adel



## Hans Sachs

Fig. 134. Titelblatt zu «Hans Sachs, der klagendt Ehrenholdt», Nürnberg 1553.

einem anderen Fürsten vor. Hinter dem Kaiser steht ein Herold mit dem Doppeladler auf dem Kragen (Fig. 136). Dieser Holzschnitt wurde wiederholt auch für andere Drucke verwendet.

«Ursprung des rechten / löblichen Adels und des Heyligen Rö / mi-  
schen Reichs Teutscher nation, durch / *Hartman Teutschold* vor Jaren / key-

Uff dem Rychstag in Anno do  
mini. MD. XXI. zu worms  
gehalten sind in eygner  
personen gewesen



Fig. 135. Titelblatt zu «Uff dem Reichstag zu Worms» 1521.

serlichen Herolt trewlich / und wol beschriben / allein im beschluß yetzt ein / wenig gebesser». Gedruckt zu Nürnberg durch Christoff Gutknecht (o. J.) um 1530. 8°. 8 Bl. Am Schluß steht: «Damit jr aber inn die fußstapffen ewr Voreltern zu treten / und jren Adlichen Heldenthaten / nach zuzolgen / destmer vrsach unnd lust tragen mügend / So hab ich ewr eines yeden / und des gantzen Teutschen Reichs Wappen / Schilt und Helm / vom höchsten an / biß zum nidersten / mit fleiß abmalen lassen / Euch habt ewr stammen und Eltern gethaten zu erinnern / zu erfrewen / unnd der gleichen / als sie zu thun /.»



Fig. 136. Aus: «Abschidt des Reichstags zu Speyer anno 1526 gehalten». (Mainz, Joh. Schöffner.)

Ein seltenes Büchlein, das am Titelblatt die gleiche Heroldsabbildung trägt wie Hans Sachsens klagender Herold (s. oben Fig. 134), die angegebenen Wappen aber nicht enthält. (Fig. 137).

In der Herzoglichen Bibliothek in Gotha befindet sich eine sehr schöne Papierhandschrift (Cod. Gotha A. 336/Fol. 1) mit dem gleichen Titel. Sie umfaßt 69 Großfolioseiten, zeigt auf Folio 1 das blattgroße Bild des Herolds mit der Überschrift «Hartman Teutschhold, ain Herold bin ich genannt, Römischer Kayserlicher Mayestat wol bekannt» (Fig. 138). Dann folgen 11 Seiten mit nahezu dem gleichen Text, wie ihn die Druckschrift enthält, hierauf das Bild Kaiser Karls V. mit dem Wappen seiner Länder und schließlich die 47 Wappen der Quaternionen, teilweise mit beschreibendem Text, alles gemalt und sehr gut ausgeführt von «Constantinus Müller, Wappenstain vnnnd Sigilschneider zu Augspurg».

Der Zusammenhang dieser Handschrift mit dem Traktätchen ist gegeben, und die Wappen sind vermutlich die in der Druckschrift fehlenden. Aus den letzten Worten des Titels «im beschluß yetzt ein wenig gebessert» ist ferner zu schließen,

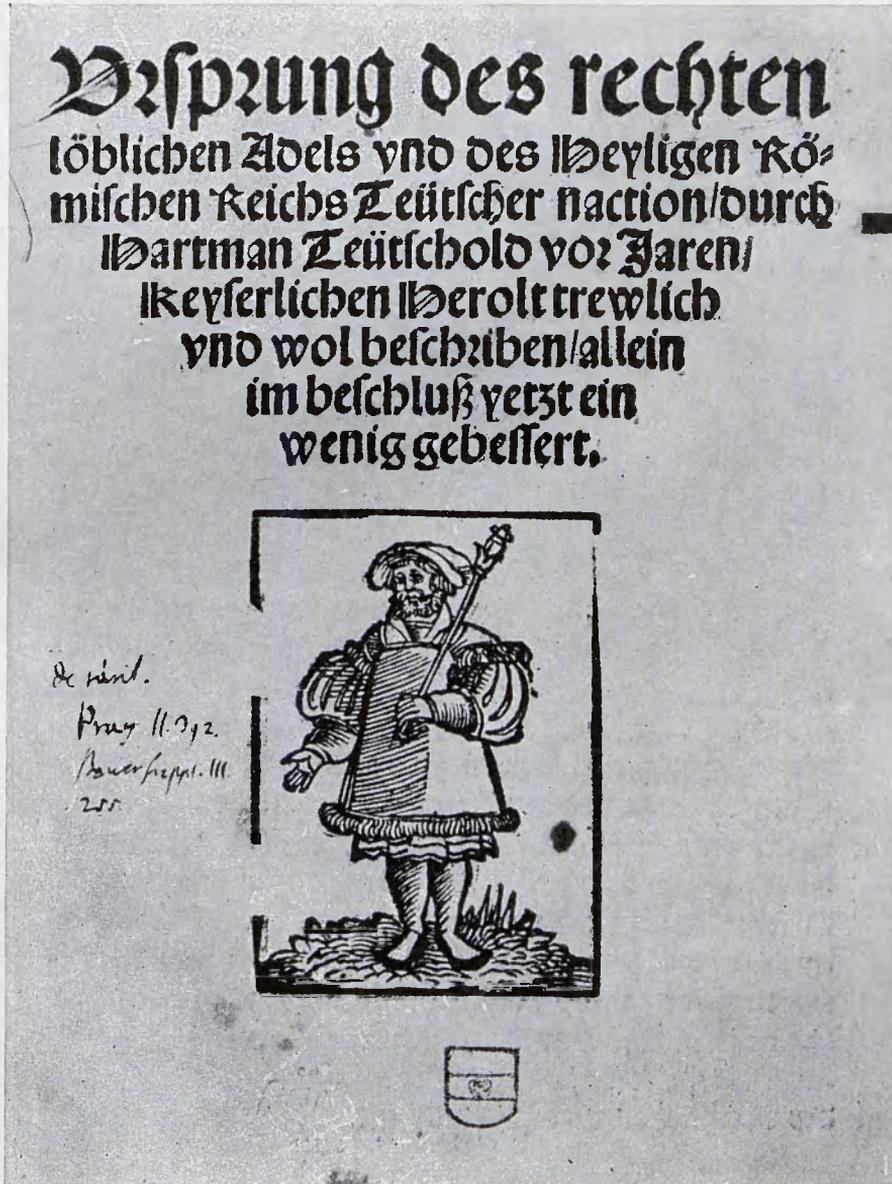


Fig. 137. Titelblatt zu Hartman Teutschhold, Ursprung des rechten löblichen Adels. Um 1530.

daß noch eine Handschrift da war und vielleicht auch noch irgendwo ist, die dieser vorherging.

In «Joh. Nicol. Hogenbergs großer Einzug Karls V. und Clemens VII. in Bologna 1530» reiten vor dem Papst 16 Herolde auf Hengsten. Hirths Bilderbuch I, 530/31.

*Peter Fleischmann* gab heraus «Description: des aller Durchleuchtigisten / Großmechtigisten / und vnüberwindlichsten Fürsten und Herrn / Herrn Rudolfen des andern / Erwölten Römischen Kaisers / ... Erstgehaltenen Reichstag zu Augs-



Fig. 138. Herold Hartmann Teutschhold um 1530.

purg / der ... den 3. Julij Anno 82 angefangen / und was darauff für Chur- und Fürsten / auch andere Stendt des heiligen Röm. Reichs / ... erschienen und was sonst in werrendem Reichstag für öffentlich Actus gehalten worden ... Gedruckt zu Augsburg durch Michel Manger 1582.» (Eine zweite, «Etwas geenderte und verbesserte Description» erschien im gleichen Jahr beim gleichen Drucker.) Dort sind

S. 53 die Herolde, die beim Reichstag in Augsburg waren, folgendermaßen angegeben: «Die vier Ehrenholden: Hans Poynsott, Röm. Heroldt, Martin Stöckl, Reichsheroldt, Peter Krabat, Hungerischer Heroldt, Peter Fleischmann, Behamischer Heroldt.» Dann heißt es: «Denen allen mag in gemain / weyl sie von Kay: May: Nobilitiert sind / der Adelich Titl gegeben werden», und weiter: «Graf Carl von Hohenzollern, als Erb Kammerer mit dem Guldnen Scepter. Bey deme ist neben gestanden der Kayserliche Reichs Heroldt Peter Fleischmann, mit dem doppelten Adler». Eingereiht sind sie zwischen dem «Zollmaister-Ampt-Contralor und den LeibMedici». In diesem Werk schreibt er sich Peter Fleischmann zu Franckendorff und auch Peter F. zu Franckendorff. Röm. Kay. May. Ehrenholdt.

Eine weitere Schrift von ihm ist: «Kurtze und aigentliche Beschreibung / des zu Regenspurg in diesem 94. Jar gehaltenen Reichstag. Sambt einuerlebten Kay: Hofstadts vñ Corrigirten Tittulars / auff der Kay: Mtt: und deren Erb-Königreich und Landen / auch auß Steyr / Kärndten / und Crain / hohe und nidere Officier / Regiments Rath und Diener / so wol was auff den Hungerischen / Windischen und chrobatischen Gränitzen für Bischofen / Prelaten / Obristen / Hauptleuth / Rittmaister und andere Beuelch habere vorhanden / vnd wie sie mit Namen haissen. Zugleich was die Churfürsten vnd Fürsten / Gaistlich vñ weltlich / für statliche Fürsten / Grauen / Herrn / vom Adel vnd andere / an ihren Höfen auff disem Reichstag bey sich gehabt. Und dann der Abwesenden Chur- vnd Fürsten / auch Stendt des Heiligen Röm: Reichs allher gesandte fürneme Rätthe vnd Potschafften. Alles mit sonderm fleiß zusamb beschriben durch Peter Fleischmann von Puntzelwitz / auff Semelwitz / zu Jacobsdorff Erbsaß / Kay. May. Reichs-Ehrenhold. Gedruckt zu Regenspurg durch Andream Burger. Anno 1594.» Hier lautet der Titel also wieder anders. Sein Porträt im Kupferstich schmückt diese Schrift als Titelbild und ist unterschrieben: Effigies Petri Fleischmanni Sac<sup>ae</sup>: Caes<sup>ae</sup>: M<sup>tis</sup>: Imperialis Heroldi. (Fig. 139.)

Fleischmann nennt in seinem Verzeichnis, außer sich selbst, dann noch den hungerischen Heroldt Hans Ruda und den böhmischen Leonhardt Döttenhoffer und fügt hinzu: «seindt von Kayserlicher Majestät alle nobilitirt.»

Werfen wir einen Blick in die zahlreichen heraldischen Lehrschriften des 17. und 18. Jahrhunderts, so finden wir eine ganze Anzahl davon mit Bildern von Herolden geschmückt, entweder am oder als Titelbild oder gleich den anderen Abbildungen auf Tafeln, so bei Phil. Jac. Spener (1690), Joh. Ant. Rudolphi (1718), Joh. Wolfg. Trier (1714), Seb. Jac. Jungendreß (1729), Mart. Schmeizel (1734), Joh. Paul Reinhard (1747), Joh. Christ. Gatterer (1791) und wie sie alle heißen.

Jedenfalls war die Heroldsgestalt das ganze Mittelalter hindurch eine sehr volkstümliche und daher hernach auch eine beliebte Bühnenfigur. In der Theaterliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts ist sie eine ständige Erscheinung und vielfach finden wir in den Fastnachts- und anderen Spielen Holzschnitte mit Heroldsabbildungen. Darüber schreibt eingehend *Otto Koischwitz* in: Der Theaterherold a. a. O. Daß sie auch symbolisch und allegorisch verwendet wurde (Teuerdank usw.) ist hier nicht weiter zu erörtern.

Eine Reihe neuerer und auch ausländischer Herolde bildet Ströhl auf Tafel II seines Atlases ab.

Die meisten dieser Abbildungen lassen uns die Herolde als recht respektable Persönlichkeiten erscheinen. Von ihrem Amtskleid, dessen mehrfach wechselnde Form die Abbildungen zeigen, ist noch manches Stück vorhanden. So bewahrt



Fig. 139. Reichsherold Peter Fleischmann 1594.

das Germanische Museum in Nürnberg einen prächtigen seidenen Heroldsrock mit aufgenähtem Reichsadler aus dem 14. Jahrhundert (Inv.-Nr. T 548), einen aus rotem Tuch mit weißem Burgunderkreuz auf Brust und Rücken aus dem 15. Jahrhundert<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Bei diesem ist nicht sicher, ob es sich um einen Heroldsrock handelt, es kann auch eine «Liberei» sein.



Fig. 140. Heroldsrock. 15. Jahrhundert. (Germ. Museum.)



Fig. 141. Heroldsrock. Ende 15. Jahrhundert. (Germ. Museum.)

und das Bayerische Nationalmuseum in München einen kostbaren seidenen, mit hochunterlegter Gold- und Silberstickerei bedeckten pfalzbayerischen Heroldsmantel des ausgehenden 17. Jahrhunderts aus der Zeit Kurfürst Philipp Wilhelms oder aber Johann Wilhelms, zwischen 1686 und 1698 (Fig. 140—142).

Bei ihrer Bestallung wurden die Herolde also eidlich in Pflicht genommen und genossen für sich, ihre Diener, Pferde und Habe die Freiheit von Zöllen und Auflagen jeder Art, und die Aussteller der Bestallungsurkunden richteten darin dann gewöhnlich an die Könige, Fürsten und Herren, deren Gebiet ihr Herold passieren würde, das Ersuchen, denselben dieser Privilegien teilhaftig werden zu lassen.

Das zeigt weiter ein Schreiben des Pfalzgrafen Ludwig vom 18. Oktober 1419: «das wir Hannsen Landsberg des hochgeborenen Fürsten, unsers lieben Oheims, Marggraf Friedrich, Marggraffen zu Meysen x. parsevant geben haben . . . Nu haben wir bevolhen dem vorgeschriben Hannse Landsperg und auch Rudolffen Iertal, unseres lieben Oheims, Herzog Friedrich, Herzog zu Oesterreich parsenant, und sy beyde und ir icklichen besunder der aid ermant, so sy zu den Woppen gesworen haben . . .

Das Formular zur Bestallung eines Wappenkönigs von Maximilian ist in der Vorrede von Frhr. von Senckenberg in Oetter's Wappenbelustigen abgedruckt, die des Lorenz Landsberger in dessen auf S. 148 angeführten Schrift enthalten, Panthaleons Ernennung auf S. 139 im Auszug, und Kaspar Sturms Bestallung am Schluß des Buches. Dazu Fig. 90.

Andere Bestallungsbriefe, von 1440 und 1442, sind in Chmel's Regesta Friderici zu finden.

Die Bezeichnung «Herold» kommt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Literatur und in den Urkunden vor, weil die Herolde vorher anders benannt wurden. Auf S. 118 ist die Entwicklung der Amtsbezeichnung bereits aus E. Gritzners Heraldik zitiert. Hier sollen aber auch dafür einige Belege gegeben werden, wobei ich Seylers Angaben (S. 20, 25) berücksichtigte.

In den Rittergedichten des 13. Jahrhunderts heißen sie «Garzûne», so im «Lanzelot» des Ulrich von Zatzikhoven (um 1200):

2595 dô liuf zuo in ein garzûn  
charlât was sîn chaprun  
und was in alle wîs sîn cleit  
als eins hübschen knappen sô man seit;  
wîz hantschuohe, niwer huot.

Im «Wigamur» (vor 1230):

4682 Mit schoner kurthaseye  
Nayt sich gen meniglichen der garzaun  
Scharlach rot und praun  
Was sein mantel gehalbirt,

auch im «Biterolf» (Vers 586, 2513), einem Liede, das noch dem 12. Jahrhundert angehört, dann im «Meleranz», verfaßt von dem Pleier (nach der Mitte



Fig. 142. Pfalzbayerischer Heroldsrock. Ende 17. Jahrhundert.  
(Nationalmuseum in München.)

des 13. Jahrhunderts)<sup>1</sup>. In letzterem ist wiederholt ein Garzun «Günetel» genannt, welcher genau die gleichen Dienste der späteren Herolde verrichtet.

Um dieselbe Zeit finden wir auch die Benennung «crogieraere, crogiere, groierer» für dasselbe Amt.

Biterolf 11885 Vil manic crôjiraere sprach

nach site sîner herren land  
man pruovte ir helm unde ir vant  
dar zuo ir ritterlichen muot.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts werden sie «Knappen von den Wappen, Knechte von den Wapene, Knape von Wapene, die von den Wappene» usw. genannt. Belege dafür geben u. a. Konrad von Würzburg im Turnei von Nantheiz:

952 ein knappe von den wâpen reit  
des mâles dô kroijierende  
und manigen schilt brüevierende...

sowie die S. 122 zitierten Verse.

Zum erstenmal ist die Bezeichnung «Herold» laut Seyler, S. 25, bei Peter Suchenwirt (1356–1395) zu finden (vgl. Primisser S. 20 und 49).

Im Gedicht «Burggraf Albrecht von Nürnberg» sagt er noch:

11 Jr chnappen von den wappen hõrt  
Tzung unde munt mit lieb erpõrt  
Dy von den wappen tichtens phlegen  
Nicht lat mit willen underwegen...

dann aber im Liede «Leutold von Stadeck» (etwa 1367):

115 Gen Preuzzen durch des gelauben er,  
Da man sach tzwene chûnig her,  
vil Pehem und vil Unger  
Mit in vil helde iunger,  
Fürsten, grafen, freyen

120 Der namen hõrt man chreyen  
Von den eralden, persewant  
Der wappen volger Tribliant.  
Man sach, da wer der geste vil  
auz vremen landen ane tzil.

Alle die zahlreichen älteren Lehrbücher der Heraldik, von denen oben schon einige genannt wurden, widmen den Herolden ausführliche Kapitel, und alle Autoren, sosehr sie in anderen Punkten voneinander abweichen, und soviel Phantasie sie auch mitunter entwickeln, sind einig in der Meinung, daß die Herolde innerhalb ihres Wirkungskreises eine bevorzugtere Stellung einnahmen und sich eines guten Ansehens erfreuten.

Nur ein Beispiel: *A. Robens* in seinem «Elementarwerkchen der Wapenkunde» (Düsseldorf und Aachen 1790) S. 8 bestätigt dies zunächst auch und fährt dann fort:

<sup>1</sup> Meleranz. Von dem Pleier. Herausgeg. von Karl Bartsch, Stuttgart 1861, Vers 9719 u. a.

«Der Abgang bewährter Wapenherolde in Deutschland ist um so mehr zu bedauern, als die Beybehaltung derselben in anschließenden Reichen und Provinzen den auffallendsten Nutzen beweiset. Sollten nicht vereinigte Domstifter, Ritterorden und Ritterschaften . . . so deren so viele sind, dahin den Bedacht nehmen, einen bewährten Wapenkundigen zu besolden. Als dann würden die allgemeinen Klagen, daß die meisten Wapen fehlerhaft und verschieden angemalt sich befinden, bald aufhören.»

In den Turnierbüchern, den Beschreibungen großer Festlichkeiten und Versammlungen sind neben den anderen Teilnehmern meist auch die anwesenden Herolde genannt. Ebenso auch in Turnierordnungen und Satzungen von Turniargesellschaften und manchen Orden. Dies wäre sicherlich nicht geschehen, wenn ihre Tätigkeit nicht eine gewisse Bedeutung gehabt hätte (vgl. u. a. Brandenburgische Siegel und Wappen S. 195).

Würden die Kaiser und Fürsten die Herolde mit Missionen betraut haben, wie dies nachgewiesermaßen öfter der Fall war, wenn diese so ganz untergeordnete Existenzen gewesen wären?

Wir wissen, daß dies nicht nur Fürsten taten, sondern auch sonst der Adel. Beim Turnier zu Frankfurt 1409 haben Hans von Hirshorn und sein Bruder einen Herold zu dem anwesenden Ulrich von Murach geschickt, um mit diesem wegen der widerrechtlichen Gefangennahme ihres Oheims Haupt von Pappenheim zu reden und ihn aufzufordern, deshalb vor König Ruprecht oder Pfalzgraf Johann oder drei, fünf, sieben oder neun beiderseitige Verwandte zu kommen und im Falle der Verurteilung dem Haupt von Pappenheim Wandel zu tun. Or. Erbach. Gräfl. Ges.-Arch., Schneider, Graf Erbach'sche Historie Urk. zum II. Satz 109 Nr. 56<sup>2</sup>. Zahlreiche andere Beispiele sind in Archivalien und dem einschlägigen Schrifttum zu finden.

Eine knappe, aber treffliche Kennzeichnung der Tätigkeit namentlich der späteren Herolde gibt *Karl Schottenloher* in: «Kaiserliche Herolde des 16. Jahrhunderts als öffentliche Berichterstatter» (Histor. Jahrbuch 49. Bd., München 1929, S. 470ff.), der sich zum Beschluß noch die Titel zweier aus dem 17. Jahrhundert stammenden Heroldsschriften anschließen sollen: «Flori Europaei Pars V, sammt Kays. Königl. usw. Briefen, benebst der . . . Reichs-Herolden Privilegien, Funktionen, Statuten und Bedeutung der Wapen, Farben, Sigillen, Helmdecken x.» von *Joh. Aug. Pastorius*, Kaiserl. Rath und Historius, Rex armorum des Kurf. Joh. Georg II. von Sachsen (geb. 1620, † um 1661?, seit 4. März 1661 Freiherr), Wien 1660 (vgl. Allg. Deutsche Biographie XXV, S. 218), und «Eines Herolds kurze Beschreibung», worin beides von den Kaiserlichen und Königlichen Cronen und deren Ursprung, als auch daraus entlehneten und herrührenden Laurea Heroldica et Decantatoria gehandelt wird, sowohl auch wie ein Herold solche Lauream überkommen und creirt sei worden, was bei den Kaisern ein Herold vor Potestat und Gewalt gehabt, item was eines Herolds Amt und Verrichtung», von *Christian von Gehe*, kursächs. Herold und Reichs-Erzmaschall, Dresden 1668.

Prof. Hauptmann schreibt: «Wappenstreitigkeiten wurden stets von der Ritterschaft selber ausgemacht, die niemals einer dienenden Persönlichkeit, wie der Herold es war, eine Rolle als Richter über ritterliche Personen zugestanden hätte.» Dieser Meinung bin ich auch, und es ist mir auch nicht erinnerlich, gefunden zu haben, daß neuere Autoren das Gegenteil behauptet hätten oder daß Herolde anders als

mit kritischen Versen dabei beteiligt gewesen wären. Denn die Sitten und Gebräuche ihrer Zeit, namentlich die Vorkommnisse an den Höfen und bei der Ritterschaft in lobenden und strafenden Gedichten zu beleuchten, war ihres Amtes:

«herolden, sprecher, parzifand  
die stroften ettwann öfflich schand  
und hatten dar durch eren vil»

(Brant, Narrenschiff, 1494, 63. 55), wie wir außerdem bei Suchenwirt gesehen haben und wie es uns besonders der «Klagendt Ehrenholdt» des Hans Sachs so anschaulich schildert.

Mir scheint: Nicht andere sind über die Tätigkeit der Herolde irriger Meinung, sondern Herr Prof. Hauptmann hat sich mit den Quellen nicht genügend vertraut gemacht. Er kennt keinen Unterschied in der Zeit, sondern wirft alle Herolde des ganzen Mittelalters in einen Topf und bedenkt nicht, daß fahrende, gehrende Leute der ganze Stand, der irgendeine Kunst treibenden, auf Lohn und Gabe herumziehenden Leute hieß, wie Dichter, Sänger, Spielleute, Gaukler u. a., daß selbst Suchenwirt, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach u. a. «Gehrende» waren und daß auch dieser Beruf sich entwickelte.

Vor einer Überschätzung der frühen Herolde hat übrigens längst vor Hauptmann schon G. A. Seyler gewarnt.

Auch der weitere Hauptmannsche Satz: «Weder hatten die Wappen einen verborgenen Sinn, noch hatten . . .» bedarf der Berichtigung. Freilich hatten die Wappen an sich keinen verborgenen Sinn, wohl aber wurde ihnen von der Menge ein solcher zugeschrieben, und die Herolde sorgten dafür, daß dieser Glaube bestärkt wurde, weil sie ein Interesse daran hatten. Jeder, der sich etwas mit dem mittelalterlichen Wesen befaßt hat, weiß, daß ihnen dies nicht schwer wurde in einer Zeit, wo das Geheimnisvolle und Mystische beim Volke soviel Anklang und Glauben fand, und gibt es denn nicht auch heute noch Leute, die aus den Wappen herausdeuten wollen, was nie darin war.

Näher hierauf einzugehen, würde zu weit vom eigentlichen Thema entfernen.

Wer aber daran noch zweifelt, den wird vielleicht der Beweis, den uns der Herold *Sicille* in seinem um 1435 verfaßten «blason des couleurs»<sup>1</sup> für die Geheimsprache gibt, überzeugen. Dort steht u. a.: «Vermeil de dis en armorie gueulles», «noir qu'on dict en armoire sable»; «verd qu'on dict simople». Als Grund, warum man die heraldischen Farben so benannt habe, gibt er einfach die Gewohnheit an, für neue Gegenstände auch neue, der Menge unverständliche Namen zu erfinden. «Et par ainsi» sagt er (p. 54), «comme dict est, eulx conquoissans en l'absence du populaire, mirent et posèrent noms etranges et difficilles aux couleurs et métaulx en armoirie, comme de verd dire sinople et ainsi des autres en plusieurs manières.» In Deutschland ist es nicht anders gewesen, wie wir bei Francolin sahen.

Weitere Beispiele für die Kunstsprache und die Wappensymbolik aus der mittelalterlichen Literatur gibt Seyler, der den Herolden in seiner Geschichte der Heraldik S. 216ff. ein ausführliches Kapitel widmete, sowie W. Ewald in «Rheinische Heraldik»

<sup>1</sup> Im 15. und 16. Jahrhundert ohne Jahreszahl mehrfach gedruckt, dann Lyon 1528, und zuletzt von H. Cocheris Paris 1860 herausgegeben.

dik» S. 27, 209, 210. Diese können noch ergänzt werden durch die heroldsmäßigen Wappenbeschreibungen in den frühesten Wappenbriefen. Auch dafür finden sich bei Seyler Proben (ebenda S. 224 ff.).

Ich habe mich in der Hauptsache auf das deutsche Heroldswesen beschränkt, um die Abhandlung nicht zu umfangreich werden zu lassen, und weil ich glaube, daß es für den vorliegenden Zweck einstweilen genügt. Doch muß ich ausdrücklich hervorheben, daß in Frankreich und England das Heroldswesen viel ausgeprägter war als in Deutschland, wohin es erst von dorthier kam. Zahlreiche Veröffentlichungen von französischen und englischen Herolden sind uns erhalten, groß ist die Zahl der bekannten Namen, der Nachrichten und Abbildungen von solchen aus zum Teil viel früherer Zeit als bei uns, und kein Zweifel kann darüber bestehen, daß die Herolde dieser Länder in bezug auf Bildung, Stellung und Ansehen schon früh einen höheren Grad und Rang einnahmen<sup>1</sup>.

F. Mone sagt im Deutschen Herold 1893, S. 53: «Man kannte damals (zur Zeit der Entstehung des Manesse-Kodex) in Deutschland noch keine wissenschaftliche Anleitung zur Kenntnis und Übung in der Heroldskunde. Alles beruhte noch auf der traditionellen, bei den einzelnen Familien der Persevanten, Herolden und Wappenkönigen mündlich fortgepflanzten Übung . . . Die Schrift des französischen Herolds, welche um 1200 dem König Philipp August gewidmet wurde, war damals in Deutschland völlig unbekannt.»

Aus den Akten des Ordens vom Goldenen Vlies, um ein mir gerade naheliegendes Beispiel anzuführen, können wir die Reihe der Wappenkönige dieses Ordens, die meist adeliger Herkunft waren, von 1430 bis etwa 1700 feststellen. Der erste, Messire Jean Lefebvre, seigneur de St. Remy, de la Vacquerie, d'Avesnes et de Moriennes, war vorher Herold des Herzogs von Burgund unter dem Namen «Charolois». Er schrieb die Denkwürdigkeiten seiner Zeit vom Jahr 1407–1460. Sein Nachfolger Gilles Gobet wurde schon von Kindheit an durch Jean Lefebvre in der Heraldik unterrichtet und begleitete seinen Meister in der Eigenschaft als Ordensherold unter dem Namen «Fusil». Er wurde 1468 Toison d'or. Es ist bekannt, daß diese Herolde Wappenbücher führten<sup>2</sup>.

Ganz ähnlich verhielt es sich mit den Herolden der Fürsten. In England wurde das Heroldswesen bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in eine amtliche Form gebracht. Die Vorstände dieses «Heralds College» oder «College of arms» waren schon damals höhere Beamte. Später wählte man den «King of arms» aus den ersten Familien des Landes<sup>3</sup>.

In Frankreich kommt die Bezeichnung «Herold» schon um 1170 vor, wie Anthony R. Wagner in London nachgewiesen hat.

In den Antiquités de la France findet sich eine Abbildung des Grabsteins des «Robert de Susane, Roy d'armes», gest. zu Mont St. Quentin 1260 (Wiedergabe

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch das ausgezeichnete Buch von Jacques Bretel: «Le Tournoi de Chauvenci. Edition complète par Maurice Delbouille avec 11 planches hors texte. Paris 1932», sowie als weitere Schrifttumsbeispiele: «Butkens, Christ., Trophées tant sacrés que profanes du Duché de Brabant . . .» 4 Bde. a la Haye 1724/26; «Oeuvres du Roi René», Tome II. Paris 1844.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Baron de Reiffenberg, Histoire de la Toison d'or, Bruxelles 1830, und H. von Hartmann-Franzenshuld, Die Potence des Toison d'or, Jahrbuch Adler X.

<sup>3</sup> H. G. Ströhl, Die Amtswappen der Wappenkönige von Großbritannien und Irland. Adler N. F. 11, S. 150, 1883.

bei Leesenberg, Ursprung und erstes Vorkommen unserer heutigen Wappen, Berlin 1877, Tafel IV), und ein «Holländischer Herold» aus späterer Zeit, der auf dem Titelblatt des: *Nederlandsche Herault . . . beschreven door Thomas de Rouk, Amsterdam 1672*, steht, soll die Bebilderung dieser Schrift beschließen (Fig. 143).

Mögen nun die Nachrichten, die wir aus den Quellen für das deutsche Heroldswesen für unsern Zweck entnehmen können, nicht allzu zahlreich, mag der Ent-

## THOMAS de ROUK.



AMSTERDAM,

By *Jacob Volckertsz*, Boeck-verkooper, Anno 1672.

Fig. 143. Titelblatt des «Nederlandsche Herault» von Thomas de Rouk 1672.

wicklungsgang der Herolde aus den fahrenden, aus den gehrenden Leuten bzw. den Knappen von den Wappen (Niedner S. 88) noch nicht restlos geklärt sein, manches noch eine andere Deutung gestatten, das Gesamtbild aber, das sich aus dem hier zusammengetragenen Material ergibt, dürfte meines Erachtens doch sicherlich zeigen,

1. daß die Herolde schon früh die Pflege des Wappenwesens in Händen hatten,
2. daß sie eine Kunstsprache entwickelten und alle die Kenntnisse von den Wappen hatten, die man zu ihrer Zeit überhaupt von den Wappen haben konnte,

3. daß sie diese Kenntnisse beruflich verwerteten und sie in mannigfaltiger Weise künstlerisch oder literarisch zum Ausdruck brachten,
4. daß diese Überlieferungen für uns wertvoll genug sind, um das fast einstimmige Urteil: wir hätten in den Herolden die Träger heraldischer Kunst und heraldischen Wissens zu erkennen, zu rechtfertigen, und
5. daß mit ihnen daher nicht «aufgeräumt» werden kann.

Damit beschließe ich meine vorläufigen Ausführungen, aber nicht ohne denen zu danken, die mir bei der Abfassung und bei der Beschaffung eines Teiles der Bilder hilfreich waren, so Prof. Otto Hupp, der Bayer. Staatsbibliothek, dem Bayer. Nat.-Museum in München, dem Germanischen Museum in Nürnberg, den Kupferstichkabinetten in Berlin und Dresden, den Herzogl. Kunstsammlungen in Gotha, dem Verein Herold in Berlin, den Herren Dr. Lambert Graf von Oberndorff-Wolframshof und Hermann Schultz in München.

### Anhang:

*Bestallungs- und Geleitsbrief Friedrichs des Streitbaren für Johann Missenland 1421.*

Universis & singulis Regibus Principibus Ducibus Marchionibus Lantgraviis Comitibus Nobilibus Baronibus Militibus Clientibus Civitatum castrorum & districtuum prefidibus ancianis potestatibus gubernatoribus Judicibus & rectoribus consiliis ac comitatibus viarumque & passuum custodibus theolonariis tributariis boletariis & quibuslibet officialibus ac cujusque flatus gradus preeminencie & condicionis amicis & benevolis nostris ad quos presentes pervenerint Fridericus Dei gracia Senior Thuringie Lantgravius Marchio Misnensis & Comes Saxonie Palatinus Serviciorum promptitudinem & omnis boni votivum incrementum Considerantes virtutum insignia ac sagacitatis industriam Johannis dicti Missenland Eraldi nostri quem in agnitione rerum & actuum militarium adeo laudabiliter expertum reperimus ut ipse quos in hujus modi actibus audaces strenuos & pro communi justicia viriliter stantes agnoverit dignis laudibus nititur fervencius commendare Duos autem vilibus pravis & inhonestis operacionibus innodatos feu obfuscatos certitudinaliter experitur eosdem juxta demeritorum suorum exigenciam decentibus accusationibus & improperiis non formidat corrigere & oportunis modi intendere ut eosdem ad probitatis & virtutum merita convertere valeat & mutare seque eiam in discrecione & agnitione diversorum armorum & signorum tanta femet ipsum diligencia exercet ut condigne confignet & appropriet que arma qualiaque clenodia unicuique convenient & competant condecenter Harum itaque et aliarum virtutum ipsius Johannis intuitu eundem In Eraldum creavimus instituimus & prefecimus ymino creamus instituimus & prefecimus presencium per vigorem Dantes & concedentes fibi plenam facultatem in premissis & aliis actibus ac negociis hujusmodi officii Eraldorum procedendi Illudque legaliter more folito ubilibet exercendi Rogantes itaque & attente exhortantes vos & quemlibet vestrum quatenus prefatum Johannem Missenland Eraldum nostrum dum ipsum ad vos venire contigerit recommendatum habendo & piis favoribus tractando Ipsum fimul cum famulis equis & rebus suis singulis per regna ducatus marchionatus principatus terras dominia & queris juris-

diccionis vestre loca velitis & finatis absque theolonii gabelle tributi dacii pedaggi pontenagii & cujuslibet alterius solucionis onere in eundo morando stando & redeundo tute & libere proficisci fibique dum opus fuerit nostri respectu de salvo conductu liberalius provisuri Et hec nostris fidelibus subditis firmiter precepimus observanda Datum in castro nostro Missen Ipso die Santi Donati martiris Anno Domini MCCCC vigesimo primo nostro sub sigillo prenentibus appenso in fidem premissorum.

Die *Bestallungsurkunde Caspar Sturms*, dat. Aachen 27. Oktober 1521, hat folgenden Wortlaut: (Fig. 90)

Wir Karl der Fünfft von gottes gnaden erwelter Römischer Kayser x. x. Bekennen öffentlich mit disem brieff / und thun kundt aller mengklich. Als weyland unser vorfarn am Reich Römische keyser & künig loblicher gedechtniß biß auff unß erber verstendig und geschickte personen zu Erenholden gehabt / und gebraucht, die den Standt des adels und der wapens gnossen / so auß erberkeyten / tugenden / guten wercken und thatten herfliessen underhalten und andere reytzen und bewegen sich des selbigen standts auch wirdig und teylhafftig zu machen un daran sein / das die ere und zierd des Adels nit verletzt / sunder gemeret und die laster und mißbreüch außgereützt werde. Und dan unß als Römischen keyer gebürt und zusteht / wie wir auch selbs auß angebornem gemüt zu thun geneigt sein / alles das / so den standt des adels und der wapengnossen zu lob un ere unser keyserl. Maiestat pflantzet für zu nennen / das wir demnach gütlich angesehen / und betracht die erberkeyt / erfarnheyt und schicklicheyt darin wir unsern und des Reichs lieben getrüwen Caspar Sturm erkennen / auch die annemen / getreüwen un nutzliche Dienst / so er unß und dem heyligen Reich biß her in manigfeltig weg gethan und erzeygt hat. Und darumb mit wolbetrachtem mut zeitigem radt und rechter wissen / auch auß eygner bewegniß dē genantē Caspar Sturm zu unserm keyserlichen Erenholden auffgenommen und verordnet / und ym den namen Teütschlandt geschöpfft und gegeben haben. Nemen auff / schöpfen und geben auch von Römischer keyserlicher macht wissentlich in krafft des brieffs / und meynen / setzen un wöllen / das derselb Caspar Sturm nun hynfür unser keyserlicher Erenholdt Teütschlandt sein / und von mengklich dafür genent / geeret / geacht und gehalten werden / auch alle und ygliche gnad / freiheyte / ere / wirde / vorteyl und gerechtkeyt haben / sich der freüwen / gebrauchen und geniessen sol un mag die ander unser keyserlichen Erenholden haben und gebrauchen von recht und gewonheyt / von allermengklich unverhindert. Der genant Caspar Sturm hat auch darauff gewonliche gelübd und eyd gethon / solchem ampt getreülich vor zu sein und auß zu wartē / wie sich gebürt, ungenerlich. Und gebieten darauff . . . ym alle zeit auff sein anlangen hilflich und fürderlich sein / Ym auch / so oft es die nottorfft erfordert / geleydten / oder schaffen geleydt zu werdten . . . Geben in unser und des heyligen Stul und Stat Ach am xxvij tag des Monats Octobris. Nach Christi unsers lieben herren geburt / fünfftzehen hundert unndt im eynundzwentzigsten / unserer Reich des Römischen im andern / unndt der andern aller im sechste iarn.

Carolus

Ad Mandatum Cesaree et  
Catholice Mt. pp.

# Chronologisches Verzeichnis der Wappenbücher

(Die Ziffern in Klammern zeigen die Nr. des Hauptverzeichnisses an).

Eneide des Heinrich von Veldeke (2)	1174 bzw. 1186-88
Petri de Ebulo Carmen de Bello Siculo (1)	1195-96
Clipearius Teutonicorum (71)	1242-49
Pentateuch (5)	1296
Große Heidelberger Liederhandschrift (3)	Ende 13.-Anf. 14. Jahrh.
Sachsenspiegel (8)	1300-75
Weingartner Liederhandschrift (4)	Anf. 14. Jahrh.
Haus „zum Loch“ in Zürich (6)	1305-06
Wappenfolge von Erstfelden (7)	1309
Wappen von Rivoli (72)	nach 1310
Turiner Wappenbuch (73)	1312
Wappenrolle von Zürich (9)	um 1335-45
Wappenschild Mainzer Geschlechter (22)	um 1350
Balduineum (10)	1340-50
Lebensbuch des Klosters Murbach (17)	nach 1350
Wappenurkunden deutscher Ritter in Italien (12)	1361
Gelres Wappenbuch (11)	1369-96
Wappenbuch „Von den Ersten“ (13)	um 1380
Erfurter Universitäts-Matrikel (23)	1392 ff.
Gregor Hagens Österreichische Chronik (59)	1394-98
Bruderschaftsbücher von St. Christoph am Arlberg (16)	etwa 1394-1430
Uffenbachsches Wappenbuch (14)	Ende 14. Jahrhundert
Wiener Minoriten-Necrologium (15)	Ende 14. Jahrhundert
Beijerens Wappenbuch (18)	um 1400
Totenbuch der Franziskaner in Landshut (20)	1400 ff.
Wappenbüchlein E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern (21)	1408
Beijerens Holländische Chronik (19)	1409
Ulrich Richental's Chronik des Konzils zu Konstanz (25)	1420-30
Nekrologium des Franziskanerklosters in München (60)	1424 ff.
Stuttgarter Wappenbuch (27)	um 1430-46
Donaueschinger Wappenbuch (26)	1433
Anniversar von Elgg (68)	etwa 1439-65
Redinghovens Wappenbuch (24)	vor 1440
Lebensbuch des Bistums Basel (28)	1441
Wappenbuch der österreichischen Herzöge (29)	1445-47
Hans Burggrafs Wappenbuch (30)	um 1450
Scheiblersches Wappenbuch (31)	um 1450
Leipziger Wappenbuch (70)	etwa 1450 ff.
Wappenbuch Nr. 8769 der Nationalbibliothek in Wien (61)	1450-60
Hans Ingerams Wappenbuch (34)	1459
Gabelentz'sches Wappenbuch (49)	1452-67
Basler Universitätsmatrikel (33)	1460 ff.
Pfälzer Wappenbuch (62)	etwa 1460
Berliner Wappenbuch (35)	um 1460
Innsbrucker Wappenbuch (64)	1460-70
Gebhard Dachers Konstanzer Chronik (50)	um 1465
Lebensbuch des Bistums Speier (38)	1465
Wappenbuch von St. Gallen (Haggenberg) (36)	1466-70
Genealogie der Grafen und Herzöge von Kleve (63)	1467-81
Gossenbrotsches Familienbuch (39)	um 1469
Anniversar von Uster (69)	1469-73
Grünwaldsches Wappenbuch (40)	um 1470
Wappenblätter des Germanischen Museums (37)	um 1470
Sammelband der Universitätsbibliothek Leipzig (42)	um 1470 ff.
Lebensbuch des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz (32)	1471
Eichstätter Wappenbuch (74)	1474-78
Lebensbuch des Grafen Kraft VI. von Hohenlohe (66)	1476-1503

Clemens Speckers Österreichische Chronik (43) . . . . .	1479
Heroldsbuch des Jülicher Hubertus-Ordens (75) . . . . .	1480
Conrad Grünenbergs Österreichische Chronik (45) . . . . .	1480
Bruderschaftsbuch des St. Hubertus-Ordens (41) . . . . .	um 1480
Kodex Nassau-Vianden (51) . . . . .	um 1480
Basler Wappenbuch (44) . . . . .	um 1480
Conrad Grünenbergs Wappenbuch (46) . . . . .	1483
Gerold Edlibachs Zürcher Chronik (53) . . . . .	1485-86 ff.
Ansbacher Wappenbuch (47) . . . . .	1485-90
Wernigeroder Wappenbuch (Schaffhausen) (52) . . . . .	1486-92
Totenbuch der Franziskaner in Bamberg (80) . . . . .	um 1486-92 ff.
Lehensbuch des Grafen Albrecht II. von Hohenlohe (67) . . . . .	1490
Basler Gräberbuch (58) . . . . .	um 1490
Kochsches Wappenbuch (48) . . . . .	um 1490
Jörg Rugenns Wappenbuch (56) . . . . .	um 1492
Gerold Edlibachs Wappenbuch (54) . . . . .	um 1493
Wappenbuch des Gallus Öhem (55) . . . . .	gegen 1496
Wappenbuch aus dem Breisgau (57) . . . . .	vor 1500
Wappenbuch Nr. 2936 der Nationalbibliothek in Wien (65) . . . . .	vor 1500
Miltenberger Wappenbuch (76) . . . . .	vor 1500
Wappenrolle von St. Gallen (79) . . . . .	vor 1500
Niederländisches Wappenbuch (77) . . . . .	vor 1500
Gemaltes Wappenbuch der Staatsbibliothek München (78) . . . . .	um 1500

## Verzeichnis der Besitzer der Wappenbücher

(A. = Archiv, B. = Bibliothek, L. = Landes-, St. = Staats-, Stdt. = Stadt-, U. = Universitäts-) Alte Kopien sind ebenfalls aufgenommen.

*Ansbach*: Hist. Ver. f. Mittelfr. (47).  
*Aulendorf*: A. Graf Königsegg (9, 25).  
*Bamberg*: Hist. Ver. f. Oberfr. (80).  
*Basel*: UB. (33, 44, 48).  
*Berlin*: StB. (2, 3, 35, 75), Ver. „Herold“ (13), Geh. StA. (46).  
*Bern*: StA. (28), StdtB. (1, 43).  
*Brüssel*: Kgl. B. (11, 19), A. Herzog v. Arenberg (13).  
*Colmar*: DepA. (17).  
*Darmstadt*: StA. (22).  
*Datschitz*: Frhr. von Dalberg (57).  
*Detmold*: LB. (18).  
*Donaueschingen*: B. Fürst v. Fürstenberg (26, 55).  
*Dresden*: Öffentl. B. (8).  
*Eichstätt*: StB. (74).  
*Elgg*: A. (68).  
*Erfurt*: StdtA. (23).  
*Freiburg/Br.*: UB. (55).  
*St. Gallen*: StA. (79), StiftsB. (7, 36, 50).  
*Gotha*: LB. (11).  
*den Haag*: ReichsA. (18), Koninkl. Nederl. Genootschap voor Geslacht- en Wapenkunde (18), Frau L. Regout-v. Scheibler (31).  
*Hamburg*: StB. (14).  
*Hauzenstein*: Graf Walderdorf (49).  
*Heidelberg*: UB. (3, 8).  
*Innsbruck*: Tiroler Adelsmatrikel-Genossenschaft (62, 64), UB. (56, 59).  
*Karlsruhe*: GenLA. (32, 38, 58), Großherzogl. Famil.A. (28), LB. (25).  
*Kleve*: StdtA. (24).  
*Koblenz*: StA. (10).

*Köln*: StdtA. (24).  
*Konstanz*: Rosgartenmuseum (25).  
*Leipzig*: StdtB. (70), UB. (42).  
*London*: Brit. Museum (30).  
*Luzern*: BürgerB. (21), StdtB. (7).  
*Mantua*: A. der Gonzaga (12).  
*München*: Franziskanerkloster (60), Geh. StA. (32), St. Georgi-Ritter-Orden (16), HauptStA. (20), Bayer. Nat.-Museum (40), StB. (16, 24, 34, 39, 41, 46, 78).  
*Münster/W.*: StdtA. (77).  
*Nürnberg*: German. Nat.-Museum (35, 37).  
*Oldenburg*: Großherz. PrivatB. (8).  
*Paris*: Graf Chandon de Briailles (76), NationalB. (3).  
*Petersburg* (Leningrad): Akademie der Künste (25).  
*Prag*: UB. (25).  
*Rüschlikon*: Frau v. Salis-Naef (7).  
*Schleißheim*: Prof. Otto Hupp (9, 18, 41, 51, 52).  
*Stockholm*: Reichsarchiv (11).  
*Stuttgart*: Ehemal. Kgl. PrivatB. (25), Öffentl. B. (4), HauptStA. (27).  
*Turin*: StA. (72, 73).  
*Waldenburg/Württ.*: A. des Frst. v. Hohenlohe-W. (66).  
*Weimar*: LB. (16).  
*Wien*: Dr. Höfflinger (16, 34), NatB. (15, 18, 25, 61, 65), Niederöst. LA. (16), StA. (16, 29, 45), Städt. Sammlungen (15).  
*Wolfenbüttel*: Herzog-August-B. (8, 15).  
*Zürich*: Antiquar. Ges. (6, 54), Schweiz. LMuseum (6, 9), StA. (54), ZentralB. (6, 7, 9, 53, 69).

# Chronologisches Verzeichnis von Herolden bis 1668

<i>Günetel, Garzum</i> . . . . .	13. Jahrh., 2. Hälfte
† <i>Hierslein</i> . . . . .	Anf. 14. Jahrhundert
† <i>Heynen</i> gen. <i>Gelre</i> , Herold von Geldern . . . . .	1372
† <i>Wigand von Marburg</i> , ein hochmeisterlicher Herold . . . . .	14. Jahrhundert
† <i>Peter Suchenwirth</i> . . . . .	1356-1395
<i>Johann von Steffeshausen</i> , Knappe d. Wappen . . . . .	1378
<i>Irrgang</i> , Herold der Grafen von Oettingen . . . . .	1392
<i>Niclas</i> , Herold d. Herzogs Rudolf von Sachsen . . . . .	1392
<i>Peter Lob den Frumen</i> , Herold des Johann von Lichtenstein . . . . .	1392
<i>Sorgnicht</i> . . . . .	1392
<i>Suchensin</i> . . . . .	1392
† <i>Beijeren</i> (Claes Heinenzsoon), Wappenkönig von Geldern . . . . .	Um 1400
<i>Thomas Gernrich</i> , Herold Friedr. d. Friedfertigen von Thüringen . . . . .	1407
† <i>Johann Kunigsberg</i> gen. <i>Ungarland</i> , Wappenkönig . . . . .	1400-1412
<i>Rud. Jeytal</i> , Herold d. Herz. Friedr. von Österreich . . . . .	1419
<i>Hans Landsberg</i> , Herold d. Markgraf. Friedr. von Meissen . . . . .	1419
<i>Nicolaus Holland</i> , Herold d. Pfalzgraf. Johann . . . . .	1419
† <i>Johann Holland</i> , Bayer. Herold . . . . .	Etwa 1420
† <i>Romreich</i> , Herold König Sigmunds . . . . .	1421
† <i>Johann Missenland</i> , Herold Friedr. d. Streith. von Meissen . . . . .	1421
<i>Hans Sachsenland</i> , Herold d. Kurfürsten von Sachsen . . . . .	1436
<i>Döringerland</i> , Herzogs Wilhelm von Sachsen Herold . . . . .	1440
<i>Heinr. Rich. van Heesel</i> gen. <i>Oesterreich</i> , König d. Wappen, des Röm. Reichs u. Friedr. röm. Königs Herold . . . . .	1440 (Primbs IV 50)
<i>Heinrich von Richen</i> gen. <i>Ungarland</i> , des Königs Karl von Frankreich Herold . . . . .	1440 (Primbs IV 66)
<i>Rudolf Romreich</i> , Reichsherold . . . . .	1442
<i>Johann Kraballand</i> . . . . .	1443
<i>Heinz Frankenland</i> , Brandenburg. Persevant . . . . .	1444
<i>Hohenstein</i> , Persevant . . . . .	1444
<i>Preußenland</i> . . . . .	1444
† <i>Panhaleon</i> gen. <i>Sidoni</i> , Wappenkönig d. Röm. Reichs . . . . .	1446
† <i>Hans Burggraf</i> , Persevant d. Markgraf Friedr. II. von Brandenburg . . . . .	um 1450
<i>Rosenberg</i> . . . . .	1451
† <i>Caspar Henntinger</i> . . . . .	1452
† <i>Hans Ingeram</i> , Persevant d. Ges. zum Esel . . . . .	1459
† <i>Barsswanner</i> . . . . .	um 1470
† <i>Romrich</i> , dtsh. Wappenkönig . . . . .	1473
<i>Pernhart</i> . . . . .	1476
† <i>Herman von Brunshoffen</i> , König d. Wappen d. Herzogs von Jülich . . . . .	1480
<i>Lazarus Pelheim</i> (?), Ges. z. Esel im Turnier zu Nürnberg . . . . .	1482
<i>Erhart</i> , Persevant Ges. im Kron i. Turnier zu Nürnberg . . . . .	1482
<i>Hans Spreys</i> , Ges. v. Leythund im Turnier zu Nürnberg . . . . .	1482
<i>Hans Platz</i> , Ges. Einhorn im Turnier zu Nürnberg . . . . .	1482
<i>Heinz Thumermut</i> , Ges. im Wolf . . . . .	1482
<i>Lazarus Behem</i> , Ges. im Esel . . . . .	1485
<i>Hans Frey</i> , Nachfolger der Wappen . . . . .	1485
<i>Mang Grünwald</i> , der Fürsten und Ritterschaft des Hauß u. Landes Bayern Knecht . . . . .	1485
<i>Hans Montfart</i> , Persevant im „Visch und Valcken“, gen. Pfaff-Hans . . . . .	1485
<i>Utz Helffenstein</i> , „Ges. im Leidhund u. im Cranz“ . . . . .	1485
<i>Georg Helffenstein</i> , Ernknrecht im Bracken u. Krantz . . . . .	1486
<i>Karl Heinßperger</i> gen. <i>Arnßberg</i> , der Steinbock Knecht . . . . .	1486
<i>Sigmund</i> , Ges. in der Crone . . . . .	1486
† <i>Wilhelm Tivol</i> , Persevant . . . . .	1486
<i>Georg Amand</i> , der Gesellschaft Knecht im Windt . . . . .	} Beim 34. Tur- nier zu Bam- berg 1486, die zur Teilung ver- ordnet waren
<i>Carlin Arnsperg</i> , Persevant im gekrönten Steinbock . . . . .	
<i>Karel von Arnsperg</i> (beide vielleicht mit Carl Heinßperger identisch?), er- wähnt 1482 . . . . .	Beim Turnier zu Worms 1487

<i>Heynütz Hengsberg</i> , Persevant d. Gesellsch. Knecht im Wolf . . . . .	} Beim Turnier zu Worms 1487
<i>Heynrich Öde</i> (?), Ernhold d. Stifts zu Cöln . . . . .	
<i>Hans Oesterreicher</i> , Ernhold d. Gesellsch. Knecht im Falken u. Fisch . . . . .	
<i>Conrad Zoler</i> , Nachfolger der Wappen . . . . .	1487
† <i>Jörg Rugem</i> , Bayerischer Herold . . . . .	1492
† <i>Ulrich Burggraff</i> , Persevant d. Markgrafen v. Brandenburg . . . . .	1495
† <i>Rosenplüt</i> , Nürnberger Herold . . . . .	15. Jahrhundert
<i>Conrat</i> , Herold König Friedrichs (von Österreich) . . . . .	Ende 15. Jahrhundert
<i>Utz Müller</i> gen. Bairland, Persevant des Herzogs Georg von Niederbayern	1504
† <i>Jörg Brandenburg</i> . . . . .	1505
† <i>Ant. Tirol</i> . . . . .	Um 1510
† <i>Hans Tirol</i> . . . . .	1500–1576
† <i>Georg Schwabenland</i> . . . . .	1518
† <i>Johann Francoin</i> . . . . .	1520–1580
– – dessen Bruder? . . . . .	?
† <i>Caspar Sturm</i> gen. <i>Teutschland</i> , Reichsherold . . . . .	1521
† <i>Hans Lutz</i> , als Herold d. Feldhauptm. Georg Truchseß v. Waldburg . . . . .	1525
– – als Herold d. Pfalzgrafen Friedrich . . . . .	1529
† <i>Georg Rüzner</i> . . . . .	1530
† <i>Paul Pesi</i> gen. <i>Oesterreich</i> , Ehrenhold Ferd. I. . . . .	1526
† <i>Hartmann Teutschhold</i> . . . . .	Etwa 1530
† <i>Lorenz Landsperger</i> , d. hl. Reichs Herold, gen. <i>Theutschland</i> . . . . .	1541
† <i>Joh. Michael Cornachini</i> , Kaiserl. Herold . . . . .	1544
† <i>Johann von Gymnich</i> . . . . .	16. Jahrh., 2. Hälfte
<i>Martin Stöckel</i> , K. Herold Augsburg . . . . .	1576
† <i>Wilhelm Püllenstraß</i> , Böhmischer Ernholdt . . . . .	1560
† <i>Stephan Demoures</i> gen. <i>Heimnault</i> , Römischer Ernholdt. . . . .	1560
<i>Peter Krabat</i> . . . . .	1582
<i>Hans Poynsott</i> . . . . .	1582
<i>Leonhardt Döttenhoffer</i> , Böhmischer Herold . . . . .	1594
<i>Hans Ruda</i> , Ungarischer Herold . . . . .	1594
† <i>Peter Fleischmann</i> , Reichsherold . . . . .	1594
Von späteren nur:	
† <i>Aug. Pastorius</i> , Rex armorum des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen	1620
<i>Jakob Lidl von Schwanau</i> , Kaiserl. Herold . . . . .	1663
† <i>Christian von Gehe</i> , Kursächs. Herold . . . . .	1668

Außerdem ist eine große Anzahl von Herolden und Persevanten ohne Namensangabe nachzuweisen. Die mit † bezeichneten, sind im Text erwähnt.

# DIE WAPPENBÜCHER DES DEUTSCHEN MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VOM VOLKSBUND DER DEUTSCHEN  
SIPPENKUNDLICHEN VEREINE (VSV) E.V.

BAND I:

## Die Wappenbücher vom Arlberg

Erster Teil: die drei Originalhandschriften  
von St. Christoph auf dem Arlberg  
aus den Jahren 1394 bis rund 1430

BEARBEITET

VON

OTTO HUPP

Die Wappenbücher vom Arlberg (Nr. 16 des Verzeichnisses) sind die schönsten und inhaltreichsten des Mittelalters. Von dem auf 10 bis 12 Lieferungen berechneten Band I sind bereits 4 Lieferungen auf bestem Papier 34×23,5 cm in Farbendruck erschienen. Preis je Lieferung (32 Seiten): RM. 16.—

Zu beziehen beim Volksbund der deutschen sippenkundlichen Vereine (VSV) e. V.,

Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26.



